

[Hier klicken, um zur übergeordneten Seite zu gelangen](#)

GEORG STELLER

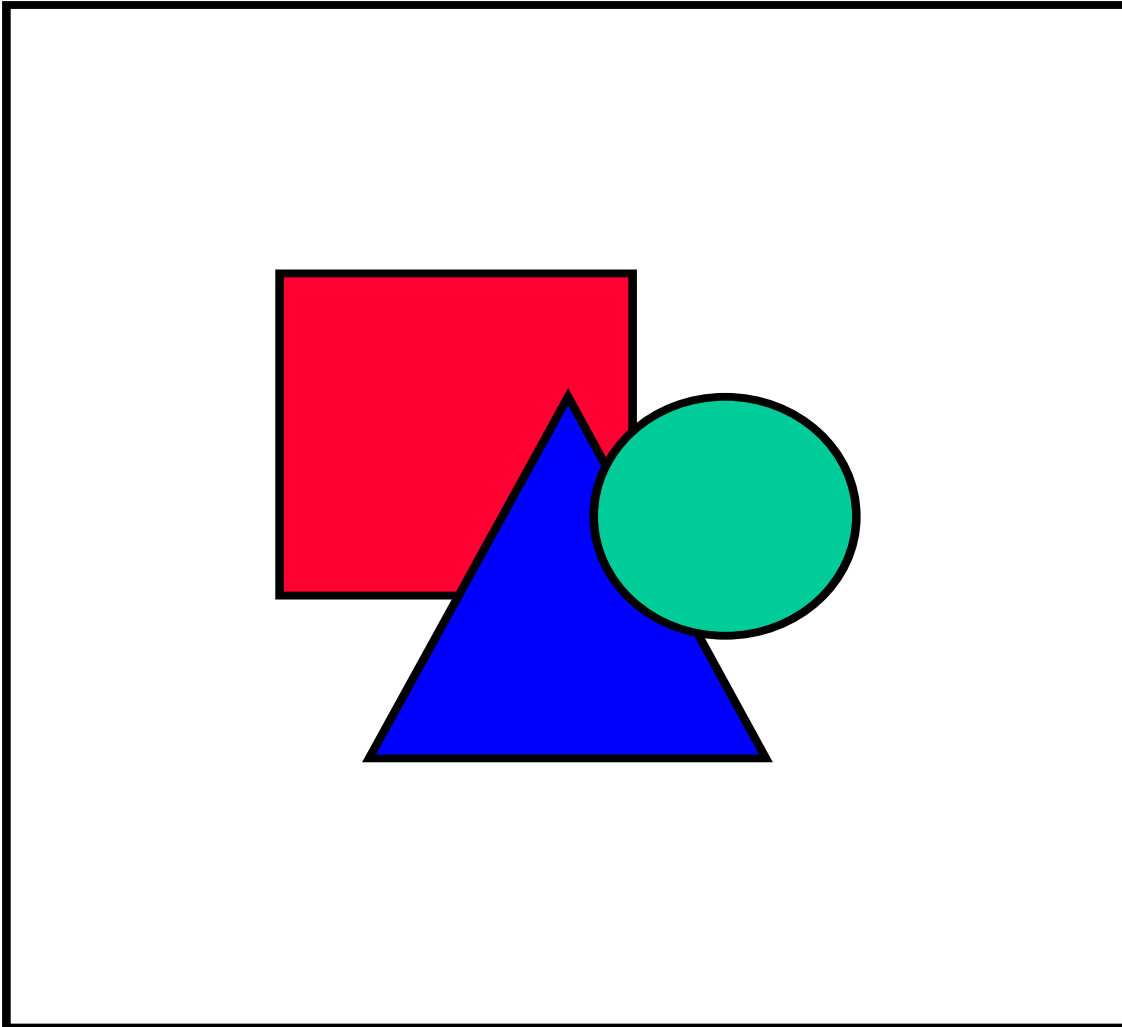
# Zwei Dorfstudien aus Westschlesien

HARTAU UND LANGHEINERSDORF  
Kreis Sprottau

DETMOLD 1961

Zu beziehen über die Heimatstelle Sprottau bei der Stadtverwaltung Detmold.

Druck: Kurt Liebig, Köln-Rodenkirchen



### Lageskizze

der beiden Dorffluren von Hartau und Langheinersdorf im Straßen- und Eisenbahnnetz zwischen den Städten Sprottau, Freystadt und Neustädte. Ange deutet ist durch Pfeile am rechten und linken Rand des Kärtchens die Lage von Sagan (13 km), Glogau (24 km) und Beuthen an der Oder (5 km).

Die strichpunktierte Linie — zugleich Westgrenze von Hartau und Langheinersdorf — ist die Grenze zwischen den Fürstentümern Sagan und Groß-Glogau, bis zur Kreisreform von 1820 die Grenze der Kreise Sagan und Sprottau. Hier verliefen die "Dreigräben", eine alte Wallanlage zum Schutze Schlesiens. Diese Grenze spielte von 1654-1668 eine große Rolle in der Kirchengeschichte.

**Eisenbahnen:** a = Linie Sagan - Sprottau - Waltersdorf – Glogau (1846). b = Linie Sagan – Freystadt – Neusalz, eingleisig (1890). c = Linie Primkenau – Waltersdorf – Freystadt, eingleisig (1891). Vor dem Eisenbahnzeitalter spielte die Berlin-Breslauer Kunststraße (= d), von Grünberg über Deutsch-Wartenberg-Neustädte-Polkwitz nach Breslau, die größte Rolle und machte Neustädte zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt.

**Orte:** (1 bis 12 und 24 sind langgestreckte Waldhufendörfer): 1 Wittgendorf, 2 Rückerdorf mit der friderizianischen Kolonie (2) Reußenfeldau, 3 Ostende Hertwigswaldau, 4 Herwigsdorf, 5 Großenborau, 6 Lindau, 7 Poppeschütz, 8 Metschlau, 9 Gießmannsdorf, 10 Ebersdorf, 11 Waltersdorf, 12 Ulbersdorf (Ortsteil v. Ottendorf), 13 Kortnitz, 14 Hirtendorf, 15 Eulau (zu Sprottau), 16 Sprottschdorf (zu Sprottau), 17 Wichelsdorf, 18 Zeisdorf, 19 Nieder-Zauche, 20 Reuthau, 21 Walddorf (zu Gießmannsdorf), 22 Ablaßbrunn (zu Hertwigswaldau), 23 Bullendorf, 24 Ober-Siegersdorf, 25 Zissendorf, 26 Scheibau, 27 Kuhnau, 28 Windischborau, 29 Döringau, 30 Zölling, 31 Bielitz, 32 Nettschütz, 33 Lessendorf, 34 Wallwitz, 35 Zyruß, 36 Zäcklau.

**Kirchen:** Die für Hartau und Langheinersdorf in ihrer Geschichte wichtigen Kirchen von Wittgendorf (1), Gießmannsdorf (9), Neustädte und Zölling (30) wurden eingezeichnet.

## VORWORT

Die vorliegende Schrift vereinigt zwei Untersuchungen über Langheinersdorf und Hartau, Kr. Sprottau. In diesen beiden Dörfern wohnten im 16. Jahrhundert die Vorfahren und Verwandten des Saganer Bürgermeisters Heinrich Rätzel, der im Jahre 1585 die "Schlesische Chronik" des Glogauer Arztes Joachim Cureus (1571) ins Deutsche übersetzte, erweiterte und in Frankfurt am Main und in Leipzig herausgab. Der letzte Satz seiner Vorrede ("Geben zu Sagan in Schlesien, den 29 Martij Anno 1585") möge dieser Dorfuntersuchung vorangesetzt sein:

"Der große Gott ... wölle ... das gantze Vatterland Schlesien — sampt allen Obrigkeiten, Fürstenthübern, Herrschafften, Ritterschafft, Stätten, Communen, auch allen vnd jeden Eynwohnern darin — in seinen gnedigen vätterlichen Schutz nemmen, vor allem Vnheyl ferner gnedig bewahren, in gutem Fried vnd ruhigem Wesen allzeit erhalten vnd mit ewiger vnd zeitlicher Wolfart, hie vnd dort, reichlichen begnaden vnd beseligen."

Es war ein besonderer Glücksfall, daß der Verfasser in den Kriegsjahren 1943 und 1944 — als Regierungsrat im Wetterdienst — in der Nähe der Stadt Sprottau eingesetzt war und in der Freizeit die in Sprottau und deren Umgebung vorhandenen Archivalien (Grundakten und Grundbücher des Amtsgerichts, Grundkarten und Flurbücher des Katasteramts, Schöffebücher der Dörfer und das Stadtarchiv Sprottau) auswerten konnte. Die Manuskripte dieser Untersuchungen wurden vervielfältigt (für Langheinersdorf in 4, für Hartau in 25 Exemplaren) und u.a. im Stadtarchiv Sprottau und in der Stadtbibliothek Breslau hinterlegt. Eine Ausfertigung bzw. eine Abschrift gelangte 1945 auch nach Westdeutschland. So bin ich in der glücklichen Lage, diese Studien jetzt nach mehr als 15 Jahren zu veröffentlichen.

Die Drucklegung wurde durch Druckbeihilfen staatlicher, städtischer und privater Stellen ermöglicht, wofür hier gedankt sei.

Die beiden Arbeiten über Hartau und Langheinersdorf unterscheiden sich in der Zielsetzung. Bei Hartau wird gezeigt, wie sich das Rittergutsland seit 1580 auf Kosten des Bauernlandes vergrößerte und wie sich die Gutsdienste der Bauern und Gärtner gestalteten. Bei Langheinersdorf, einem großen Dorf mit mehr als 8 Herrschaftsanteilen, kam es vor allem darauf an, die Lage und Größe dieser Anteile zu untersuchen und die Besitzer der Rittergüter und der Bauerngüter zu bestimmen.

Georg Steller, Studienrat

Düsseldorf, im Februar 1961

Der Verfasser wurde am 14. Mai 1906 in Johnsdorf, Kr. Sprottau, geboren als Sohn des Bauern Adolf Steller (geb. Johnsdorf 16.8.1870, gest. Barby/Elbe 22.5.1948) und seiner Ehefrau Ida geb. Werner (geb. Johnsdorf 12.7.1876, gest. Johnsdorf 3.11.1929). Reifeprüfung Liegnitz 1925. Studium d. Mathematik, Physik, Geographie 1925/30 in Dresden, Berlin, Heidelberg, Breslau. Prüfungen f. d. höh. Lehramt Breslau 1930 und 1932. 1932/37 Studienassessor u.a. in Haynau/Schl., Sprottau, Bunzlau, 1937/45 Meteorologe im Wetterdienst. Seit 1946 wieder im höh. Schuldienst, seit 1954 in Düsseldorf.

# INHALTSVERZEICHNIS

## Dorf und Rittergut Hartau

1. Einführung . . . . .	5
2. Die Hartauer Dorfflur . . . . .	5
3. Die Viehwege . . . . .	9
4. Die 16 Bauerngüter seit 1701 und ihre Gutsdienste . . . . .	10
5. Die ausgekauften Bauerngüter . . . . .	12
6. Das Rittergut mit seinen Dreschgärtnern . . . . .	16
7. Stellenzahl von Hartau (Statistik) . . . . .	18
8. Die Grund- und Gutsherren von Hartau . . . . .	20
9. Die Geschichte einzelner Stellen . . . . .	26
Das Weidnergut 26, Die Scholtisei und die Rechte des Scholzen 29, Die Wind- mühlen 31, Das Ölhaus 33, Die Schmiede 33, Schuster und Schneider 34	
10. Die Schule . . . . .	35
11. Die Kirche . . . . .	36

## Langheinersdorf, Kr. Sprottau

Einleitung . . . . .	40
A) Die Dorfflur von Langheinersdorf . . . . .	41
(Die Namen der Vorwerke 45 - Die Besitzer der Rittergüter 46)	
B) Die acht Dorf- und Gutsanteile . . . . .	49
I. Das polnische Dorf oder Anteil Niedervorwerk . . . . .	49
II. Anteil Kirchvorwerk . . . . .	55
III. Der Warkotsch-Anteil . . . . .	56
IV. Anteil Mittelvork . . . . .	58
V. Anteil Obervork oder die Zehnhübner . . . . .	62
VI. Der Sprottauer Stiftsanteil (Nonnenanteil) . . . . .	63
VII. Der Poppschützer Anteil . . . . .	64
VIII. Anteil Neudorf . . . . .	65
C) Übersicht über die Langheinersdorfer Bauerngüter . . . . .	70
D) Die Besitzerfolgen der 36 Bauerngüter . . . . .	73
E) Statistische Angaben . . . . .	79
F) Schule und Kirche . . . . .	81

## Karten und Abbildungen

Lageskizze des Raumes Sprottau-Freystadt . . . . .	2
Dorfflur von Hartau . . . . .	7
Das Schloß in Hartau . . . . .	25
Flurkarte von Langheinersdorf . . . . .	42
Das Schloß in Nieder-Langheinersdorf . . . . .	53
Schmidts Pappelhof (Gut Nr. 3) im Anteil Neudorf . . . . .	71

# Dorf und Rittergut Hartau

## 1. Einführung

Die Gemeinde Hartau, 8,5 km nördlich von Sprottau, besaß 2 Schöffebücher, die 1944 der damalige Bürgermeister Otto Krause aufbewahrte<sup>1</sup>. Das älteste Buch, das nur noch aus einzelnen losen Lagen bestand, reichte von 1582 bis 1675 (mit eingelegten Kaufbriefen bis 1701), das zweite besser erhaltene Buch ging von 1661 bis 1800. Die Aufschrift des letzteren Buches lautete: "Nieder-Hartauer Scheppenbuch, angefangen Anno 1663, d. 1. Dec". Das Buch enthielt auch Käufe des Anteils Ober-Hartau, aber im allgemeinen waren darin nur wenige Käufe des Zeitraumes 1656 bis 1720 enthalten. Aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und kurz nachher (1629 bis 1656) fehlten sämtliche Eintragungen.

Beide Bücher — bei Quellenangaben mit I und II abgekürzt — enthielten viel ortsgeschichtlich Interessantes. Die Besitzerfolgen der Bauerngüter ließen sich bis vor 1600 zurückverfolgen, die der Gärtnerstellen und Häuslerstellen im allgemeinen bis um 1700. Für diese Untersuchung wurden außer den beiden Schöffebüchern die Grundbücher von Hartau im Amtsgericht Sprottau benutzt. Im Katasteramt Sagan wurden die dortigen Grundkarten herangezogen, die für den Dominialbesitz auf Vermessungen von 1855, für den bäuerlichen Besitz auf Vermessungen vom Sept. 1862 zurückgehen. Nach diesen Karten wurde die hier wiedergegebene Flurkarte gezeichnet. Die wenigen Aufteilungen von Bauerngütern vor 1862 blieben in der Karte unberücksichtigt, so daß die Flurkarte beim Bauernland den Zustand von 1750 wiedergibt. Vor 1857 hatten mehrere Bauerngüter auf dem Gebiete des heutigen Rittergutes (südlich des kleinen Vorwerkes) größere Wiesenflächen, die im Schafhutungsablösungsrezeß 1857 dem Rittergut abgetreten wurden. Wie die "Charte von dem Hochgraefl. v. Stoschischen Guthe Hartau, aufgenommen im Jahre 1801 vom Wirtschaftsschreiber Gottlob Neumann" (1944 im Schloß Hartau), zeigte, besaß die Gemeinde Hartau hier die "Gemeindehutung", 42<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgen groß. Daneben, auf das kleine Vorwerk zu, lagen 2 Wiesen der Bauerngüter Nr. 6 und 9 in Größe von fast 11 Morgen. Diese beiden Wiesen sind in der Flurkarte durch gestrichelte Linien angedeutet.

## 2. Die Hartauer Dorfflur

Die Hartauer Gemarkung, 1211,7 Hektar oder rund 4800 preußische Morgen groß, gleicht einem von Norden nach Süden gestreckten Oval. Die halbe Nordseite und die Ostseite werden durch den Zauchegraben begrenzt, der im Norden Hartaus und auf Langheinersdorfer Flur entspringt. Sein Lauf trennt die Gemeinden Hartau und Langheinersdorf. Im Südosten verläßt der Zauche-Graben die Hartauer Flur, um später in Nieder-Zauche in die Sprotte zu münden. Hier liegt mit 132 m über Normalnull der tiefste Punkt der Hartauer Gemarkung. Sonst liegt Hartau auf einer Hochfläche, die beim Tannenberg und unweit davon westlich der Straße nach Freystadt die höchste Stelle mit 163 m erreicht. Der mittelste Teil der Dorfstraße liegt 157 m über Normalnull hoch.

---

**Abkürzungen:** Cod. dipl. Sil. = Codex diplomaticus Silesiae, hgg. v. Verein f. Geschichte Schlesiens. Die Bände Nr. 7, 16, 18, 22, 29 und 30 enthalten die Schlesischen Regesten (Urk. bis 1342; abgekürzt: S.R. oder Schles. Reg.). Das Verzeichnis der nichtstaatl. Archive im Kreise Sprottau (mit den Urk. des Sprottauer Stadtarchivs) ist in Nr. 31 (1925).

<sup>1</sup> Das Haus von Bürgermeister Otto Krause wurde im Februar 1945 eingäschert. Dabei dürften die Schöffebücher vernichtet worden sein.

Die übrigen Nachbargemeinden sind im Nordwesten Rückersdorf, im Westen Wittgendorf, in dessen Kirche Hartau eingepfarrt ist. Im Süden und Südosten stößt Hartau größtenteils an Ebersdorf. Kleinere Anrainer sind im Südwesten Hirtendorf und im Südosten Walddorf. Mit Walddorf hatte früher Hartau eine größere Bindung, denn die kleine Gemeinde Walddorf war in die Hartauer Kirche eingepfarrt. Aus der evangelischen Zeit erinnern an diese Pfarrverhältnisse z.B. die beiden Grabsteine des Friedrich v. Abschatz auf Walddorf (gestorben 51jährig am 24.1.1607) und seines Töchterchens Elisabeth (gestorben 7jährig am 26.3.1598). Aus der katholischen Zeit (1708) war ein Vergleich zwischen Hartau und Walddorf wegen der Beitragspflicht zur Hartauer Kirche im Schöffebuch erhalten<sup>2</sup>. Die Walddörfer ließen früher auch in Hartau beerdigen.

Die Ostseite des Hartauer Kirchhofes trug noch 1945 den Namen "Walddörfer-Kirchhof". Der Weg, der von Walddorf zum Hartauer Rittergut führte, hieß der "Totenweg", da auf ihm die Walddörfer Toten zur letzten Ruhe geleitet wurden. Dieser Name ist alt. Nach dem Kaufbrief von 1662 hatte das Bauerngut Nr. 9 das Recht, "durch die Todtengassen" zu treiben und zu fahren, denn es besaß in diesem Teil des Rittergutes (beim kleinen Vorwerk) eine Niederwiese (I 300)<sup>3</sup>.

Hinsichtlich Dorfform ist Hartau ein lockeres Reihendorf. Die Dorfstraße zieht sich in westöstlicher Richtung dahin. Senkrecht dazu verlaufen die einzelnen Ackerstreifen, die Hartau als Waldhufendorf kennzeichnen. Hartau wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts (um 1250) von den deutschen Bauern aus dem Waldlande gerodet<sup>4</sup>. An einem am Ostende vorhandenen slawischen Flecken, der in der Gegend des heutigen Schloßvorwerkes zu suchen ist, schob sich die Dorfstraße des neuen Dorfes mit den einzelnen Hufenstreifen auf beiden Seiten in den Grenzwald hinein. In der Mitte dieses Grenzhaages (an der Westgrenze Hartaus gegen Wittgendorf) verliefen die alten Dreigräben. Vom Walde hat Hartau seinen Namen übernommen, sofern er nicht von den deutschen Siedlern aus dem Westen mitgebracht wurde. Hartau, früher "Harthe" geschrieben,

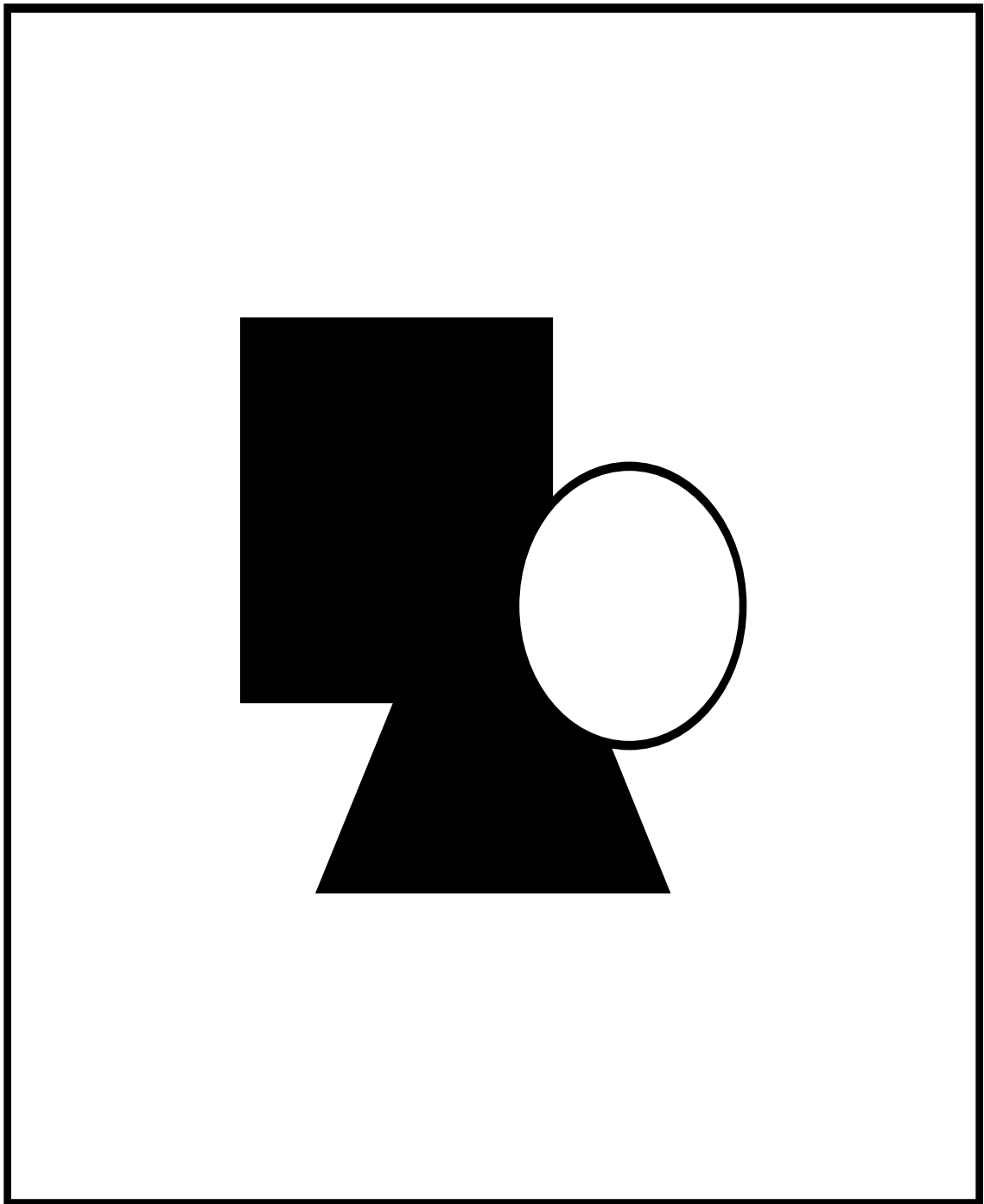
---

<sup>2</sup> Am 7.8.1708 schließen Carl Friedrich v. Haugwitz auf Hartau und Wichelsdorf, Baltzer Friedrich v. Lüttwitz auf Langheinersdorf, Scheibau, Walddorf und Drose und Valentin Leonhard v. Niebelschütz auf Gießmannsdorf und Walddorf mit Zuziehung des Pfarrers Martin Laurentius "alß Loci ordinarii" einen Vertrag wegen der anteiligen Baukosten der Pfarrkirche zu Hartau. Falls z.B. ein Hartauer Gärtner zu Kirchbaukosten 2 Silbergroschen beitragen muß, hat ein Walddorfer Gärtner (in Walddorf gab es außer dem Rittergut nur 7 Dreschgärtner) hierzu 1 Sgr. 9 Heller beizutragen. Bei erforderlichen Hofdiensten und Handarbeiten soll die Hartauer Gemeinde Mann für Mann damit den Anfang machen. Darauf sollen die eingepfarrten Walddörfer auch Mann für Mann unweigerlich folgen. Unterschrieben von den drei Grundherren und dem Pfarrer Martinus Laurentius Labe.

Bei der Kirchenvisitation der Hartauer Kirche von 1687/88 (Josef Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau, Archidiakonat Glogau, Breslau 1907, S. 457) heißt es: "Hierher gehört Hartau, wo 17 Bauern, 12 Gärtner und 6 Häusler, alles Lutheraner, und Walddörffel unter dem katholischen Herrn Wilhelm v. Spönlä, der seine Ehe geschieden hat; hier sind 6 Bauern und 6 Gärtner, alles Lutheraner." Diese Aussage ist für 1688 falsch, denn nach dem Dreißigjährigen Kriege gab es in Walddorf keine Bauerngüter. Vermutlich hat man 1688 auf ein altes Dezemregister von 1620 zurückgegriffen. Nach der Visitation von 1670 (Jungnitz S. 235) erhielt der Hartauer Kirchschreiber von den "Gärtnern in Walddorff" 2 Brote und von dem Herrn daselbst soviel Viertel wie der Pfarrer Scheffel. Hier werden keine Bauern erwähnt. — Zimmermanns Beiträge (Band X, Brieg 1791, S. 465) berichten: Walddorf besteht aus 1 Vorwerk, 6 Dreschgärtnern, 1 Häusler, 6 anderen Häusern, in allem nur 15 Feuerstellen mit 103 Einwohnern und gehört dem Baron v. Lüttwitz." Walddorf wurde 1928 mit Gießmannsdorf vereinigt. Die Gemeinde Walddorf umfaßte im Jahre 1883 24 Hektar (davon 20 ha Acker, 2 ha Wiese, keine Holzung), der Gutsbezirk Walddorf hatte 200 ha (davon 121 ha Acker, 23 ha Wiese, 46 ha Holzung). Im Jahre 1908 hatte die Gemeinde 40,2 ha, das Gut 200,0 ha. Einwohnerzahlen für 1871: Gemeinde 86 (alle ev.), Gut 40 (davon 3 kath.), für 1905: Gemeinde 90 (davon 2 kath.), Gut 37 (davon 8 kath.).

<sup>3</sup> Wie schon oben angedeutet, wurde diese reichlich 9 1/2 Morgen große Wiese im Schafhutungs-Ablösungsreiß vom 14.8.1857 dem Rittergut übereignet. Dafür trat das Rittergut dem Gut Nr. 9 eine 5 Morgen große Parzelle der Gerichtsteichwiese (an der Langheinersdorfer Straße) ab nebst Zuzahlung von 350 Talern.

<sup>4</sup> Ersterwähnung am 23.1.1273 mit dem Pfarrer "Hermanus de Hart" (Schles. Reg. 1421). Die nächste Erwähnung Hartaus ist im Liber Fundationis (Cod. dipl. Sil. 14, B 123, E 95) um 1305. Danach pflegte "Harte" dem Breslauer Bischof 8 Mark weniger 1 Vierdung (=7 3/4 Mark) zu zahlen. Im ganzen waren 39 Hufen. Der Grundherr von Hartau (dominus ville Harte) war gehalten, von 4 Hufen seines Allods zu zahlen. Wörtlich: "Item dominus ville Harte tenetur solvere de IIIIor mansis sui allodii". — "Item Harta consuevit solvere octo marcas minus fertonc et sunt XL mansi minus uno, et dominus ville habet IIIIor mansos pro allodio suo, de quibus solvere tenetur. Dic quantum (= Einnahmen nicht sicher zu ermitteln). Nichil scitur de allodio (= Vom Allod weiß man nichts; von der Hand des 16. Jahrh.).



### **Dorfflur von Hartau, Kr. Sprottau**

(Um 1850)

a = Alte Ziegelei, b = Poppschützer Striemen, c = Wiese zu Nr. 9, d = Wiese zu Nr. 6, e = Gemeindehutung, f = Guhrteich, g = Poppschützer Wiese, h = Straße nach Freystadt, i = Straße nach Wittgendorf, k = Straße nach Sprottau (über Hirtendorf), l = Straße nach Ebersdorf

Die Beschriftung der Hufenstreifen der südlichen Dorfhälfte wird hier wiederholt, da die Lesbarkeit durch die Reproduktionen gelitten hat (von West nach Ost): zu 23 / zu 10 / zu 29 / Vieweg / 23 / zu 6 / zu 14 / zu 10 / zu 9 / 27 / 28 / 29 / zu 37 / zu 8 / 32 / 33 / 37 / 38 / Scholtisei / Widmut / 43 / 44.

Die gestrichelte Linie rechts von Nr. 44 kennzeichnet die halbe Hufe von Nr. 43, die 1857 zum Rittergut kam.

heißt "Walddorf". Der Name kam in gleicher Form oder in Zusammensetzungen (wie Dürrhartau) in Schlesien etwa 11 mal vor: Hartau, Kr. Glatz, Kr. Hirschberg, Kr. Sprottau, Kr. Waldenburg; Hartha, Kr. Lauban, Kr. Frankenstein; Harthau, Kr. Reichenbach; Dürr- und Grün-Hartau im Kr. Nimptsch, Grüssauisch und Städtisch Hartau im Kr. Landeshut. Als Wohnplatz von größeren Gemeinden erscheint Harte bzw. Hartau noch in den Kreisen Neumarkt, Bolkenhain, Neurode, Lauban und Löwenberg<sup>5</sup>. Der Name erscheint auch in vielen Gebirgsnamen: Harz, Hardt, Spessart (Spechtswald), Rothaar-Gebirge. Auch der derzeitige polnische Name für Hartau "Borowina" hat die gleiche Bedeutung (slawisch: bor = Nadelwald).

Die nördliche Dorfseite ist viel schmaler als die südliche. Daher mußten bei der Hufen-Abgrenzung die Ackerstreifen nach Langheinersdorf zu entsprechend breiter als auf der Seite nach Hirtendorf-Ebersdorf abgeteilt werden. Auf der südlichen Seite wirken die Ackerstreifen fast unnatürlich schmal. Bei einer Breite von 100 m sind die Felder eines Gutes von der Dorfstraße bis an die Hirtendorfer-Ebersdorfer Grenze rund 2 km lang! Ursprünglich lag auf der Südseite ebenfalls ein Bauerngut neben dem anderen. Durch Aufteilungen, wobei die Hufenstreifen der Länge nach halbiert wurden, sind ganz besonders schmale Streifen entstanden. An derartige frühere Aufteilungen erinnern z.B. die beiden Streifen zwischen Nr. 29 und 32 mit der Kennzeichnung "zu 37", "zu 8", die früher (vor 1580) ein einziges Bauerngut bildeten. Aus dem alten Gehöft blieb dann eine Mittelgärtnerstelle (Nr. 30) übrig. Eine zweite Aufteilung geht daraus hervor, daß die Hufenstreifen zweier Güter dem früheren Zinsanteil des Saganer Augustinerklosters angehörten. Dieser Anteil wurde in der Flurkarte gestrichelt hervorgehoben. Zu ihm gehörten seit mindestens 1580 die beiden Hufenstreifen "zu 14" und "zu 10". Als das 1½ Hufen große Gut Nr. 14 am 16.7.1609 von Martin Wentzel an Baltzer Großmann aus Langheinersdorf verkauft wurde, wird gesagt, daß die halbe Hufe auf der anderen Seite des Dorfes nach Hirtendorf grenzte und "unter dem Stift Sagan gelegen" war (1207).

Das Gut Nr. 10 bestand aus drei Teilen von je ½ Hufe. Es umfaßte auf der Nordseite das "Wohn-Erbe", dann die halbe Hufe im Oberdorfe (in späteren Kaufbriefen das "Obergehöge" genannt) und schließlich auf derselben Seite "das Münchs-Erbe". Diese Bezeichnung "Mönchs-Erbe" = "Acker der Saganer Mönche" findet sich im ersten Kaufbriefe von 1599, als Christoph Stiller das Gut an seinen Sohn George Stiller verkaufte (I 269), kommt aber in den späteren Kaufbriefen dieses Gutes immer wieder vor. Die daneben liegende halbe Hufe des Gutes Nr. 9 wurde 1586 der Lage nach gekennzeichnet "zwischen Hans Grußmahn (= Nr. 27) und Christoff Stillers Monchserbe" (I 44). Aus der Tatsache, daß diese Zinsanteile des Saganer Augustiner-Klosters nebeneinander liegen, muß man schließen, daß beide Ackerstreifen ursprünglich (mindestens vor 1488) zu einem Gute gehörten. Das Saganer Augustiner-Kloster erwarb diesen Zins im Jahre 1347. Er betrug damals jährlich 1 Mark und wurde von dem Sprottauer Fleischer Cune dem Kloster überlassen<sup>6</sup>. Nach dem Zinsregister des Abtes Ludolf vom Jahre 1417 erhielt das Augustinerstift Sagan von 2 bäuerlichen Besitzern in "Harta" 1 Mark 12 Groschen (= 1¼ Mark)<sup>7</sup>. Im 17. Jahrhundert dürfte der Zins an die Hartauer Grundherrschaft gekommen sein, die ihn mindestens seit 1722 besaß.

Von den 7 Bauerngütern, die abseits vom Wohngut einen Hufenstreifen besaßen, gehörten 5 der Nordseite an. Das ist kein Zufall. Waldflächen kommen nur auf der Südseite vor, so daß für die Güter der Nordseite der Landbesitz auf der südlichen Dorfseite eine wertvolle wirtschaftliche Ergänzung darstellte. Es wäre daher nicht ganz unwahrscheinlich, daß einzelne derartige getrennte Ackerstreifen schon bei der Aussteckung der Dorfflur um 1250 vorgesehen wurden<sup>8</sup>.

---

<sup>5</sup> Gemeindelexikon f. d. Kgr. Preußen, Band VI, Prov. Schlesien, hgg. vom kgl. Statist. Bureau, Berlin 1887.

<sup>6</sup> Arthur Heinrich, Gesch. d. Fürstentums Sagan (1911), S. 29.

<sup>7</sup> Arthur Heinrich, Das Stift der reg. Augustiner-Chorherren zu Sagan ... (Programm des Saganer Gymnasiums Sagan 1881, S. 17).

<sup>8</sup> Das Weidner-Gut Nr. 6 besaß seinen 9 Ruten großen Ackerstreifen auf der Südseite bereits im Jahre 1488. Es grenzte schon damals an den halben Hufenstreifen von Nr. 14.



### 3. Die Viehwege

Eine Eigenart jedes Waldhufendorfes sind die Viehwege. Das sind breite Wege, die mit einem benachbarten Ackerstreifen etwa 50 m breit sind und die Form der Hufenstreifen wiederholen. Auf ihnen wurde das Vieh von der Dorfaue aus auf die Brache in den Hinter- und Mittelfeldern getrieben<sup>9</sup>. Gegen das Dorf zu wurden die Viehwege durch Lattentore abgeschlossen.

Einen derartigen Viehweg, der noch 1945 diesen Namen führte und der katholischen Kirche gehörte, besaß Hartau im Oberdorf auf der Südseite (vergl. die Flurkarte). Seine Verlängerung nach Norden ist auf der Nordseite der Weg, der neben dem Bauerngut Nr. 16 abgeht und nach Nordwesten abbiegend Anschluß an den Rückersdorfer Kirchviehweg findet.

Nähere Bestimmungen über diesen Viehweg finden sich im Kaufbrief vom 28.7.1609, in dem die Brüder Friedrich und Georg von Haugwitz als Erbherren von Hartau und Metschlau dem Bauern Christoph Stiller aus Nr. 23 einen Teil des ausgekauften Selig-Gutes verkauften. Es heißt in diesem Kaufbrief: Wenn der Besitzer des Gutes Nr. 23 den "rechten Fiebigh" (d.h. die rechte Seite des Viehweges) besät, soll er der Kirche jährlich 12 Weißgroschen geben, dagegen sollen er und alle Besitzer des Gutes einen anderen geraumen Fiebigh dergleichen wie der andere liegen lassen, damit man mit den Schafen wohl fortkommen könne. Besitzer von Nr. 23 ist ferner verpflichtet, "das Viehethor" bauständig zu erhalten und anzurichten. Dagegen ist er befugt, die Fiebighbeete auf dem Mittelfelde wie vor alters zu gebrauchen (I 292).

Der zweite Viehweg fällt größtenteils mit der Durchgangsstraße Hirtendorf-Langheinersdorf zusammen. Auch auf der Langheinersdorfer Gemarkung bildet diese Straße einen Teil eines alten Viehweges. In ähnlicher Weise war die Durchgangsstraße Wittgendorf-Kortnitz-Sprottau auf Wittgendorfer und Kortnitzer Flur früher ein Viehweg. Nach dem Kunzendorfer Schöffebuch war die durch Kunzendorf-Girbigsdorf führende Kreisstraße Sprottau-Sagan auch ein alter Viehweg gewesen. Bei allen diesen Straßen wurde der Flurname "Viehweg" später sehr rasch durch den Namen "Landstraße" verdrängt.

Auch in Hartau, wo schon 1729 der Dreschgarten Nr. 2 an der "Straße nach Sprottau" lag (II 94), findet sich der Name "Viehweg" für diese Straße vor und nach dem Dreißigjährigen Kriege. So verkaufte im Jahre 1582 — es ist der älteste Kaufbrief der Hartauer Schöffebücher — Hans Körber an Kaspar Miehl (= Mühl) seinen Garten "zunächst dem Viehewege" (I 20). Das war 1945 die Dreschgärtnerstelle Nr. 41 von Franz Gürtler an der Sprottauer Straße. Diesen Garten verkaufte Kaspar Miehl 1586 an Hans Miehl; er ging 1601 an Ender (= Andreas) Krause über. Die benachbarte Scholtisei besaß u.a. ein Stück Acker, das nach dem Kaufbriefe von 1611 hinter Andreas Krausen lag, aber 1619 wird die Lage des Ackers näher angegeben mit den Worten "hinter Hans Krausen Garten neben dem fybige" (I 303). Die Kaufbriefe der Scholtisei von 1712 und 1718

---

<sup>9</sup> Das Hartauer Schöffebuch (II, 4b) enthält vom Jahre 1717 eine Bestimmung über das "Schafrecht, wie solches die Gemeinde zu Harthau der Herrschaft zu halten schuldig". Danach hüten die Schafe auf den Brachen bis auf Mariae Verkündigung (25. März), auf den Wiesen bis auf Georgi (23. April). Die Brachtreiben müssen zur Vermeidung von 5 Mark Strafe bis Johannistag (24. Juni) liegen gelassen werden, während die Schafe zu allen Zeiten in den Bauernbüschen hüten, "wie es vor alters gebräuchlich". Auf Bartholomäi (24. Aug.) müssen die Bauern dem Schäfer ein Gewende eingeben. Damit sie sich auch nähren können, wird ihnen zugelassen, etwas Stoppelkorn zu säen, doch sind sie nicht berechtigt (bei Vermeidung von 10 Mark Strafe), etwas umzubereiten oder umzustöppeln, es wäre denn 2 Tage vorher dem Schäfer mitgeteilt. Der andere Teil des Feldes wird auf Michaelis (29. Sept.) eingegeben, schließlich das letzte Feld auf Martini (11. Nov.). Bei Frost mag der Schäfer auf Martini die Stoppelsaat, auf Weihnachten die andere Saat abhüten, "und solches alles wie gebräuchlich." — H. K. hat die Bestimmungen über die Schafrechte im Sagan-Sprottauer Heimatbrief 1957/5, S. 14, veröffentlicht. Dasselbst ein Bild der alten Schäferei Hartau und eine Verordnung v. 30.4.1723 über die Schäferknechte, daß sie die Schonungen im Wald 6 Jahre lang nicht beweiden dürfen. Bei Übertretung ist der Knecht oder Hütejunge "die Hälfte seiner Schafe, so er nach Hartau gebracht, verlustig. Deswegen solche bei seinem Auszuge sollen gezählt und aufgeschrieben werden, und soll solcher schadentuender Knecht oder Junge, nachdem er das Jahr ausgedient, nicht länger mehr in Hartau geduldet werden". Also besaßen die Knechte des Schäfers bereits eigene Schafe und nahmen sie bei Wechsel des Arbeitsplatzes an den neuen Dienstort mit.

übernehmen von früher her bei der Lagebeschreibung noch den Namen "Viehweg", während der Kaufbrief von 1720 die Scholtisei an der Landstraße liegen läßt (II 52, 66).

#### 4. Die 16 Bauerngüter seit 1701 und ihre Gutsdienste

Seit 1701 hatte Hartau insgesamt 16 Bauerngüter, die in der Flurkarte mit den Grundbuchnummern eingetragen sind. Wir führen sie mit den Besitzern oder Besitzern der Reststellen von 1945 und den früheren Hufen- oder Ruten-Angaben (1 fränkische Hufe = 12 Ruten = rund 130 preußische Morgen) auf: Nr. 6 Adolf Weidner, 21 Ruten — 8 Ernst Härtel, 1 Hufe — 9 Helmuth Weidner, 1 $\frac{1}{2}$  Hufen — 10 Erich Gutsche und Frau 1 $\frac{1}{2}$  Hufen — 14 Bernhard Weidner, 1 $\frac{1}{2}$  Hufen — 16 Adolf Großmann, 1 Hufe — 23 Adolf Weidner (früher Sander-Gut), 1 Hufe — 27 Paul Krause, 1 Hufe — 28 Adolf Kluge 1 Hufe — 29 Georg Becker, 9 Ruten — 32 Oswald Becker, 1 Hufe — 33 Gerhard Schuldig, 16 $\frac{1}{2}$  Ruten — 37 Gustav Krauses Erben, 1 Hufe — 38 Erich Weidner, 1 Hufe — 43 (seit Aufteilung 1865 nur Häuslerstelle von) Reinhold Teichert, 1 $\frac{1}{2}$  Hufen — 44 Reinhold Hensel, 9 Ruten. Von diesen Gütern hatten um 1600 sieben Güter (davon fünf der nördlichen Dorfseite) außer ihrem Wohngut noch einen davon getrennten Hufenstreifen.

Vor 1750 waren sämtliche Bauern zu Hofarbeiten auf dem Rittergut verpflichtet. Nur 2 Bauerngütern gelang es vor 1800, von den Hofdiensten frei zu kommen. Das war zuerst das Gut Nr. 27 (dessen Westhälfte besaß 1945 Paul Krause), das seine Dienstfreiheit im Jahre 1754 erhielt. Am 23.3.1754 verkaufte Heinrich Tragmer dieses Gut an Hans Friedrich Ploschke um 15 Mark Glogauisch (II 209). In diesem Kaufbriefe heißt es: "An Dienstbarkeiten der gnädigen Herrschafft ist dieses Guth vormahls verbunden gewesen, mit zwei Pferden ohngemessene Dienste zu leisten. Da aber Käuffer sich erkläret, die Dienste überhaupt in einer Summe baar zu bezahlen, als ist solches von der gnädigen Herrschafft acceptiret und angenommen worden, ihme auf ewig frey ohne Dienstbarkeit zu übergeben, hingegen bey aller Gemeinrbeit — es sey bei vorfallendem Bauwesen, sowohl bey der Herrschafft als Gemeinde zu heben oder wie sonst die Arbeit Namen hat — muß sich Käuffer gefallen lassen, unweigerlich Hülffe zu leisten insgleichen auch bey der Kirchen Arbeit oder Wiedmuth und Schulhaube". Durch diese Dienstbefreiung stieg der Wert des Gutes gleich beträchtlich an, und die Besitzer nannten sich stolz "Freibauer".

Das 2. Gut, das frei wurde, war das Weidner-Gut (Nr. 6). Das auf diesem Gut seit mindestens 1488 liegende Privileg, 200 Schafe halten zu dürfen, konnte nach 1750 nicht mehr recht ausgenutzt werden, weil der von oben her geforderte Anbau von Kartoffeln, Flachs usw. die Brache empfindlich geschmälert hatte. Am 2.10.1793 trat daher der Bauer Johann Ernst Weidner dieses Recht dem Gutsherrn Hans Gottlieb von Stosch ab und wurde dafür aller Hofdienste "völlig frey, los und ledig" (II 269). Damit wurde Weidner der zweite Freibauer in Hartau.

Eine zeitweilig begrenzte Dienstfreiheit erhielt das Gut Nr. 33 (Schuldig) im Jahre 1770. Das Gut war fast 40 Jahre lang von der Gutsherrschaft eingezogen gewesen und wurde von ihr am 23.12.1765 an Hans Peter Becker und am 25.6.1770 an Christoph Gottlob Seidel verkauft (II 255). Wegen der fehlenden Hutung hatte man 1765 die bisher auf dem Gut lastenden ungemessenen Fahrdienste mit 2 Ochsen "in beständige Handdienste, und zwar von Sonnenauf- bis Untergang" umgewandelt. Da diese Dienste von dem derzeit an Gebäuden sehr heruntergekommenen Gut schwer zu erfüllen waren, wurden ab 1770 diese Fahrdienste in ein beständiges Dienstgeld umgewandelt und zwar mußte der Besitzer künftig jährlich 22 Rtl. Dienstgeld erlegen.

Die Frondienste der Hartauer Bauern waren ungewöhnlich hoch!

In Rückersdorf, dessen Bauern freiwillig keine Stunde mehr als vorgeschrieben machten und daher seit 1680 ständig mit den Gutsherren wegen der Dienste in Streit lagen, mußten die Bauern wöchentlich 4 Tage auf dem Gutshof erscheinen und für den Gutsherrn umsonst arbeiten (2 Tage Fahrdienst, 2 Tage Handdienst). Die Hartauer Bauern

hatten sich von Anfang an den Wünschen der Gutsherrschaft entgegenkommender gezeigt. Aus diesen zuerst gutwillig übernommenen Verpflichtungen wurden im Laufe der Zeit harte Zwangsdienste. In Hartau mußte jeder Bauer an 6 Tagen der Woche auf dem Rittergut Robotdienste leisten. Da im Jahre ungefähr 65 Feiertage waren, mußte jedes Hartauer Bauerngut jährlich 300 Tage Frondienste leisten, die sich im Mittel auf 220 Tage Fahrdienste und 80 Tage Handdienste verteilten.

Welche Dienste ein Hartauer Bauer der Herrschaft verrichten mußte, geht am besten aus einem "Verzeichnis derer vom Bauer Johann Ernst Weidner (= Nr. 6) zu Hartau vor der Abtretung der Befugnis zu Haltung von 200 Stück Schafen geleisteten Dienste" hervor. Dieses Verzeichnis wurde am 6. August 1799 aufgestellt, von dem Hartauer Amtmann Karl Friedrich Neumann, dem Bauer Johann Ernst Weidner und dem Hartauer Dorfgericht unterschrieben<sup>10</sup>.

Bauer Weidner war schuldig gewesen, "alle Tage in der Woche mit 2 Pferden oder nach der Herrschaft Willkür mit der Hand zu Hofe zu dienen, jedoch dergestalt, daß, wenn er mit der Hand dient, er an dem nämlichen Tage keine Zugdienste zu leisten hatte". Diese Fahrdienste waren sehr mannigfaltig und umfaßten alles, was die Gutswirtschaft an Führen brauchte. Wenn es dabei heißt, daß beim Verfahren von Flachs, Salz usw. die Ladung 6 Zentner betragen sollte, so erscheint dies nach heutigen Maßstäben sehr wenig. Es muß hierbei allerdings berücksichtigt werden, daß die damaligen Wagen klein waren und nur Holzachsen hatten, die Bauernpferde klein und wenig ausdauernd waren, dazu die damaligen Straßen nur mit den schlechtesten Landwegen von heute zu vergleichen sind.

"Wenn dieser besagte Bauer Weidner nicht mit Gespann zu Hofe diente, verrichtete er Handdienste. Diese Handdienste gingen früh um 8 Uhr an und dauerten bis gegen Sonnenuntergang außer beim Grashauen, beim Ackern mit der Hand und beim Handlangen bei den Handwerksleuten, wo er früh um 6 Uhr gehen müssen". Bei diesen Handdiensten waren täglich zu leisten: beim Holz-Einschlagen  $\frac{1}{2}$  Klafter, beim Reisigmachen  $\frac{1}{2}$  Schock, beim Schobermachen 15 Bürden, beim Flachsklopfen 30 (Bund?), beim Flachsbrechen  $\frac{1}{2}$  Kloben. Insgesamt hatte Weidner im Mittel um 80 Tage Handdienste zu leisten. An den übrigen 220 Tagen verrichtete er Fahrdienste: Ackerdienste, wobei täglich 8, 10 oder 12 sechsfürchige Beete durch ein Gewende von 220, 180 bzw. 140 Schritten geackert oder 4 Stunden gegegt werden mußten — Getreideeinfahren, und zwar von der Winterung und vom Flachse 6 Schock aus dem Vorderfeld, 5 aus dem Mittelfeld, 4 aus dem Hinterfeld — Düngereinfahren entsprechend 6, 5 oder 4 Fuder — Schlammfahren täglich 4 Stunden — Streufahren täglich 3 Fuder, wenn solche gerecht war, oder 2 Fuder, wenn die Streu selbst gerecht werden mußte — beim Heu- und Grummetfahren 2 Fuder — im Krautfahren täglich  $\frac{1}{2}$  Beet bis 2 Meilen weit — Strohfahren mit  $\frac{1}{2}$  Schock Ladung — Holzfahren mit  $\frac{1}{2}$  Klafter Scheitholz 7 Viertel lang oder  $\frac{1}{2}$  Schock Reisig — Reisefahren, soweit diese die Herrschaft verlangte; dabei wurde auf 2 Meilen Weg je ein Tag berechnet (Hartau-Freystadt =  $\frac{1}{2}$  Meile, Hartau-Sprottau = 1 Meile) — Getreidefahren mit der Ladung von 6 Scheffel hartem Getreide oder 9 Scheffel Hafer — Führen mit je 6 Zentner Ladung (gebrechter Flachs, Werg oder Garn, Heu, Wolle, Salz, Eisen u.a. Dinge) — Anfahren von Baumaterialien, wobei die Ladung 1 Sparr, 8 Bretter, 12 Schock kieferne Schindeln, 2 Malter Kalk, bzw. 3 Fuder Sand (ohne Auflader) die Ladung war<sup>11</sup> — Ziegelerde fahren, wobei 3 Bauern unter Stellung eines Aufladers einen Sumpf vollfahren mußten.

Soweit die Fahr- und Handdienste des Bauern Weidner bis 1793.

<sup>10</sup> Amtsgericht Sprottau, Grundakten des Rg. Hartau, Vol. II, f. 110b. — Das Hartauer Dorfgericht unterschreibt: Johann Christian Becker, Scholz, George Friedrich Walter, Johann Heinrich Sander, Christian Reymann, Friedrich Krause (er mußte mit 3 Kreuzen unterzeichnen), Gottlieb Becker.

<sup>11</sup> Nach der Flurkarte von 1801 im Hartauer Schloß lag die Ziegelei etwa 0,9 km nördlich des Schloßvorwerks. Bei dem Verfahren von Mauerziegeln wurde daher bestimmt: täglich 4mal je 400 Mauerziegeln ins Schloßvorwerk, täglich 3mal je 300 Stück ins kleine Vorwerk oder täglich 2mal je 200 Stück ins Obervorwerk. Bei Dachziegeln waren die doppelten Mengen zu laden.

Von den 16 Bauerngütern blieben bis 1945 10 Güter in ihrer Größe unverändert.

Das sind die Nr. 8, 9, 10, 14, 23, 28, 29, 33, 38, 44. Das Gut Nr. 27 wurde 1872 unter 2 Brüder Krause in zwei Teile mit 13,01 bzw. 12,96 Hektar zerlegt. Auch das alte Weidner-Gut Nr. 6 erfuhr durch brüderliche Teilung 1856 eine starke Verkleinerung. Drei andere Güter erlitten durch Abverkäufe in ihrer Größe erhebliche Einbußen. So wurden verkleinert:

Gut Nr. 16 im Jahre 1903 von 26,55 Hektar auf 16,62 Hektar,  
Gut Nr. 32 im Jahre 1867 von 31,19 Hektar auf 16,14 Hektar,  
Gut Nr. 37 im Jahre 1911 von 26,79 Hektar auf 16,20 Hektar.

Nahezu aufgeteilt wurde das Gut Nr. 43 neben der Widmut. Dieses 1 $\frac{1}{2}$  Hufen große Gut hatte eine halbe Hufe, die "neben dem Niederforwergk" lag (Kaufbrief von 1594, I 69). Diese halbe Hufe in Größe von rund 43 Morgen überließ der Bauer Christian Gutsche im Jahre 1857 bei der Schafhutungsablösung zur Abfindung des Dominiums um 1600 Rtl. dem Hartauer Gutsherrn. Nach seinem Tode verkaufte Gutsches Witwe, wieder verehel. Seifert, im November 1865 das Gut parzellenweise an 12 Käufer, schließlich im Februar 1866 nochmals einige Flächen an 2 Käufer, und dann 1866 das Gehöft mit anstoßendem Garten und 10 Morgen Acker und einer im Hinterfelde des alten Gutes gelegenen, reichlich 2 Morgen großen Ackerparzelle. Diese Reststelle, zuletzt 5,14 ha groß, besaß 1945 (seit 1924) Reinhold Teichert.

Von den 16 Bauerngütern zählten im Jahre 1945 12 als Erbhöfe, Nr. 6 und 23 waren Teile eines Wittgendorfer Erbhofes, während Nr. 43 durch die Aufteilung ausschied. Das Gut Nr. 33 (Schuldig) war wegen Besitzgemeinschaft von Bruder und Schwester noch nicht in die Erbhofrolle eingetragen. Durch Aufteilungen sind — unabhängig vom Restgut — noch ein weiterer Erbhof aus Nr. 6 und zwei Erbhöfe aus Nr. 32 entstanden. Vier weitere Erbhöfe sind hervorgegangen aus der Scholtisei, der Gärtnerstelle Nr. 18 (Artur Weidner), die ihre Hauptackerfläche aus dem alten Weidnergut Nr. 6 hatte, der alten Beckerschen Häuslerstelle Nr. 24 und der Gärtnerstelle Nr. 46 (Paul Weidner). Damit hatte Hartau insgesamt 19 Erbhöfe<sup>12</sup>.

### 5. Die ausgekauften Bauerngüter

Vor 1700 war die Zahl der Bauerngüter größer als 16, denn bis 1700 wurden mehrere Güter von der Grundherrschaft ausgekauft und zum Rittergut geschlagen. Über einige derartige Auskäufe berichten uns die Schöffebücher.

Das älteste Schöffebuch (I 32b) erzählt uns, daß der edle Siegmund von Kottwitz "auff Bartel Ludwigs Gutte, welches er umb 720 Mark erkaufte, vermöge des alten Scheppenbuchs biß auf Johannis des 78. Jariß (= 1578) 360 Mark bezahlt hat". Kottwitz bezahlte die nächsten vier Erbgelder mit je 25 Mark 1579-82, während die nächsten Erbgelder mit je 25 Mark Kaspar von Haugwitz, Erbherr auf Hartau, anstatt des von Kottwitz entrichtete. Aus dieser Mitteilung geht hervor, daß Hartau vor dem bis 1945 erhaltenen ältesten Schöffebuch noch ein älteres Gerichtsbuch hatte und daß Siegmund v. Kottwitz 1581 oder 1582 (vor 3.3.1582) Hartau an Kaspar v. Haugwitz a. d. H. Metschlau verkaufte.

Die Lage des Bauerngutes von Bartel Ludwig geht aus dem Schöffebuch nicht hervor. Sie läßt sich aber aus folgenden Überlegungen erschließen. Von den beiden Hartauer Vorwerken ist das Obervorwerk höchstwahrscheinlich erst im 16. Jahrhundert entstanden. Mit Ausnahme des unten noch zu erwähnenden Selig-Gutes, das 1602 zu diesem Vorwerk kam, bestand das Obervorwerk in der Größe von 1945 schon im Jahre 1582.

---

<sup>12</sup> Die Besitzer der Bauerngüter ab 1600 wurden in einem besonderen Abschnitt zusammengestellt. Er wurde in dieser Arbeit nicht aufgenommen und blieb daher in Schlesien liegen. — Eine kurze Zusammenstellung der Hartauer Bauerngüter gab der Verfasser im Sagan-Sprottauer Heimatbrief 1959/10, S. 9 (Die Hartauer Bauerngüter im J. 1945). Dort die Namen der 1945 und in Rußland umgekommenen Bauern. — Weitere Aufsätze des Verf. über Hartau im Heimatbrief 1956/4, S. 9 (Die Ahnenreihe Hoffmann aus Hartau) und 1957/4 S. 14 (Hartau, das Dorf der Weidner und Krause).

In diesem Vorwerk dürfte das Gut von Bartel Ludwig aufgegangen sein. Hier lagen auf der Nordseite zwischen Gut Nr. 16 und Rückersdorfer Grenze mindestens 2 Bauerngüter. Die Gärtnerstellen beim Vorwerk geben einen Anhalt für die Lage der früheren Bauerngehöfte, da man bei Aussetzung der Dreschgärtner in der Regel auf die alten Gebäude der ausgekauften Bauerngüter zurückgriff. Nun liegen auffälligerweise die beiden Dreschgärtnerstellen Nr. 18 (Artur Weidner) und 19 (Paul Riediger) mit den Gehöften dicht nebeneinander. Das gleiche trifft für die beiden Gärtnerstellen Nr. 20 (Alfred Kunert) und Nr. 21 (Oskar Baier) zu. In beiden Stellenpaaren 18/19 und 20/21 haben wir alte zum Obervorwerk gekommene Bauernhöfe zu suchen. Auf diese beiden Bauerngüter können noch Flurnamen zurückgehen. Auf dem nördlichen Hinterfeld des Obervorwerks, nahe den Kuhhutungsäckern an der Rückersdorfer Grenze, liegt die Lugwiese oder Logwiese. Könnte dieser Name nicht mit Ludwig (Ludwig-Wiese) zusammenhängen? Der Fahrweg hinter Nr. 21 auf Rückersdorf zu hieß 1945 die Stricker-gasse. Auch dieser Name könnte auf einen früheren Bauernnamen Stricker hinweisen.

Die Flurkarte zeigt zwischen den Bauerngütern Nr. 10 und 14 ein früheres Bauerngut, das um 1850 nur noch zur Hälfte im grundherrlichen Besitz war (1945 gesiedelt). Dieses alte Gut, der "Schwab", führt seinen Namen nach seinem letzten Besitzer. Der Name "Schwab" kommt schon 1588 im Schöffebuch vor (I 110). Bereits damals gehörte dieses Gut der Grundherrschaft. Da das Gut von den beiden Vorwerken durch Bauernland getrennt und daher nicht so gut zu nutzen war, hat die Herrschaft die in Dorfnähe gelegenen Felder und Wiesen wieder an Untertanen ausgetan. Das Gut Nr. 28 hatte schon 1619 einen zum Gute gehörigen "Schwobgarten" (I 302). Die Scholtisei besaß seit 1700/18 auf dem "sogenannten Schwabe" im Mittelfelde ein Gewende Acker, von dem es aber einschränkend heißt: "Es muß aber dieses Gewende Acker alle drey Jahr brache liegen bleiben und darf sonst kein anderes Vieh als der Herrschaft drauff kommen" (I 11, 55). — Am 15. März 1761 verkaufte Balthasar Ferdinand von Stosch dem Bauern Christian Weidner, Besitzer von Nr. 10, zur Verstärkung seines Gutes um 100 Reichstaler ein Gewende Acker, "den Schwob" genannt (II 241).

Die Flurkarte zeigt an der Sprottauer Straße entlang einen zum Rittergute gehörigen Ackerstreifen, der früher zur Scholtisei gehörte. Im Jahre 1611 wird die Grenze des Gutes Nr. 38 angegeben mit dem Satz: "zunchst der Schölczerey, welche der Erbherrschafft zugehörigk ist" (I 96). Der erhaltene älteste Kaufbrief der Scholtisei von 1611 (I 13) gibt uns darüber Aufschluß, daß die Scholtiseiäcker noch nicht allzu lange im Besitz des Rittergutes waren. Der Scholze mußte nämlich danach von der Scholtisei  $\frac{1}{3}$ , der "Juncker"  $\frac{2}{3}$  der Steuern und Abgaben leisten, "wie sie Jacob Jeutte inne gehabt hatte". "Solcher dritte Theil ist in des Junckers kauffe zu befinden, daß dem Scholzen der dritte Theil soll herab gerechnet werden". Aus diesen Angaben geht hervor, daß die Gutsherrschaft von der alten Scholtisei sich  $\frac{2}{3}$  der Ackerflächen zurückbehalten und nur  $\frac{1}{3}$  wieder an den nächsten Scholzen verkauft hatte. Nach der Flurkarte muß man annehmen, daß vor diesem Kaufe um 1570 die Scholtisei nur Ackerland auf der Südseite hatte.

Aber schon früher muß die alte Scholtisei den größten Teil ihrer Ackerflächen an das Gut verloren haben, und zwar lagen diese Äcker auf der nördlichen Dorfseite ostwärts der Straße nach Freystadt. Für diese Überlegungen sprechen mehrere Gründe. Die Scholtisei eines Dorfes wie Hartau war früher mindestens 2-3 Hufen groß. Der auf der südlichen Dorfseite liegende Ackerstreifen umfaßte höchstens 1 Hufe, vielleicht nur 9 Ruten, da 2-3 Ruten auf den Viehweg gerechnet werden müssen. Sodann liegt das Gehöft der Scholtisei unmittelbar an der Straße Sprottau-Freystadt, aber nördlich der Dorfstraße. Da bei den Waldhufendörfern ursprünglich jedes Gehöft auf seinem Hauptackerstreifen lag, ist der Hauptteil der Scholtisei auf der Nordseite zu suchen. Anhalt geben hier mehrere Flurnamen. "Der Gerichtssteg" ist ein Fußweg, der von der alten Windmühle (1945 Schiller) über den Tannenberg nach Langheinersdorf ging. Der Name kann aussagen, daß der Steg zur Scholtisei führte, kann aber auch einen Weg an der Ostgrenze der früheren Scholtisei bezeichnen. Der Steg wurde in den letzten Jahren

vor 1945 umgepflügt. Sodann hatte die Scholtisei im Jahre 1611 (bis 1945) 2 Wiesen bei der "Zauchenbrücke", d.h. an der Langheinersdorfer Grenze. Auch die im ältesten Kaufbrief von 1611 erwähnte Vergünstigung, daß die Herrschaft dem Scholzen die Gräserei "im altten Teich" (1945 der große Teich)<sup>13</sup> zukommen läßt, solange es ihr gefällt, und daß der Scholze 9 Vierdung weniger an Erbzins zu zahlen braucht, wenn die Herrschaft diese Gräserei für sich nehmen sollte, stützt die Vermutung, daß die Zauchewiesen an der Nordgrenze Hartaus ursprünglich zur Scholtisei gehörten. Ostwärts der Zauchebrücke liegen die "Gerichtswiesen" (nach der Flurkarte von 1801 "Gerichtsteichwiese") und die "Gerichtsbirken". Im Jahre 1587 verkaufte der Hartauer Grundherr Kaspar von Haugwitz dem Georg Kloß (oder Klose), Besitzer des Gutes Nr. 9, um 50 Mark "das stücke acker, welches man das Gerichtsstücke nennt, nach dem Newedorf (Anteil Neudorf von Langheinersdorf) gelegen" (I 78). Dieses früher zur Scholtisei gehörige Ackerstück heißt später in den Käufen des Gutes Nr. 9 immer die "Gerichtswiese". Daß diese Gerichtsteichwiese 1857 um weitere 5 Morgen vergrößert wurde, wurde schon erwähnt (vgl. Anm. 3).

Über die nächsten ausgekauften Bauerngüter berichteten uns die Hartauer Schöffebücher.

Am 26.3.1602 kaufte Kaspar von Haugwitz "auff vorschaffung deß königlichen Ambtes zu Grossen-Glogaw durch vorgehende dreyer Gemeinden geschene Schatzungk, alß nemlich Langenhenerßdorff im Neudorff, Eberßdorff und Hirtendorff, Jacob Seligen Pauergutt, wie dessen werth in gehaltener Schätzung befunden", um 2700 Mark Glogauisch (1 Mark = 24 Weißgroschen, 1 wgr. = 12 Heller). Auf kommende Pfingsten sollten 1000 Mark, dann jährlich auf Pfingsten 60 Mark bis zur endgültigen Bezahlung erlegt werden. Demnach war das Gut nach 28 Jahren völlig bezahlt (I 250). Die Lage des Selig-Gutes geht aus zwei anderen Kaufbriefen hervor. Die im Oberdorfe auf der südlichen Dorfseite liegende halbe Hufe des Gutes Nr. 10 lag 1599 neben Jacob Seligen und Christoph Hummeln (= Nr. 29; I 269). Am 28.7.1609 verkauften die Brüder Friedrich und George von Haugwitz als die Erbherrschaften von Hartau und Metschlau dem Christoph Stiller, Besitzer des Gutes Nr. 23, von dem Bauerngute, das ihr Vater dem Jacob Seligen abgekauft, "alß eine Hube Ackerß, und von den neun Rutten daß hintter- undt mittelfeldt, wie es anietzo abgeteilet und käuffern angewiesen, sambt der ganzen Hoffstatt und gebäuden, jedoch daß gantze wiesewachs und holz auff denen neun Rutten außgeschlossen", um 1500 Mark Glogauisch (Angeld 600 Mark, dann jährlich 30 Mark Erbgeld). Dem Käufer wurden mitverkauft 4 ziehende Pferde, 1 heurig Füllen, 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Ruhrhacke. Auch wurden ihm auf den 9 Ruten im Hinterfelde "vom Acker an gegen den dicken Pusche vier Klafftern Wiese" mitverkauft (I 292).

Der hier genannte Ackerstreifen von Seligs Gut gehörte noch 1945 zu Nr. 23 und sprang gegen das Obervorwerk im Mittelfelde vor. Die Lage des Selig-Gutes ist daher eindeutig gekennzeichnet.

Während in anderen Dörfern viele Bauerngüter bald nach dem Dreißigjährigen Kriege zum Rittergute geschlagen wurden, wurde in Hartau im Zeitraum 1620/80 kein einziges Gut ausgekauft. Anscheinend hat Hartau unter den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges weniger als die Nachbardörfer (z.B. Rückersdorf und Wittgendorf) gelitten. Nach den Schöffebüchern, die allerdings für die Zeit um 1660 sehr lückenhaft waren, trat bei mindestens 9 von 17 Bauerngütern kein Wechsel des Familiennamens im Zeitraum 1620/60 ein. Als wüst und öde wird eigentlich nur das Gut Nr. 33 bezeichnet. Der Kaufbrief vom 7.3.1668, der im alten Schöffebuch im Original eingelegt war, begann mit den Worten: "Demnach durch Absterben Hanß Reiches allhier zur Hartau sein hinterlassenes gutt nicht alleine durch den langwürigen, weitt umb sich fressenden undt ruin des Krieges verwüstet, sondern auch eine geraume Zeit wüste gestanden ...". Da sich keine Erben meldeten, verkauften die Gerichte das Gut an Martin Michel um 40 Mark Glogauisch (1 Mark = 24 wgr., 1 wgr. = 12 Heller).

---

<sup>13</sup> Nach der Flurkarte vom J. 1801 war die "Große Teichwiese" 77 Morgen 36 Quadratruten groß.

Das nächste Gut, das in den kommenden Jahrzehnten zum Rittergut kam, war das "Stiller-Gut", an der Westseite der Straße nach Freystadt gelegen. Der Name hat sich bis zur Gegenwart (1945) als Flurbezeichnung erhalten. Der Besitzer dieses 1 Hufe großen Gutes um 1600 war Kaspar Hensel, der das Gut am 13.7.1608 an seine Tochter Hedwig, verheiratet mit Hans Stiller, um 900 Mark Glogauisch verkaufte. Im Gute blieben 3 Zugpferde, 1 jähriges Füllen und 2 beschlagene Wagen (I 285). Das Gut besaß um 1661 Kaspar Stiller. Kaspar Stillers hinterlassene Kinder und Erben verkauften es am 12.2.1700 an den Hartauer Gutsherrn Karl Friedrich von Haugwitz auf Hartau und Wichelsdorf um 300 Mark Glogauisch. Das Angeld betrug 102 Mark. Ab 1701 waren jährlich 33 Mark bis zur endgültigen Bezahlung zu erlegen. Im Gut blieben u.a. 4 Züge (2 Pferde, 2 Ochsen) und 1 beschlagener Wagen (II 14).

Im Jahre 1727 zog das Rittergut das "sogenannte wüste Titzische Bauerngut" (Nr. 33, 1945 Schuldig) ein. Die Veranlassung dazu ist unbekannt. Das friderizianische Kataster von 1742 sagt über dieses Gut: "Dieses Gut ist eine Wüstung worden; olim (d.h. 1722) Friedrich Weidner". Hier hat der Begriff "wüste" nichts mit verwüstet oder verödet zu tun, sondern der Ausdruck "wüste" sagt, daß das Gut "bauernleer" war und vom Rittergut genutzt wurde. Dieses Gut mußte die Herrschaft nach einem Edikt Friedrichs des Großen wieder herausgeben. Darüber berichtete das Schöffebuch (II 255): "Da bey dem Gute Hartau ein Bauernguth nach der festgesetzten Zeit seit 1723 wüste worden, so vermöge allergnädigster Verordnung hinwiederum in Stand und mit einem Wirthe besetzt werden müßen, welches auch vermöge des errichteten Kauffbriefes d.d. Hartau, den 23. Decbr. 1765 geschehen, nach welchem vom Dominio das wüste Bauernguth an Hans Peter Bäckern verkaufft worden, und da aber vorgenannter Bäcker unter der Zeit und bis itzo nicht das allergeringste gebauet noch weniger darauf bezahlet, sondern es beständig vermiethet, so daß in die Länge die noch darauf stehenden Gebäude vollends eingehen müßen", verkaufte die Herrschaft das Gut an Christoph Gottlob Seydel, einem Hartauer Kutschnier (Häusler) und Untertan, um 80 Rtl. Die Fahrdienste hatte die Herrschaft 1765 in ungemessene Handdienste umgewandelt. Da von dem heruntergekommenen Gute diese Handdienste schlecht zu erfüllen waren, wurde statt der Fahrdienste 1770 ein beständiges Dienstgeld von jährlich 22 Rtl. erhoben.

Nach Johannes Ziekursch, 100 Jahre schles. Agrargeschichte (Darst. u. Quellen z. schles. Gesch. 20, 1915), S. 165 u. 177, befahl der schlesische Minister v. Schlabrendorff am 21. und 22. Juni 1764 die Wiederbesetzung aller seit 1723, dem Beginn der Katasteranlage, eingezogenen Rustikalstellen. Die verschwundenen Bauerngüter sollten im gleichen Umfange wie früher wieder ausgetan werden. Diese Anweisung wurde in Form eines königlichen Ediktes vom 7. Juli 1764 feierlich erneuert. Auf Grund dieses Ediktes stellte die Hartauer Gutsherrschaft das Bauerngut Nr. 33 wieder im alten Umfange her. Daß man es auch anders machen konnte, kam 1792 den Behörden zur Kenntnis: In Herwigsdorf (7 km nördlich von Hartau) hatte man 1765 ein Bauerngut wieder hergestellt, es aber nur mit 32 Morgen anstatt der früheren 150 Morgen ausgestattet. Die Behörde ließ es dabei. Hierzu bemerkt Prof. Ziekursch: "Die Frage dürfte wohl nicht unberechtigt sein, wie oft sich dieses Verfahren beim Wiederherstellen der Wüstungen wiederholt haben mag."

Bei dem Gute Nr. 44 (1945 Hensel) gibt das friderizianische Kataster an: "Anna Rabin, olim (= 1722) Heinrich Rabe, hat die Herrschaft in Besitz". Es kann sich hier nur um eine vorübergehende Nutzung oder Pachtung handeln, denn am 26.5.1743 verkaufte Anna Habermannin verwitwete Rabin ihr seit 1739 inne gehabtes Gut, 3 Ruten groß, an Christian Krause (II 145).

Eine weitere Vergrößerung des Rittergutes auf Kosten des bäuerlichen Landes erfolgte im Jahre 1857. Das Gut Nr. 43 hatte anstoßend an das Niedervorwerk — abseits vom Wohngut — eine halbe Hufe (42 Morgen 159 Quadratrueten). Diese wurde im Schafhutungsablösungsrezeß vom 14.8.1857 dem Rittergut um 1600 Rtl. überlassen. Die Ablösung der Schafhutungsrechte geschah größtenteils durch Land. Viele Bauern

mußten dem Rittergut Wiesen abtreten, unter ihnen das Gut Nr. 6 die Niederwiese mit 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgen, Gut Nr. 8 die Bruchwiese mit 7 Morgen, Nr. 9 die Wiese beim Garten des Rittergutes mit reichlich 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgen. Insgesamt erhielt das Rittergut bei dieser Schafhutungsablösung einschließlich der halben Hufe 83 Morgen 142 Quadratruten, während es 18 Morgen 154 Quadratruten an anderen Stellen abtrat<sup>14</sup>.

Zu Siedlungszwecken hat das Rittergut in den letzten Jahrzehnten vor 1945 Land an Dorfbewohner abgetreten. Die Flächen auf dem hintersten Teil des "Schwab" und auf dem südlichen "Scholtisei"-Gelände wurden an Anlieger verkauft. Die Größe des Rittergutes, die 1863 577,82 Hektar betrug, war daher bis 1943 auf 550,06 Hektar (rund 2155 Morgen) zurückgegangen. Damit nahm das Rittergut 45 Prozent der Gesamtfläche Hartaus ein.

## 6. Das Rittergut mit seinen Dreschgärtnern

Die Flurkarte zeigt zwei Rittergüter in Hartau, die das Bauernland an der West- und Ostseite des Dorfes einrahmen: im Osten das Schloß- oder Niedervorwerk mit dem kleinen Vorwerk und im Westen das Obervorwerk. Beide Vorwerke waren nach dem Schöffebuch schon 1582 vorhanden. Bereits bei dem Auskauf der Bauerngüter wurde erwähnt, daß das Obervorwerk im Vergleich zum Niedervorwerk jüngeren Datums sein muß. Hier am Westende des Dorfes haben wir die sogenannten Überscharäcker zu suchen, die wir als Anfang der Vorwerksflächen anzunehmen haben. Vermutlich entstand dann aus ausgekauften Bauerngütern in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Obervorwerk.

Von etwa 1680 bis 1710 bildete das Obervorwerk mit einem Teil der Hartauer Untertanen einen besonderen Dorfteil. Beide Teile gehörten zu dieser Zeit den von Haugwitz, die ihren Wohnsitz mit "Ober-Hartau" und "Nieder-Hartau" bezeichneten. Darüber wird im Abschnitt über die Grundherren mehr gesagt werden.

Das Niedervorwerk ist aus dem alten Allod (d.h. Eigenbesitz) hervorgegangen, das um 1305 in einer Größe von 4 Hufen erwähnt wird. Dieses Allod dürfte auf slawischen Ursprung zurückgehen, wenn auch dafür jeder urkundliche Beweis fehlt. Die Tatsache, daß hier in diesem Dorfteil die meisten "kleinen Stellen" lagen, ist noch kein Beweis für slawischen Ursprung. Das auf Kosten des Bauernlandes wachsende Rittergut brauchte Gutsarbeiter und setzte daher Dreschgärtnerstellen an. Diese Stellen hatten um das Haus 1 bis 2 Morgen Land, durften mit der Herde des Rittergutes 2-3 Kühe mitgehen lassen und waren an der Gutsernte anteilmäßig beteiligt. Sämtliche Dreschgärtner zusammen ernteten die Winterung um die 11. und die Sommerung um die 10. Garbe (d.h. jede 10. bzw. 11. Puppe fuhren die Gärtner in ihre eigenen Scheunen) und druschen mit den Flegeln um den 20. Scheffel.

Zum Obervorwerk gehörten 1743 6, zum Niedervorwerk 12 Dreschgärtner. Ihre Stellen lagen im Ober- oder Niederdorfe am Rande des Rittergutslandes. Im Mitteldorfe gab es außerdem noch 5 Mittलगärtner. Diese waren ursprünglich von Bauerngütern ausgesetzt worden (in den meisten Fällen an überzählige Söhne). Diese Gärtner mußten auf dem Bauerngute arbeiten bzw. Grundzins zahlen und durften Kühe mit auf die Weide schicken. Im Laufe der Zeit wirkten sich diese Gärtner als Belastungen der Bauernhöfe aus, und der betreffende Bauer war später froh, daß der Gärtner auf dem Rittergut als Dreschgärtner angenommen wurde. In Hartau hatte z.B. das Weidnergut (Nr. 6) schon 1488 zwei derartige Gärtnerstellen. Nach dem Dreißigjährigen Kriege kam es zwischen dem Bauern Weidner und den beiden Gärtnern zu Streitigkeiten. Gemäß einem zu Metschlau am 12.8.1666 vollzogenen Vertrage trat Weidner beide Gärtner dem Rittergut ab. Die Gärtner mußten nunmehr "ein jedweder wie ein anderer Großgärtner seine Dienste und Schuldigkeit verrichten" und dem Rittergute Zins zahlen. Hingegen wurde das Weidnergut von dem Kuhgang der beiden Gärtnerstellen befreit. Diese mußten den "Heugang"

---

<sup>14</sup> Rezeß vom 14.8.1857 im Amtsgericht Sprottau, Grundakten des Rg. Hartau, Vol. IV, f. 91-121. Von den 1600 Rtl. Kaufgeld für die halbe Hufe zahlte das Rittergut nur 516 Rtl. Den Rest trugen 11 Bauerngüter als Ablösung der gutherrlichen Schafrechte. Die Abtretung der einzelnen Flächen geschah meist 1854/55 teilweise, schon 1849 und 1852.



(Arbeiten in der Heuernte auf den Gutswiesen) übernehmen, den bisher das Weidnergut zu leisten hatte (II 1). Die beiden Gärtner hießen 1661 Christoph Klose und George Cunrad. Eine der beiden Stellen war 1945 die Gärtnerstelle von Robert Mahn (Nr. 7), die seit 1892 im Besitz der Mahn war. Vorher war der Garten mehr als 200 Jahre hindurch im Besitz der Stiller. Schon 1698 verkaufte Kaspar Stiller den Garten an seinen Bruder Heinrich Stiller (II 21). Der letzte Stiller hatte 5 Töchter, von denen eine den Bauernsohn Gustav Mahn aus Wittgendorf heiratete.

Die 18 Dreschgärtnerstellen des Rittergutes waren bis auf eine Stelle sämtlich im Jahre 1582 vorhanden. Über die Aufstellung der 18. Gärtnerstelle berichtete uns das Schöffnenbuch (I 264): Am Michaelistage 1601 verkaufte Kaspar von Haugwitz "den neuen Garten zunechst dem Oberforwergk gelegen und zugleich den Wiesenneck neben Hanß Hummels Garten auf Jacob Seligen gewesen(en) Erbe" um 200 Mark Glogauisch an den jungen Hans Großmann. Der Käufer hatte das Recht, 2 Kühe aufs Vorwerk zu treiben, hatte "Schnidt" mit 2 Sicheln auf dem Vorwerk, mußte 6 Weißgroschen, 2 Hühner und 1 Mandel Eier zinsen, dem Kuhhirten gleich den kleinen Gärtnern helfen. Es handelt sich hier um die Gärtnerstelle Nr. 17.

Im Jahre 1759 wurde an der Kreuzung Dorfstraße-Sprottauer Straße die Stelle Nr. 39 (1945 Stellmachermeister Wilhelm Siegemund; im Besitz der Siegemund seit 1797) aus einer Häuslerstelle in eine Dreschgärtnerstelle verwandelt. Gottfried Liebs, der 1743 noch als Häusler aufgeführt wird, verkaufte 1759 sein Haus um 10 Mark an seinen Sohn Hans Georg Liebs. Gleichzeitig erwarb der Käufer 22 Beete Acker neben Nr. 40 und 22 Beete Acker hinter "den Leimgruben an dem Pusche" um 20 Mark von der Gutsherrschaft. Er war nun ein Dreschgärtner des Niedervorwerks und durfte mit Genehmigung des Gutsherrn "die Wiese neben dem Gurteiche heuen" (II 232).

Auf diese Weise gab es seit 1759 beim Niedervorwerk 13 Dreschgärtner. Die Hausnummern und letzten Besitzer (1945) waren: Nr. 2 Gustav Wittwer (Wittwer seit 1882), 5 Gustav Teichert (Teichert seit 1763), 39 Wilhelm Siegemund (Siegemund seit 1797), 41 Franz Gürtler, 45 Agnes Jahns geb. Krause (Krause seit 1846, vorher Hoffmann seit 1766), 46 Paul Weidner (Weidner seit 1894), 48 (vereinigt seit 1894 mit Nr. 46; in Nr. 48 waren die Weidner seit 1804 ansässig), 49 Siegfried Hoffmann (Hoffmann seit 1741), 50 Wilhelm Teichert (Teichert seit 1927, vorher Hähnel 1831-1927 und Lange vor 1722-1831), 51 (seit 1860 Armenhaus der Gemeinde Hartau; das Ackerland kam um 1839 zu der 1819 neu errichteten Häuslerstelle Nr. 70, die damit zur Gärtnerstelle wurde, 1945 Adolf Teige), 52 August Gaertner (Gärtner seit 1882), 53 Emil Stenzel (Stenzel seit 1911, vorher Hoffmann 1789-1859, dann vierfacher Besitzwechsel), 54 Otto Hornig (Hornig seit 1887). Mit Ausnahme von Nr. 5, 39 und 41 lagen sämtliche Stellen östlich der Straße Sprottau-Freystadt.

Das Obervorwerk hatte 6 Dreschgärtner. Die Hausnummern und letzten Besitzer waren: Nr. 13 Richard Weber (frühere Besitzer: Krug 1684-1850, Beuthner 1850-1930), 17 Otto Mahn (1701-1950 Nicklaus, 1869-1922 Kerber), 18 Artur Weidner (im Besitz der Kerber von 1688-1794, dann vielfach wechselnd, Weidner seit 1903), 19 Paul Riediger (Riediger seit 1723), 20 Alfred Kunert (im Besitz der Großmann 1729-1841, dann Hoffmann 1841-1933), 21 Oskar Baier (Baier seit 1858, vorher Seifert 1847-58 und Weidner um 1760-1847). — Nr. 13 lag am Südrande des Schwab und dürfte aus dem alten Gehöft des früheren Bauerngutes hervorgegangen sein. Die übrigen 4 Stellen lagen mit Gehöft und Gartenland auf dem langgestreckten Zipfel, der auf der Westseite des Gutes Nr. 16 ins Obervorwerksland hineinragte (siehe Flurkarte). Auf die Tatsache, daß Nr. 20 und 21 bzw. 18 und 19 mit den Gebäuden dicht zusammenstehen und damit die Lage zweier früherer Bauernhöfe andeuten, wurde schon oben hingewiesen.

Die 5 Mittelgärten, die mitten im Dorfe lagen, waren Nr. 7 Robert Mahn (Mahn seit 1892, vorher Stiller seit mindestens 1698), 11 Emil Walter (Walter seit 1886, vorher Jaeckel 1720-1886), 26 Paul Sander (Sander seit 1869, vorher Lange 1796-1869, Teichert vor 1722-1796), 30 Hedwig Seifert geb. Woithe (Woithe seit 1889, vorher Lange 1747-

1889 und Hoffmann 1671-1747), 35 Fritz Krause (Krause seit 1888, vorher Deul 1790-1888 und Kluge 1691-um 1750). Die Lage dieser Gärtnerstellen kann man durch Vergleiche mit den Nummern der Bauerngüter, die in der Flurkarte eingetragen sind, erkennen.

### 7. Stellenzahl von Hartau (Statistik)

Die Aufzählung der Gärtnerstellen soll durch eine Übersicht über sämtliche Stellen Hartaus vervollständigt werden.

Im Jahre 1743 verzeichnet das friderizianische Kataster:

16 Bauerngüter, 1 Scholtisei, 18 Dreschgärtnerstellen (davon 6 beim Obervorwerk, 12 beim Schloßvorwerk), 5 Mittlgärtnerstellen, 8 Häuslerstellen, 4 Freihäuslerstellen (= 1 Schmied, 1 Schuster, 1 Schneider, der sein Haus 1732 erbaut hatte, 1 Windmüller, dessen Mühle vor 1739 zum Rittergut gehörte).

Summa: 52 Stellen (1722: 50 Stellen).

Hundert Jahre später (Liste der Einwohner von 1846) war die Zahl der Bauern unverändert geblieben, die der Gärtner um 1 gestiegen. Aus den 12 Häuslerstellen waren jetzt 32 geworden (darunter 1 Schmied, 2 Windmüller). Ohne dem Schulhause gab es im Jahre 1846 73 Stellen. Der Bevölkerungsrückgang seit 1846 ließ die Stellenzahl fast unverändert bleiben. Infolge Teilung von Bauerngütern entstanden zwar neue Stellen (allein aus Nr. 6 und 32 zusätzlich 3), aber dafür wurden einige baufällige Gärtner- und Häusler-Häuser von den Nachbarn aufgekauft und abgerissen. Im Jahre 1939 betrug die Stellenzahl 75 (ohne Schulhaus).

Diese Übersichten ergänzen wir durch 2 Berichte. Der eine Bericht mit der Überschrift "Nutzungsanschlag des Guthes Harthau" lag 1944 im Hartauer Schloß und wurde um das Jahr 1790 (vor 1793) geschrieben. Danach lag Hartau eine Meile von der Kreisstadt Sprottau,  $\frac{1}{2}$  Meile von Freystadt an der großen Gebirgsstraße und 5 Meilen von Bunzlau entfernt. Es hatte drei Vorwerke. Bei einem Vorwerk war ein sehr wohnliches massives Schloß, dabei ein Garten und Glashaus nebst einer hübschen Orangerie. Alle Wirtschaftsgebäude, von denen über die Hälfte massiv waren, waren im allerbesten Zustande. Das Gut hatte eine Windmühle (1945 Adolf Rutsch), die alles Getreide, das zum Branntweimbrennen geschrotet wurde, unvermengt schrotet mußte. Das Rittergut hatte frei Brau- und Branntwein-Urbar. — Untertanen: 16 Bauern, von denen einer ganz frei war; einer war auf jährliches Dienstgeld gesetzt. Die anderen 14 Bauern waren zu täglichen und ungemessenen Diensten verbunden. Sie mußten fahren, so oft und so weit es verlangt wurde, nämlich mit 2 Pferden, auch Handarbeit, wenn sie nicht fuhren, oder Ackerdienste verrichten, "und das alles umsonst". 19 Dreschgärtner, die die Winterung um die 11. und die Sommerung um die 10. Mandel ernteten und um den 20. Scheffel druschen. Außer diesen machten sie Laub und Grummet umsonst dürr und verrichteten täglich (jedoch nur meist einfach) Männer- und Weiberdienste. Sie bekamen von einem Grashaute 2, von der Flachsarbeit außer dem Brechen, vom Streurechen, Holz- und Reisigmachen und Zaunmachen nur 1 Stückchen Brot, vom Brechen, von Bauarbeit und dergleichen  $\frac{1}{2}$  Brot und Essen, von allem aber, was man Sichelarbeit nannte, wie Seilemachen, Düngerbreiten, Wasserfurchenmachen, Weizen- und Flachsjäten, nichts. 5 Groß- oder Mittlgärtner hatten tägliche und ungemessene Dienste, bekamen Brot und Essen wie die anderen Dreschgärtner. Jetzt druschen die Leute das Widmut-Getreide um Mandel und Hebe. (Das Dominium hatte die Widmut beständig in Pacht genommen.) Ferner waren 7 auf Dienstgeld gesetzte Häusler, 8 Freileute und 1 Windmüller. Im ganzen waren 56 Feuerstellen.

Im Rezeß zur Dienstablösung der Bauern vom 16.5.1828 wird Hartau wie folgt geschildert:

"Das Dorf Hartau besteht a) aus 3 herrschaftlichen Vorwerken und einer besonders gelegenen Schäferei, b) aus einer katholischen Filialkirche, c) aus einer Pfarr-Wiedemuth von ungefähr 80 Morgen Grundstücken, d) aus einer evangelischen Schullehrerstelle mit 1 $\frac{1}{2}$  Morgen Gartenland, e) aus einer Erbscholtisei, f) aus zwei wüsten Bauernhöfen, welche jedoch seit undenklichen Zeiten dem Dominio zugeschlagen worden sind, g) aus 14 besetzten dienstbaren Bauernhöfen, h) aus 2 besetzten Freibauernhöfen, i) aus 24 Dreschgärtnerstellen mit Gärten, k) aus 14 dienstbaren Häuslerstellen mit Gärten, l) aus 13 Freihäuslerstellen, worunter 2 Windmühlen mit Gärten, m) aus 4 Auenhäuslerstellen ohne Gärten".<sup>15</sup>

### Statistik nach Druckwerken

Nach den im Druck vorliegenden Werken<sup>16</sup> über Stellen- und Einwohnerzahlen schlesischer Dörfer sollen nun Angaben über Hartau zusammengestellt werden. Es ist zur Zeit schwierig, sich die Bücher zu verschaffen; dies mag die Zusammenstellung rechtfertigen.

Abkürzungen: Gem. = Gemeinde, W. = Wohnhäuser, Hh. = Haushaltungen, P. = Personen, m. = männlich, kath. = katholisch, J. = Jahr.

1787: "Harthau enthält 1 kath. Mutterkirche, wozu noch Walddorf eingepfarrt ist, 1 Pfarr-, 1 Schulhaus, 1 herrschaftl. Schloß, 1 Vorwerk, 1 Kretscham, 16 dienstbare Bauern, 24 Dreschgärtner, 13 Häusler, 1 Mühle, 46 andere Häuser, in allem 104 Feuerstellen mit 571 Einwohnern. Dies Gut erkaufte Hans Gottlieb v. Stosch zu seiner Familie; nach dessen Tode fiel es an seinen ältesten Sohn Balzer Ferdinand, gegenwärtig besitzt es die Witwe desselben mit ihrem Sohne Hans Gottlieb v. Stosch und 3 unverheirateten Töchtern gemeinschaftlich."

1820: 79 Häuser mit 525 Einw. (3 kath.); 1 kath. Kirche, 1 herrschaftl. Wohnhaus, 1 Vorwerk, 1 Windmühle, 16 Bauern, 24 Gärtner, 35 Häusler.

1840: Besitzer Graf Anton Heinrich Felix v. Stosch, Ritter des St. Annen-Ordens usw.; 74 Häuser, 1 herrschaftl. Schloß, 3 Vorwerke, 621 Einw. (3 kath.), 1 ev. Schule nur für den Ort, 1 Lehrer; für arme Kinder die Zinsen von 200 Rtl. Legat; Superintendent Sagan. Kath. Kirche zu Nieder-Großenborau Kr. Freystadt. Am Ort 1 kath. Mutterkirche, wegen Baufälligkeit geschlossen, mit  $\frac{5}{6}$  Hufe Widmut; Patronat Grundherrschaft, eingepfarrt bisher Walddorf. 2 Windmühlen, 2 Leinwandstühle, 3 Wirtshäuser, 10 Handwerker. 1000 Merinos, 271 Rinder. (1347 hieß das Dorf "Harte".)

1845: 638 Einw. (5 kath.).

1867: Gem. 464 Einw., Gutsbezirk 75 Einw.

1871 (1. Dez.): Gem.: 95 W., 17 Einzel-, 104 Fam.-Hh., 462 Einw. (217 m., 1 kath.). Unter 10 J. 91 P., 362 P. über 10 J. können lesen und schreiben, 9 Analphabeten, 1 Taubstummer, 1 Blöd- und Irrsinniger, 1 P. ortsabwesend. Gutsbezirk: 7 W., 16 Hh., 88 Einw. (40 m., 1 kath.). Unter 10 J. 24 P., 60 P. über 10 J. können lesen und schreiben, 4 Analphabeten, 1 Blöd- und Irrsinniger, 2 P. ortsabwesend.

1885 (1. Dez.): Flächen 1883: Gem. 612 ha (davon 404 ha Acker, 42 ha Wiese, 108 ha Holzung, Grundsteuerreinertrag pro ha von Acker usw. 18,41 Mark, 18,02 Mark, 1,96 Mark). Gutsbezirk 599 ha (davon 318 ha Acker, 122 ha Wiese, 129 ha Holzung mit Grundsteuer pro ha: 18,41 Mark, 15,27 Mark, 5,48 Mark). — Gem.: 111 W., 123 Hh., 441 Einw. (212 m., 2 kath.). Gutsbezirk: 8 W., 23 Hh., 94 Einw. (42 m., 0 kath.).

<sup>15</sup> Rezeß im Amtsgericht Sprottau, Grundakten des Rg. Hartau, Vol. II, f. 203ff, Grundakten Nr. 9, f. 25. Ohne Rittergut, Kirche, Widmut, evangelische Schule und den 2 wüsten Bauernhöfen (= Schwab und Stilller-Gut) ergibt die Summe 72 Stellen.

<sup>16</sup> 1787 nach Zimmermanns Beiträgen, Bd. X (Brieg 1791), S. 453. 1820 nach Topogr.-statist. Übersicht des Verwaltungsbez. d. Reg. zu Liegnitz (Liegnitz 1821); J.C.Görlitz, Neueste ... Beschr. d. Prov. Schlesien, 2 Bd. (Glogau 1822). 1840: J. G. Knie, Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte usw. Schlesiens. 2. Aufl., Breslau 1845, S. 208. 1845: F. G. E. Anders, Statistik der ev. Kirche in Schlesien (Glogau 1848), S. 608. 1867 und 1871: Die Gemeinden u. Gutsbez. d. Preuß. Staates u. ihre Bev. nach d. Volksz. v. 1.12.1871, hgg. v. kgl. statist. Bureau, Bd. V, Prov. Schlesien (Berlin 1874). — 1885, 1895, 1905 u. 1925 in: Gemeindelexikon f. d. Kgr. Preußen, bearb. v. kgl. statist. Bureau, Band VI. Prov. Schlesien. Die Bände erschienen Berlin 1887, 1898, 1908, 1933 (hgg. v. Preuß. Statist. Landesamt). 1939: Statistik des Deutschen Reiches, Band 559,4 (Berlin 1943).

1895 (2. Dez.): Gem. 612,5 ha, 88 W., dazu 1 bewohntes Schulhaus, 88 Fam., 18 Einzel-Hh., 416 Einw. (210 m., 3 kath.). Gutsbezirk 598,5 ha, 11 W., 26 Hh., 111 Einw. (50 m., 0 kath.).

1905 (1. Dez.): Gem. 613,0 ha, 14,79 Mark Grundsteuerreinertrag pro ha, 94 W., 90 Fam., 19 Einzel-Hh., 435 Einw. (217 m., 8 kath.). Gutsbezirk: 598,5 ha, 14,93 Mark Grundsteuerreinertrag pro ha, 8 W., 22 Fam., 1 Einzel-Hh., 99 Einw. (50 m., 0 kath.).

1925 (16. 6.). Da die statistischen Angaben 1933 veröffentlicht wurden, wurde die Zusammenlegung von Gemeinde und Gutsbezirk im Sept. 1928 bereits berücksichtigt. 1211,7 ha, 14,85 Mark Grundsteuerreinertrag pro ha, 97 W., 118 Hh., 486 Einw. (237 m., 10 kath.).

1933: 501 Einw. 74,5% der Einw. waren land- und forstwirtschaftlich tätig.

1939 (17. Mai) 124 Hh., 473 Einw. (232 m.). Altersgliederung: unter 6 J. 37; von 6 J. bis unter 14 J. 70; von 14 J. bis unter 65 J. 310; 65 und mehr J. 56. Berufszugehörige der Wirtschaftsabt. Land- u. Forstw. 341, Industrie u. Handwerk 56, Handel u. Verkehr 18. Nach der Stellung im Beruf: Selbständige 113, Mithelf. Fam.-Angehörige 96, Beamte u. Angest. 18, Arbeiter 200. Zahl der land- u. forstw. Betriebe: mit Betriebsfläche von 0,5 bis unter 5 ha: 19; 5 bis unter 10 ha: 22; 10 bis unter 20 ha: 7; 20 bis unter 100 ha: 9; 100 ha u. mehr: 1.

Zusammenfassung: Als rein landwirtschaftliche Gemeinde, die Hartau bis 1945 geblieben war, erreichte es seine größte Einwohnerzahl um 1850 (1845: 638 Einw.). Dann hielt sich die Bewohnerzahl von 1867 bis 1905 zwischen 530 und 550, um nach dem ersten Weltkriege knapp unter 500 zu liegen (1933: 501, aber 1939: 473).

In einem Aufsatz, der 1944 dem Sprottauer Tageblatt eingereicht, aber bis Febr. 1945 nicht mehr veröffentlicht wurde und daher verloren ging, hat der Verfasser die Alterspyramide der Hartauer Bevölkerung nach 2 Einwohnerlisten von 1846 und 1944 berechnet und gezeichnet. 1846 war Hartau ein Dorf mit viel Kindern; die fast regelmäßige Pyramide hatte nur einen Einschnitt bei den 30-35-Jährigen als Folge der Seuchen von 1812/13 und der Freiheitskriege. Im Jahre 1944 war Hartau ein "vergreistes Dorf" (1926 nur 38 Schulkinder; 1871 machten die Kinder unter 10 Jahren noch 20,9% aus). Damit zeigte Hartau das selbe Bild wie die Bevölkerungspyramide des ganzen deutschen Volkes.

## 8. Die Grund- und Gutsherren von Hartau

Die Reihe der Hartauer Gutsherrn soll hier mit dem Jahre 1520 beginnen. Von den früheren Grundherren seien erwähnt die Brüder Balthasar, Heinrich, Clemens und Nikolaus von Dyhern, die Hartau im Jahre 1392 besaßen, und die Familie von Popp-schütz, deren Angehörige auf Hartau im Zeitraum 1441-1511 genannt werden<sup>17</sup>. Die letztgenannte Familie hat mit den sogenannten "Popp-schützer Wiesen" auf dem Nieder-vorwerk nichts zu tun<sup>18</sup>.

1520 und 1521 war Hartau im Besitz der von Nechern, aus Kunzendorf bei Sprottau stammend. Es werden genannt 1520: Balzer, Nickel und Seifried v. Nechern, 1521: Nickel und Franz v. Nechern<sup>19</sup>. Die Nechern erwarben 1531 das Dorf Schwarzengrund (fr. Koppitz) bei Grottkau. Sie verkauften um 1529 Hartau an George v. Stosch, Gur genannt. George v. Stosch besaß seit 1512 Dittersdorf, das er am 29.6.1528 an die Stadt Sprottau verkaufte. Er erwarb daraufhin Hartau und Anteil Neudorf von Langheiners-

<sup>17</sup> Diözesanarchiv Breslau, Glogauer Dompfarrei, Registerbuch S. 48. — Cod. dipl. Sil. 31 (1925), S. 3. — 1441 verkaufte Caspar Popschütz zu Hartau einen Zins von 4 Mark böhm. Gr.; 1459 u. 1488 werden die Vettern Caspar u. Hans Popschütz zu Hartau genannt bei einem Zinsverkauf (wiederkäuf. 50 Mark) u. bei der Bestätigung der Schafrechte des Weidner-Gutes (Cod. dipl. Sil. 31, 1925, S. 3-4). — 1511 verkaufte Peter Popschütz zu Hartau 1 Mark jährl. Zins auf dem Dorf und Gut Hartau wiederkäuf. an einen Glogauer Altaristen für 17 ung. Gulden.

<sup>18</sup> Nach Mitteilung des Grafen Albrecht von Stosch wurden diese Wiesen früher als Patengeschenk an die Popp-schützer Gutsherrn gegeben. Nach dem Grundbuch des Rg. Hartau kaufte Felix Graf von Stosch am 28.10.1836 von dem Besitzer des Gutes Popp-schütz Karl Benjamin Gottlob Braeuner um 1000 Taler die beiden zum Gut Ober-Popp-schütz gehörig gewesenen Wiesen: den Popp-schützer Striemen mit 7 Morgen 137 Qr., und die Popp-schützer Wiese mit 23 Morgen 168 Qr.

<sup>19</sup> Cod. dipl. Sil. 31 (1925), S. 4, 46.

dorf, als deren Besitzer er schon am 14.9.1529 genannt wird. Sein Beiname "Gur" oder "Guhr" hat sich in Dittersdorf und Hartau in Flurnamen erhalten. Ein Teil des Dittersdorfer Waldes an der Niederleschner Grenze heißt die "Gurheide". In Hartau trägt der an die Poppeschützer Wiese anstoßende Teich den Namen "Gurteich". George v. Stosch wird auf Hartau noch 1531 erwähnt. Der im Jahre 1534 genannte "Valten (Valentin) Gur zu Hartaw" ist als sein Sohn anzusehen<sup>20</sup>.

Die hier genannten von Stosch gehören dem alten schlesischen Adelsgeschlecht von Stosch an, dem auch die Hartauer Rittergutsbesitzer von 1718 bis 1945 entstammen. Die Familie besitzt in dem umfangreichen Werk "Genealogie des Hochgräflich-Freiherrlich- und Hochadelichen Geschlechte derer von Stosch, zusammengetragen durch weiland Herrn Melchior Friedrich von Stosch (Breslau und Leipzig 1736)" eine der ältesten und für die damalige Zeit besten und umfangreichsten Familiengeschichten Schlesiens<sup>21</sup>.

Mit "Petricus Stos, comes castellanus de Stinowia" (= Peter Stosch, Burggraf von Steinau), wird das Geschlecht 1253 zuerst genannt. In der Eingangshalle des Hartauer Schlosses war ein Schild mit dem Wappen der von Stosch und der Jahreszahl 1253 angebracht. In der Stammreihe der Hartauer Linie erscheint u.a. 1366 Simon Stoschowitz de Gorow (Guhrau). Hierauf geht der obige Beiname "Gor" oder "Gur" zurück, den der Dittersdorfer-Hartauer Georg von Stosch trug. Eine eindeutige Einordnung dieses Georg von Stosch in die Stammtafeln ist bisher noch nicht gesichert.

Die nächsten Besitzer Hartaus waren die von Kottwitz, die damals u.a. Dorfteile von Eulau und die Herrschaft Halbau besaßen. Fabian v. Kottwitz wird auf Hartau in den Jahren 1545, 1550 und 1559 genannt<sup>22</sup>. Nach den Stammtafeln der von Stosch starb Fabian von Kottwitz auf Hartau und Zölling am 11.12.1564; seine Frau war Helene von Kittlitz aus dem Hause Niederleschen (gest. 29.9.1573). Ein Grabstein an der Hartauer Kirchenruine berichtet uns, daß Dienstag nach Trinitatis (23. Mai) 1570 die Frau "Dorothea geborne Kottwitzin von der Hartaw", Ehefrau des George von Lest, in Gott verschied. Der nächste Besitzer Hartaus war Siegmund v. Kottwitz, der nach dem Schöffebuch (I 32b) wegen des ausgekauften Bartel Ludwigs Bauerngutes bis 1578 360 Mark bezahlt hatte. Er muß Hartau noch bis 1581 besessen haben. Bereits am 3. März 1582 bestätigte "Caspar von Haugwitz, Erbherr auf Hartaw" einen Kaufbrief über die Gärtnerstelle Nr. 41 (I 20).

Die von Haugwitz haben Hartau von 1582 bis 1718 besessen.

Kaspar von Haugwitz wird im Hartauer Schöffebuch von 1582 bis 1607 genannt. Nach einem Doppelgrabstein an der Hartauer Kirche starb er am 24. Mai 1607 im Alter von 71 Jahren. Seine Frau war Magdalena v. Kittlitz aus dem Hause Niederleschen, die am 26. Juni 1597 im Alter von 52 Jahren starb. Der Grabstein hat die Inschrift "Caspar von Haugwitz avf Metschel vnd Harte", da die Hartauer Haugwitze aus dem Hause Metschlau stammen. Kaspars Vater dürfte Hans v. Haugwitz der Ältere auf Metschlau (gest. 28.1.1571) sein, dessen Grabstein in der Metschlauer Kirche ist. Ein Bruder Kaspars war Christoph v. Haugwitz (gestorben 1590), dessen Grabstein ebenfalls an

---

<sup>20</sup> Cod. dipl. Sil. 24 (1908), S. 198; Cod. dipl. Sil. 31 (1925), S. 43, 47-49; Cod. dipl. Sil. 32 (1927), S. 65. — "Gur" und der Name der Stadt Guhrau gehen zurück auf das slaw. "gora" = Berg. Es wären Gurheide und Gurteich als Bergheide u. Bergteich zu deuten, wenn nachzuweisen wäre, daß die Namen schon vor 1500 üblich waren.

<sup>21</sup> Die Stammtafel der Hartauer Linie ist in Cap. II. S. 234/235. Daten über die Hartauer Linie ab Hans Gottlieb v. Stosch (1768-1821) bis 1938 bringt das Gothaische Genealog. Taschenb. d. Gräfl. Häuser, Teil A. 111. Jg., 1938, S. 544-546. "Schlesischer Uradel aus dem Stamme "Kounice", dessen Stammreihe mit Leonardus 8. Mai 1250 urkundlich (S.R. 719) beginnt. Preuß. Graf. Berlin 6. Juli 1798 für Hans Gottlieb v. Stosch." Hans Gottliebs ältester Sohn Georg Anton setzte die Linie auf Alt-Kessel, Kr. Grünberg (seit 1712 im Besitz der Familie) fort; noch 1938 Eigentum der Grafen v. Stosch. — Wichelsdorf blieb bis 1757 im Besitz der v. Stosch.

<sup>22</sup> Cod. dipl. Sil. 31 (1925), S. 54. 1559 bezeugte Fabian v. Kottwitz auf Hartau den Kauf von Hertwigswaldau zwischen Stenzel v. Nostitz und Fabian v. Schönaich (Heimatkalender f. d. Kr. Sprottau 1942, S. 110).

der Hartauer Kirche steht. Der am 1. März 1590 im Alter von 24 Jahren verstorbene Christoph v. Haugwitz "zur Hartaw" war entweder ein Sohn des eben genannten Christoph oder ein Sohn Kaspars<sup>23</sup>.

Auf Kaspar von Haugwitz folgten im Besitz von Hartau seine beiden Söhne Friedrich und Georg von Haugwitz. Beide bezeichnen sich in den Hartauer Kaufbriefen als die Erbherrschaften auf "Hartaw und Metzschlaw". Georg von Haugwitz wird von 1610 bis 1618 stets der "Jüngere" genannt, vermutlich zur Unterscheidung von Georg von Haugwitz (seinem Onkel) auf Niederleschen<sup>24</sup>. Um 1620 scheint eine Erbsonderung der Brüder stattgefunden zu haben. Friedrich v. H. wurde am 9.9.1619 belehnt mit den Gütern Hartau, Metschlaw, Kosel (bei Oberquell Kr. Glogau), Poppschütz, dem Kirchlehn zu Gießmannsdorf und den dortigen Untertanen und mit dem dritten Teil der Wichelsdorfer Heide<sup>25</sup>. Sein Bruder Georg v. H. wurde am gleichen Tage mit Wichelsdorf, Niederleschen und zwei Dritteln der Wichelsdorfer Heide belehnt<sup>26</sup>. Friedrich starb zwischen Pfingsten 1622 und Pfingsten 1623. Im Besitz von Hartau folgte ihm seine Witwe Anna geb. von Braun, die die Erbgelder für das ausgekaufte Seliggut bis 1629 bezahlte (I 255-256).

Da in die Hartauer Schöffebücher von 1629 bis 1655 keine Käufe eingetragen wurden, lassen sich die Besitzer von Hartau in diesem Zeitraum nicht eindeutig angeben. Georg v. Haugwitz wird nach dem Wichelsdorfer Schöffebuche 1640 als Erbherr auf Niederleschen, Wichelsdorf, Zeisdorf und Hartau genannt. Vermutlich besaß er aber nur einen kleineren Teil von Hartau, der nach seinem Tode auf seinen unmündigen Sohn Georg Friedrich v. H. überging. Seine Vormünder Kaspar von Unruh auf Großenborau und Johann Friedrich von Haugwitz auf Hartau bestätigten 1651 und 1653 Wichelsdorfer Käufe. Kaspar v. Unruh bestätigte am 29.6.1656 einen Kauf über das Gut Nr. 28 in Hartau (I nach 297) als Vormund des "George Friedrich von Haugwitz auff Niederleschen, Wichelsdorff, Zeyßdorff und Harttau". Den Hauptteil von Hartau und ganz Metschlaw besaß zu dieser Zeit Johann Friedrich von Haugwitz, ein Sohn des 1622/23 verstorbenen Friedrich. Vermutlich hat er von seinem Neffen den ganzen übrigen Besitz übernommen. Er lebte noch 1654, aber 1660 wird seine Witwe Ursula Marianna geb. von Lüttwitz, Frau auf Metschlaw, Hartau, Poppschütz, Kosel und Niederleschen etc. genannt (I 12); dagegen 1661 Frau auf Metschlaw, Hartau, Wichelsdorf und Zeisdorf (II 1). Sie starb in den Jahren 1663/66 und hinterließ zwei Söhne Johann Kaspar und Siegmund Friedrich, für die 1666 bis 1671 Kaspar von Unruh auf Großenborau und Balthasar von Lüttwitz auf Langheinersdorf und Reuthau (Bruder der Mutter?) als Vormund eingesetzt waren<sup>27</sup>. 1671, als beide Brüder mündig waren, wurden die Güter geteilt, wobei auch Hartau in zwei Teile zerlegt wurde.

---

<sup>23</sup> Die Geschichte der Hartauer Haugwitz stützt sich auf die Hartauer und Wichelsdorfer Schöffebücher. Mitt. von Regierungsrat Hans Friedrich v. Ehrenkrook (bis 1945 Breslau, jetzt Marburg/Lahn) konnten zum Vergleich herangezogen werden. — Bereits 1528 wird "Cristoff v. Hawgwicz von Metscheln" als Zeuge genannt (Cod. dipl. Sil. 31, 1925, S. 182). Danach besaßen die v. Haugwitz das Dorf Metschlaw rund 200 Jahre.

<sup>24</sup> 1585 erlegte Michael Schütze, der das Gut Nr. 32 gekauft hatte, 100 Mark Erbgeld. Davon erhielten u.a. 25 Mark der Hartauer Erbherr Kaspar von Haugwitz, 2 Mark "George von Haugwitz auf Leschen" (I 37b). — Neubürger in der Stadt Sprottau wurden aus Hartau: Hans Orloff, Zimmerhauer, 1595; Balzer Tschoner 1653. (Heimatbrief 1958/5, S. 18). Daß 1536 ein Mathes Rethel in Hartau angesessen war (vermutl. Bauer), wird in Anm. 38 bei Langheinersdorf näher ausgeführt.

<sup>25</sup> Grundakten des Rg. Hartau, Vol. II, f. 1.

<sup>26</sup> Grundakten des Rg. Wichelsdorf, Vol. II, f. 1. Diese Wichelsdorfer Heide blieb später beim Gute Metschlaw und wurde daher die "Metschlauer Heide" genannt. Vgl. Steller: "Dorf und Rittergut Wichelsdorf" im Sprottauer Tageblatt vom 25./26.9., 2./3.10., 9./10., 16./17., 23./24.10.1943.

<sup>27</sup> 1668 bezeichnen sich Unruh und Lüttwitz als "dero jungen Herren von Haugwitz Erbherrn auf Metschlaw, Hartau und Zeißdorf usw. wohlverordnete Herren Vormünder".

Wir betrachten zuerst den Besitz von Johann Kaspar.

Johann (Hans) Kaspar von Haugwitz wird im Hartauer Schöffnenbuch vom 19.3.1671 bis 2.2.1688 als Erbherr auf Metschlau und Oberhartau genannt. Er besaß also in Hartau das Obervorwerk mit den dazugehörigen Dreschgärtnerstellen und mehreren Bauerngütern (u.a. Nr. 29 und 32). Seinen Wohnsitz hatte er zu Metschlau. Sein Bruder nennt sich zwar auch Herr zu Metschlau, doch dürfte es sich hier nur um einen geringen Zinsanteil handeln, um die Mitbelehnung mit Metschlau zu sichern. Johann Kaspar starb im Frühjahr 1688, denn schon am 24. Juni 1688 unterschrieb zu Oberhartau Frau Magdalena Marianna Haugwitzin geb. von Eckartsbergin, Witwe, Frau auf Metschlau und Oberhartau. Sie vermählte sich vor Mai 1691 mit Georg Sebastian von Rothenburg auf Nettkau, Kr. Rothenburg. Dieser besaß von 1695 bis Frühjahr 1697 auch den benachbarten Anteil Neudorf von Langheinersdorf, denn in diesem Zeitraum bestätigte er von Metschlau aus die Kaufbriefe der Neudorfer Bauern mit dem einleitenden Kopf: Georg Sebastian von Rothenburg auf Deutsch-Nettkau, Langheinersdorf, Metschlau und Oberhartau. Noch am 24.3.1701 nennt ein Hartauer Kaufbrief: Magdalena Marianna Rothenburgin geb. von Eckartsbergin, Erbfrau auf Metschlau und Oberhartau, in rechtlicher Vollmacht ihres Sohnes, des von Haugwitz<sup>28</sup>. Dieser Sohn war Hans Christian von Haugwitz, der aber in den nächsten Jahren (vor 1705) jung starb. Er hatte noch 2 Schwestern Magdalene Sophie (geb. 28.10.1684, gest. 9.4.1739) und Eleonore Elisabeth, von denen die erste am 15.10.1705 sich mit Hans Melchior von Studnitz verheiratete. Seit 1705 scheint Studnitz Metschlau mit Anteil Oberhartau verwaltet zu haben. Am 20. Dezember 1709 kaufte Studnitz von Karl Friedrich von Haugwitz auf Niederhartau, der als Lehnsnachfolger rechtlich das Lehngut Metschlau besaß, um 38000 schles. Taler Gut und Dorf Metschlau<sup>29</sup>. Bei diesem Kaufe oder bald darauf wurde Anteil Oberhartau an Karl Friedrich von Haugwitz überlassen, der sich in der Folgezeit (z.B. 1712) Herr auf Ober- und Niederhartau und Wichelsdorf nannte.

Metschlau blieb bis 1757 im Besitz der von Studnitz. Hans Melchior's Sohn Melchior Adolf von Studnitz starb am 18./21. November 1757 und hinterließ Metschlau seiner Witwe Helena Friederike Elisabeth geb. Freiin von Zettritz. Nach ihrem Tode erhielt es 1795 gemäß Testament ihres Mannes (ihr Neffe?) Hans Ernst von Niebelschütz auf Stumberg Kr. Glogau. Im Besitz der Familie von Niebelschütz ist Metschlau bis 1945 geblieben.

Der Hauptteil von Hartau mit Wichelsdorf ging 1671 auf Siegmund Friedrich von Haugwitz über. Nach dem Grabstein in der Hartauer Kirchenruine wurde er am 10.11.1649 in Metschlau geboren, heiratete am 25.10.1676 zu Wersingawe (Kr. Wohlau) Anna Barbara geb. von Mutschelnitz, mit der er 1 Sohn und 1 Tochter zeugte, und starb zu Hartau am 9.10.1680. Seine Witwe, die Hartau und Wichelsdorf für ihren Sohn verwaltete, wurde im Wichelsdorfer Schöffnenbuch 1681 und 1682 als Frau auf Niederhartau und Wichelsdorf genannt. Ihr Beistand und Vormund war damals Johann Kaspar von Haugwitz auf Metschlau und Oberhartau. Nach dessen Tode übernahmen die Vormundschaft des jungen Haugwitz Ernst Friedrich von Mutschelnitz auf Wersingawe und Nisgawe (beide Dörfer NNO von Wohlau) und Adam von Schlichting auf Wallwitz, Fürstenau und Nieder-Herzogswaldau. 1699 wurde Karl Friedrich von Haugwitz mündig, und er ließ sich am 16.2.1699 von seinen Hartauer Untertanen den Treueid ablegen (II 1). Er vermählte sich am 2.11.1702 mit Eva Helena von Tschammer a. d. H. Nieder-Tschirne (1686-1752, begraben in Jauer). Nachdem er 1709 das ihm als Lehnsnachfolger

<sup>28</sup> Die Angaben von 1668 bis 1701 stammen in der Regel von den losen Kaufbriefen, die am Anfang des ältesten Schöffnenbuches Hartau eingelegt waren.

<sup>29</sup> Original des Kaufbriefes im Schloß Metschlau. Cod. dipl. Sil. 31, (1925), S. 8. Wenn es dort anschließend heißt, daß am 2.5.1757 Melchior Adolf von Studnitz mit dem von Heinrich Rudolf von Stosch gekauften Gut Metschlau belehnt wurde, so ist dies falsch. Es handelt sich hier um Wichelsdorf. Vgl. meinen Aufsatz über die Wichelsdorfer Grundherren im Sprottauer Tageblatt vom 30./31. Oktober 1943. — Die Metschlauer Linie der v. Niebelschütz behandelt das Genealog. Handb. d. Adels (C.A. Starke-Verlag), Adelige Häuser A, Bd. I, 1953 (Gesamtreihe Bd. 5), S. 198-213.

zustehende Gut Metschlau an Hans Melchior von Studnitz verkauft hatte und dabei den Anteil Oberhartau mit dem Hauptanteil von Hartau vereinigen konnte, verkaufte er am 12. April 1718 die Güter Hartau und Wichelsdorf um 70000 schlesische Taler an Balthasar von Stosch auf Klein-Tschirne (Kr. Glogau). Um in Hartau weiter belehnt zu bleiben, behielt sich Haugwitz 3 Groschen Erbzins auf der Gärtnerstelle des Samuel Walther (Nr. 49, 1945 Siegfried Hoffmann) zurück<sup>30</sup>.

Im Besitz der Familie von Stosch (seit 1798 Grafen von Stosch) blieb Hartau bis 1945. Wir stellen hier kurz die Geburts- und Sterbedaten der Rittergutsbesitzer zusammen. Das Sterbejahr des Vorbesitzers ist zugleich der Zeitpunkt, an dem der Nachfolger das Rittergut übernahm.

1. Balthasar von Stosch, Besitzer von Klein-Tschirne, Doberwitz, Weckelwitz, Skeyden, Samitz, Palzig, Polnisch-Kessel, Janny, Hartau und Wichelsdorf, geb. 2. März 1653, gest. 12. September 1726.
2. Hans Gottlieb von Stosch, auf Hartau, Goltzen, Gustau und Dalkau, geb. 29. Sept. 1694, gest. 3. Mai 1753.
3. Balthasar Ferdinand von Stosch, Besitzer von Hartau, Polnisch-Kessel, Janny, Lawaldau, Anteil Drentkau, Samitz und Goltzen, geb. 5. Sept. 1725, gest. 29. Nov. 1768
4. Hans Gottlieb von Stosch, seit 1798 Graf von Stosch, Besitzer von Löwen, Jäschkittel, Hartau, Lawaldau, Polnisch-Kessel, Haus in Breslau, geb. 21. Okt. 1768, gest. 3. Febr. 1821. Seine Mutter Johanna Charlotte Magdalena, geb. von Dallwitz (1744 - 28. Juli 1788) führte während seiner Unmündigkeit die Güter.
5. Felix Heinrich Anton Graf von Stosch, geb. 18. Juni 1795, gest. 25. Juni 1871.
6. Georg Abraham Philipp Graf von Stosch, geb. 14. März 1836, gest. 29. Dez. 1913.
7. Georg Friedrich Karl Graf von Stosch, geb. 11. Juni 1866, gest. 10. Okt. 1914 (gefallen als Hauptmann vor Iwangorod). Ihm folgte sein Bruder
8. Albrecht Graf von Stosch (jüngster Sohn von Nr. 6), geb. 13. Juni 1873, gest. 12. Dez. 1949 in Bethel bei Bielefeld. Seine Witwe, Margarethe Gräfin von Stosch, geb. v. Portatius, geb. Schwarzwaldau 6. Okt. 1883, lebt in Bethel.

"Graf Georg v. Stosch (1836-1913) war eine der angesehensten Persönlichkeiten nicht nur des Kreises, sondern der ganzen Provinz. Er war kgl. Preußischer Wirkl. Geheimer Rat, Ehrendoktor der Universität Breslau und lange Zeit Vorsitzender des Provinziallandtages. Excellenz Stosch war auch bekannt durch seine große Gelehrsamkeit wie durch seinen puritanisch einfachen Lebenswandel<sup>31</sup>. Sein jüngster Sohn Graf Albrecht von Stosch — der nach dem Heldentod seines Bruders 1919 den Hartauer Besitz übernahm — war vorher Soldat; er nahm als Leutnant 1900/02 an der China-Expedition teil, war als Oberleutnant 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre in der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika und kämpfte im Hottentottenfeldzuge 1908 mit; zuletzt war er kgl. preuß. Major und Kommandant des Breslauer Grenadier-Regiments 11, an dessen Spitze er sich im ersten Weltkriege den Orden "pour le merite" erwarb. Im zweiten Weltkriege fiel der einzige Erbe, Joachim Frhr. v. Tettau, Graf v. Stosch, der von seinem Onkel, dem Grafen Albrecht v. Stosch, adoptiert worden war. Graf Albrecht und seine Gattin erlebten den Russeneinfall am 10.2.1945 auf dem Schloß in Hartau. "Er wurde aus dem Schlosse verwiesen und wohnte bei einem kleinen Landwirt Reichert, wo er das Los der Dorfbewohner teilte. Schwere

---

<sup>30</sup> Kaufbrief von 1718 in den Grundbüchern des Rg. Hartau, Vol. 1, f. 3. Montag vor Margarethe (9.7.) 1571 kaufte David von Stosch das Dorf Klein-Tschirne Krs. Glogau mit den dazugehörigen Dörfern und Vorwerken Doberwitz, Skeyden und Weckelwitz von Hans von Rechenberg und seinen unges. Brüdern auf Schlawa = Schlesiersee (Genealogie der von Stosch 1736, S. 144). — Die nachstehend genannten Güter im Besitz der Hartauer Stoschs liegen sämtlich im Kreise Glogau u. Sprottau mit Ausnahme von Palzig und Goltzen (beide Kr. Züllichau), Polnisch-Kessel, Janny, Lawaldau, Drentkau (diese vier im Kr. Grünberg), Löwen (Kr. Brieg), Jäschkittel (Kr. Strehlen).

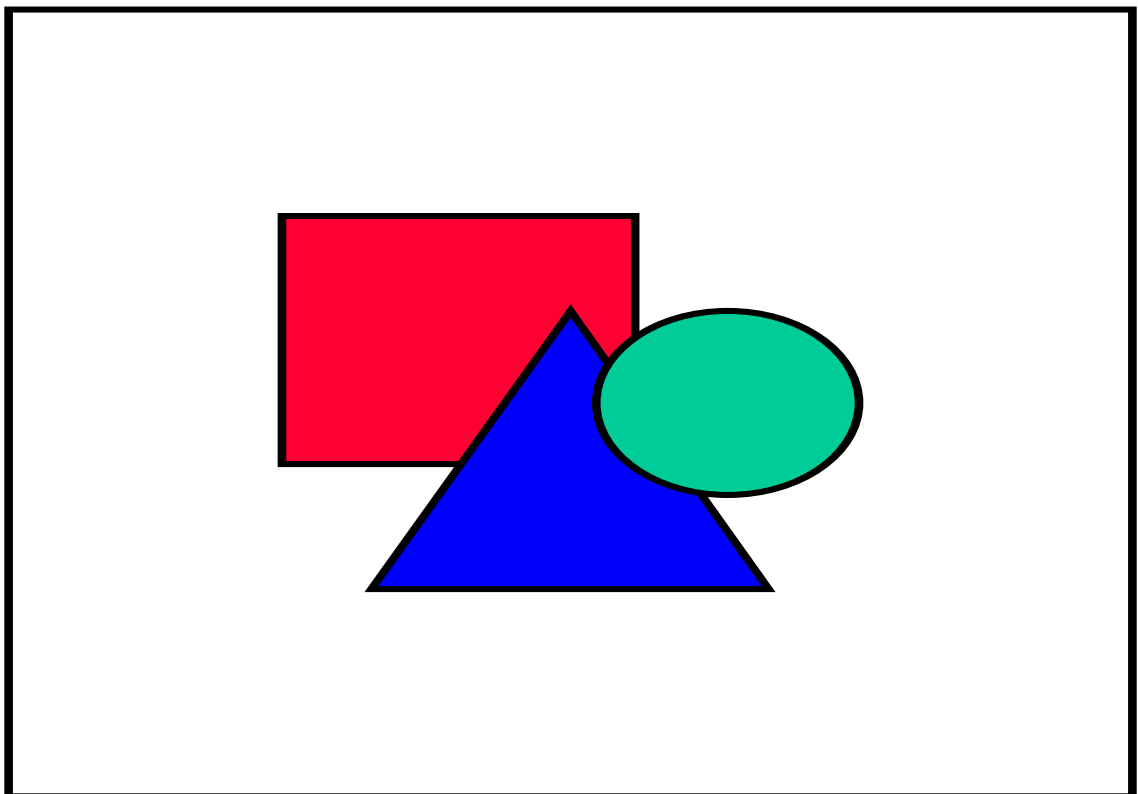
<sup>31</sup> Gerhard v. Klitzing, Die im Altkreis Sprottau ansässigen Adelsgeschlechter (Sagan-Sprottauer Heimatbrief 1953/3, S. 9, 1953/54, S. 9).



Schmach und Entbehrungen machte er mit seiner Gemahlin durch. Sie landeten beide im Altersheim Bethel bei Bielefeld<sup>32</sup>.

Wie alle Dörfer und Güter der Umgebung war Hartau in früheren Jahrhunderten ein Lehngut, das von dem Lehnsherrn an die adligen Besitzer zu Lehen übergeben wurde und an Söhne, mitbelehnte Brüder und Brüderssöhne vererbt werden konnte. Gemäß Urkunde d.d. Berlin, den 24. März 1753, verwandelte Friedrich der Große die beiden Lehngüter Ober- und Nieder-Hartau dem Hans Gottlieb von Stosch "zu einem wahren und rechten Allod" (Pergamenturkunde im Hartauer Schloß).

Das Hartauer Schloß, ein altes zweigeschossiges Gebäude mit einem zentralen Lichthof, geht in seiner Anlage auf eine alte Wasserburg zurück. Reste des alten Wallgrabens sind noch auf der Vorderseite vorhanden. Im Grundriß ähnelt das alte Haus dem Johnsdorfer Schloß, dessen Erbauung um 1543 urkundlich feststeht. Es ist daher anzunehmen, daß das Hartauer Bauwerk mit seinen Grundmauern und der Hauptanlage auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückgeht. Entweder waren die von Kottwitz oder Kaspar von Haugwitz die Erbauer dieses Schlosses. Ein späterer Umbau zu Beginn des 18. Jahrhunderts hat dem Schloß die Gestalt gegeben, die es 1945 hatte.



## Das Schloß in Hartau

---

<sup>32</sup> Arthur Weidner, Das Geschlecht derer v. Stosch auf Hartau (Daselbst 1954/3, S. 5). Weidner gibt für das Gut die Größe 572 ha an (136 ha Wald, 286 ha Acker, 116 ha Wiesen), doch stimmen diese Angaben nicht mit der amtlichen Statistik und dem Grundbuch. Neben der schwarzbunten Niederungsherde hatte das Gut umfangreiche Schafzucht mit einer Durchschnittszahl von 600. Vor 1914 war Hartau eine der wenigen Schafherden des ganzen Kreises. – Weitere Angaben über Graf Stosch und das Rittergut in Anm. 50.

## 9. Die Geschichte einzelner Stellen

### A) Das Weidner-Gut (Nr. 6)

Das alte Weidner-Gut (Nr. 6) ist durch eine Tatsache bemerkenswert: Es ist seit 1488 bis 1945 immer im Besitz der Familie Weidner geblieben und zugleich das Stammgut der in Hartau und Umgebung wohnenden Weidners. Es ist damit eines der ältesten Güter im Kreise Sprottau, das stets in männlicher Linie vererbt wurde. Es mag im Kreise Sprottau noch mehr Güter geben, die ebenso lange oder noch länger als das Weidnergut im Besitz des Mannesstammes geblieben sind, doch ist ein sicherer Nachweis wegen fehlender Quellenunterlagen nicht möglich. Beispielsweise ist in dem Nachbardorfe Wittgendorf das Gut von Alfred Fuhland nachweislich seit mindestens 1591 im Besitz der Familie Fuhland. In einer Liste der Wittgendorfer Bauern von 1516/20 erscheint ebenfalls ein Bauer "Jocoff Follant", so daß es nahe liegt, diesen als Besitzer des heutigen Fuhland-Hofes anzusehen. In dem Nachbardorfe Rückersdorf ist das sogenannte Großmann-Gut (aus dem übrigens auch die Hartauer Großmanns stammen) schon 1516/20 im Besitz der Großmanns gewesen. Der letzte Besitzer dieser Linie Robert Großmann starb 1917 kinderlos. Seine Witwe (Lina Kothe) hatte 1945 das Gut inne. Das Gut Nr. 115 in Rückersdorf, 1945 im Besitz von Oswald Seifert, war schon 1591 im Besitz des Martin Seifert. Diese Beispiele aus zwei Nachbardörfern Hartaus mögen zeigen, daß es viele Güter mit alteingesessenen bäuerlichen Familien gab.

Beim Weidnergut lassen sich die Besitzer aus den Schöffebüchern bis 1582 zurückverfolgen. Als ältester Besitzer wird hier ein Matz (Matthes) Weidner angegeben. Bis 1945 waren die Besitzer (die Zahlen geben das Kaufs- oder Erwerbsjahr an): Matthes um 1582 bis 1621, George 1621 (gestorben vor 1661), Johann (oder Hans) 1661, Christian 1704, Gottfried 1735, Johann Ernst 1821 (er teilt das Gut 1858 auf), Friedrich Adolf 1858, Adolf 1891.

Das Weidner-Gut hatte ein besonderes Privileg vor allen anderen Gütern in Hartau: Es durfte 200 Schafe über Winter halten. Dieses Privileg wurde in jedem Kaufbrief ausdrücklich von neuem aufgenommen. Matthes Weidner ließ sich von der alten Urkunde, die Mitte März 1488 von den Hartauer Grundherrn, den Vettern Kaspar und Hans von Poppeschütz, ausgestellt wurde, am 16.5.1618 eine Abschrift durch den Sprottauer Notar Jakob Werner herstellen und beglaubigen. Diese Abschrift war bis 1945 im Schloß Hartau erhalten geblieben. Sie besagt uns, daß die v. Poppeschütz dem Hans Weidner auf dessen Bitten erblich zugeeignet haben "einundzwanzig Rutten Ackers zur Hartaw im Sprottawischen weichbilde gelegen, eine Hube Acker zwischen Nicolaus Tietzen und Hanß Schrötern und neun ruthen Acker zwischen Peter Stübners Hube und Hanß ... halbe hübe gelegen, in allen raynen und grentzen, wie wir es gehabet haben, ausgenommen die hüner, die bleiben unß ... Auch haben wir es ihm verbeut (= gereicht) mit einer freyen Schaftrift, zweyhundert Schafe alle jahr in den Winter zu schlagen, soll er frey haben zu hüten, wie sie Arnoldt und Storch vor alters gehabt und gehut haben in Feldern und in Büschen, vor uns frey und vor einem jedermann unverbindert. Auch soll er haben das Guth mit Zinsen, Diensten und Pflegen, also es Arnoldt und Storch gehabt haben, ausgenommen also weit der teich begriffen wirdt, dargegen wollen wir ihm die Wiesen, die Anwandt genandt, wieder laßen genießen, also lange, bis wir ihm eine Wiese erblich geschicken (? = überlassen), die also gut ist, alß die vorige gewest ist." Das Gut von Weidner bestand aus 1 Hufe beim Wohngut auf der Nordseite und 9 Ruten auf der Südseite im Oberdorfe (neben Nr. 23), Gesamtgröße etwa 210 Morgen. Diese — schon 1488 erwähnte — Größe hatte das Gut bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts. Dann wurde — wie weiter unten ausgeführt wird — das Gut verkleinert. Um 1945 war das alte Stammgut nur der Teil eines Wittgendorfer Erbhofes.

Zum Weidnergute gehörten schon 1488 zwei Gärtner, die dem Bauern Weidner untertan und zinsbar waren. Nach dem Dreißigjährigen Kriege gab es zwischen dem Bauern Weidner und den beiden Gärtnern Streitigkeiten. Diese wurden durch einen am 12.8.1666

auf dem Metschlauer Schloß abgeschlossenen Verträge beendet. Danach trat Hans Weidner die beiden Gärtner mit Diensten und Zinsen dem Rittergut ab, wurde aber dadurch des auf seinem Gute lastenden "Heuganges" (Handdienste in der Heuernte des Rittergutes) frei. Einzelheiten wurden schon oben gebracht.

Im Jahre 1793 kam der Bauer Johann Ernst Weidner zur Einsicht, "daß er in vielerlei Betracht nicht immer im Stande gewesen, die Gerechtsame, zwei hundert Stücke Schafe zu halten, zu nutzen, und es seiner Nahrung für vortheilhafter gehalten, der Grundherrschaft diese seine Gerechtsame zu überlaßen und sich solcher gänzlich zu begeben, wenn ihm diese eine Dienst- und Robotfreiheit für sich, seine Erben und Nachkommen zugestünde". Die Grundherrschaft nahm dieses Anerbieten an, und so wurde am 2. Oktober 1793 zu Sprottau zwischen dem (abwesenden) Kammerherrn Hans Gottlieb von Stosch und Johann Ernst Weidner im Beisein des Bauern Johann Friedrich Greulich zu Nieder-Ebersdorf (= Weidners Schwiegervater), dem derzeitigen Hartauer Wirtschaftsbeamten Karl Friedrich Neumann<sup>33</sup>, dem Gerichtsscholzen Johann Gottfried Großmann und dem Hartauer Gerichtsmann Johann Gottfried Meier (Besitzer der Gärtnerstelle Nr. 46) ein Vertrag abgeschlossen (II 269). Hans Gottlieb von Stosch nahm die alte Schafgerechtigkeit an sich und sprach den Weidner von allen herrschaftlichen Diensten und Robothen "völlig frey, los und ledig". Gleichzeitig übernahm die Grundherrschaft wegen dieser Schafgerechtigkeit die darauf ruhende jährliche Steuer von 3 Rtl. 9 Gr. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. Weidner versprach, der Gutsherrschaft weiterhin jährlich 8 Beete Kraut auf eine Meile mit zu verfahren, wofür er die Erlaubnis erhielt, 2 Mutterschafe zu halten. Wegen dieser Dienstfreiheit mußte Weidner statt des bisherigen Grundzinses von 4 Rtl. 18 Sgr. nunmehr jährlich auf Martini 10 Rtl. 18 Sgr. abführen. Die übrigen Lasten auf dem Weidnergute (Lieferung von 3 Mandeln Eiern und 6 Viertel großes Maß Hundehafer<sup>34</sup> und Spinnen von 6 Stück Garn gegen 6 Silbergroschen Spinnlohn pro Stück) blieben weiterhin bestehen und wurden erst bei der allgemeinen Ablösung im Jahre 1828 in Geld abgelöst.

Johann Ernst Weidner, der 1821 das Gut vom Vater übernommen hatte, verkaufte am 27.7.1844 von den im Oberdorfe gelegenen 9 Ruten (dem sogenannten Oberstücke) rund 10 Morgen an den Häusler Becker (Nr. 24) und je 5 Morgen an den Gärtner Johann Heinrich Rüdiger (Nr. 19) und den Häusler Johann Gottlieb Krause (Nr. 22) und im gleichen Jahre vom Wohngute die sogenannte "kleine Seite" (es war ein Streifen an der Nordostseite von Nr. 6) um 900 Rtl. an den Gärtner August Lange (Nr. 70). Dieses — ungefähr 15 Morgen (3,91 ha) große — Ackerstück konnte Adolf Weidner im Jahre 1903 wieder zum Weidnergut zurückkaufen<sup>35</sup>.

---

<sup>33</sup> Karl Friedrich Neumann, Verwalter der Hartauer Rittergüter, vermutlich aus Wichelsdorf stammend, war noch am 8.10.1821 Amtmann in Hartau (Gr. Rg. Hartau, Vol. III, f. 211) und damit rund 30 Jahre im Dienste des Grafen Stosch tätig. Er spielte eine bedeutende Rolle im Kreise Sprottau. Als die Franzosen im Juli 1813 vom Kreise eine Kriegssteuer von 35000 Rtl. in einigen Tagen verlangten und diese nicht bald beschafft werden konnte, verhafteten sie neben dem Sprottauer Landrat v. Knobelsdorff auf Sprottischdorf auch den Amtmann Neumann zu Hartau (F. Matuszkiewicz, Gesch. d. St. Sprottau, 1908, S. 150). Neumann war vermählt mit Johanna Henriette Charlotte geb. Lienig (geb. 2.9.1772 zu Tschepplau, verm. 30.4.1793, Mutter von 7 Kindern, von denen sie 2 Söhne und 2 Töchter überlebte, gest. 22.2.1806 nach Entbindung einer toten Tochter). Ihr Grabstein ist auf dem Hartauer Kirchhof. Neumanns Sohn war Karl Friedrich August Neumann (geb. Hartau 22.2.1794), der 1824 das Sprottauer Kämmereigut Wittgendorf pachtete, aber schon am 3.4.1829 im 35. Lebensjahre an Brust- u. Lungenentzündung starb (Grabstein auf dem alten kathol. Friedhof in Wittgendorf).

<sup>34</sup> Die Bauern mußten der Herrschaft einen Jagdhund halten oder dafür eine bestimmte Menge Hafer abgeben, die kurz der Hundehafer genannt wurde.

<sup>35</sup> Die Gärtnerstelle Lange (seit 1931 Adolf Teige, Grundbuch-Nr. 70) war früher eine Häuslerstelle. Am 18.2.1819 kaufte der Damastweber Karl Friedrich Lange (1764-1829; er war der Sohn des Gezogenenwebers Martin Siegmund Lange in Hartau, 1733-1780) von der Gutsherrschaft um 400 Rtl. die Baustelle. Im Jahre 1839 kaufte der Besitzer August Lange (1804-1876, das Kirchenbuch nennt ihn Großgärtner, Damastweber, Kirchenrat, Schulvorsteher und Gerichtsgeschworener) den Grasegarten und das Ackerland von Nr. 51, so daß diese Stelle, jetzt Gärtnerstelle Nr. 51, eine Häuslerstelle geworden ist. Eine Tochter dieses Lange heiratete 1861 den Bauern Adolf Weidner aus Nr. 6. Der Rückkauf der 15 Morgen ist daher durch Familienbände möglich gewesen.

Johann Ernst Weidner hatte 6 Söhne (hinter dem Namen das Alter von 1846): August, Karl 24, Hermann 16, Adolf 13, Johann Ernst 9 und Gustav 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Im Jahre 1858 teilte er das Gut unter drei Söhnen auf. Der Sohn August erhielt einen Weststreifen des Ackerlandes, etwa 30 Morgen groß (6,90 ha). Etwas von der Dorfstraße abgelegen (durch eine sogenannte "Gasse" erreichbar), wurde ein neues Gehöft aufgebaut. Diese neue Gärtnerstelle, 1945 ein Erbhof mit 9,22 ha, ging 1885 auf Fedor Weidner und 1921 auf dessen Sohn Albert Weidner über. Das Gehöft des alten Weidnergutes wurde geteilt. Die Osthälfte des Gehöfts mit dem alten Wohnhaus und der östlichen Hälfte der Ackerfläche mit 85 Morgen erhielt in der Teilung 1858 Adolf Weidner. Von ihm kaufte es 1891 sein gleichnamiger Sohn Adolf. Adolf Weidner (gestorben um 1950 bei Göttingen), der sich 1899 mit einer Pflgetochter des Bauern Johann Gustav Hermann Sander (Nr. 23) verheiratete, kaufte 1899 von seinem Schwiegervater das 39,43 ha große Gut (an der Südseite neben dem Obervorwerk). Seine Frau Martha geb. Krause stammte aus der Osthälfte des alten Gutes Nr. 27 (das "Krause"-Gut wurde 1872 unter 2 Brüdern geteilt, den Westteil mit dem alten Gehöft besaß 1945 Paul Krause). Dieses 13,01 ha große Halbbauerngut kaufte Adolf Weidner 1914 von den Geschwistern seiner Frau. (Das Gehöft mit 1,98 ha wurde 1929 an Karl Roschke verkauft.) Adolf Weidner kaufte im Jahre 1907 das alte Forgberggut in Wittgendorf, 47,40 ha groß. Schon seit 1700 war dieses Gut im Besitz der Forgber. Die Tochter Olga des letzten Forgber hatte sich 1896 mit dem Gutsinspektor Reinhold Simon verheiratet, der durch seinen Lebenswandel (Trunk) das Gut dem Ruin entgegenführte und es 1907 verkaufen mußte. Dieses Gut war nun das Wohngut von Adolf Weidner und damit der Mittelpunkt eines 118,62 ha großen Erbhofes, von dem das alte Weidnergut nur einen Teil bildete.

Die Westhälfte des Weidnerhofes mit 20,76 ha (mit der Westhälfte des Gehöftes) erhielt 1858 der drittälteste Sohn Hermann Weidner (Kaufpreis 1500 Rtl., sein Bruder Johann Ernst zahlte dem Vater 600 Rtl., sein Bruder Adolf 1500 Rtl.). Nach seinem Tode 1867 führte seine Witwe mit 2 Söhnen das Gut weiter. Das Gut wurde 1894 erneut unter den 2 Brüdern geteilt. Robert Weidner erhielt das Gehöft, das er mit 7,28 ha Ackerland im Jahre 1894 an Adolf Weidner, dem Besitzer der anderen Hofhälfte, verkaufte. Somit kam dieser Teil des Weidnergutes zum Stammgut zurück. Den Rest von 3,73 ha dieser Hälfte nahm Robert Weidner zu seiner Langheinersdorfer Gärtnerstelle Nr. 4 (früher Kuske), in die er 1893 eingeheiratet hatte. Die andere Hälfte der Westhälfte von 1858 in Größe von 10,15 ha bekam 1894 Richard Weidner, der in die Gärtnerstelle Nr. 18 (vorher August Sander 1865-90) einheiratete. Er verkaufte 1894 die reichliche Hälfte dieser Fläche (4,26 ha an den Gärtner Nr. 7 Mahn, 1,43 ha an den danebenliegenden Fedor Weidner, Nr. 77) und schlug den Rest in Größe von 4,45 ha zu seiner Gärtnerstelle, die dadurch und durch weitere Erwerbungen, u.a. auf Wittgendorfer Flur, die Erbhofgröße mit 11,46 ha erreichte. Besitzer war seit 1920 Artur Weidner.

Die vielen Erbteilungen des letzten Jahrhunderts machen die Geschichte des Weidnergutes für einen Außenstehenden recht unübersichtlich. Zusammenfassend kann gesagt werden: Das alte Gehöft des Weidnergutes mit rund 114 Morgen (die Osthälfte des Wohngutes) besaß 1945 Adolf Weidner-Wittgendorf, 63 Morgen blieben bis 1945 im Besitz von Weidner-Zweigen, 37 Morgen gingen an fremde Besitzer über.

Nachgetragen seien die Lebensdaten der letzten Besitzer des Weidnergutes: Adolf Weidner, geb. Hartau 5.12.1865, gest. Emmenhausen, Kr. Göttingen, 3.3.1949; seine Ehefrau Martha Weidner geb. Krause, geb. Hartau 13.3.1878, gest. Emmenhausen 28.7.1948. Der Sohn Hermann Weidner, geb. Wittgendorf 30.5.1913, übernahm den väterlichen Besitz gemäß notariellem Überlassungsvertrag am 1.4.1944. Er wohnt jetzt in Kettwig/Ruhr.

## **B) Die Scholtisei und die Rechte des Scholzen**

Bereits im Abschnitt über die ausgekauften Bauerngüter wurde erzählt, daß die Hartauer Scholtisei schon um 1580 nur der kümmerliche Rest der früheren Erbscholtisei war. Sie hatte den größten Teil ihrer Ackerflächen verloren. Der Scholze war nun vom Guts-

herrn gänzlich abhängig und hatte nur dessen Befehle an die Gemeinde zu übermitteln. Stellenmäßig wurde er nunmehr stets als Großgärtner eingeordnet. Die Kaufbriefe heben hervor, daß er zu keiner Kontribution oder Kriegsanlage etwas geben brauche, es sei denn, daß die anderen unversteuerten Untertanen im Dorf mit dergleichen Abgaben belastet würden. Bei der Gemeinde mußte er gleich einem unversteuerten Gärtner beitragen.

Es war eine Aufgabe des Scholzen, die Dorfsteuern einzunehmen und in die Steuerkasse abzuführen. In einem Verträge vom 6.1.1594 erklärte sich der Scholz Adam Theil bereit, dieses Steueramt zu verrichten, doch ließ er hervorheben, "daß ers zwar thun wolte, so lange es ihm gefühle (= gefiele), aber nicht daß ein Recht daraus zu machen (wäre), daß ers thun müßte" (I 304a). Weil er selbst keine Zugtiere hatte, wollte ihn die Gemeinde mit der Steuer nach Sprottau fahren und wieder abholen. Sollte er ohne ihre Fuhre hineinreisen, so versprach ihm die Gemeinde, dafür zu ackern, Holzfahren oder andere Fuhren zu tun.

Die Pflichten und Rechte der Scholtisei wurden erstmalig im Kaufbriefe vom 30.8.1619 (I 303) zusammengestellt und in der Folgezeit in allen späteren Kaufbriefen wiederholt. Der Scholz hatte einen freien Bierschank, doch mußte er das Bier der Erbherrschaft schänken, das ihm diese kostenlos zufahren ließ<sup>36</sup>. Er hatte auch freies Backen und Schlachten, doch mußte er von jedem Gebäck Semmeln der Herrschaft 4 Heller geben. Er durfte auch 3 Kühe mit "aufs forbrigk" auf die Weide treiben.

Auf Befehl der Herrschaft oder ihrer Diener mußte er im Dorfe "gebieten", d.h. die Untertanen zu ihren schuldigen Hofdiensten rufen. Dieses Gebieten erstreckte sich — wie die Kaufbriefe ganz genau angeben — auf alle Hofefuhren und unbezahlte Gemeindearbeiten, auf das Flachsjäten und -raufen, Schafwaschen und -scheren, Heu- und Grummetrechen, -stöbern und -wenden. Nur 1661 wird eingeschränkt, daß er nicht "zur Jagd" gebieten brauche, während 1742 betont wird, daß er alle Handdienste, wie sie Namen haben, gebieten müsse, "ausgenommen die Haußweiber".

Bei der Scholzenübergabe 1755 wurden die dorfgerichtlichen Belange näher gekennzeichnet. Der abgehende Scholz Friedrich Reimann übergab dem neuen Scholzen Michael Kugler am 15.7.1755 die Gerichtslade mit den zwei Schöffebüchern und verschiedenen Kaufbriefen, Protokollen, mit zwei alten Steuerbüchern aus österreichischer Zeit und zwei anderen aus preußischer Zeit, mit einem Stoß königlicher Edikte und Patenten und dem Quittungsbüchlein über den sogen. Bischofszins (der in Sprottau dem bischöflichen Einnehmer Frömichen bezahlt werden mußte). Der alte Scholz händigte ferner die Gemeinderechnung und eine Liste aus, wie die seit 1749 eingegangenen Strafgelder verwandt wurden (u.a. an arme Leute ausgetan). "Auch wurde dem neuen Scholzen übergeben ein noch brauchbarer Stock, 2 noch nicht angeschlagene Halseisen, fünf Paar Handschellen mit Ketten, 2 Krummeisen mit den dazu gehörigen Bügeln, ein großer eiserner Bügel, denen Arrestanten um den Leib zu legen und damit anzuschließen, eine blecherne Laterne, einen vor (= für) die Gerichten mit Zinn eingefassten Bierkrug" (II 209a).

---

<sup>36</sup> Die Gutsherrschaft war dazu gar nicht berechtigt, denn der Kretscham mußte Bier aus der Stadt Sprottau beziehen. Erst nach der Neuvermessung der Biermeile wurde Hartau vom Bierzwang befreit. Die Urkunde vom 20.11.1694, in der Kaiser Leopold I. dem Hartauer Grundherrn den freien Braurbar und den Kretschamverlag für Hartau verlieh, war 1945 im Hartauer Schlosse vorhanden (Cod. dipl. Sil. 31, 1925, S. 4). Über die ursprünglichen Rechte der Hartauer Scholtisei liegen keine urkundlichen Nachrichten vor. Als Lokator (Ortsgründer um 1250) erhielt der Scholze mannigfache Vergünstigungen. Er bekam die Scholtisei, vermutlich 2 $\frac{1}{2}$  Hufen, als freies erbliches Eigentum, dazu von 4 bis 5 Bauernhufen den jährlichen Erbzins. Außerdem hatte er den Kretscham mit dem Bierausschank und dem Recht des Backens. Er war Vorsitzender des Dorfgerichts und hatte die niedere Gerichtsbarkeit mit dem dritten Pfennig der vom Niedergericht verhängten Strafen. Er mußte für den Grundherrn den Zehnten einziehen und dafür sorgen, daß der Zehnte (Geld und Getreide) pünktlich an die Kirche bezahlt wurde.

Man vergleiche hierzu: Walter Latzke, Die schles. Erbscholtisei (Schlesien, 3. Jg. 1958, S. 196-205). Nach Latzke hatte der Erbschulze das Weiderecht für 100 bis 300 Schafe auf der gesamten Gemarkung. Es ist daher zu vermuten, daß das Weiderecht für 200 Schafe, das seit 1488 das Weidner-Gut Nr. 6 besaß, vor dem Auskauf der Scholtisei zu den Rechten des Hartauer Dorfschulzen gehörte.

Die Scholtisei, die im Jahre 1863 7,99 ha groß war, hatte 1945 eine Größe von 9,52 ha und war ein Erbhof. Ein Fechner war im Januar 1424 Schultheiß zu "Harthe"<sup>37</sup>. Seit 1582 sind die Scholzen aus den Schöffebüchern anzugeben. Die Scholtiseibesitzer hießen: Vor 1582 bis 1611 Adam Theil — 1611 George Mündel aus Ebersdorf — 1619 Hans Tzschauer (Tschoner) aus Rückersdorf — 1668 Hans Tzschonders Kinder verkaufen die Scholtisei an ihren Schwager, den römisch-kaiserlichen Leutnant Johann Mückasch — derselbe noch 1682, während 1684 bereits George Goldmann Scholz ist — 1691 George Goldmann (Sohn) — 1700 Heinrich Stiller — 1712 Christoph Fechner — 1718 Friedrich Fechner (Schwager der Erben) — 1720 Samuel Kirschke — 1738 Gottfried Werner. Der Erb- und Gerichtsscholz im Sprottauer Stifts-Anteil zu Langheinersdorf Balthasar Werner kaufte die Scholtisei für seinen 5ten Sohn Gottfried. "Nachdem aber selbige (Schölzerei) durch eine aus unbekanntem Ursachen beschene Entweichung dieses Gottfried Werners nach Pohlen verlassen worden", fällt sie an den Vater zurück. Nach dessen Tode verkaufte sie 1742 dessen Sohn Siegmund Werner — 1742 Christian Müller — 1745 Friedrich Reimann — 1755 Michael Kugler — 1756 Hans George Eckardt — dann bis 1788 ein Großmann — 1788 Johann Gottfried Großmann (Sohn) — 1797 Johann Christian Becker — 1801 Johann Friedrich Späth — 1807 Johann Gottlieb Krause (wohl aus Wachschorf) — 1848 Johann Siegmund Krause (Sohn) — 1888 Gotthelf Robert Krause (Sohn) — 1930 Siegfried Krause (Sohn) — 1932 Gustav Riediger (Schwiegersohn aus dem Ober-Kretscham)<sup>38</sup>.

Bis 1872 war der Besitzer der Scholtisei zugleich Vorsitzender des Dorfgerichts und (nach heutigem Sprachgebrauch) der Gemeindevorsteher. Starb der Scholze sehr früh, ohne einen erwachsenen Sohn zu hinterlassen, so blieb der Witwe mit den kleinen Kindern meist nichts anderes übrig, als die Scholtisei an einen "vertrauenswürdigen" und der Herrschaft angenehmen Käufer zu veräußern. Daher kommt es, daß die Besitzer der Scholtisei so oft gewechselt haben.

Vor Antritt seines Amtes mußte der Scholze einen Eid ablegen. Es war damals allgemein üblich, daß jeder Untertan seinem Erbherrn "Pflicht und Eid" ablegte. So schwur z.B. jeder Hartauer am 16.2.1699 seinem mündig gewordenen Erbherrn Karl Friedrich von Haugwitz auf Nieder-Hartau und Wichelsdorf, daß er ihn "nicht allein für seinen ordentlichen Erbherrn erkennen, sondern ihn auch, als treuen Erbunterthanen geziemet, mit allem Gehorsam, Liebe und Dienst verbunden sein und bleiben wolle, seinen Schaden soviel möglich verhüten und seinen Nutzen befördern wolle" (II 1). Entsprechend schwuren die Schöffen des Dorfgerichts den Gerichtseid. Friedrich Reimann schwur z.B. 1745 folgenden Scholzeneid: (II 160)

"Ich, Friedrich Reymann, schwöre hiermit zu Gott dem Allmächtigen diesen körperlichen Eyd, daß ich mich gegen Ihre Hochwohlgebohren, dem gnädigen Herrn, Herrn Hanß Gottlieb von Stosch auf Harthe und Golzen, allezeit und in allen Fällen treu und gehorsam erzeigend, seinen mir gegebenen Befehlen ohne Ansehen der Person richtige Folge leisten, der Gemeinde Bestes bei aller Gelegenheit nach meinem Vermögen befördern, mit dem mir anvertrauten Gerichtsbuch und -Siegel aufrichtig umgehen, das Gemeinde-Geld, Bonificationes und andere Gemeinde-Anlagen, als vor Gotten Augen verwalten, und mich allezeit als einen treuen, redlichen und aufrichtigen Scholzen gebühret, aufführen will. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort durch Jesum Christum. Amen!"

Die Kreisordnung für die Provinz Schlesien vom 13. Dezember 1872 machte dem erblichen (d.h. an eine Stelle gebundenen) Scholzenamte ein Ende und ersetzte es durch einen wählbaren "Gemeindevorstand". Gemeindevorsteher von Hartau (bzw. "Bürgermeister" seit Februar 1934) waren<sup>39</sup>: Adolf Weidner (Nr. 6) 1873-79, Gustav Krause (aus der

<sup>37</sup> Cod. dipl. Sil. 31, 1925, S. 26.

<sup>38</sup> I 13, 303, 304a; II 9, 11, 25b, 36, 54b, 66b, 118, 161, 210, 226.

<sup>39</sup> Nach Sprottauer Kreisblättern 1890, S. 159, und 1915. S. 492. Die übrigen Jahreszahlen nach Mitteilung von Bürgermeister Otto Krause.

Osthälfte von Nr. 27) 1879-1890, Gustav Mahn (Nr. 7) 1890-1915, Gustav Härtel (Nr. 8) 1915-33, Otto Krause (Nr. 35) seit 1.7.1933 (-1945).

Die Scholtisei war zugleich der "Kretschan" des Dorfes, in dem z.B. das Erntebier vertrunken wurde. Nach dem Kataster von 1743 verschänkte der Scholze jährlich 60 Achtel Bier, dagegen der "Oberschenker oder kleine Krüger" 8 Achtel Bier. Dieser Oberkretschan war ursprünglich eine Häuslerstelle, die vermutlich um 1700 das Ausschankrecht erhielt. In dem erhaltenen ältesten Kaufbrief dieser Stelle (Nr. 15, seit 1923 Gustav Riediger, 1945 verpachtet an Lange) vom Jahre 1717, als die Körberschen Geschwister das Haus an ihren Bruder Elias Körber verkauften, hieß es: "Dieses Haus muß der Herrschaft die Hofdienste wie andere Häusler tun, doch itzo ist er von dem Dienste befreit, so lange es der gnäd. Herrschaft beliebt, den Bier-Schanck druffen zu laßen" (II 61).

### C) Die Windmühlen

Die Mühle des Mittelalters war die Wassermühle. Im ganzen Fürstentum Sagan wird als einzige Windmühle 1474 nur eine Windmühle in Rückersdorf (Nachbardorf von Hartau) genannt! Im Glogauer Fürstentum, wozu Hartau gehörte, dürfte sie ebenfalls selten gewesen sein. Ihre Technik scheint aber um 1600 bei den Baumeistern eine größere Verbreitung gefunden zu haben, denn im Zeitraum 1600/20 wurden allein in Rückersdorf 4 Windmühlen erbaut (die alte Mühle war vorher eingegangen), während es im ganzen Fürstentum Sagan nach einer Aufstellung vom Oktober 1620 nur 9 Windmühlen gab.

Hartau, das an keinem Dorfbach lag, war bei der Gründung von vornherein auf auswärtige Wassermühlen angewiesen. Vermutlich hat man schon bei der Aussetzung Hartaus den Zwang zur Benutzung der beiden herzoglichen Mühlen am Bober, den sogenannten Sprottauer Schloßmühlen (die heutigen Ober- und Niedermühle), festgesetzt. Außer Hartau waren z.B. auch Hirtendorf, Kortnitz, Langheinersdorf, Ebersdorf, Metschlau usw. zum Mahlen in diesen Schloßmühlen verpflichtet. Jeder Versuch der Grundherrn, sich etwa selbst eine Mühle zu errichten, wurde durch sofortiges Abreißen der neuen Mühle verhindert. Zur Unterhaltung der Bobermühlen mußten viele Dörfer bestimmte Dienste leisten. Die Hartauer mußten mit Feldsteinen auf die Mühlwehre fahren. Im Jahre 1596 ging dieser Mühlenzwang auf die Stadt Sprottau über, die die beiden Schloßmühlen vom Kaiser kaufte. Nach Ausmessung der neuen Biermeile 1692 wurden die meisten Dörfer des Sprottauer Weichbildes — u.a. auch Hartau — von dem Zwange befreit, im Ortskretschan nur Sprottauer Bier (d.h. in der Stadt Sprottau gebräutes Bier und kein anderes) auszuschänken. Die Urkunde vom 20.11.1694, in der Kaiser Leopold I. dem Hartauer Grundherrn den freien Brauuar und den Kretschanverlag für Hartau verlieh, war noch 1945 auf dem Hartauer Schlosse vorhanden. Durch die Ausmessung der Biermeile vom Zwange der Stadt Sprottau freigeworden und dadurch ermutigt, bauten sich nun die Gutsherren selbst eigene Mühlen oder ließen auf anderen, näher gelegenen Mühlen mahlen. Da beschrift die Stadt Sprottau im November 1706 gegen die betreffenden Gutsherrn, u.a. gegen den Hartauer, den Rechtsweg. Der Stadt wurde am 30.3.1734 endgültig der Mahlzwang zuerkannt. Einige Dörfer machten sich durch Verträge mit der Stadt von dem Zwang frei. Der Bau eigener Mühlen machte aber auch in den anderen Dörfern rasche Fortschritte, wenn auch die Sprottauer Stadtmüller im Jahre 1673 bei der Erweiterung der Dittersdorfer Wassermühle betonten, daß die Gemeinden Sprottschdorf, Ebersdorf, Hartau, Langheinersdorf und Metschlau das Getreide, das in ihren(!) Mühlen nicht gemahlen werden kann, in Sprottau mahlen lassen müßten. Der Mühlzwang hatte sich also gelockert!<sup>40</sup>

Die Errichtung der ersten Hartauer Windmühle ist unter den geschilderten Verhältnissen einige Jahrzehnte vor 1700 anzunehmen. Nach dem Kataster vom 6.10.1722 gab die zum Schloßvorwerk gehörige Windmühle jährlich 12 Scheffel Korn als Pacht. Das ist

<sup>40</sup> F. Matuszkiewicz, *Gesch. d. Stadt Sprottau* (1908), S. 90 Anm. 3; S. 124. Stadarchiv Sprottau Akten Nr. 64.

die Mühle, die der Windmüller Gottfried Rutsch bis 1937 besaß (1945 dessen Schwiegersohn Walter Schiller). Die Mühle wurde von der Herrschaft anfangs an einen Müllermeister verpachtet, schließlich am 23.4.1739 an den Windmüller Hans Friedrich Schönfeld (oder Schönefelder) verkauft<sup>41</sup>. Schönfeld verkaufte am 19.4.1746 "die hiesige herrschaftliche Windmühle" nebst dem dabei liegenden Wohnhause an den Meister Gottfried Golisch um 150 Rtl. (II 169). Dieser im Schöffebuch stehende einzige Kaufbrief über die Windmühle gibt interessante Einzelheiten aus dem früheren Kauf von 1739 wieder. Der Müller mußte der Herrschaft jährlich zu Georgi 20 Scheffel Korn Breslauer Maß Pacht geben. "Soll beym Mahlen mit einer Metze vom Scheffel zu nehmen, zufrieden seyn, damit niemand Ursache hat, sich über ihn zu beschweren. Malz und Schrot muß er der Herrschaft, ohne etwas davon zu nehmen, umsonst schroten. Die alte Teichbrücke muß er in baulichem Stande erhalten, wozu er das Holz und die benötigten Handlanger von der Herrschaft bekommt. Dahingegen bekommt er von der Herrschaft in zehn Jahren eine Mühlwelle, in sechs Jahren ein paar Mühlarme, alle Jahre einen zweispännigen Spießbaum, in zwei Jahren ein zweispännig Fuder Schirrhholz. Mag eine Kuh auf der Herrschaft Vorwerk frey austreiben, bekommt darauf erstlich ein Wiesenfleckel zwischen der Heller-Wiese und Stein-Teiche, dann die Gräserey, so wie sie vor alters her gewesen und dieselbe bey seinem Anzuge angewiesen worden. Ein zweispännig Fuder Heu, so wie es die hiesigen Bauern führen, nächst diesem bekommt er noch ein Beete Acker zu Kraute, ein Beete Rüben, ein Beete Acker zu Lein, 2 Klafter Holz zum Backen. Über dieses alles hat er auch noch die benötigten Fuhren zum Bauen, als die Mühlsteine zu holen, und was dergleichen beym Mühlenbau vorkommet, frey und ohne Entgelt von der Herrschaft zu bekommen. Sollte der Müller die Mühle einmal verkaufen wollen, ist es ihm nach vorher requirirten Consens der Herrschaft wohl erlaubt, keine weitere als über die 100 Rtl. steigende Schulden zu machen aber nicht befugt."

Die (1945 verbrannten) Ortsakten Hartau im Breslauer Staatsarchiv waren 1944 nicht mehr zugänglich. In ihnen war ein Vergleich vom 16.3.1671 zwischen den Gebrüdern Haugwitz mit Kaspar Gigas wegen der Hartauer Mühle. Den Vergleich bezeugte Kaspar von Unruh<sup>42</sup>. Gigas dürfte wohl der Hartauer Windmüller gewesen sein, und die Windmühle hat schon 1671 bestanden.

Die nächsten Besitzer der Mühle waren (Zahlen geben das Erwerbsjahr an): Heinrich Bergmann vor 1789, Johann Friedrich Bergmann 1789, Johann Friedrich Bergmann 1828, Heinrich Adolf Bergmann 1860, Karl Rutsch (aus der zweiten Windmühle stammend) 1886, Gottfried Rutsch 1894<sup>43</sup>, Margarete Schiller geb. Rutsch 1937.

Diese "Bergmann"-Mühle war letztmalig mit Windkraft 1935 in Betrieb. Seit Kriegsbeginn 1939 war sie stillgelegt, die Flügel waren z.T. abgebrochen. Damit hatte diese Windmühle nach 200jährigem Bestehen das gleiche Schicksal wie die meisten Wind- und Wassermühlen der Umgebung: Im scharfen Konkurrenzkampf der Gegenwart, bei dem moderne Maschinen und große Leistung (großes Mahlkontingent) sich überlegen zeigen, führen die kleinen, oft abseits gelegenen Dorfmühlen nur ein Schattendasein. Nach Absterben der alten Besitzer wird dann in der Regel der kleine Mühlenbetrieb stillgelegt. Bei dieser Hartauer Windmühle wurde schon 1746 "das Backen" hervorgehoben. Bis zum ersten Weltkrieg war die Bäckerei hauptsächlich auf die Familien des Rittergutes und der Häuslerstellen angewiesen, da die Bauern ihr Brot im eigenen

---

<sup>41</sup> Breslauer Staatsarchiv, Rep. 201b Kat. Arch. B 28, S. 435 ff.

<sup>42</sup> Die Unruger, Cöthen 1906, S. 214.

<sup>43</sup> Gottfried Rutsch (geb. 19.10.1864, gest. 13.9.1937), verheiratet Wittgendorf 24.9.1895 mit Emma Steller aus Johnsdorf (geb. 30.10.1872, gest. Benthe 7.5.1951), war der Onkel des Verfassers. An die Rutsch-Mühle knüpfen sich daher zahlreiche Kindheitserinnerungen. Die gewaltigen Wellräder u. Zahnräder, alles Handwerksarbeit aus Holz, waren ein ungeheures Erleben der Technik, ebenso das Drehen der Bockwindmühle nach dem Winde.



Backofen backten. Nach dem ersten Weltkriege bezogen fast alle Bauern ihre Brote gegen Getreideablieferung vom Bäcker (der das Brot mit Pferdefuhrwerken im Dorfe ausfuhr), und so wurde aus der alten Mühlennahrung ein Bäckerbetrieb mit landwirtschaftlichem Nebengewerbe (5,61 ha Ackerfläche).

Die Gutsherrschaft war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bestrebt, den größten Teil des Hartauer Getreides im Dorf mahlen zu lassen. Darum legte sie um 1765 eine Wassermühle an. Als Kraft diente ihr dazu das Wasser des sogen. Mühlteiches, der gegenüber dem Schloßvorwerk zwischen den beiden Gärtnerstellen Nr. 47 (Poost) und 49 (Hoffmann) lag. Ein Aktenstück "Wassermühle und Wassermühlenberechnung 1768" war 1945 im Hartauer Schloß vorhanden. Diese Wassermühle scheint aber schon 1787 außer Betrieb gewesen zu sein, denn Zimmermanns Beiträge, 10. Band, S. 453 (Brieg 1791) führen in Hartau nur eine Mühle an. Darauf hin erbaute die Gutsherrschaft um 1790 (bestimmt vor 1793) eine zweite Windmühle unmittelbar an der Straße nach Freystadt am Rande des alten Stiller-Gutes und ließ sie durch den Pachtmüller Johann Gottfried Rutsch betreiben. Dieser Rutsch entstammte einer alten Wassermüller- und Schmiedefamilie aus Großenborau, die die dortige Wassermühle um 1775 und die dortige Schmiede vor 1725 besaß<sup>44</sup>. Am 15.4.1806 kaufte Johann Gottfried Rutsch dem Grafen Hans Gottlieb von Stosch die Windmühle um 700 Rtl. ab. Die nächsten Besitzer dieser Mühle (Nr. 66) waren, immer vom Vater auf den Sohn: Karl Gottfried Rutsch 1851, Heinrich Gottlob Ernst Rutsch 1888, Adolf Rutsch seit 1922 (gest. 28.11.1956). Auch mit dieser Mühle war eine Bäckerei verbunden. Bei der Aufteilung des Gutes Nr. 43 erwarb der Müller Rutsch 7 Morgen, ferner um 1900 rund 15 Morgen Holzung und Wiese von dem Wittgendorfer Bauerngut Nr. 30, so daß die Mühlennahrung 1945 7,95 ha groß war.

#### **D) Das Ölhaus**

In früheren Jahrhunderten spielte der Flachsanzbau in den Dörfern des Sprottauer Kreises eine große Rolle. Aus dem Leinsamen wurde das von den Hausfrauen geschätzte Leinöl in besonderen Mühlen ausgeschlagen. Diese Mühlen nutzten in der Regel die Wasserkraft aus. So hieß noch 1945 in Rückersdorf der Teich beim Rittergut Maetschke der "Ölteich", da an ihm eine Wassermühle mit dem "Ölhaus" lag. Wo keine Wasserkraft zur Verfügung stand, mußte die Ölmühle mit Menschenkraft betrieben werden. Eine derartige Ölmühle mit 7 Stampfen, die durch Menschen getreten wurde, war nach dem Kataster von 1742 im Kretscham von Langheinersdorf-Neudorf (1945 Kernke-Gärtner) untergebracht. Noch um 1890 war eine derartige durch Menschenkraft betriebene Ölmühle in Großenborau, die auch von Hartau aus benutzt wurde, und in Cunzendorf bei Grunwald gegenüber der Scholtisei (Mitt. von Bürgermeister Otto Krause).

Eine derartige Mühle war bereits um 1600 in Hartau. Noch 1945 hieß das Haus neben der Gärtnerstelle Nr. 26 (Sander) das Ölhaus. Vermutlich gehörte es immer zum Gut Nr. 10. Erwähnt wird es beim Kauf der Gärtnerstelle Nr. 26 als benachbarte Stelle in den Jahren 1604, 1688 und 1761<sup>45</sup>.

---

<sup>44</sup> Der Großenborauer Erbschmied Christoph Rutsch (um 1700) hatte einen Sohn Georg (getauft am 26.2.1688 in Jeschkendorf), der am 13.1.1721 in Freystadt getraut wurde und wieder Erbschmied in G. wurde. Dessen Sohn Christoph (geb. 13.2.1725) war Erbwassermüller in G. Des letzteren Sohn Gottfried (geb. 27.10.1776) kaufte die Hartauer Windmühle im Jahre 1806.

<sup>45</sup> I 279, II 240. Der Mittelgarten Nr. 26 war von 1688 bis 1796 im Besitz der Familie Teichert. George Teichert kaufte ihn 1688 von Melchior Opitz. Den Teicherts folgten Lange 1796-1869, Sander seit 1869.

## E) Die Schmiede

Schon vor mehr als 350 Jahren war die Hartauer Schmiede an derselben Stelle wie 1945. Sie lag unmittelbar neben der Scholtisei (auf das Schloßvorwerk zu), hatte die Haus-Nr. 55 und gehörte seit 1900 dem Schmiedemeister Hermann Seifert.

Im Jahre 1584 verkaufte Donat Neumann seine Schmiede dem Schmied Hans Pfennig von Poppeschütz um 310 Mark, doch trat in diesen Kauf 1585 der Schmied Merten Wunderberg (= Wonnenberg). Der Grundherr Kaspar von Haugwitz ließ dem Schmiede wie vor alters zu, 3 Kühe und ein Kälblein mit aufs Vorwerk zu treiben, doch mußte der Schmied mit den anderen Gärtnern einen Hirten zum Hüten helfen stellen (I 146).

Am 19.6.1618 verkauften Wunnenbergs Kinder (deren Vormund u.a. der Ebersdorfer Schmied Hans Wunnenberg) dem Schmiede Peter Trautmann "von der Scheyben" (Scheibau), der sich mit der einen Tochter Eva versprochen hatte, die Schmiede um 900 Mark Glogauisch (I 299). Nach diesem Kaufbriefe zinst der Schmied der Erbherrschaft jährlich 12 Weißgroschen Erbzins, 24 wgr. wegen des Hufschlages, 12 wgr. wegen den Kühen, die auf dem Vorwerk weiden durften, 6 Hühner und 2 Mandel Eier. Ferner zinste er der Kirche von einem Gärtchen neben dem Kirchhofe jährlich 12 wgr.

Als die alte Hartauer Schmiedefamilie muß man die Familie Schöps bezeichnen. Daniel Schöps hatte um 1708 die Witwe des Meisters Georg Herrmann<sup>46</sup> geheiratete, dessen Kinder ihm 1708 die Schmiede verkauften (II 43). Die Witwe heiratete 1712 zum dritten Male den Meister Christian Keule aus Sagan (II 44b), dem nacheinander im Besitz der Schmiede vor 1740 Christian Schöps und 1794-1846 Siegfried Schöps folgten. Die nächsten Schmiedefamilien waren Wünsch 1846-68, Seifert seit 1868.

Eine zweite Schmiede erhielt Hartau vor mehr als 100 Jahren. Im Jahre 1842 kaufte der Schmied Karl August Tuschke eine Baustelle zur Erbauung einer Schmiede und Anlegung eines Gärtchens und Hofes von dem Besitzer des Bauerngutes Nr. 10 (Johann Gottlieb Krause) um 40 Rtl. Diese Schmiede lag an der Straße im Oberdorf neben dem schon früher erwähnten Ölhaus und hatte die Grundbuch-Nr. 75. Seit 1898 war die Schmiede im Besitz der Familie Stache (seit 1943: Schmiedemeister Paul Stache der Jüngere).

## F) Schuster und Schneider

An der Südwestecke der Kreuzung Dorfstraße-Sprottauer Straße lag die Häuslerstelle mit der Hausnummer 40 (Besitzer seit 1919: Maurer Wilhelm Schulz). Hier wohnte in früheren Jahrhunderten der Hartauer Schuster. Das Haus, das vom Besitzer wie jedes andere Haus verkauft werden konnte, führte daher den Namen "Erbschusterei".

Am 19.5.1614 verkaufte der Schuster Merten Schneider sein Haus samt dem Gärtlein, "verparchet auffm Viehige undt Awerecht liegend" und nebst dem eingezäunten Stück Acker hinter Christoph Heppners Garten neben dem Fiebige und Hans Stillers Gute gelegen, seinem Schwiegersohn Hans Scheffer (I 141). Der Schuster mußte der Herrschaft für das Haus jährlich 1½ Taler und der Kirche jährlich ½ Taler Zinsen, doch dafür war er von allen Hofediensten befreit. Mit herrschaftlicher Gunst durfte er eine Kuh mit den anderen Kühen auf das Vorwerk treiben lassen.

Besitzer dieser Erbschusterei waren u.a.: Georg Lange (Kauf 1711) und dessen Schwiegersohn Friedrich Pendlar (seit 1742) (II 40b, 187). Im Fendlerschen Besitz blieb das Haus bis 1835.

---

<sup>46</sup> Michel Herrmann kaufte die Schmiede 1660 von seiner Mutter, vorher George Herrmann (I nach 303).

Neben Schmied und Schuster hatte Hartau noch einen Schneider. So wird z.B. im Jahre 1593 der Schneider Matz Hüller genannt (I 166). Mattheus Hüller verkaufte dieses im Niederdorfe gelegene Haus Weihnachten 1617 an seinen gleichnamigen Sohn, doch wird des Schneiderberufes hierbei nicht gedacht (I 298). Das Schneidergewerbe war eben noch nicht an eine bestimmte Stelle gebunden.

Im Jahre 1742 war Schneider in Hartau Christoph Becker. Er besaß das Haus Nr. 31 (1945 Häusler Adolf Weidner), dessen Baustelle ihm der Grundherr Hans Gottlieb von Stosch am 25.3.1732 geschenkt hatte (II 104). 1753 kaufte der "Dorfschneider" Heinrich Reymann das Haus Nr. 3 von Samuel Weidner (II 206). Da es damals viele Weber in Hartau gab<sup>47</sup>, ist es nicht verwunderlich, daß gleichzeitig mehrere Schneider vorhanden waren.

## 10. Die Schule

Bei der Reduktion der Kirchen im Fürstentum Glogau im Frühjahr 1654 wurden auch die evangelischen Schullehrer vertrieben. Dasselbe Los hatte der evangelische Lehrer in Hartau. Ein katholischer Schulmeister, damals auch "Schreiber" oder "Küster" genannt, zog ein und unterrichtete die Kinder. Im Jahre 1688 hieß der kath. Schulmeister Friedrich Schmidt, war 32 Jahre alt, stammte aus Pfaffendorf (Lausitz), war 7 Jahre im Dienst; er hatte über Winter 17 Schüler. Herrschaft und Gemeinde waren mit ihm zufrieden. 1670 sollte das Haus des Schreibers gebaut werden. Es war daher 1679 in gutem Zustande. Nach dem Bericht von 1679 hatte der Schreiber einen Garten zu seiner Nutzung, erhielt vom Dominium 7 Viertel Scheffel und 4 Garben Roggen. Drei Bauern, die je 2 Hufen besaßen, gaben ihm 6 Viertel Roggen, von den übrigen, deren 13 waren, erhielt er 5 Viertel 2 Metzen Roggen. Von jedem Bauern und Gärtner erhielt er 2 Brote. Außerdem bekam er von jedem Bauern eine Garbe Roggen und vom Dominium eine Fuhre Heu. Mit den Kühen des Dominiums konnte er auch eine Kuh austreiben, empfing auch vom Dominium "olera" = Kükraut, von den Gärtnern in Walddörfffel 2 Brote und vom Dominium in Walddorf so viel Viertel wie der Pfarrer Scheffel<sup>48</sup>. Als Friedrich der Große den Niederschlesiern Glaubensfreiheit gab und u.a. am 16. Juli 1742 der Gemeinde Wittgendorf die Konzession zur Erbauung eines evangelischen Bethauses erteilte, das nunmehr die Hartauer besuchten, wollten sie im Dorf auch einen eigenen evangelischen Schullehrer haben.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis (= 18. August) 1743 schrieb "George Christian Klügel, Gerichts-Actuarius hierselbst", auf herrschaftlichen Befehl ins Schöffebuch (II 147b), daß es der gnädige Herr Hans Gottlieb von Stosch wegen der hiesigen Jugend für höchst nötig angesehen habe, "einen evangelischen Schulmeister zu setzen und deshalb wegen eines ihm zu setzen(den) nöthigen Unterhalt(es) à 20 Rthl. jährlich mit der Gemeinde gesprochen", die einwilligte, daß dieser Betrag nach den Hufen gehen sollte, wobei jede Hufe monatlich 2 Silbergroschen und die Gärtner und Häusler "nach Proportion" zahlen sollten. — Die zweite Nachricht des Schöffebuches stammt aus dem Jahre 1747 und besagt, daß Christian Hoffmann, der älteste Sohn der Gärtnerwitwe Anna Elisabeth Hoffmann (aus Nr. 30), am 6.10.1747 "mit des evangelischen Schulhalters Tochter durchgegangen" ist (II 185b).

---

<sup>47</sup> Vgl. Anm. 35. 1781 heißt es, daß der verstorbene Johann Friedrich Krause (aus Gut Nr. 27) einen "starken Leinwandhandel getrieben" habe. Wörtl. Abdruck der Erbsonderung von 1781 über Gut Nr. 27 im Sagan-Sprottauer Heimatbrief 1957/4, S. 15.

<sup>48</sup> Jungnitz (vgl. Anm. 2), S. 457, 235.

Wir lassen nun die Schulchronik<sup>49</sup> sprechen. "Der Unterricht in der Schule zu Hartau ist bis zum Jahre 1766 in einem gemieteten Hause zuerst von einem gewissen Kretschmer und nach dessen Abgange von dem Lehrer Hetscher erteilt worden. 1766 wurde Johann Gottfried Schneider aus Neu-Ölse von der Grundherrschaft, dem Herrn Grafen von Stosch, zum Lehrer angenommen und ihm das katholische Schulhaus zur Bewohnung und darin Schule zu halten (weil kein katholischer Schullehrer und auch kein katholischer Einwohner allhier befindlich, gegen 2 Rtl. Miete an die Kirche) eingeräumt, wo er das Morgen-, Mittag- und Abend-Läuten zu besorgen und davor den dabei befindlichen Garten nebst dem darin zuwachsenden Obste zu genießen hatte. Als im Jahre 1775 der Lehrer Schneider starb, wurde Jeremias Lorenz von der Gräfin von Stosch hierher berufen und das katholische Schulhaus wurde ihm gegen 9 Rtlr. Miete zum 'Schulehalten' angewiesen."

Das katholische Schulhaus wurde 1818 endgültig von der evangelischen Gemeinde um 250 Rtl. vom Kapitel-Vicariatsamt erworben. Der entsprechende Kaufvertrag wurde am 18. November 1818 zwischen dem Pfarrer Kettner und der Gemeinde mit Genehmigung des Grafen Stosch vollzogen. Daraufhin wurde das Gebäude 1820 im Innern erneuert und um ein neues Wirtschaftsgebäude für Holz- und Kuhstall vermehrt. Beim Lehrerwechsel 1836 wurde die Wohnstube mit neuen Fenstern und mit neuer Lehmdecke versehen, in der Schulstube ein neuer Ofen gesetzt, eine neue Treppe angelegt, der Getreideboden gediebt usw. Vermutlich war das Haus für die große Kinderzahl (um 100 Kinder, sie betrug noch 1886 93, aber 1926 waren nur noch 38 Kinder) zu klein. Deshalb wurde 1842 ein massives Gebäude wenige Schritte östlich des alten Schulhauses gebaut (noch 1945 das Hartauer Schulhaus). Das alte Schulhaus wurde am 20.1.1843 von der evangelischen Gemeinde an den Rückersdorfer Bauernsohn Samuel Großmann um 361 Rtl. verkauft. Der letzte Besitzer dieses früheren katholischen Schulhauses (mit Grundbuch-Nr. 69) war seit 1940 Zimmermann Heinrich Kirchner nebst Frau.

Unter den Hartauer Lehrern haben zwei länger als 40 Jahre den Unterricht in Hartau erteilt. Der oben genannte Jeremias Lorenz blieb 45 Jahre im Dienst. Wegen Unbrauchbarkeit seines Gehörs und Lähmung der linken Seite durch Schlaganfall mußte er sich 1820 pensionieren lassen. Seine Nachfolger waren Karl Friedrich Valentin, gebürtig aus Steinsdorf bei Haynau, bisher Schulhelfer in Rückersdorf, von 1820 bis 1831, dann von 1831-36 August Hischer aus Petersdorf beim Zobten. Am 24. Juni 1836 zog ins Hartauer Schulamt der Lehrer Heinrich Bierwage, ein gebürtiger Saganer, ein. Nach 50jähriger Tätigkeit trat er am 30. Juni 1886 in den Ruhestand, nachdem er 6 Tage vorher sein 50jähriges Amtsjubiläum in Hartau gefeiert hatte. Von seinen Nachfolgern konnte der Lehrer Richard Jentsch 1926 sein 20jähriges Hartauer Dienstjubiläum feiern! Die Nachfolger des Lehrers Bierwage sollen kurz mit den Amtsjahren zusammengestellt werden: Paul Heinrich Waschipki 1886-1893, Ernst Neufert (vorher Langheinersdorf, nachher Kortnitz) 1893-1906, Richard Jentsch (vorher Nieder-Zauche, nachher Cunzendorf) 1906-1926, Erich Ruwe 1926-1943.

## 11. Die Kirche

Am Schlusse dieser Untersuchung betrachten wir kurz die Geschichte der Hartauer Kirche. Die Geschehnisse der Gegenreformation hatten vor rund 300 Jahren das Kirchengebäude der rein evangelischen Gemeinde entfremdet, und so ist es schließlich

---

<sup>49</sup> Die Hartauer Schulchronik ist für die Zeit vor 1870 sehr unvollständig und lückenhaft. Die 1944 vorhandene Chronik wurde erst 1887 niedergeschrieben, vermutlich mit Benutzung älterer Unterlagen.

gekommen, daß Gutsherrschaft und Gemeinde tatenlos<sup>50</sup> dem Verfall des Gotteshauses zusahen. Die Kirche trug bis 1907 ein Schindeldach, das an allen Ecken morsch und brüchig wegen der für die Friedhofs-Besucher vorhandenen Lebensgefahr abgebrochen werden mußte<sup>51</sup>. Die spärliche Innenausstattung wurde nach Großenborau gebracht, dessen Kirche Hartau unterstand. Nun wuchern Sträucher und Kräuter im Kircheninnern und verdecken teilweise mit ihrem Grün die Schutthalden.

Die Kirche ist aus Granitfindlingen (Feldsteinen) erbaut. Über der Sakristeitür steht die Jahreszahl 1584. Lutsch<sup>52</sup> hat daraus geschlossen, daß das heutige Bauwerk in verkommenen Formen der spätesten Gotik am Ausgang des 16. Jahrhunderts errichtet wurde. Lutsch hat sich aber bei derartigen Zeitbestimmungen stark geirrt<sup>53</sup>. Meiner Ansicht nach ist das Bauwerk schon vor 1400 entstanden. Die alte Sprottauer (katholische) Pfarrkirche zeigt im ältesten Teil auch Feldsteine als Baumaterial, während der Erweiterungsbau von 1416/24 bereits mit Ziegelsteinen ausgeführt wurde.

Nach Lutsch hat der mit Diagonalstrebebepfeilern besetzte Turm eine schlanke, zum Achteck übergeführte Holzspitze. Die rundbogig geschlossenen Schallluken sind durch einen in dem Scheitel verlängerten Mittelpfosten geteilt, der durch Flachbögen gegen die Wände ausgesteift ist. Die Kirchenfenster sind rundbogig bzw. flachbogig in rundbogig geschlossenen Nischen überdeckt. Auf dem Turm sind zwei Glocken, von denen die älteste die Jahreszahl 1487 trägt.

Die Kirche war dem Apostel Bartholomäus geweiht. In einer Urkunde des Kardinals Johann vom 14.1.1376 wurde im Bezirk Sagan die Pfarrkirche im Dorfe Harta genannt<sup>54</sup>. Aber schon 100 Jahre früher ist das Bestehen einer Hartauer Kirche bezeugt, die wir uns als Holzbau vorzustellen haben. Am 23.1.1273 wurde der Pfarrer "Hermanus de Hart" genannt, weil er ein vom Bischof verhängtes Verbot, gottesdienstliche Handlungen auszuführen, übertreten hatte (vgl. Anm. 4). Daß bereits bei der deutschrechtlichen Gründung Hartaus um 1250 die Kirche vorgesehen wurde, beweist die Widmut, die sich auf der Südseite des Dorfes nach Ebersdorf zu erstreckt. Sie diente zur Unterhaltung des Pfarrers und der Kirche. Nach dem Kataster von 1742 hatte sie  $\frac{2}{3}$  Hufen Größe. Die Aussaat über Sommer und Winter betrug je 10 Scheffel. Der Pfarrer gewann jährlich 1 Fuder Heu und hielt 2 Kühe. Der Pfarrer mußte sich das Feld selbst zurecht machen. Um 1790 war die Widmut an die Gutsherrschaft verpachtet, die die Widmut durch die Mitteltgärtner bestellen und abernten ließ.

---

<sup>50</sup> Eine Ausfertigung des Manuskriptes übergab der Verfasser 1944 dem Grafen Albrecht v. Stosch. Graf Stosch schrieb darauf einen längeren Bericht, der verkürzt dem Manuskript angefügt wurde (u.a. dem Exemplar für die Stadtbibliothek Breslau). Das nach Westdeutschland gelangte Exemplar hatte diese Ergänzung nicht. Zuerst wies Graf Stosch den Ausdruck "tatenlos" zurück. Um 1870-80 haben die Hartauer Gutsherrn mehrfach bei den betr. Stellen in Breslau versucht, die Kirche für die Zwecke der Gemeinde zurückzuerlangen und sie damit vor dem Verfall zu bewahren. Diese Versuche blieben ergebnislos. Nach 1900 zeigte sich die kath. Kirche geneigter, aber da war es — nach Ansicht des Grafen Stosch — schon zu spät. Das Mauerwerk war bereits so morsch geworden, daß nur ein völliger Neubau hätte erwogen werden müssen. — Graf Stosch gab dann Nachrichten aus einem Tagebuch seiner Tante. In den Jahren 1860 bis 1875 wurden die meisten Vorwerksgebäude massiv gebaut (vorher meist Fachwerk und Schindel- oder Strohdächer) und dabei erheblich erweitert. — Der letzte langjährige Gutsinspektor der Grafen Georg und Albrecht v. Stosch war der in Hartau und Umgebung angesehene Emil Becker, Hartauer Gutsinspektor von 1910 bis 1945. Er war verheiratet mit Anna Krause aus dem Gut Nr. 27 und starb am 27. Juni 1956 im Krankenhaus Kottbus O/L. — Zwischen dem Grafen Albrecht v. Stosch und den Gutsarbeitern und Dorfbewohnern bestand jederzeit ein herzliches Verhältnis! Sehr viele Gutsarbeiterfamilien waren mehr als 25 Jahre auf dem Hartauer Gut tätig. Graf Stosch und seine Gattin führten im Schloß ein bekannt einfaches Leben und hatten für alle dörflischen Belange ein offenes Ohr. Wenn z.B. Graf v. Stosch mit der Kutsche zur Wittgendorfer Kirche fuhr und dabei einen älteren Hartauer überholte, hielt er immer an und nahm den Dorfbewohner in der Kutsche mit.

<sup>51</sup> Richard Jentsch, Alte Friedhöfe u. Kirchenruinen im Spr. Kreise (Sprottauer Jahrbuch 1926, S. 44-46). Zwischen S. 44 u. 45 ist eine ganzseitige Strichzeichnung der Hartauer Kirche von Zum Winckel. Auch in den schles. Kunstdenkmälern von Elfr. Springer (Verlag Krumbhaar Liegnitz) ist die Hartauer Kirche wiedergegeben, z.B. Band II S. 64. — H. K., Kirchenruinen im Sprottauer Lande (Heimatbrief 1957/4, S. 17), mit einem Bild der Hartauer Kirchenruine.

<sup>52</sup> Lutsch, Bd. III (1891), Die Kunstdenkmäler des Reg. Bez. Liegnitz, S. 109.

<sup>53</sup> Vgl. F. Matuszkiewicz im Heimat-Kal. f. d. Kr. Sprottau 1941, S. 105.

<sup>54</sup> Heyne, Gesch. d. Bistums Breslau. 1860/68, Bd. II, S. 98. Hermann Neuling, Schlesiens Kirchorte (1902), S. 91.

Über die Widmut und die Einkünfte des Pfarrers erfahren wir mehr aus den Visitationsberichten von 1679 und 1687/88<sup>55</sup>. Die Widmut war eine Hufe groß und lag (1679) zwischen den Äckern des Dominiums und denen des Bauern Johannes Ludwig (= Nr. 43). Das Pfarrhaus war in sehr schlechtem Zustande. Von einer kleinen Wiese ernete der Pfarrer ein Fuder Heu. Holz hatte er die Notdurft. Eine Kuh konnte er mit den Kühen des Dominiums auf die Weide treiben lassen. Der Dezem betrug 1670 6 Malter (= 24 Scheffel), von denen er allerdings nur 5 Malter erhielt, je Korn und Hafer. 1679 erhielt er 30 Scheffel je Roggen und Hafer. Das Dominium Walddörffel gab als Dezem 3 Scheffel Korn und 1½ Scheffel Hafer und bewies aus dem Urbar, daß es zu einem größeren Dezem nicht verpflichtet war. — 1687 heißt es, daß die Kirche einen Viehweg (viam pecorum) mit überständigem Holz besitzt (1670: "Holtzung auffm Viehwig"), das zur notwendigen Wiederherstellung von Kirche, Pfarr- und Schreiberhaus gebraucht wird. Zinsen erhielt die Kirche vom Bauern Christoph Stiller, vom Bauern Heinrich Ludwig und Johann Körber. 3 Kirchväter: Caspar Jacob, 40 Jahre alt, Lutheraner, 5 Jahre im Amt; Tobias Liebig aus einem anderen Ort (= Walddorf ?); Caspar Stiller, Bauer und Lutheraner von hier. — Die Kirche war aus Stein, trug ein Schindeldach, hatte zwei Eingänge unter Verschuß, davon einer mit einer beschädigten gemauerten Vorhalle. 5 Fenster, aus der ab und zu Scheibchen herausgeschlagen waren. Bänke und Chor waren gut. Die Sakristei war gewölbt. Im quadratischen Turm, gemauert, mit hölzerner Spitze, hingen 3 Glocken, wohlklingend, im Jahre 1603 geschmolzen, von denen eine zum täglichen Abendläuten diente. Der Friedhof war von einer schadhafte Mauer umgeben und hatte 2 Eingangstore.

Bereits in Abschnitt 2 (Die Hartauer Dorfflur) wurde erwähnt, daß Walddorf in die Hartauer Kirche eingepfarrt war. Ein Vertrag über die Baukosten der Kirche vom 7.8.1708 ist in Anm. 2 inhaltlich wiedergegeben.

Bald nach 1530 zog die Reformation in Hartau ein. Seitdem blieb Hartau eine rein evangelische Gemeinde; noch 1846 gab es keinen katholischen Wirt in Hartau. Der erste bekannte evangelische Pfarrer hieß Petrus Schuch. Er war gebürtig aus Glogau und ging noch vor 1540 nach Wittgendorf. Um 1600 war Hartauer Seelsorger Samuel Roth (gestorben 1614); er war vorher Kantor in Schwiebus. Sein gleichnamiger Sohn Samuel Roth, 1592 in Hartau geboren, wurde am 23.11.1614 in Wittenberg als Pfarrer ordiniert. Er folgte seinem Vater im Amte. Der letzte evangelische Pfarrer in Hartau (bis 1654) war Abraham Neumann<sup>56</sup>.

Nach dem Dreißigjährigen Kriege wurde die Kirche für immer der evangelischen Lehre entzogen, denn der Westfälische Friede 1648 erhob die Ansicht, daß der Landesherr (für Hartau die Habsburger) die Konfession der Untertanen bestimmte, zum Staatsgesetz. Die Kircheneinziehung im Fürstentum Glogau geschah in den Jahren 1653/54. Der Bericht der Kommission lautete über Hartau: "Am 12. Februar (1654) taten sie zu Hartau Herrn Friedrich von Haugwitz die Kommission kund. Dieser stellte den Prädikanten Abraham Neumann und übergab die Schlüssel zur Kirche"<sup>57</sup>. Dann kamen am gleichen Tage die Kirchen in Langheinersdorf, Metschlau und Gießmannsdorf daran. Auch in Metschlau mußte Friedrich von Haugwitz den Prädikanten Abraham Hoffmann abschaffen und die Kirchenschlüssel aushändigen. Da die entsprechende Zahl von katholischen Priestern nicht vorhanden war, wurde die Hartauer Kirche dem Sprottauer Propst Benedict Oswald Hauptmann übergeben. Dieser hatte außer der

<sup>55</sup> Jungnitz (vgl. Anm. 2), S. 235, 456. Dort weitere Angaben über die Inneneinrichtung (Altäre usw.). — Lutsch III, S. 109, erwähnt das unbedeutende Bruchstück eines Schnitzaltars aus dem Spätmittelalter: Maria mit dem Kinde, Bartholomäus, Johannes Bapt.; eine weitere Reihe von Figuren an der Orgelbühne.

<sup>56</sup> J. Rademacher, Predigergeschichte des Kirchenkreises Sprottau (Breslau 1934), S. 17.

<sup>57</sup> Soffner, die Kircheneinziehung im F. Glogau in den J. 1653/54, im Schles. Pastoralblatt 1891, 18. Jahrg., S. 57.

Sprottauer Pfarrkirche noch 6 Kirchen zu versehen (Niederleschen, Küpper, Mallmitz, Eulau, Ebersdorf, Hartau)! Im Jahre 1670 betreute der Ebersdorfer Pfarrer Franz Sebastian Hancke die Hartauer Kirche. Aber bereits 1679 unterstand die Hartauer Kirche dem Großenborauer Pfarrer und blieb Filiale der Mutterkirche Großenborau bis zum Erlöschen der Parochie<sup>58</sup>.

Die Hartauer besuchten von 1654 bis März 1668 die Kirchen in Wittgendorf und Rückersdorf, die im Fürstentum Sagan lagen. Die meisten Hartauer besuchten in dieser Zeit Wittgendorf<sup>59</sup>. Als 1668 auch im Fürstentum Sagan die Kirchenreduktion durchgeführt wurde, hielten sich die Hartauer mit Trauungen, Taufen und Gottesdiensten zu den Sorauer Grenz- und Zufluchtskirchen, vornehmlich besuchten sie die Jeschkendorfer Grenzkirche. Aber auch Wellersdorf wurde besucht. Nach Errichtung der Gnadenkirchen in Sagan und Freystadt 1709 besuchten die Hartauer die Freystädter Gnadenkirche. Erst nach der Eroberung Schlesiens durch Friedrich den Großen war die Errichtung von evangelischen Bethäusern möglich. Die Konzession zur Erbauung des Wittgendorfer Bethauses stammt vom 16. Juli 1742. Die Herr von Stosch und mit ihnen die Hartauer Untertanen hielten sich seitdem bis zur Gegenwart zur Wittgendorfer Kirche.

Die Hartauer Kirche war seit 1654 im Besitz der Katholiken. Da die Hartauer trotz aller Bedrängnisse der evangelischen Lehre treu blieben und auswärtige Kirchen besuchten, verfiel das eigene Gotteshaus im Dorf.

---

<sup>58</sup> Jungnitz (vgl. Anm. 2), S. 235, 456.

<sup>59</sup> Vgl. Steller, Die Zufluchtskirche Ablaßbrunn, Jahrb. d.V.f. Schles. Kirchengeschichte, Band 31, 1941, S. 3-34

## Langheinersdorf, Kreis Sprottau

Eine Untersuchung der Dorfflur und grundherrlichen Anteile

Als vor rund 200 Jahren (durch Kabinettsordre vom 11.10.1741) die Kreisverfassung in Schlesien eingeführt wurde und in deren Durchführung die beiden Kreise Sprottau und Sagan entstanden, waren die größten Dörfer in diesen Kreisen die Dörfer Rückersdorf (Fürstentum Sagan) und Langheinersdorf (Fürstentum Glogau, Sprottauer Weichbild). Die Kreisreform von 1818/20 schlug Rückersdorf auch zum Kreise Sprottau. Ein Vergleich dieser beiden großen Nachbargemeinden ergibt, daß Langheinersdorf noch etwas größer als Rückersdorf war. Im Jahre 1787 hatte Langheinersdorf 200 Feuerstellen mit 1091 Einwohnern, Rückersdorf (ohne Reußenfeldau) 175 Stellen mit 1043 Seelen<sup>1</sup>. Die entsprechenden Zahlen für 1820 sind: Langheinersdorf 218 Häuser mit 1109 Einwohnern, Rückersdorf 196 Häuser mit 1044 Einwohnern<sup>2</sup>. Nach den Angaben von 1931 umfaßte die Gemarkung von Langheinersdorf 2618,8 ha (rund 10260 preußische Morgen), die von Rückersdorf einschließlich des auf Rückersdorfer Flur gegründeten Dorfteils Reußenfeldau 2311,0 ha<sup>3</sup>.

Wenn hier in einer ersten Studie ein Beitrag zur Geschichte dieser großen Gemeinde Langheinersdorf gegeben werden soll, kann dies nur durch Beschränkung auf wenige Punkte erreicht werden. Durch Beigabe einer Flurkarte, die mit Benutzung der Grundkarten von Ober-, Mittel- und Niederlangheinersdorf vom Jahre 1863 (im Katasteramt Sagan) entworfen wurde, war es im kleinen Rahmen möglich, die verschiedenen Guts- und Dorfanteile von Langheinersdorf anschaulich und einigermaßen vollständig für die Zeit nach 1600 zu behandeln.

Als Ausgangspunkt der Untersuchung wurde das friderizianische Kataster von 1743 genommen, das einen vollständigen Überblick der acht Anteile mit ihren Besitzern und Untertanen gibt und noch die Namen der Besitzer von 1722 nennt<sup>4</sup>. An Hand der Grundbücher des Amtsgerichtes Sprottau wurden die Besitzerfolgen und Schicksale aller vor 200 Jahren bestehenden 36 Bauerngüter von etwa 1765 bis zur Gegenwart bestimmt. Flurbuch und Mutterrolle und Grundkarten des Katasteramtes gaben die notwendige Ergänzung. Dann wurden die 11 Schöffenbücher von Langheinersdorf durchgearbeitet. Diese 11 wertvollen Bücher hatte der Langheinersdorfer Bauer Erich Schmidt (Pappelhof) um 1915 gesammelt und sie später dem Stadtarchiv Sprottau übergeben. Die Stadtverwaltung Sprottau hat die Einsichtnahme in großzügiger Weise gewährt und gefördert. Unterhaltungen mit Langheinersdorfer Besitzern (Bauer Bernhard Kluge und Bauer Erich Schmidt) gaben noch manche wertvollen Hinweise.

Bei jedem Dorfanteil werden die Besitzerfolgen der Bauerngüter in der Regel seit 1650, teilweise sogar seit 1579 gebracht. Eine eingehende Behandlung der Gärtner- und Häuslerstellen wurde zurückgestellt, um nicht von vornherein in allzu viel Namen und Zahlen zu geraten. Um aber eine Vorstellung der einzelnen Dorfanteile zu gewinnen, werden bei jedem Anteil nach dem friderizianischen Kataster von 1743 die Namen aller Untertanen genannt.

---

<sup>1</sup> Zimmermanns Beiträge, Bd. VII (Brieg 1787), S. 111; Bd. X (Brieg 1791), S. 457.

<sup>2</sup> Topograph.statist. Übersicht des Verwaltungsbezirks der Regierung zu Liegnitz (Liegnitz 1821), S. 97. — Nach dem Sprottauer Kreisblatt 1869 betragen die Jahressteuern von Langheinersdorf: Gut 699 Rtl., Gemeinde 2119 Rtl., zusammen 2818 Rtl.; dagegen von Rückersdorf mit Reußenfeldau: Gut 388 Rtl., Gemeinde 2021 Rtl., zusammen 2409 Rtl. Die einzelnen Langheinersdorfer Anteile versteuerten, abgerundet in Rtl.: Gut Nieder- u. Kirchvorwerk 345, zugehörige Gemeinde 311, Gut Mittel- und Niederanteil 308, zugehörige Gemeinde 444, Gut Obervorwerk 46, zugehörige Gemeinde 262, königl. Anteil 196, Oberneudorf und Poppschützer Anteil 806 Rtl.

<sup>3</sup> Gemeindelexikon f. d. Freistaat Preußen, auf Grund der Volkszählung v. 16.6.1925, Band VI, Prov. Niederschlesien (Berlin 1933), S. 107.

<sup>4</sup> Breslauer Staatsarchiv Rep. 201b Kat.-Archiv B (Herrschaft 1722), B 30 (Untertanen 1722), B 91 (1734/36), B 94 (1743), B 95 u. 96 (1748). Hier wurde das Kataster von 1743 in einer Ausfertigung des Sprottauer Stadtarchivs benutzt.



Eine Veröffentlichung dieser Arbeit in der vorliegenden Form war ursprünglich nicht vorgesehen. Es sollten im Breslauer Staatsarchiv noch die Ortsakten Langheinersdorf (1945 verbrannt) und die ab 1490 beginnenden Lehn- und Amtsbücher des Fürstentums Glogau eingesehen werden. Drei Ausfertigungen dieser Arbeit wurden 1944 in der Stadtbibliothek Breslau, im Stadtarchiv Sprottau und beim Ortsbauernführer Langheinersdorf (Bauer Alfred Härtel) hinterlegt. Von diesem letzten Exemplar hat Herr Erich Schmidt eine Abschrift herstellen lassen. Diese Abschrift hat Herr Schmidt bei der Flucht aus Schlesien im Februar 1945 gerettet. Allerdings wurde die Abschrift durch Mäusefraß beschädigt, und eine Seite ging verloren. Leider wurde die Flurkarte durch zweimalige Kopie ungenauer. (Die Flurkarte wurde anfangs im Maßstab 1: 25000, etwa 35 x 20 cm<sup>2</sup> groß, entworfen; sie wurde für die 4 Ausfertigungen photographisch verkleinert.) Da es aber sehr ungewiß ist, ob die in Schlesien gebliebenen Exemplare noch vorhanden sind, wird jetzt die vor mehr als 15 Jahren begonnene Studie, als Erinnerung an die verlorene Heimat veröffentlicht.

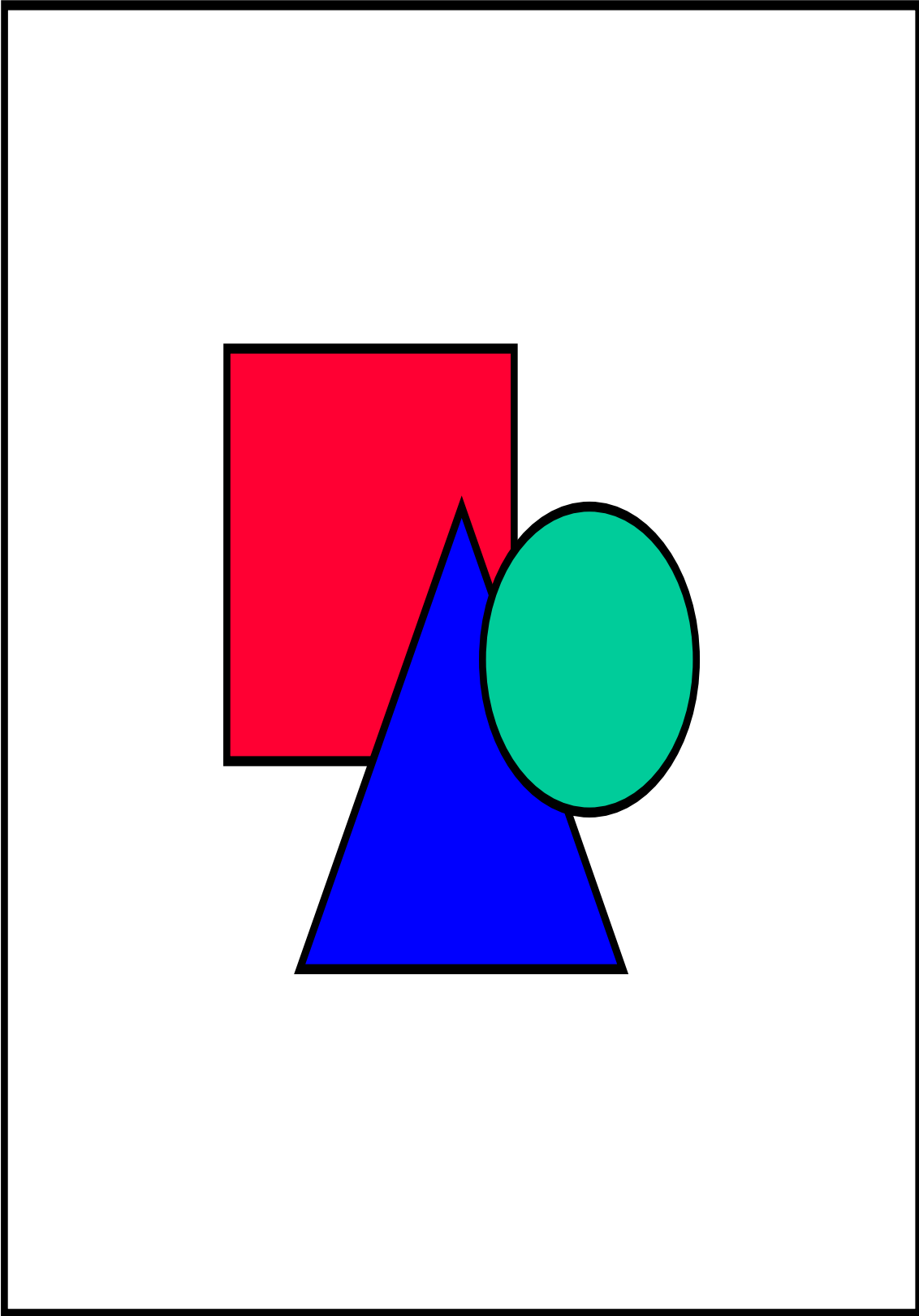
### **A) Die Dorfflur von Langheinersdorf**

Langheinersdorf zerfiel um 1700 in acht grund- oder gutsherrliche Anteile. Da diese Erscheinung in der Gegenwart unbekannt ist, ist eine kurze Erläuterung durch einen kurzen geschichtlichen Abriss zweckmäßig.

Bei der deutschen Kolonisation im 13. Jahrhundert wurde das Ackerland an die deutschen Bauern zu Erbzins ausgegeben, d.h. die Bauern mußten nach Ablauf einiger Freijahre einen jährlichen Zins an den ursprünglichen Besitzer des Landes entrichten und gewisse, anfangs allerdings ganz geringe Dienste leisten. Außerdem stand dem Grundherrschaft noch eine Vielzahl von Rechten bei der Rechtsprechung, den Verkäufen der Güter usw. zu, die praktisch immer mit Geldeinnahmen verbunden waren. Wenn ein Bauerngut von 130 Morgen (das ist etwa eine fränkische Hufe) an den Grundherrschaft nach heutigem Geldwert jährlich 150,- DM zinsen mußte, so entspricht das — zu 5% gerechnet — einer Belastung des Bauerngutes mit einer unablösbaren Hypothek von 30000 Mark. Diese Hypothek, die eine regelmäßige Einnahmequelle für den Besitzer darstellte, konnten die Besitzer (meist Adlige oder städtische Bürger) nach dem geltenden Lehnsrecht verpfänden, aber auch verkaufen und vererben. Es stand nichts im Wege, diese Hypothek ratenweise an verschiedene Käufer zu veräußern. Der Besitzer des betreffenden Gutes, der Bauer, zahlte eben den Grundzins in mehreren Teilbeträgen an verschiedene Herren. Im Laufe der Zeit kam es so zu einer Aufsplitterung der Dörfer unter verschiedene Grundherren, die im wesentlichen Zinsempfänger waren. So zahlte ein Langheinersdorfer Bauer seinen Erbzins an das Jungfrauenkloster in Sprottau, der Nachbar an einen Adligen, der irgendwo im Freystädter Kreise wohnte usw. Auf die Betriebsführung des Bauernhofes war es anfangs praktisch ohne Einfluß, an wen die Zinsen gezahlt wurden.

Gehörte zu einem derartigen Dorfanteil ein Rittergut, so spricht man besser nicht mehr von einem Zinsanteil, sondern von einem Gutsanteil. Dieses Rittergut oder Vorwerk stand seit Beginn des 16. Jahrhunderts im Mittelpunkt des Anteils. Da jetzt die Gutswirtschaft (Eigenwirtschaft) einträglicher als die Zins- und Geldwirtschaft war, die Dorfbewohner durch die grundherrliche Rechtsprechung immer mehr zu Dienstuntertanen absanken, die viele Hand- und Spanndienste umsonst verrichten mußten, war jeder Gutsherr bestrebt, sein Gut zu vergrößern und die Zahl seiner Untertanen zu vermehren. Diese wirtschaftlichen Gesichtspunkte führten im Laufe der Zeit zu einer Verringerung der Dorfanteile. Langheinersdorf und Küpper bei Sagan waren im Kreise Sprottau überhaupt die einzigen Dörfer, die mehrere Dorfanteile (mehr als 4) bis ins 19. Jahrhundert behalten haben.

In der Regel war jeder Gutsherr seines Anteils auch der Gerichtsherr der Untertanen seines Anteils. Die obere Gerichtsbarkeit über Leib und Leben behielten sich allerdings die Landesherren bis etwa 1600 zurück, um sie dann doch zu veräußern. Daher gab es in einem Dorf wie Langheinersdorf mit verschiedenen Anteilen die entsprechende Anzahl von Dorfgerichten mit verschiedenen Scholzen (Scholtiseien). In der Regel wurde für



jeden Dorfanteil ein eigenes Schöffnenbuch geführt. Beispielsweise unterstanden in Langheinersdorf die 3 Bauern des Poppeschützer Anteils dem Dorfgericht von Oberpoppeschütz, und ihre Kaufbriefe wurden daher auch in die Poppeschützer Schöffnenbücher eingetragen.

Die Flurkarte zeigt, daß Langheinersdorf ein Waldhufendorf ist. Die ganze Dorfllur ist, ausgehend von der von Westen nach Osten verlaufenden Dorfstraße, senkrecht dazu in schmale handtuchartige Streifen zerlegt. In der Regel hatte jedes Gehöft seinen Acker hinten heraus in einem langen Streifen bis zur Großenborauer oder Hartauer Grenze. Das Waldhufendorf ist eine planmäßige Rodungssiedlung des Spätmittelalters und kommt in Schlesien vor allem in Nordwestschlesien (nördlich Sagan-Sprottau) und im Vorland der Sudeten (z.B. südlich der Linie Bunzlau-Haynau) vor<sup>5</sup>. Hinsichtlich seiner Dorf- oder Wohnform ist Langheinersdorf ein lockeres Reihendorf mit der stattlichen Länge von 6 km.

Die Keimzelle dieses langen Dorfes liegt am Ostende zwischen dem Niedervorwerk und dem Kirchvorwerk. Hier war vor der deutschen Kolonisation eine slawische Siedlung, ähnlich den nördlich gelegenen Siedlungen von Scheibau und Kuhnau. Für diesen ältesten Dorfteil wurde noch um 1700 die Bezeichnung "polnisches Dorf" verwandt, die schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts (um 1305) urkundlich gesichert ist. Die alte, im Jahre 1856 abgebrannte katholische Kirche und die zugehörige Pfarrwidmut nebst der Schreiberei (Ackerland des früheren katholischen Schulmeisters, Küsters, Gerichts- und Kirchenschreibers) liegen daher auch nicht in der Mitte des Dorfes, sondern mehr am Ostrande. Die deutschen Bauern rodeten nun ihre Hufenstreifen in den Wald hinein und vergrößerten das Dorf nach Westen auf den ursprünglichen Grenzwald zu. An der Grenze der Gemeinden Rückersdorf und Wittgendorf gegen Hartau-Langheinersdorf verliefen die alten Dreigräben. Bei Langheinersdorf liefert der Name "Neudorf" für den westlichen Dorfteil noch die Bestätigung dafür, daß dieser Teil als letzter aus dem Walde herausgerodet wurde.

Ein Kennzeichen jedes Waldhufendorfes sind die Viehwege. Das sind in der Regel 30 bis 50 Meter breite Ackerstreifen, die die Form der benachbarten Hufenstreifen wiederholen. Auf ihnen wurde das Vieh zur Weide auf die Hinter- und Mittelfelder getrieben. Bei der Dreifelderwirtschaft blieb immer eines der drei Felder als "Brache" liegen und wurde als Hutung für die Schaf- und Rinderherden genutzt.

In Langheinersdorf gab es auf jeder Dorfseite 4 solcher Viehwege. Im Westen fällt der erste Viehweg (mundartlich: "Viebig, Viebj") im wesentlichen mit der Durchgangsstraße Sprottau-Hartau-Freystadt zusammen. Der nächste Viehweg liegt östlich der Bauerngüter Nr. 32 und 10. Diese schmalen Ackerstreifen wurden in den meisten Dörfern der Kirche überlassen. Blieben sie in grundherrlichem Besitz, so wurden sie öfters vom Grundherrn an Bauern verkauft. Diesen Vorgang haben wir in Langheinersdorf beim zweiten Viehweg. Daher erklären sich die schmalen Ackerstreifen "zu 31" und "zu 10". Der dritte Viehweg liegt im nördlichen Teil zwischen Gut Nr. 17 und dem Warkotschvorwerk. Im Kaufbrief des Gutes Nr. 17 vom 22.2.1693 heißt es, daß dieser Viehweg von Nicklas-Gut (Nr. 17) und Martin Viebig's Gut (das Gut ist bald darauf zum

---

<sup>5</sup> Karten über die Verbreitung der Waldhufendörfer in Schlesien siehe W. Bernard, Das Waldhufendorf (Breslau 1931); Herbert Schienger, Formen ländlicher Siedlungen in Schlesien (Breslau 1930). — Wolfgang Ebert (Ländliche Siedlungsformen im deutschen Osten, in: Blätter f. deutsche Landesgesch. 83. Jg., 1936) unterscheidet doppelseitige oder einseitige Reihendörfer mit Waldhufenfluren. Im Kreise Sprottau haben wir meist doppelseitige Reihendörfer (wie z.B. Langh.). "Dieses Zusammenklingen von lockerer Ortsform und bestimmter Flurgliederung ist das Hauptmerkmal für das Reihendorf" (W. Ebert, S. 26). — "Die Waldhufendörfer sind als die höchstentwickelte Dorfform der mittelalterlichen Bauernsiedlung im Waldlande anzusehen, wurde sie doch einerseits dem Gemeinschaftsprinzip (Dreifelderwirtschaft) der Dorfbauernschaft, andererseits aber auch dem deutschen Hang zur individuellen Freiheit gerecht." Auch in der Ebene sind "die Waldhufendörfer zur vorherrschenden Dorfform geworden, und zwar im Gebiet von Naumburg a.B.-Sagan-Sprottau, im Fraustädter Ländchen ... u.a.O. Kennzeichnend für die Waldhufendorflandschaften ist die Tatsache, daß in ihrer Sozial- und Wirtschaftsstruktur das ostdeutsche Rittergut nicht jene beherrschende Rolle gespielt hat wie in den Altsiedellandschaften" (Herbert Schlenger, Schlesiens deutsche Kulturlandschaften, o.J., S. 7).

Warkotschvorwerk gekommen) zu gleichen Teilen gebraucht oder ein Jahr ums andere besät wurde. Auf der südlichen Seite liegt die Fortsetzung dieses Viehweges auf heutigem Rittergutsland. An diesem Viehweg lag früher eine Gärtner- und Häuslerstelle mit dem Besitzer Linke. Daher hieß noch 1945 der Weg "Linkes Viebj". Am Rande dieses Weges wurde später der Friedhof von Langheinersdorf angelegt. Die 1945 noch übliche Redewendung "Du kommst auch einmal auf Linkes Viebj" war daher eine Erinnerung an den Tod. Der letzte Viehweg ist nur auf der Nordseite angegeben. Es ist der Viehweg nach Scheibau. Er läuft am Westrande der zum Mittelvorwerk gehörenden "Stücke" (Wiesenland) entlang und wurde nach dem ersten Weltkriege als Landstraße ausgebaut.

Diese Viehwege wurden gegen die Dorfaue durch Tore, vermutlich Lattentore, abgeschlossen. Man wollte dadurch verhindern, daß das auf der grundherrlichen Dorfaue weidende Vieh die Felder betreten konnte. Zwei derartige Tore werden im Rückersdorfer Schöffebuch um 1650 erwähnt. Noch älter sind die Nachrichten über die Langheinersdorfer Viehwegtore. Im Jahre 1342 wurde im "polnischen Dorf" (in Henrichsdorf Polonicali) als Zinsgeber der Bauer "Peczold circa valuum", d.h. der am Tore wohnende Petzold, genannt<sup>6</sup>. Dieser Bauer, der eine halbe Hufe besaß, kann nur am Scheibauer Viehwegtor gewohnt haben. Der in Rückersdorf von 1675 bis 1880 vorkommende Familienname Thormann dürfte auf diese Tore zurückgehen. Das Neudorfer Viehwegtor wird im Neudorfer Schöffebuch zweimal erwähnt. Am 15.6.1591 verkauften mit Zulassung des Leonhard von Schkopp auf Kotzenau und Buchwald die Erben des Lorenz Riedel an Martin Schilling von Sprottau die Neudorfer Schmiede mit zugehörigem Garten, gelegen zwischen des Scholzen und Kristoph Hänsels Gütern (Nr. 25 und 26 unserer Flurkarte) "hinter dem Endetore". Am 15.4.1609 verkauften die Vormünder der Erben des Otto v. Zedlitz und Kauffung auf Poppschütz und Langheinersdorf ein Häuslein "neben dem Oberendethor, gegen der linken Hand an den Viehbüggrenzen" an den Scholzen Hans Wittig in Neudorf.

Die langen Waldhufendörfer — auch Langheinersdorf — werden unterteilt in Ober-, Mittel- und Niederdorf<sup>7</sup>. Sinnvoll ist diese Unterteilung bei gleichförmigem Gefälle, z.B., wenn sich das Waldhufendorf an einem Flusse dahinzieht. In Langheinersdorf ist jedoch diese Unterteilung nicht widerspruchlos, da die höchste Stelle in Langheinersdorf im Mitteldorf beim Gehöft des Mittelvorwerks mit 160 m NN liegt und die Dorfstraße nach beiden Seiten abfällt. Daher müßte das Mitteldorf eigentlich Oberlangheinersdorf heißen. Das Oberdorf hat eine Seehöhe von 150 m NN und wird im südlichen Teil zum Zauchegraben, einem Nebenfluß der Sprotte, entwässert. Der Zauchegraben bildet auf einer Strecke von mehr als 3 km die Gemeindegrenze gegen Hartau. Das Niederdorf liegt 120 m NN hoch und erreicht bei der Wegemühle<sup>8</sup> mit 110 m NN den tiefsten Punkt der Langheinersdorfer Gemarkung. Hier an der Nordostgrenze gegen Scheibau fließt die in Großenborau noch so genannte Bache, die sich mit einigen Entwässerungsgräben aus Langheinersdorf und dem Metschlauer Grenzgraben verbindet und dann als Weißfurth zwischen Neusalz und Beuthen in die Oder mündet. Der Metschlauer Grenzgraben bildet zwischen Metschlau und Langheinersdorf die Grenze. Diese Grenze ist

---

<sup>6</sup> Schles. Regesten 6736. In dieser Urkunde vom 22.1.1342 wird eine Schenkung des Herzogs Heinrich IV. (Zins von 4 Hufen 3 Ruten in Langh.) an das Saganer Augustinerstift bestätigt. Die Urkunde nennt außer Petzold am Tore noch folgende Bauern von Langh.: Walter Neumann, Nikolaus Gromann, Johannes Pirner, Eberhard, Jone Kurtze, Nikolaus Martini.

<sup>7</sup> Die Karten des Katasteramtes von 1863 rechnen Mittel-Langheinersdorf auf der Nordseite ab Gut 13 (Rechts vom Obervorwerk), auf der Südseite ab Westgrenze Mittelvorwerk. Nieder-Langh. beginnt auf der Nordseite ab Ostgrenze der Widmut, auf der Südseite ab Westgrenze des Kirchvorwerkes.

<sup>8</sup> Es verkauft mit Zulassung des Seifert von Thadern auf Guren und Alt-Rauden am 17.4.1600 George Heder dem Jakob Wolffermann seine Mühle, genannt die Wegemühle, an der Neustettischen (Neustädter) Straße, mit Garten, Wiesenstücken und dem Mühlgraben zunächst dem Vorwerke der Frau Anna von Glaubitz auf Poppschütz und dem Vorwerke des Otto von Zedlitz auf Poppschütz (Schöffeb. pol. Dorf, f. 50). Die Wegemühle kam später an die Gutsherrschaft. — Am 31.5.1667 verkaufte Balthasar von Lüttwitz dem Johann Hoffmann seine Wassermühle, genannt die Wegemühle, gelegen zwischen dem herrschaftlichen Vorwerke und Herrn Kaspar Melchior von Wuntsch auf Poppschütz am Oberrain und zwischen Herrn von Zedlitz und von Wuntsches Grenze am Niederrain. Die Mühle wurde am 21. Januar 1738 von Christoph Hoffmanns Erben (Kinder) an Siegmund Hoffmann verkauft (Schöffebuch f. 70, 186). Grundbuch-Nr. VIII 156.

dadurch bemerkenswert, daß die Langheinersdorfer Flur sich hier auf 100 m Entfernung dem Metschlauer Schloßvorwerk nähert. Auch die Metschlauer Kirche liegt nur 600 m von der Langheinersdorfer Grenze entfernt. Die beiden slawischen Siedlungen und Güter, die die Keimzellen von Langheinersdorf und Metschlau bildeten, lagen eben ganz dicht benachbart. Während sich Metschlau als Waldhufendorf nach Süden entwickelte, wurde Langheinersdorf nach Westen zu in den Wald gerodet.

### Die Namen der Vorwerke

Die Bezeichnungen "Ober-" und "Nieder-" sind sehr relativ. Von der einen Seite wird ein Gut als Obergut, von der anderen Seite als Niedergut bezeichnet. Dafür geben die Langheinersdorfer Schöffebücher die besten Beispiele. Das Warkotschvorwerk (dieser Name war im Dorfe noch üblich, er wurde deshalb in die Flurkarte übernommen) heißt in den Grundkarten des Katasteramtes "das Niedervorwerk". Im Schöffebuch des Mitteldorfes 1675/1777 wird es aber als das "Obervorwerk" bezeichnet. Danach verkaufte der Windmüller Gottlieb Jacob seine von der Grundherrschaft erkaufte Windmühle nebst Mühlenhaus auf dem Obervorwerk in Mittel-Langheinersdorf am 5.4.1726 an den Windmüller Gottlieb Rudolph von Neu-Tschau. Nach dem Schöffebuch des Warkotsch-Anteiles kaufte am 29.2.1760 der Müller Andreas Schrinner, gebürtig von Zauche, von der Herrschaft die Windmühle auf dem herrschaftlichen Niedervorwerk nebst Mühlenhaus. Aber am 20.4.1770 verkauften die Daniel Schrinnerschen Gläubiger dessen hinterlassene und auf dem Obervorwerk in Mittel-Langheinersdorf gelegene Windmühle mit Mühlenhaus an Gottfried Schrinner. Aus den Grundzinsen ergibt sich, daß es sich um ein und dieselbe Mühle handelt.

Das Kirchvorwerk, das etwas oberhalb des Niedervorwerkes (oder Schloßvorwerkes Nieder-Langheinersdorf) lag, wurde im Schöffebuch des polnischen Dorfes 1690 das Obervorwerk der Frau von Lüttwitz genannt. Das zu diesem Obervorwerk gehörige Bauerngut Nr. 19, eine halbe Hufe groß, zählte noch 1743 zum Kirchvorwerk. Aber schon 1687/88 erhielt der Langheinersdorfer Schulmeister Melchior Wittich u.a. "a praedio (= Gut), Kirchvorwerck dicto", 3 Garben Roggen und ebensoviel Hafer<sup>9</sup>. Das "Obervorwerk" zwischen den Gütern Nr. 12 und 13 hat dann seit 1743 diesen Namen beibehalten. Man muß sich bei diesem Namenswechsel immer vergegenwärtigen, daß das letztgenannte "Obervorwerk" erst jüngerer Entstehung ist. Es war schon 1677 vorhanden, aber 1650 war hier noch ein Bauerngut des George Cunrad. Bis dahin stand also der Name "Obervorwerk" für die anderen Vorwerke noch zur Verfügung.

Ebenso wechselten die Namen für die anderen Rittergüter. Das Niedervorwerk wird im Schöffebuch des polnischen Dorfes schon 1662 als "Niederforwerg" bezeichnet. Es heißt auch nach 1743 so, doch nimmt es dann den Namen "Schloßvorwerk" an, weil hier die Herrn von Lüttwitze wohnten. Das hier so genannte Mittelvorwerk führte seit 1743 immer den Namen "Schloßvorwerk". Die Grundkarte von Mittellangheinersdorf vom Jahre 1863 nennt es auch Schloßvorwerk und bezeichnet nur den östlichen Teil dieses Rittergutes als "Mittelvorwerk" in Anlehnung daran, daß dieses große Vorwerk aus 2 ursprünglich getrennten Vorwerken entstanden ist.

Diese Betrachtung über die verschiedenen Vorwerksbezeichnungen mag manchem Leser müßig erscheinen. Sie ist aber notwendig, wenn man sich bei einer Flurkarte für eine Bezeichnung entscheiden muß. Es muß jedenfalls begründet werden, warum z.B. nicht die Bezeichnungen des Grundbuchs und der Grundkarten des Katasteramtes übernommen wurden. Beide kennen z.B. nicht den Namen "Warkotsch-Vorwerk", der hier übernommen wurde, weil er noch 1945 im Dorfe üblich war und daran erinnert, daß dieses Vorwerk fast ein Jahrhundert im Besitz der Familie v. Warkotsch war.

---

<sup>9</sup> Josef Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau, Band III, Archidiakonats Glogau (Breslau 1907), S. 456.

Nach dem Grundbuch hatten die Vorwerke folgende Bezeichnungen (es werden die Größen von 1863 hinzugefügt):

- a) Das Obervorwerk (auch hier so genannt) mit 65,5640 ha,
- b) das Schloß- und Mittelvorwerk (hier nur Mittelvorwerk genannt) mit 353,8980 ha; hierzu das Niedervorwerk (hier Warkotsch-Vorwerk genannt) mit 151,2190 ha (Größe 1945: 501,0374 ha).
- c) Dominium Nieder-Langheinersdorf, Schloßvorwerk (hier Niedervorwerk genannt) und Kirchvorwerk oder Schäfereivorwerk mit 377,4690 ha. Hierzu kam das an der Gießmannsdorfer Grenze gelegene Kiefernholz, die Ober- und Nieder-Biele, mit 33,5620 ha. Bereits 1863 gehörte hierzu das ganze sogenannte Teigesche Bauerngut (Nr. 22 unserer Flurkarte) mit 31,4150 ha. Gesamtgröße 1945: 471,4710 ha.

Das Obervorwerk wurde durch Randsiedlung verkleinert, das Restgut war zuletzt ein Erbhof (Ario). Das übrige Rittergutsland im Besitz der Familie Freiherr von Kottwitz war im Jahre 1943 972,5084 ha oder 3820 preußische Morgen groß und nahm damit ein reichliches Drittel (genauer 37%) der Langheinersdorfer Gemarkung ein.

### **Die Besitzer der Rittergüter**

Das Niedervorwerk gehörte um 1600 dem Seifried von Thadern und wurde 1631 an die von Lüttwitzsche Familie verkauft. Bald nach 1860 kam das anstoßende Kirchvorwerk dazu. Seit 1631 bis zur Gegenwart (1945), d.h. mehr als 300 Jahre, ist Rittergut Nieder-Langheinersdorf im Familienbesitz geblieben.

Um 1700 (zwischen 1696 und 1708) kaufte Balthasar Friedrich von Lüttwitz, Herr auf Langheinersdorf, Reuthau, Druse (Krs. Glogau), Walddorf und Scheibau<sup>10</sup>, noch das Obervorwerk hinzu. Die zugehörigen Bauern hießen damals die Zehnhübner. Diese drei Vorwerke in Langheinersdorf (Nieder-, Kirch- und Obervorwerk) mit zugehörigen Dorfanteilen hinterließ der im Jahre 1818 verstorbene Karl Freiherr v. Lüttwitz seiner unmündigen Tochter Juliane (15.3.1818 bis 20.5.1820) und seiner Gattin Charlotte Ernestine Renate, geb. Freiin von Kottwitz (geb. Nieder-Oberau bei Lüben 7.7.1785, gest. 19.1.1836 nach jahrelangem Leiden). Diese hatte 7 Geschwister, denen sie in ihrem Testament vom 20.3.1831<sup>11</sup> ihre Güter vermachte. Ihr vierter Bruder, der Hauptmann Heinrich Freiherr v. Kottwitz, (geb. Nieder-Oberau 6.1.1796, gest. Berlin 16.2.1854) und dessen Sohn Reinhold (geb. Berlin 7.2.1833, gest. Langh. 22.8.1881) erhielten das Nieder-Vorwerk. Das Kirchvorwerk bekam ihre Schwester, vermählte von Tschirschky

---

<sup>10</sup> Die von Lüttwitz besaßen ab 1744 noch Weichau, ab 1748 die Dörfer Groß-Reichenau (bei Naumburg a. Bober), Poydritz, Kleinwiesdorf.

<sup>11</sup> Abschrift des Testaments in den Grundakten des Kirchvorwerkes, f. 12ff. Bei der Beschreibung der Äcker des Nieder-, Kirch- und Obervorwerkes werden die einzelnen Ackerstücke mit Flurnamen genannt, u.a. beim Niedervorwerk: Weinberg, Grubengewende, Schwelmschwanz hinter der Schrim-Allee, Gänsegrube hinter dem Lustgarten, Centnerberg, Hinter-Schölzerei. Im Mittelfeld: Der Taubenberg, die Dornwiese, Hubenwiese, Quiere an der Egelgrube, Eichwiese, die Vorder-, Mittel- und Hinter-Schützerie. Im Hinterfeld: Der Kleeberg, der Lärchenberg, das Mühlstück, die Kalupke und der Almkeffleck. Anschließend wird Walddorf beschrieben. — P. Drechsler hat in den Mitt. d. Schles. Gesellsch. f. Volkskunde, Band VIII, S. 60ff., diese Flurnamen von Nieder-Langheinersdorf und Walddorf veröffentlicht: Schloßvorwerk 56, Kirchvorwerk 20, Obervorwerk 12, Walddorf 33 Namen. — Der Verf. hat im Jan. 1961 ein Verzeichnis dieser Flurnamen Herrn Baron v. Kottwitz zugesandt, der darauf erwiderte: "Wohl 75% der Namen waren bis 1945 noch voll gebräuchlich. Das Merkwürdige ist, daß Nieder- und Kirchvorwerk Waldstücke bis zur Walddorfer und Hartauer Grenze besaßen. Neue Wiese, Hinterwald, Mittel- und Vorderlachen (sämtlich in der linken unteren Ecke des Mittelvorwerkes, wo "Hofwiese" eingetragen ist) gehörten zum Niedervorw. Queckwiese, Steinwiese, Vorderholzteich, Hinterholzteich, Blanker Fleck (im SW des Mittelvorw.) gehörten zum Kirchvorw. Eine Grenze zw. Nieder- und Kirchvorw. wurde in der Feldmark nicht mehr beachtet. Die Felder waren zu größeren Schlägen zusammengepflügt." — Im nördl. Teil des Niedervorw. (zw. Nr. 23 und Metschlau) lagen von S nach N: Egelgrube, Schloßwiese, Taubenberg, Lerchenberg, kl. und gr. Mühlstück (westl. der Wegemühle). Dicht östl. beim Vorw. waren Krummwiese und Zentnergarten. In der Südostecke des Niedervorw. (westl. der Quelle des Endgrabens) lagen die Vorder-, Mittel- und Ober-Biehlen (sämtl. Waldstücke), etwas nördlicher davon am Endgraben lag die Rodelandwiese. An der Westseite des Niedervorw.-Feldweges (nach S) lag die Schützerie.

und Boegendorf zu Kobelau (b. Nimptsch), die es aber am 29.10.1836 um 1200 Taler ihrem Bruder Heinrich Freiherr v. Kottwitz verkaufte. Das Obervorwerk vermachte Frau von Lüttwitz ihrer Schwester Wilhelmine, verheiratete von Nickisch und Rosenegg in Kuchelberg (b. Liegnitz). Das damals 255 Morgen große Obervorwerk hat seitdem besondere Besitzer gehabt. Ihrer ältesten Schwester, Frau Hauptmann Friedenke Ernestine Henriette Elisabeth von Diebitsch auf Braedelwitz (Kr. Steinau), vermachte Frau v. Lüttwitz das Gut Walddorf, das dem Langheinersdorfer Lüttwitz seit 1688 gehört hatte.

Das Manuskript von 1943 enthielt nur die vorstehenden Angaben über die Familie v. Lüttwitz, da die Untersuchung der einzelnen Dorfanteile im Mittelpunkt stehen sollte. Erst im Februar 1961 wurde nachfolgender Überblick über die v. L. verfaßt, der sich im wesentlichen nur auf die Urkunden in Cod. dipl. Sil. 31, 1915, S. 6/7 und 9/10, stützen konnte.

Die v. Lüttwitz waren rund 400 Jahre im Kreise Sprottau angesessen. Ihr Stammhaus ist hier Reuthau (13 km östl. Sprottau). Als Stammvater des ursprünglich slawischen Geschlechts gilt 1321 und 1338 Lutholdus de Luptycz a. d. H. Herwigsdorf zw. Bautzen und Görlitz; mit Magdalena de Lypticz de Glogowia 1396 tritt es urkundlich in Westschlesien auf (Gotha, Geneal. Taschenb. d. Frhrl. Häuser, Teil A., 58. Jg., 1938, S. 307). Die Namensform schwankt zwischen Luptitz, Lutwitz und Lüttwitz.

Wir finden 1421 Nickel Luptitz mit seinem Bruder zu Reuthen (Reuthau) gesessen, 1451 Caspar Löptitz mit seinen Brüdern Nickel, Hannes und Heinze auf Reuthau (Gotha, Frhrl. 1938, S. 307), 1463 Nickel Lupticz zu Rewte mit seinem Bruder Hantsche, ebenso 1465 Nickel. 1534 haben die Brüder Georg und Siegmund v. L. zu Poppschütz für einen Teil von Suckau (eingegangenes Vorwerk Sawade) bezahlt. 1554 wird George Luwitz mit einer Wiese zu Reuthau belehnt. Die Poppschützer Linie spaltet sich schon frühzeitig ab. Bereits 1474 besaßen die v. L. Anteil Nieder-Poppschütz; so werden 1474 und 1486 auf Poppschütz Broncke v. Poppschütz, Kaspar Loptitz und Kaspar v. Tauchsdorf als Besitzer der Vorwerke genannt. Noch 1801 waren Mittel- und Nieder-Poppschütz im Besitz der v. L. Aus dem Hause Reuthau kamen die v. L. 1631 nach Nieder-Langh., wo sie von etwa 1670 bis 1818 ihren festen Wohnsitz hatten. Die einzelnen Besitzer (immer Vater-Sohn) werden durchnummeriert.

1. Valentin (gest. vor 1639) kauft 1631 Anteil Nieder-Langh. von Stephan v. Thader.
2. Balthasar I. (geb. vor 1630) wird 17.11.1649 mit den von seinem Vater Valentin hinterlassenen Gütern belehnt. — 1639 leisteten Erbhuldigung die Brüder Georg Albrecht und Siegmund v. L. zugleich für ihre 3 unmündigen Brüder Valentin, Hans Christoph und Balthasar. Hans Christoph auf Reuthau war am 13.12.1651 volljährig (er setzt die Reuthauer Linie fort); am gleichen Tage wurde Baltzer auf Reuthau mit den väterl. Gütern belehnt. 1651 teilten die Brüder Balthasar, Hans Christoph und Valentin die Güter Langh., Altgabel und Zubehör. Balzer wird 1667 auf Langh., 1671 auf Reuthau genannt.

Der Sohn von Hans Christoph (oder Valentin) ist Valentin Leonhard v. L., der 1683 nach erlangter Volljährigkeit wegen seiner väterl. Güter (u. a. Reuthau) huldigt. Er (oder bereits sein gleichnamiger Sohn) auf Reuthau, Altgabel und Anteil Suckau wird 1716 wegen des Zankbruches in einem Vergleich mit der Stadt Sprottau, 1717 mit der Herrschaft Primkenau genannt. Er kauft 1718 einen Anteil Reuthau von seinem Vetter (das Regest hat irrüml. "Vater") Balzer Friedrich v. L. auf Langh. (Belehnung 1.12.1718). Er verkauft um 1750 Reuthau, Altgabel und Anteil Suckau an seinen Schwager Friedrich Heinrich v. Logau, der 1756 diese Güter an seine Ehefrau Juliana Sophia v. Lüttwitz verkauft. Damit scheiden die v. L. nach mehr als 300jähriger Besitzzeit auf Reuthau aus.

3. Balthasar II. (gest. kurz vor 1677). Aus zeitl. Gründen wurden zwei Balthasar angenommen. Die Witwe Dorothea geb. v. Knobelsdorff wird am 9.11.1677 mit ihren 2 minderjährigen Söhnen mit dem Thaderschen Anteil v. Langh. belehnt. Sie sucht für die unmündigen Söhne Hans Tobias und Balthasar Friedrich die Lehen über Reuthau und Langh. noch am 6.7.1694. Sie kauft um 1685 das Kirchvorwerk Langh., 1688 Walddorf von Wilhelm Hermann v. Spoena (Belehnung 27.7.1688).
4. Balthasar Friedrich (geb. um 1675, gest. 1729/31), kauft 1703 das Dorf Scheibau von Caspar Benjamin v. Riesenstein auf Zyryus (Belehnung 11.7.1703), zu gleicher Zeit Obervorwerk Langh., verkauft 1718 Anteil Reuthau an seinen Vetter Valentin Leonhard. Testament 1729; 1731 bereits verstorben.
5. Balthasar Friedrich (geb. um 1700), wird 6.6.1731 mit Walddorf belehnt, verm. 1735 mit Beate Helene v. Pannwitz, wird am 6.11.1741 (bei der Huldigung in Breslau) in den preuß. Freiherrnstand erhoben. Am 16.12.1735 erhalten "die Geschw. v. Lüttwitz auf Langh." die Belohnung mit Alt- und Neu-Tschau, Kr. Freystadt. Am 2.10.1744 leistet Balthasar Friedrich Frhr. v. L. auf Heinersdorf die Pflicht wegen der erkauften Weichauer Güter. Er schließt 1757 den Vertrag wegen der ev. Schule in Langh.

Ein Bruder von Balth. Friedr. war k. k. General; dessen Tochter Henriette (geb. Como 1738, gest. Gorkau 1817) verheiratete sich 1768 mit dem Landschaftsrepräsentanten Hans Wolf v. Lüttwitz, Herrn auf Wallwitz, Fürstenau, Zäcklau, Kummernick und Hartlieb (b. Breslau) (1732-1793), der am 20.2.1788 den Freiherrntitel übertragen erhielt. Dessen Nachkommen sind verzeichnet in Gotha, Frhrl. Häuser 1860, S. 510; 1938, S. 307, und im Geneal. Handb. d. Adels (C. A. Starke) Freiherrl. Häuser A II 1956, S. 266. Im Jahre 1860 besaßen die v. L. im Reg.-Bez. Liegnitz nur noch Bartsch b. Steinau.

6. Karl Frhr. v. L. (gest. um 1805), 1787 auf Langh., verm. mit Dorothea Amalie v. Stosch. Testament 1805.
7. Karl Friedrich Frhr. v. L., gest. 1818. Testament 1817; verm. mit Charlotte Freiin v. Kottwitz (1785-1836). Die einzige Tochter Juliane (geb. 1818) starb 1820. Die Witwe vermachte die Güter Langh. und Walddorf in ihrem Testament 1831 ihren 4 Geschwistern.

Die Langheinersdorfer Güter (mit Ausnahme des Obervorwerks) gehörten noch 1945 der Freiherr v. Kottwitz'schen Familie. Nach dem Tode des Freiherrn Reinhold v. Kottwitz 1881 blieben die Güter in ungeteilter Erbengemeinschaft unter seiner Witwe Gertrud, geb. Freiin v. Zedlitz-Neukirch (4.7.1850 - 23.4.1923) und seinen acht Kindern. Ab 1925 war der Landrat a.D. Wilhelm Frhr. v. Kottwitz zu 4/5 Eigentümer der Güter (30.9.1874 - 7.8.1937) und seine Schwester Gertrud Freiin v. Kottwitz zu 1/5 (geb. 29.5.1877, jetzt wohnhaft in Bethel bei Bielefeld). Die Anteile von Wilhelm Frhr. v. Kottwitz gingen durch Erbfolge an seine Frau Charlotte, geb. v. Zastrow (17.3.1881 - 12.4.1953), und an seinen Sohn Reinhold Frhr. v. Kottwitz (geb. 26. 8. 1907, jetzt Rechtsanwalt in Hamburg).

Zu diesen statistischen Angaben noch einige mehr persönliche Mitteilungen. Wilhelm Frhr. v. Kottwitz war von 1910 bis nach dem ersten Weltkriege Landrat des Altkreises Sprottau und später Vorsitzender des Aufsichtsrates der Bergwerksgesellsch. Georg v. Giesche's Erben O/S. Seine älteste Tochter Florentine Gertrud, geb. Görlitz 6.7.1906, kam Mitte Februar 1945 beim Einmarsch der russischen Truppen in Langheinersdorf ums Leben. Der letzte Besitzer Reinhold Frhr. v. Kottwitz besuchte die Laubeschule in Sprottau, studierte Jura in München, Hamburg und Breslau und legte 1934 das Assessor-examen in Berlin ab. Am 18.5.1935 verheiratete er sich mit Esther v. Studnitz (geb. Jeroltschütz 31.1.1912) aus Schönwald, Kr. Rosenberg/Oberschlesien, und übernahm die Bewirtschaftung der Güter. Nach der Vertreibung war er in der Landwirtschaft auf den großherzoglichen Oldenburgischen Gütern in Holstein. Er ist jetzt Rechtsanwalt; z.Z. (1961) in Kopenhagen bei der Deutschen Erdöl-AG tätig. Ständige Anschrift: Hamburg, Kattrepelsbrücke 1 II. Sein Sohn Christian Wilhelm Reinhold (geb. Breslau 4.1.1939) ist im Bankfach tätig in Hamburg<sup>12</sup>.

Das Mittelvorwerk und das Warkotsch-Vorwerk, die früher andere Besitzer als das Nieder- und Kirchvorwerk hatten, kaufte Reinhold Freiherr v. Kottwitz am 30.7.1877 um 492900,- Mark von Robert Raimann, dessen Vater, der Oekonom Ernst Friedrich Raimann, es 1817 von der Witwe des Christian Wilhelm von Knobelsdorff um 58500 Rtl. erwarb. In Knobelsdorffschem Besitz waren diese seit 1700 (Neudorf und Mittelvorwerk seit 1697, Warkotsch-Anteil seit 1700-06). Die Knobelsdorffsche Familie war damals auf dem Höhepunkt ihres Güterbesitzes in Nordschlesien. Die Angehörigen der weitverzweigten Familie nannten damals ihr Eigen die Güter und Dörfer Rückersdorf, Anteil Hirschfeldau, Cunzendorf und Girbigsdorf. Johann Tobias Freiherr von Knobelsdorff, der die Langheinersdorfer Anteile vereinigte, nannte sich 1702 Herr auf Herwigsdorf (dort wohnte er), Kaltenbriesnitz, Luisdorf, Seifersdorf, Anteil Nieder-Herzogswaldau, Anteil Streidelsdorf, damals alle im Kreise Freystadt, Pirnig (Kr. Grünberg), Langheinersdorf, Sprottschdorf, Nieder-Ebersdorf und Groß-Schwein (Kr. Glogau). In seinem Testament vom 27.6.1740 (veröffentlicht 16.9.1768) vermachte Abraham Gottlob Freiherr von Knobelsdorf seinem Vetter Johann Siegmund von Knobelsdorff auf Oberpopschütz folgende Güter mit dem von ihm angesetzten Werte: Herwigsdorf mit Neudorf 148000 Taler schlesisch, Streidelsdorf 13000, Langheinersdorf 34000,

---

<sup>12</sup> Daten der von Kottwitz nach den Grabsteinen der Kottwitzschen Gruft. Eine Inschrift im Mittelteil einer offenen Halle sagte: "Den Friedhof legte an Heinrich Frhr. von Kottwitz in den Jahren 1850 bis 1853. Sein dankbarer Enkel Wilhelm Frhr. von Kottwitz schuf diesen Gang nebst Glocke zur Ehre und Andenken der Verstorbenen." Die Halle enthielt 6 Grabsteine der von Kottwitz a. d. H. Köben: 1. Sebastian von Kottwitz auf und Köben, gest. 29.4.1611. 2. Dessen zwei Frauen, ... von Stosch, gest. 5.11.1611; 21 Jahre alt. 3. Eva von Rotkirch, gest. 1.12.1606, 26 Jahre alt. 4. Leonhard von Kottwitz zu Köben, gest. 1629, mit seinen 2 Frauen: 5. Margarete von Kanitz, geb. 4.7.1582, gest. 1.12.1606. 6. Helene von Schkopp a. d. H. Klein-Kotzenau, gest. 30.7.1619. Jeder Grabstein war gut erhalten und trug 4 Ahnenwappen. Der Friedhof hatte 13 Grabsteine der Frhr. von Lüttwitz, ferner einen Doppelgrabstein. Genaue Abschrift der Inschriften war bis 1945 in den von Kottwitzschen Familienakten. Ferner wurden benutzt Angaben von Herrn Baron Reinhold v. Kottwitz, die genealogischen Mitteilungen über die Linie Langheinersdorf (früher Kontopp) im Genealog. Handbuch des Adels, C. A. Starke Verlag, Freiherrl. Häuser, A Bd. III, 1959. Gesamtreihe Bd. 21, S. 261-264, sowie der Aufsatz "Die im Altkreis Sprottau ansässigen Adelsgeschlechter" von Gerhard v. Klitzing (Sagan-Sprottauer Heimatbrief 1953/3, S. 9, 1953/4. S. 8).



Nieder-Herzogswaldau 14000, Luisdorf 5000, Sprottschdorf 19000, Nieder-Ebersdorf 15000 Taler schles. Das war eine Erbschaft, die sich sehen lassen konnte!<sup>13</sup>

Weitere Besitzer der verschiedenen Anteile im 17. Jahrhundert werden in den nächsten Abschnitten bei den betreffenden Anteilen genannt.

Das Obervorwerk erwarb im Jahre 1837 von der Frau v. Nickisch und Rosenegg (geb. von Kottwitz) Carl Friedrich Krause, dem von 1852 bis 1895 der frühere Wirtschaftsinspektor Friedrich Werner Schmidt folgte. Die weiteren Besitzer waren: Baron Wilhelm Sixma von Heemstra 1895, Friedrich Wilhelm Isenberg (Schlamsdorf Kr. Rawitsch) 1903, Friedrich Isenberg 1904, Buchhändler Alfred Kahler (Bielefeld) 1905, Emil Kulmey (Friedrichshagen) 1909, Otto Sitz (Hohensalza) 1910, Reinhold Lange 1917, Güterdirektor Erich Weber 1919, Martin Deutschmann und Frau 1919, Otto von Kugelgen 1922, Anton Ario 1924, Ferdinand Ario 1926, Erich Ario 1937. Die zahlreichen Besitzwechsel von 1895 bis 1924 zeigen, daß die Besitzer nicht richtig warm wurden. Dieses Obervorwerk wurde um zwei Bauerngüter vergrößert. Das danebenliegende westliche Gut Nr. 12 (letzter Besitzer Gottlieb Hachmann) kaufte Friedrich Werner Schmidt 1872 zum Obervorwerk und verleihte es ihm ein. Das auf der gegenüberliegenden Seite der Dorfstraße gelegene Gut Nr. 33, 40,96 ha groß (letzter Besitzer Inspektor Paul Simon und Frau), erwarb Baron von Heemstra 1895 in der Zwangsversteigerung. Bei der Auflösung des Obervorwerkes im Jahre 1919 wurde dieses Gut wieder als selbständiges Bauerngut abgegeben (1945 Frau Hauptmann Hübbe Alice, geb. Pabst, in Seehagen Kr. Glogau). Das Obervorwerk selbst wurde durch starke Abverkäufe verkleinert. Das Restgut (Erbhof Ario) hatte 1945 eine Größe von 22,91 ha.

### **B. Die acht Dorf- und Gutsanteile in Langheinersdorf**

In den nächsten Abschnitten wird der Reihe nach — mit dem Niederdorf beginnend — die Geschichte der einzelnen Dorfanteile gebracht. Bei jedem Anteil wird kurz auf die Grundherrn eingegangen; dann werden die Anzahl und die Namen der Untertanen nach dem Kataster von 1743 genannt und statistische Angaben von 1787 und 1871 zusammengestellt.

Außer diesen 8 um 1743 vorhandenen Anteilen gab es um 1600 noch weitere Zinsanteile. Beim polnischen Dorfe (Abschnitt I) führen wir den Anteil des Saganer Augustinerklosters an. Beim Anteil Mittelvorkwerk (Abschnitt IV) erwähnen wir den Anteil der Herrn von Abschatz.

Die Geschichte der 36 Bauerngüter mit Besitzerfolgen stellen wir in einem besonderen Abschnitt zusammen. Diese Bauerngüter verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Anteile:

1 - 4	Anteil Neudorf	16 - 18	Anteil Mittelvorkwerk
5 - 9	Anteil Obervorkwerk	19	Anteil Kirchvorkwerk
10 - 11	Anteil Poppschütz	20 - 23	Anteil polnisches Dorf
12	Anteil Obervorkwerk	24 - 31	Anteil Neudorf
13	Anteil Poppschütz	32 - 33	Stiftsanteil
14	Anteil Obervorkwerk	34 - 35	Anteil Warkotsch-Vorkwerk
15	Stiftsanteil	36	Anteil Mittelvorkwerk

### **I. Das polnische Dorf oder Anteil Niedervorkwerk**

Zu diesem Anteil gehörten das Niedervorkwerk (Schloßvorkwerk Nieder-Langheinersdorf) und die vier Bauerngüter Nr. 20-23. Der bis um 1700 übliche Name "polnisches Dorf" war 1945 unbekannt. Wohl war aber den älteren Leuten der Name "polnischer Kretscham", 1945 Martin Fellenberg, noch erinnerlich. Nach dem Visitationsbericht der Langheinersdorfer Kirche vom Jahre 1687/88 erhielt die Kirche u.a. 2 Weißgroschen 3 Obolus Zins "a Polonico tabernatore" (= vom polnischen Kretschmer)<sup>14</sup>.

<sup>13</sup> Über die Knobelsdorffs sind die Stammtafeln des v. Knobelsdorffschen Geschlechtes (Berlin 1876) heranzuziehen.

<sup>14</sup> Josef Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau, Bd. III, Archidiakonats Glogau (Breslau 1907), S 455.

Die alte slawische Siedlung, die die Keimzelle von Langheinersdorf bildete, war in die Kirche zu Zölling eingepfarrt. In Zölling war eine der alten polnischen Landeskirchen, die in der Regel ein sehr umfangreiches Kirchspiel hatten. Bischof Lorenz von Breslau hatte um 1225 die Zinsen und Zehnten unter anderem von "Heinrici villa" mit  $3\frac{3}{4}$  Mark der Kirche in Zölling überwiesen. Als durch die Neueinrichtung der Dorfkirchen in Großenborau, Langheinersdorf usw. die Bedeutung des Zöllinger Kirchspiels zurückging, benutzte der Breslauer Bischof Johannes diese Einkünfte, um damit am 16.6.1295 die Kantorpräbende am Kollegiatstift zu Glogau zu gründen und zu unterstützen<sup>15</sup>. Diesen Sachverhalt vermerkt das Breslauer Bistumsverzeichnis um 1305 mit den Worten "Heinrichsdorf poloniale cantor tollit"<sup>16</sup>. Im Jahre 1342 erwarb das Augustinerstift in Sagan den Zins von vier Hufen drei Ruten in "Henrichsdorf Polonicali"<sup>17</sup>.

Das 1597 begonnene Gerichtsbuch dieses Anteils führt die Aufschrift: "SCHEPPENBVCH IN POLSTORF". Die Kaufbriefe verwenden stets die Bezeichnung "Polschdorff". Am 24.2.1672 legte Balzer von Lüttwitz für diesen Dorfteil ein neues Schöffebuch an und unterschrieb die einleitenden Worte auf seinem "adeligen Hause zu Langheynerssdorff im Pollnischen Dorrfe gelegen". Die letzte Andeutung des Namens "polnisches Dorf" haben wir im Grundbuch gefunden. Als man 1836 für das Schloßvorwerk Nieder-Langheinersdorf ein eigenes Grundbuchblatt führen mußte, schrieb man darüber "Schloßvorwerk oder Pohlsdorff". Die ursprüngliche Bedeutung des Namens war hier schon verlorengegangen.

Über frühere Besitzer dieses Anteils berichtet ein Kaufbrief aus dem ältesten Schöffebuch: Hans von Poppschitz, Erbjunker zu Langheinersdorf im Polschdorf, bestätigt am 26.5.1598, daß Nickel Bäckers Witwe Anna ihrem ältesten Sohne Valten (= Valentin) den Garten zwischen George Blumels Garten und dem Vorwerke verkauft hat. Sein Vater hat ihn von dem edlen Bartsch von Sehren gekauft (f. 24).

---

<sup>15</sup> Abdruck der Urkunde vom 16.6.1295 (Breslau) bei C. Grünhagen, die Stiftungsurkunde der Cantorpräbende an der Collegiatkirche zu Groß-Glogau (Zeitschr. d. V. f. Gesch. Schlesiens 5, 1863, S. 384-387). Die Kirche St. Martini in Czolnik (Zölling) erhielt bisher "in Borow (Großenborau) 5 marcas argenti et dimidium fertonem, in Heinrici villa 4 marcas minus fertone (4 Mark weniger 1 Vierdung =  $3\frac{3}{4}$  Mark), in Syba (Scheibau) novem fertones (=  $9\frac{1}{4}$  Mark), in Popassiz (Poppschütz) novem fertones". Der Stellvertreter (vicarius) des Cantors an der Zöllinger Kirche bekam u.a. "in Hencendorph 14 mensuras, in nova 12 mensuras Syba, in alia Syba 15 mensuras, in Lubshowiz 10 mensuras, in Borow 18 mensuras". (in Langheinersdorf 14 Scheffel, in Neu-Scheibau 12 Scheffel, im anderen Scheibau — also Alt-Scheibau — 15 Scheffel, in Liebschütz 10 Scheffel, in Großenborau 18 Scheffel). Präbende = Pfründe, d.h. ein Kirchenamt, das mit einer Vermögensausstattung verbunden war. — Bei der Visitation der Collegiatkirche zu Glogau vom Jahre 1580 heißt es: Derzeitiger Inhaber der "Cantoria" ist Balthasar Habicht, Kanonikus am Dom und der Kreuzkirche in Breslau. Er hat an Einkünften u.a. "in Henrici villa IIII marcas minus fertonem" (in Langheinersdorf 4 Mark weniger  $\frac{1}{4}$  Mark). (Josef Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau, Bd. III, Archidiaconat Glogau, Breslau 1907, S. 3).

<sup>16</sup> Deutsch: "Polnisch-Heinersdorf, dessen Zins der (Glogauer) Kantor erhebt". — Noch zweimal kommt Langheinersdorf im "Liber foundationis" vor, wobei allerdings die Herausgeber irrtümlich das "parvum Henrichsdorf" mit Klein-Heinzendorf (südöstlich von Primkenau) identifizieren. Es heißt hier: "Item parvum Henrichsdorf spectat in Sprottaviam, quod est illorum de Pranwitz (= Panwitz), consuevit dare tres marcas minus fertone  $\frac{1}{2}$  cum mansis comitis, quos pro allodio habet". (S. 147) "Item Heynrichsdorf majus consuevit dare XII marcas et sunt LVIII mansi". (Deutsch: Klein-Heinersdorf gehört nach Sprottau und ist Eigentum jener v. Panwitz, pflegt (dem Breslauer Bischof) zu geben 3 Mark weniger  $\frac{1}{2}$  Vierdung (=  $2\frac{7}{8}$  Mark) mit den Hufen des Grafen, welche er zum Allod hat. Ebenso pflegt Groß-Heinrichsdorf 12 Mark zu geben, und sind 58 Hufen". In der Regel zahlte jede Hufe  $\frac{1}{4}$  Mark Bischofszins. Mit dem Grafen könnte der im Jahre 1299 genannte Graf Dirsko gemeint sein. Cod. dipl. Sil. 14 (1889), S. 149.

<sup>17</sup> Schles. Regesten Nr. 6736. Die Urk. erwähnt den Scholzen des oberen Dorfteiles, womit nur die Neudorfer Scholtisei gemeint sein kann.

Besitzer des polnischen Dorfes waren die von Sehren oder die von Seherr bereits 1424<sup>18</sup>.

Sie wurden auch 1511 im Besitz von Langheinersdorf genannt. Damals hatten sie ihren Wohnsitz in Walddorf<sup>19</sup>. Im Jahre 1548 waren in Wittgendorf als Testamentszeugen: Bartusch von Sehr zu Walddorf, Andres von Sehr zu Gießmannsdorf<sup>20</sup>. An die Verbindung Langheinersdorf-Gießmannsdorf erinnerte ein Grabstein, der früher an der katholischen Kirchenruine in Langheinersdorf, 1945 aber in die Umfassungsmauer der Kottwitzschen Gruft eingemauert war. Der Stein zeigte den Erlöser am Kreuz, darunter die Stifterfamilie mit Mann, Frau und 5 Kindern (z.T. abgeschlagen). Die erneuerte Inschrift, in der einige Jahreszahlen nicht ausgeführt waren, lautete: "Anno 1578, den 9. April, sein in Gott entschlaffen der edle Erenveste Hans v. Sere v. Gismannsdorf zu Langen Heinersdorf; Anno 15.. die edle Tygenreiche Fraw ....., geb. Bravnin (= v. Braun) zu Weichnitz, seine ehliche Havsfraw, denen Got gnade". Der Stein trug 8 Wappen, 4 Wappen auf der linken Seite von oben nach unten: v. Sehren, v. Knobelsdorff, v. Warnsdorff; das unterste Wappen hatte im Schilde eine Taube oder ein Huhn. Die rechte Seite hatte das Wappen der von Braun, darunter dreimal das Wappen der von Glaubitz.

Nachfolger der von Sehren waren Hans von Poppeschütz, 1597 und 1598 im ältesten Schöffebuch genannt, Seifried von Thadern auf Guhren (N v. Steinau), Alt-Raudten (NW v. Steinau) und Klischau (Kr. Trebnitz), im Schöffebuch 1600 bis 1617 genannt, und von 1619 bis 1631 dessen Sohn Stephan von Thadern. Im Jahre 1631 verkaufte Stephan von Thadern seinen Langheinersdorfer Besitz an die von Lüttwitz, die ihn bis 1836 besaßen.

Wann ist das Niedervorwerk entstanden? Nach den Schöffebüchern, die schon oben zitiert wurden, war es bereits 1598 vorhanden. Das "adlige Haus" wird 1672 genannt. Für eine Erweiterung der Vorwerksäcker während des Dreißigjährigen Krieges geben die Visitationsberichte der Langheinersdorfer Kirche keinen Anhalt.

Die Äcker südlich des Gutshofes sind erst im 16. Jahrhundert (um 1550) zum Niedervorwerk gekommen. Nach der in Anm. 19 wiedergegebenen Urkunde von 1511 lagen drei Güter (Schutze, Zenker, Abt von Sagan) im Südosten der Dorfflur zwischen Nr. 36 und der Metschlauer Grenze. An das Gut von Schutze (Schütze) erinnerten die drei Flurnamen des Niedervorwerks nach dem Vermessungsregister von 1831/36:

---

<sup>18</sup> Die Urk. des Sprottauer Stadtarchivs sagt aus: 1424 Juli 30. Sprottau. Heinrich, Herzog v. Schlesien, Herr v. Gr. Glogau-Freystadt, bek., daß er an die Stadt Sprottau verkauft hat 10 Mark jährl. und erbl. Zinses auf seinen Zinsen, Pflegen und Geschossen in Langheynersdorff, nämlich auf der Kobilglofen Gut 4 Mk., auf der Serener Gut "ym polnischen Dorffe" 2 Mk., auf der Nonnen Gute 3 Vierdung, auf dem Mitteldorfe 3 Vierdung, auf dem Waldenraden Gute 1/2 Mk., auf dem Gerichtsgute 1 Mk. und auf der Mönche Gute (= Anteil des Saganer Stifts) 1 Mk., wiederkäuflich um 120 Mk., die ihm die Sprottauer Ratmannen ausgewirkt haben von Hermann Luk, der Pfarrer v. Weyssagk (Weißig) gewesen ist. Der herzogl. Hofrichter soll diese 10 Mk. Zins jährl. an den Zinszahlungsterminen (Mich., Walpurgis, Weihn.) einziehen und an die Stadt Sprottau abführen. Cod. dipl. Sil. 31 (1925), S. 26. Am 4. Febr. 1494 beglaubigte Caspar Braun, Hauptmann zu Sprottau, diese Urk. (S. 39). — Die Piastenherzöge besaßen auf den Bauerngütern Zinsen und Geschosse, die später (um 1600) von den Habsburgern an die Grundherren verkauft wurden. So bestätigte Kaiser Rudolf II. am 18. Dez. 1600 (Prag) dem Seifried v. Tader zu Guhm das ihm in seinem Auftrage verkaufte Obergericht nebst Jagd- und Auenrecht in seinem Gut Langheinersdorf, das Polssdorf genannt (Cod. dipl. Sil. 31, 1925, S. 6). — Am 2.6.1438 bestätigte Peter v. Sehren auf Walddorf und Eulau als Erbherr den Brüdern Hans und Niclas Maschke ihr Gut in Ober-Eulau (Mallmitzer Archiv Nr. 94; Sagan-Sprottauer Heimatbr. März 1954, S. 7).

<sup>19</sup> Cod. dipl. Sil. 24 (1908), S. 195. Inhalt der Urkunde vom 16. Mai 1511, ausgestellt zu Waltdorffchinn: Sigmund Serer, Erbherr zu "Heynerschdorff", gesessen zu Walddorf, bek., daß sein Untersasse Bartol Schutze zu Heinersdorf mit seiner Frau Katherina wiederkäuflich verkauft hat einen j. Zins von 1/2 Mark auf seiner halben Hufe daselbst, gelegen zwischen den Gütern des Jocab Zcencker und des Abtes zu Sagan, auf der Seite nach Metschel zu, um 8 1/2 ung. Gulden an Balthasar Glinz, Altaristen zu Freystadt, für dessen Altar des hl. Kreuzes, zu zahlen an Quatember 6 Groschen. Die hier genannten Güter (Schutze, Zenker, Abt zu Sagan) lagen zw. Sanderei und der Metschlauer Grenze und kamen in den nächsten Jahrzehnten (vor 1620) zum Niedervorwerk. Das Augustinerstift Sagan hatte noch 1598 eine Hufe von Nr. 22. Bei den Äckern des Niedervorwerks erinnerten die Flurnamen "Vordere Schützerei, Mittlere Schützerei, Hintere Schützerei" noch 1836 an das Gut von Schütze (vgl. Anm. 11).

<sup>20</sup> Vgl. Steller, Die Wittgendorfer Wasserburg (Sprottauer Tageblatt v. 1., 8. u. 15. 6. 1941).

Die vordere Schützerei, die mittlere Schützerei, die hintere Schützerei<sup>21</sup>. Diese Namen waren noch 1945 bekannt und bezeichneten die Äcker an der Westseite des südlichen Gutsweges.

Der nördliche Teil des Niedervorwerks von 1945 — d.h. die Ackerfläche zwischen Nr. 23 und der Metschlauer Grenze — war schon vor 1300 als selbständiges Vorwerk oder Gut vorhanden. Das Einkommensverzeichnis des Breslauer Bischofs um 1305 erwähnt die "Hufen des Grafen, die er zu seinem Allod hat" (vgl. Anm. 16). Die Größe des Allods (oder Eigenguts) werden nicht angegeben, da aber das Allod in Hartau zu gleicher Zeit vier Hufen umfaßte (vgl. Hartau Anm. 36), kann man auch für das Langheinersdorfer Vorwerk 4-5 Hufen erwarten. Auf der Flurkarte von Langheinersdorf kommt diese Ackerfläche etwa der der 3 Güter 21, 22 und 23 gleich, nimmt daher rund 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Hufen ein. "Allodium comites" heißt in wörtlicher Übersetzung "Eigengut des Grafen", doch bedeutet es — nach dem Herausgeber der Schles. Regesten Colmar Grünhagen — sinn-gemäßer "Vorwerk des Adligen".

Nun finden wir nach der Urkunde von 1299 (S. R. 2543) in Langheinersdorf den Grafen Dirsco, der vor 1299 zwölf Hufen an den Saganer Bürger Hechard verkauft hatte. Dieser polnische Magnat Dirsco spielte damals am Hofe der Glogauer Piasten eine große Rolle. Am 25. Januar 1281 verließ Herzog Heinrich v. Glogau seinem Vogte Ludolf die vom Herzog erkaufte Vogtei zu Glogau nach Breslauer Recht. Zeugen dieser Urkunde waren u.a. "Graf Stredewoyus und sein Bruder Dersco, (beide) gen. Kobulaglove" (S. R. 1652). Als der gleiche Herzog am 3. Februar 1289 das Erbgericht der Stadt Sprottau verkaufte, bezeugte diese Urkunde — sie war die älteste Urkunde des Sprottauer Stadtarchivs — "Dirsko de Cobulaglova" (Cod. dipl. Sil. 31, S. 14). Der Beiname, der künftig zum Familiennamen wird, ist slawisch und setzt sich aus "kobyła" = Stute und "golowa", altslawisch "glawa", = Kopf, Haupt zusammen und bedeutet wörtlich "Stutenkopf". Das im Bunzlauer und Sorauer Gebiet begüterte Geschlecht v. Rackwitz führte diesen Namen, weil es ursprünglich (und späterhin) im Wappenschild einen Krebs hatte (slawisch "rak" = Krebs). Entsprechend muß man annehmen, daß die Kobulaglove im Wappen einen Pferdekopf zeigten.

Die v. Kofilglove — so wurde der Name später abgeschliffen — sind noch 250 Jahre später in Langheinersdorf sesshaft — ein Beweis dafür, daß unsere Zuordnung richtig war. Im Jahre 1420 war bei einem Verkauf in Alt-Tschau, Kr. Freystadt, Mitbürge "Hans Kofilglove". 1424 wurde das Gut (hier in der Bedeutung Dorfanteil) der Kofilglove in Langheinersdorf genannt (vgl. Anm. 18). In einem Freystädter Notariatszeugnis vom 5.11.1464 wurde ein Zinsbrief des Ritters Baltasar Kofilglove über einen Zins von 3 Vierdung (= <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Mark) auf einem Bauerngut zu "Heynirsdorff" im Bezirk Sprottau bestätigt (Cod. dipl. Sil. 24, 1908, S. 183). Als am 11. Mai 1518 der Streit zwischen Paul v. Kittlitz auf Niederleschen und der Stadt Sprottau wegen der unberechtigten Hutung im Stadtwalde entschieden wurde, war Zeuge "Balthasar Cofelgrove zu Heynerßdorff" (Cod. dipl. Sil. 31, S. 45).

Nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß im 15. Jahrhundert eine Seitenlinie der v. Kofilglove in Gießmannsdorf ansässig war. So verkaufte am 8. Mai 1460 "Hans Kofilglove, zu Goßmannsdorf gesessen", das dortige Gericht, d.h. die Scholtisei, an Paul Crawse (Cod. dipl. Sil. 31, S. 33).

Die v. Kofilglove wohnten also in Langheinersdorf — d.h. sie hatten hier einen Rittersitz —, besaßen hier seit mindestens 1300 das Niedervorwerk und nannten außerdem einen Zinsanteil des Dorfes ihr Eigen. Rechnet man die vor 1299 verkauften 12 Hufen, das Vorwerk mit 5 Hufen und das im Jahre 1464 erwähnte Bauerngut mit 1 Hufe zusammen, so besaßen die v. Kofilglove ursprünglich mindestens 18 Hufen. Da ganz Langheinersdorf nach dem Liber fundationis um 1305 rund 75 Hufen umfaßte, machte der Besitz der v. Kofilglove — so weit noch feststellbar — ein Viertel des großen Dorfes aus. Der ursprüngliche Besitz der v. Kofilglove muß — wie das Niedervorwerk — in der

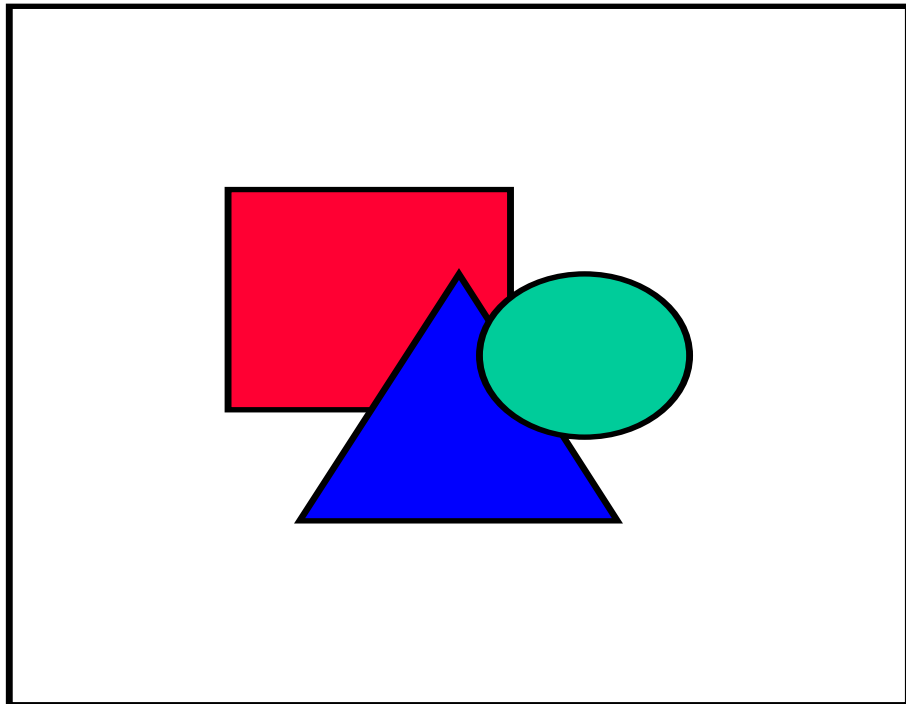
---

<sup>21</sup> Vgl. Anm. 11.

östlichen Dorfhälfte gelegen haben. Die 8 Hufen, die der Saganer Bürger Hechard im Jahre 1299 noch besaß (nachdem er 4 Hufen dem Nonnenkloster in Beuthen/Oder geschenkt hatte), dürften mindestens seit 1424 im Besitz der v. Sehren gewesen sein. Auch die Bauerngüter des späteren Warkotsch-Anteils (Anteil III) könnten zum Zinsanteil der v. Kofilglove gehört haben. Da die v. Warkotsch schon 1534 in Langheinersdorf urkundlich nachgewiesen sind, veräußerten die v. Kofilglove zwischen 1518 und 1534 ihren Besitz und zwar das Vorwerk an die v. Sehren auf Walddorf, einen Zinsanteil an die v. Warkotsch.

Somit waren die Besitzer des Niedervorwerks: v. Kofilglove vor 1281 bis um 1530, v. Sehren (v. Seherr) um 1530 bis um 1580, v. Poppschütz um 1580 bis 1600, v. Thadern 1600 bis 1631, v. Lüttwitz 1631 bis 1836, v. Kottwitz 1836 bis 1945.

Das Bauerngut Nr. 22, zwei Hufen groß, war um 1600 — nach dem Schöffebuch — die Scholtisei des polnischen Dorfes. Nach dem Schöffebuch war das Gut sogar  $2\frac{1}{2}$  Hufen groß, von denen eine Hufe dem Saganer Augustinerstift zinspflichtig war. Genau die gleiche Lage "Scholtisei-Bauerngut-Vorwerk" finden wir seit mindestens 1263 im Augustinerdorf Schönbrunn (10 km nordöstlich v. Sagan). Man ist daher berechtigt, anzunehmen, daß bereits bei der deutschrechtlichen Umsetzung des slawischen Dörfchens das Gut Nr. 22 die Scholzenrechte erhielt. Der Scholze Konrad wird in einer Urkunde von 1329 (vgl. Anm. 33) genannt. Wir erfahren, daß der Scholze damals "aus seinen Äckern seines Gerichts" den Zins von einer halben Hufe abtrat. Die Dorfscholzen erhielten nämlich für die Mühlen bei der Dorfgründung den Erbzins von dem 6. bis 10. Teil der ausgesetzten Hufen, dazu noch mannigfache Rechte und Pflichten (vgl. Hartau Anm. 36).



### **Das Schloß in Nieder-Langheinersdorf**

Das im Bild wiedergegebene Schloß in Nieder-Langheinersdorf wurde wohl im Zeitraum 1740/50 erbaut. Zimmermanns Beiträge berichten für das Jahr 1787: "Gute adlige Schlösser gibt es in Mallmitz, Ottendorf, Hartau, Langheinersdorf, Metschlau ... In Zauche befindet sich ein schöner Lustgarten, der erst angelegt worden; dergleichen trifft man auch zu Mallmitz, Hartau, Heinersdorf ... an." In den Kunstdenkmälern Schlesiens von Lutsch wird das Langheinersdorfer Schloß nicht erwähnt.

Über dem Mitteleingang des Schlosses befanden sich in Sandstein gehauen die Wappen der Familien von Lüttwitz und von Pannwitz (Mitt. des letzten Besitzers). Da sich Balthasar Friedrich von Lüttwitz 1735 mit Beate Helene von Pannwitz vermählte, wurde das Schloß erst nach 1735 erbaut.

In der oben angeführten Urkunde von 1424 wird auch ein Anteil der "Mönche" genannt, womit die Saganer Augustiner gemeint sind. Als das Saganer Kloster diesen Zins im Jahre 1342 von Piastenherzögen geschenkt erhielt, lag er auf 4 Hufen und 3 Ruten in polnisch Heinersdorf. Vermutlich kam ein Teil dieser Hufen später zum Vorwerk. Nach dem Zinsregister des Abtes Ludolf vom Jahre 1417 erhielt das Saganer Augustinerstift von den Bauern in "Heynrichsdorff" jährlich 6 Mark 20 Groschen Zins und 5 Hühner oder  $2\frac{1}{2}$  Groschen<sup>22</sup>. Auch im ältesten Schöffebuch des polnischen Dorfes werden die Saganer Augustiner als Zinsempfänger genannt. Die Scholtisei im Polschdorfe (Nr. 22 unserer Flurkarte) war nach dem Kaufbriefe von 1598  $2\frac{1}{2}$  Hufen groß. Davon lagen  $1\frac{1}{2}$  Hufen unter Hans von Poppeschütz, die andere Hufe "unter dem Apt und Konvent zum Sagan". Von dieser Hufe erhielt das Saganer Stift jährlich 5 Glogauer Mark. Das Kloster muß zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges den Grundzins verkauft haben. Da die Scholtisei später nur noch mit 2 Hufen Ackerland erscheint, kam vermutlich eine halbe Hufe zum Nachbargut Nr. 21.

Im Jahre 1743 hatte der Anteil folgende Untertanen<sup>23</sup>:

- a) 4 Bauern mit  $6\frac{1}{2}$  Hufen. 22 = VIII vor 142 Siegmund Teige, fr. Friedrich Teige, 2 Hufen. 21 = VIII 142 George Tietze, fr. Valentin Becker, der Schulze,  $1\frac{1}{2}$  Hufen. 20 = VIII 143 Heinrich Becker  $1\frac{1}{2}$  Hufen. 23 = VIII 144 Friedrich Puche, fr. George Stricker  $1\frac{1}{3}$  Hufen.
- b) 2 Halbhüfner, von denen der erste allerdings zum Kirchvorwerk gehört und der zweite, der Wegemüller, nicht als Bauer zu zählen ist. 19 = VIII 145 Hans Kuhnert, fr. Hans Becker, Wassermüller,  $\frac{1}{2}$  Hufe. Siegmund Hoffmann, fr. Christoph Hoffmann (= Wegemüller, VIII 156),  $\frac{1}{2}$  Hufe.
- c) 7 Dreschgärtner. Von diesen Gärtnerstellen wird die letzte, die Blümelsche, später immer als Großgärtnerstelle bezeichnet. Sie hat die Nr. VIII 146. Sie hat im 19. Jahrhundert die zwei Gärtnerstellen von Bittner und Scheibel angegliedert. Friedrich Bittner, fr. Christoph Bittner. — Hans George Scheibel, fr. Heinrich Stucker — Adam Fellenberg (1945: Gustav Fellenberg) — Heynrich Beyer — Hans Mahn, fr. Heinrich Schulze — Christoph Spiegel — Christian Blümel.
- d) 3 Diensthäusler: Christian Irrgang, fr. Caspar Irrgang — Hans Ludwig, fr. George Ludwig — Heinrich Wittber, Erbkrüger, Branntweinbrenner, Schlächter und Bäcker (1945: Martin Fellenberg).
- e) 1 Einlieger: Heinrich Rüger, ein Schneider.

Von der Wegemühle sagt das Kataster, daß sie an einem Feldgraben liegt, einen Gang (d.h. ein Wasserrad) hat und kaum 2 Monate im Jahre mahlen kann. Der Erbkrüger Wittber schänkte jährlich 45 Achtel Bier und  $1\frac{1}{2}$  Eimer Branntwein aus. Die Herrschaft hatte den Brauurbau mit jährlich 55 Achtel Bier. Das Dominium säte über Winter 93 Scheffel aus, über Sommer 96. Die Aussaat der Bauern betrug über Winter und Sommer je 95 Scheffel, die der Gärtner und Freileute je 8 Scheffel. Das Dominium machte 34 Fuder Heu, die Bauern 12. Das Dominium hatte 360 Schafe, 18 Kühe und 2 Ziegen; die Bauern hielten 13 Schafe, 21 Kühe und 13 Ziegen, die übrigen Untertanen 20 Kühe! Die Herrschaft hatte einen Teich, der mit 17 Schock dreijährigem Karpfensamen besetzt wurde.

<sup>22</sup> Arthur Heinrich, Das Stift zu Sagan usw. (Programm des Saganer Gymnasiums, Sagan 1881, S. 17)

<sup>23</sup> Bei den Bauern steht vor dem Namen die Nummer des Hufenstreifens nach unserer Flurkarte, dahinter die Grundbuchnummer Langh. im Amtsgericht Sprottau. Die Reihenfolge der Namen entspricht der des friderizianischen Katasters. Die Abkürzung "fr." = "früher" bezieht sich auf das erste Kataster von 1722. Ebenfalls dem Kataster entstammen die Angaben über Aussaat, Viehbestand, Teiche und Mühlen (1 Scheffel = 16 Metzen). Die Aussaat ist hier ein Maß für die Nutzfläche. Garteneinfall bezeichnet das Land um das Gehöft.

Zimmermanns Beiträge<sup>24</sup> berichten für das Jahr 1787 über diesen Anteil: Das Niedervorwerk, wobei 1 herrschaftliches Schloß, 1 Vorwerk, 5 Dienstbauern, 7 Gärtner, 3 Häusler, 13 andere Häuser und 175 Seelen befindlich. Dann zu diesem Anteil auch die Wegemühle, eine einzelne liegende Feldmühle nebst einem anderen Hause.

Statistik vom 1.12.1871: (Einschließlich Anteil II Kirchvorwerk!)

Landgemeinde Nieder-Langheinersdorf hat 46 Wohngebäude, 5 Einzel- und 56 Familienhaushaltungen, 244 ortsanwesende Personen (davon 114 männlich, 130 weiblich, 164 ortsgebürtig, 237 evangelisch, 7 katholisch); 5 Personen ortsabwesend. Dem Alter nach waren 50 Personen unter 10 Jahren, 190 Personen über 10 Jahren konnten lesen und schreiben, 4 Analphabeten. Auf das Dorf Nieder-Langheinersdorf entfielen 31 Wohnhäuser mit 180 Personen, auf das Kirchvorwerk 15 Häuser mit 64 Personen. (1867: 246 Einwohner) — Gutsbezirk Nieder-Langheinersdorf hat 7 Wohnhäuser, 3 Einzel- und 17 Familienhaushaltungen, 70 Personen (davon 36 männlich, 34 weiblich, 34 ortsgebürtig, 67 evangelisch, 3 katholisch). 14 Personen unter 10 Jahren, 56 Personen über 10 Jahre konnten lesen und schreiben. (1867: 64 Einwohner)

## II. Anteil Kirchvorwerk

Seit mindestens 1688 hatte dieser Anteil denselben Besitzer wie das Niedervorwerk. Es wurden daher auch die Kaufbriefe dieser Untertanen z.T. im Schöffnenbuch des polnischen Dorfes aufgenommen. Ein altes Bauwerk mit dicken Mauern und Resten eines umgebenden Wassergrabens, zuletzt Wohnhaus des Schäfers, erinnert daran, daß dieses Vorwerk einmal einen selbständigen Rittersitz hatte. Die alten Dorfbewohner sprachen bis 1945 noch von einem unterirdischen Gang zur benachbarten Kirchenruine. Das in der Urkunde von 1424 (vgl. Anm. 18) erwähnte Gerichtsgut könnte mit dem Kirchvorwerk identisch sein. Das Kirchvorwerk wurde um 1650 um ein Bauerngut vermehrt, das neben dem Bauerngut Nr. 36 (1945 Robert Härtel) lag. An dieses Gut erinnern die Flurnamen "Sanderei", "Beim Sandereiweg", "Sandereiwiese", die 1836 in einer Beschreibung der Vorwerksäcker vorkommen. Das Gut Nr. 36 grenzte nach dem Kaufbrief von 1741 an die "Sanderei".

Dieses Gut von Sander wird mehrfach im Visitationsbericht der Langheinersdorfer Kirche genannt. Bei ausstehenden Kirchengeldern wird 1688 u.a. gesagt: "45 Mark bei früher (= 1626) Georg Sanner unter dem Herrn Johann Georg (v.) Warkotsche, wo einst Mattaeus Sanner gewohnt hat, jetzt (= 1688) Frau von Littwitzin". Danach gehörte das Sandergut vor dem Auskauf um 1650 zum Anteil III (v. Warkotsch).

Bei den Einkünften des Pfarrers heißt es 1679: "Es sind 9 Ruten Acker (als Widmut); er hat an Meßgetreide 14 Malter 2 Scheffel 1 Viertel von jeglichem Korn. Zinsen erhält er vom edlen Herrn v. Litwitz 4 Weißgroschen, genannt Bilzinse, Heinrich Teige (= Nr. 22, Scholtisei) bezahlt 3 Weißgroschen, vom Gute N. Sanders "sub domino Neudlinger" hat er 1 Mark und vom Rittergut in Scheibe (Scheibau) 1 Silbergroschen." Dagegen heißt es 1687/88: "Der Pfarrer hat 9 Ruten Acker, die für 13 Reichstaler verpachtet sind, und 3 Wiesen. An Zinsen erhält er von Herrn Balthasar v. Littwitz 4 Weißgroschen, "ab eodem de deserto bono Sanders" (von demselben vom wüsten Güte Sanders) 1 Glogauische Mark, vom Rittergut in Scheibe 1 Sgr., von Heinrich Teige 3 Weißgroschen; zum Meßgetreide von 84 Hufen und 10 Ruten von jeder Hufe 1 Scheffel Roggen (siliginis) und ebensoviel Hafer Sprottauer Maß; von den Gärtnern und Häuslern den Tischgroschen."<sup>25</sup> Da das wüste Sander-Gut zum Kirchvorwerk geschlagen wurde, gehörte demnach das Kirchvorwerk 1679 dem Herrn Neudlinger und kam dann vor 1687/88 in den Besitz des Balthasar v. Lüttwitz, der das Niedervorwerk besaß. Neudlinger könnte ein reicher Bürger aus Freystadt oder Glogau sein.

<sup>24</sup> Band X (Brieg 1791), S. 456. — Die Statistik vom 1.12.1871 nach "Die Gemeinden u. Gutsbezirke d. Preuß. Staates u. ihre Bevölkerung". Band V, Provinz Schlesien (Berlin 1874), S. 188ff.

<sup>25</sup> Jungnitz (vgl. Anm. 14), S. 234, 455.

Das Sandergut lag 1626 im Anteil des Johann Georg von Warkotsch. Man muß aus dieser Tatsache schließen, daß das Kirchvorwerk 1626 im Besitz der von Warkotsch war. Daß die Herrn von Warkotsch schon 1534 im Rittersitz des Kirchvorwerks gewohnt haben, wird bei Anteil III nachgewiesen werden. Vermutlich ging das Kirchvorwerk um 1650 in Konkurs und damit den von Warkotsch verloren. Nach der Flurkarte können die Vorwerksäcker um 1600 nicht größer als drei Hufen gewesen sein.

Die ausgebaute Straße vom Mitteldorf nach Walddorf war früher der Feldweg des Sandergutes, und die Äcker der "Sanderei" lagen auf beiden Seiten der Straße. In unserer Flurkarte ist der Name "Sanderei" zwischen der Straße und Nr. 36 eingetragen, wobei dieser Streifen in der Karte etwas zu breit geraten ist (statt 2 mm wäre 1 mm Breite richtig). Über die "Sanderei" schreibt Bauer Erich Schmidt: "Der Hof dieses alten Bauerngutes lag neben der Widmut und bestand noch bis 1945. Das Wohnhaus war mit Arbeiterfamilien vom Rittergut besetzt, aus der Scheune hatte man Holzställe usw. gemacht. Aber auch links (östlich) vom Wege der Sanderei lag noch ein Streifen Land, der einst zu diesem Hofe gehört hatte und im vorderen Teil als sogenannte Kuhäcker an die dort wohnenden Gutsarbeiter z. T. als Eigentum abgegeben war. Der jetzige Verlauf der Straße entstand auf Verlangen des Rittergutes, weil dieses um 1880/90 die Kartoffeln vom Warkotsch-Vorwerk zur Stärkefabrik Gießmannsdorf abfahren wollte. Deswegen wurden ca. 200 m von der Dorfstraße aus bis zum Anschluß an den alten Weg des Sanderhofes neu gebaut."

Im Jahre 1743 gehörten zum Anteil Kirchvorwerk nachstehende Untertanen:

- a) Der Halbhübner Hans Kuhnert, fr. Heinrich Büttner,  $\frac{1}{2}$  Hufe (= Nr. 19).
- b) 5 Dreschgärtner: Adam Sülze — Georg John, fr. Heinrich Stücker — Friedrich Fullenberg (= Fellenberg; dieser Gärtner besaß den Ackerstreifen zwischen der Widmut und Nr. 18, der Streifen betrug 3 Ruten; letzter Besitzer Otto Mahn VIII 159) — Christian Gärtner, fr. der Schäfer — Christian Fulnbrig (= Fellenberg), fr. Heinrich Fulnbrig, ein Schuster.
- c) 1 Häusler: Christoph John, der Schmied.
- d) 1 Einlieger: Hans Sander, ein Gräubner (d.h. Getreidehändler).

Die Aussaat des Kirchvorwerks betrug über Winter 55 Scheffel, über Sommer 56 Scheffel, dazu 2 Scheffel Gartenland. Die Aussaat der Gärtner betrug über Winter 5 Scheffel 4 Metzen, über Sommer 5 Scheffel. Hier wurden keine Schafe gehalten. (Später war hier die Schäferei.) Das Vorwerk hatte 10 Kühe und 2 Ziegen, die Untertanen hielten 9 Kühe und 2 Ziegen.

Zimmermanns Beiträge berichten für das Jahr 1787 über diesen Anteil: Das Kirchvorwerk bestehet in einem Vorwerk, 3 Dreschgärtlern, 4 Häuslern, 5 anderen Häusern und 53 Personen. Die 3 Anteile Obervorwerk, Niedervorwerk und Kirchvorwerk gehörten in alten Zeiten denen v. Warkotsch (!), hernach der Familie v. Nostitz (!), endlich kaufte dieselben Balzer v. Lüttwitz, der nebst seinen Deszendenten in den Freiherrnstand erhoben worden, an sich, und nun ist Karl Freiherr v. Lüttwitz Besitzer davon.

1871 siehe Anteil I.

### III. Der Warkotsch-Anteil

Dieser Anteil wird im friderizianischen Kataster von 1743 "Anteil Nieder-Langheinersdorf" genannt. Auch das Schöffnenbuch dieses Anteils spricht nur von Nieder-Langheinersdorf. Diese etwas farblose Bezeichnung wird hier durch den Namen "Warkotsch-Anteil" ersetzt — wie beim zugehörigen Vorwerk, für das 1945 im Dorfe noch der Name Warkotsch-Vorwerk gebräuchlich war. Dieser Name geht auf die früheren Besitzer im 16. und 17. Jahrhundert zurück. Seitdem ein Baron von Warkotsch 1761 auf seinem Gute Schönbrunn, Kr. Strehlen, Friedrich den Großen in die Hände der Österreicher spielen wollte, hat diese Familie keinen guten Ruf in Schlesien. An diesen Langheinersdorfer Besitzer



erinnert der älteste Grabstein in der Kottwitzschen Gruft, früher bei der katholischen Kirchenruine. Der Stein zeigt einen geharnischten Ritter, die Jahreszahl 1567 zwischen seinen Füßen und die Ahnenwappen v. Warkotsch, v. Kittlitz (rechts oben), von Haugwitz oder v. Rechenberg (links unten), v. Kittlitz (rechts unten). Die z.T. abgeschlagene Inschrift lautet: "Alhie leit begraben der edle vnd ehrenveste Heinrich v. Warkisch zvm Langenheine(rsdorf), welcher ... Mittwoch noch Tiburti ... des 67. Jor in Got seliglich vorschiden, der Selen Got vnd allen (gnädig) vnd barmherzig sei. Amen." Danach starb der Ritter am 16.4.1567. Ein Vorbesitzer dieses Anteils war "Jacob Warkusch zu Heinersdorf", der am 27.1.1534 als Zeuge beim Reuthauer Dorfgericht zugegen war<sup>26</sup>.

Die Erwähnung von 1534 und der Grabstein von 1567 lassen eindeutig erkennen, daß die von Warkotsch in Langheinersdorf gewohnt haben. Da das Niedervorwerk als Wohnsitz nicht in Betracht kommt — hier wohnte um 1580 Bartusch von Seherr — müssen die von Warkotsch den alten Rittersitz auf dem Kirchvorwerk bewohnt haben. Noch 1626 gehörte ihnen das Kirchvorwerk, wie bereits bei Anteil II aus den Nachrichten über das Sandergut geschlossen wurde. Um 1600/20 entstand dann — vermutlich durch Teilung unter zwei Brüdern von Warkotsch — der Anteil III. Im Jahre 1607 war der Grundherr dieses Anteils Joachim von Warkotsch, der wegen der Kleinheit der Gemeinde mit Caspar von Glaubitz, dem Grundherrn des Zehnhübneranteiles, übereinkam, die Dorfgerichte zusammenzulegen — und zwar so lange, wie es jedem von ihnen gefallen würde. George Heinrich von Warkotsch löste dieses Abkommen im Jahre 1670. Als sein Vorgänger wird 1652 Hans George von Warkotsch auf Langheinersdorf und Hermsdorf genannt, dessen Witwe 1661 Barbara geb. v. Kottwitz war. Die Kaufverträge der Untertanen bestätigte im Jahre 1699 die Frau Ursula Marianne von Warkotsch, geb. v. Kottwitz, vermutlich die Witwe des George Heinrich. Im Februar 1700 war Carl Erdmann von Warkotsch Grund- und Gutsherr dieses Anteils, der in den nächsten Jahren (vor 1706) an die Freiherrn von Knobelsdorff kam. Die Knobelsdorff besaßen den Mittelanteil (Anteil IV). Mit diesem Anteil blieb der Warkotsch-Anteil bis zur Gegenwart vereinigt.

Das Warkotsch-Vorwerk wurde erst am Ende des Dreißigjährigen Krieges aus zwei Bauerngütern gebildet. Die Flurkarte zeigt, daß die Gebäude des Vorwerks dicht am östlichen Rande des Ackerstreifens liegen. Demnach hat die Bildung des Rittergutes durch Auskauf von Bauerngütern am Ostrande begonnen. Das bestätigt auch das Schöffenbuch. Bereits bei der Festlegung der Viehwege wurde erwähnt, daß der Viehweg am Westrande des Vorwerks — neben der Windmühle — noch 1693 ein Jahr ums andere von dem Bauern Martin Viebig genutzt wurde. Der Name "Viebig" bedeutet ja "der am Viehweg Wohnende". Dieses Gut von Viebig kam dann um 1700 zum Warkotsch-Vorwerk.

Nach der Flurkarte umfaßten die Vorwerksäcker etwa 4 bis 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Hufen; das ist im Einklang mit der Vermessung von 1863 (151 ha oder rund 590 Morgen). Diese Größe würde drei normalen Bauerngütern entsprechen. Über die Zeit des Auskaufs der ersten zwei Bauerngüter geben uns Aufschluß die Visitationsberichte der Langheinersdorfer Kirche vom Jahre 1679. Der katholische Kirchsreiber und Schulmeister empfing — wie in allen Dörfern üblich — von jedem Bauerngut jährlich zwei Brote. Er erhielt im Jahre 1679 von den damals bestehenden Gütern nur 120, aber nach einem vom lutherischen Schreiber (1654) übergebenen Verzeichnis, das vermutlich die Verhältnisse von 1620 widerspiegeln dürfte, sollte er 168 Brote erhalten, also 48 Brote mehr. Dieser Verlust war u.a. durch den Eingang vieler Gärtnerstellen während der Kriegswirren bedingt, aber auch durch den Auskauf von Bauerngütern durch die Grundherren. Diese mußten

---

<sup>26</sup> Cod. dipl. Sil. 31 (1925), S. 10. — Die von Warkotsch, die am 12.1.1735 den böhm. Freiherrnstand erhielten, sollen aus Ungarn stammen (Gotha, Genealog. Taschenb. d. fröhl. Häuser 1853, S. 524). Demgegenüber sagt K. Eistert bei dem 1483 genannten Friedrich von Warkotsch zu Linden (Kr.Brieg): "Die Warkotsch nennen sich nach dem gleichnamigen Dorfe im Kreise Strehlen" (Archiv f. schles. Kirchengesch. XVIII, Hildesheim 1960, S. 89). Der Verfasser schließt sich dieser Ansicht an. Warkotsch, Kr. Strehlen, hieß 1945 Friedfelde.

daher die Brotlieferung übernehmen. So vermerkt der Bericht von 1679: "item de bono Joachim Warkutsch, quod modo possidet Georgius Henrich de Warkutsch, de quo pro tempore duo dantur, quatuor sunt dandi" (= ferner vom Gute des Joachim Warkotsch, welches jetzt — 1679 — Georg Heinrich v. Warkotsch besitzt, von dem zur Zeit 2 Brote gegeben werden, aber 4 zu geben wären)<sup>27</sup>. Der Schreiber wußte also noch, daß das damals bestehende Vorwerk aus zwei Bauerngütern gebildet war, die an den Schreiber früher je 2 Brote gegeben hatten.

Die Visitation von 1687/88 berichtet noch mehr über den Warkotsch-Anteil. Die Kirche hatte nach einem Verzeichnis von 1626 u.a. folgende Kapitalien ausgeliehen (zuerst steht der Besitzer von 1626, am Schluß der Besitzer von 1688): 50 Mark bei Valentin Becker unter Herrn Warkotsch, jetzt Johann Cunradt (= Nr. 35); 12 Mark bei Becker "penes scriberiam" (bei der Schreiberei) unter dem Herrn Joachim Warkotsch, jetzt Johann Irrgang (Lage des Gutes nicht bekannt); 45 Mark bei Georg Sanner unter Herrn Johann Georg Warkotsch, wo einst Matthäus Sanner gewohnt hat, jetzt die Frau v. Littwitzin (das ist die "Sanderei" zwischen Nr. 36 und der Straße nach Walddorf); 20 Mark bei Christian Barntz unter dem Herrn Warkotsch, jetzt Szade (= Nr. 34?). Dann wird erzählt, daß ein Acker früher mit Zustimmung der Grundherrn der Kirche geschenkt worden war, aber nun vor vielen Jahren von Herrn Georg Heinrich v. Warkotsch der Kirche entrissen und in eigene Nutzung (d.h. zum Vorwerk geschlagen) genommen worden war.

Aus diesen Angaben folgt, daß der Warkotsch-Anteil um 1620 größer war als in späterer Zeit und daß er um 1620 unter zwei Angehörigen der v. Warkotsch geteilt war. Zum Warkotsch-Anteil gehörten nach 1700 2 Bauerngüter. Einer dieser Bauern (= Nr. 34), dessen Gut im Mittelvorwerk lag, wurde 1826 zu diesem Rittergut geschlagen. Im Jahre 1743 gehörten zum Warkotsch-Anteil folgende Untertanen:

- a) 2 Bauern mit 3 Hufen: 35 = III 87 Heinrich Kuhnrat,  $1\frac{3}{4}$  Hufen. 34 = II 66 Christoph Schreiber, fr. Caspar Bürger,  $1\frac{1}{4}$  Hufen.
- b) 5 Dreschgärtner: Hans Heinrich Horn, fr. Hans George Lindner — Balthasar Irrgang — George Fuhdel — Friedrich Lange — Siegfried Großmann, fr. George Liebuß.
- c) 8 Häusler: Adam Heinrich, fr. Hans Kortz — Daniel Hahn — George Ebert — Friedrich Stiller der Schmied — George Fleischer — Heinrich Weiß, fr. Siegemund Gürke, der Krüger, Bäcker und Branntweinbrenner — Gottfried Hahn — Siegmund Strauß.
- d) 2 Mietsleute: Caspar Obst, ein Windmüller — Hans Friedrich Key. Die Windmühle auf dem "herrschaftlichen Niedervorwerk" war 1743 um 32 Scheffel Korn verpachtet. Am 29.2.1760 verkaufte die Herrschaft die Mühle nebst Mühlenhaus an den Windmüller Andreas Schrunner, gebürtig aus Zauche. Diese Windmühle — die sogenannte Lubrichmühle — war noch 1945 im Betrieb, während die andere Windmühle in Anteil IV ihren Betrieb nach dem ersten Weltkrieg einstellte.

Im Jahre 1743 betrug die Aussaat über Sommer und Winter beim Vorwerk je 100 Scheffel, bei den beiden Bauern zusammen 47 Scheffel, bei den Gärtnern und Häuslern 4 Scheffel 8 Metzen. Das Dominium hatte jährlich 20 Fuder Heu, die zwei Bauern 7. Das Vorwerk hielt 155 Schafe, 13 Kühe und 3 Ziegen. Die Bauern hatten 38 Schafe, 7 Kühe und 4 Ziegen; die Gärtner und Häusler 18 Kühe. Die Herrschaft hatte einen Teich, der mit einem Schock dreijährigem Samen besetzt wurde.

Zimmermanns Beiträge berichten für das Jahr 1787 über diesen Anteil: Der Nieder-Anteil enthält eine katholische Pfarrkirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 2 Dienstbauern, 5 Gärtner, 9 Häusler, 1 Mühle, 5 andere Häuser, 1 Vorwerk und 126 Einwohner.

1871 siehe Anteil IV.

---

<sup>27</sup> Jungnitz (vgl. Anm. 14), S. 235.

#### IV. Anteil Mittelvorwerk

Auf unserer Flurkarte nimmt das Mittelvorwerk einen mehr als  $1\frac{1}{4}$  km breiten Ackerstreifen der südlichen Gemeindeflur ein, der im Vergleich zu den Nachbargütern etwa 13 Hufen groß ist. Dieses große Gebiet ist im Laufe der letzten Jahrhunderte aus ausgekauften Bauerngütern entstanden. Die Schöffebücher lassen die Entstehung noch in Umrissen erkennen. Wie schon beim vorhergehenden Anteil III ausgeführt wurde, lag das Bauerngut Nr. 34 mit 15 Ruten bis 1826 mitten in diesem Vorwerksland. Diese Tatsache beweist, daß das Rittergut auf 2 getrennte Kerne zurückgeht.

Wir betrachten zunächst den Westrand, anschließend an das zum Stiftsanteil gehörige Bauerngut Nr. 33. Hier lag neben Nr. 33 ein großes Bauerngut, wohl mindestens 2 Hufen groß, das im Jahre 1610 8 ziehende Pferde und 6 Rinder hatte und zum Stiftsanteil gehörte. Die Witwe des Caspar Viereck, die dieses Gut 16 Jahr lang besessen hatte, verkaufte es am 3.10.1610 an Heinrich Rüdiger. Dieser verkaufte 1619 sein Gut — und zwar sein Wohngut zwischen dem Viebig und Balzer Liebigs Gute samt der Hufe unterhalb Balzer Liebigs halber Hufe und derselben beiden Häusern — an Joachim Rothe von Bielitz. Um 1652 gehörte das Gut dem Balzer Meissner. Beim Verkauf des Gutes Nr. 33 im Jahre 1688 wird angegeben, das dieses Gut ostwärts grenzte an die nun "um das Jahr 1670 allbereits von titul Herrn Ferdinand Siegmund von Zedlitz zu dem Vorwerke daselbst geschlagenen Meissner". Das danebenliegende Gut von Balzer Liebig wird in den Schöffebüchern 1610 und 1619 genannt. Es dürfte wohl als erstes Gut im Zedlitzer Vorwerk aufgegangen sein, das im Jahre 1671 als das "Nöhlervorwerk" bezeichnet wird. Hier entstand dann unter den von Knobelsdorff ein adliger Wohnsitz. Balthasar Alexander Freiherr v. Knobelsdorff bestätigte die Kaufbriefe der Neudorfer Bauern 1717 noch von Sprottschdorf aus, aber 1720, 1721 und 1723 von Langheinersdorf. Seine Nachfolger hatten wieder den Wohnsitz in Niederherwigsdorf.

Auf der anderen Seite von Nr. 34, angrenzend an Nr. 35, lag im Jahr 1670 das Bauerngut des Caspar Nikolaus. Im Jahre 1700 gehörte es zum "Mittelvorwerk", wie die Bezeichnung für diesen östlichen Teil lautete. Vermutlich war das Gut von Nikolaus abgebrannt, denn es wird später das "Brandgut" oder "Brandvorwerk" genannt. Dieser Name taucht im Schöffebuch von Mittellangheinersdorf (S. 165) ein einziges Mal auf. Am 20.10.1684 kaufte Hans Mahn (Besitzer des Gutes Nr. 10) das Gut, das der Bauer Michael Hirschfelder hinterlassen hatte, von der Witwe (seine Tochter). Das 2 Hufen große Gut lag zwischen dem "Brandgute" und dem Viehwege "an George Bäckers innen gelegen". Im Jahre 1687 gehörte das Gut dem Hans Wende, der es 1692 "freiwillig und ungezwungen" an die Herrschaft, dem Obristwachtmeister von Schweinichen, verkaufte.

Das erwähnte Gut von George Bäcker ist das zum Anteil III gehörige Bauerngut Nr. 34. Dieses Gut war  $1\frac{1}{4}$  Hufen groß. Davon lag  $\frac{1}{4}$  Hufe zunächst der Mittelschölzerei, die selbst 3 Ruten Acker hatte und 1680 zwischen dem Zedlitzschen Vorwerke und den Mittelkretschamsäckern lag. Diese Mittelschölzerei dürfte auch nur der Rest einer früher größeren Scholtisei gewesen sein. Die restlichen 9 Ruten von Nr. 34 lagen 1661 am Viehwege nächst der Frau v. Abschatzin halbe Hufe (so noch 1698).

Aus diesen gelegentlichen Erwähnungen in den Schöffebüchern ergibt sich, daß die meisten Bauerngüter in den Jahren 1660-1700 zu diesem Rittergut kamen. Es bestand ursprünglich aus zwei Teilen, zwischen denen bis 1826 das Bauerngut Nr. 34 lag.

Durch den Auskauf der Bauerngüter wurde der dörfliche Aufbau des Mitteldorfes weitgehend umgestaltet. Die Gutsherrschaft brauchte Handarbeiter für die Gutswirtschaft und war daher genötigt, an der Dorfstraße entlang Gärtner- und Häuslerstellen auszusetzen. Die Hausgärten der alten Bauernhöfe an der Dorfaue konnten für diesen Zweck nutzbar gemacht werden. Aus der Gründungszeit vieler neuer kleiner Stellen soll hier die Gründung des Mittelkretschams und der daneben liegenden Schmiede wiedergegeben werden.

Am 12.5.1684 verkaufte Ferdinand Siegmund v. Zedlitz den Kretscham, grenzend zwischen dem herrschaftlichen (Zedlitzschen) Vorwerke und der daselbst neu erbauten Schmiede mit Zubehör (Obstgarten, Wiesenfleck), wie es der Käufer zuvor mietungs-

weise innegehabt hatte, um 130 Mark Glogauisch an Christoph Weltzer (die Marianne Weltzerin verkaufte den Mittelkretscham am 22.11.1736 an ihren Schwiegersohn Gottfried Kothe). Ebenso verkaufte Herr v. Zedlitz am 2.11.1684 seine in Mittellangheinersdorf ganz neu erbaute, zwischen Kretscham und Martin Macholen gelegene Schmiede nebst Garten ganz frei von Hofediensten an den aus Rückersdorf gebürtigen Huf- und Waffenschmied Heinrich Fleitter (Flöter).

Dieser Dorfteil bildete später mit der 1890 erbauten evangelischen Kirche, dem Pfarrhaus, der evangelischen Schule, der Post, dem Kriegerdenkmal und mit zwei Kaufläden den Mittelpunkt der Dorfgemeinde.

Die Besitzer des Anteils Mittelvorwerk vor 1670 sind unbekannt. Seit etwa 1670 gehörte der Anteil dem Siegmund v. Zedlitz auf Poppeschütz, Neudorf und Mittellangheinersdorf. Den Neudorfer Anteil besaßen die v. Zedlitz schon seit 1600 (vor 1604). Nach dem Tode des Ferdinand Siegmund v. Zedlitz (bald nach 1684) bestätigte dessen Schwiegersohn, Georg Ernst v. Schweinichen, Erbherr auf Kolbnitz, Poppeschütz, Ober- und Mittellangheinersdorf, von 1686-1696 die Kaufbriefe. Von 1695 bis Frühjahr 1697 tat dies Georg Sebastian von Rottenburg auf Deutsch-Nettkau, Langheinersdorf, Metschlau und Oberhartau (Bestätigung von Metschlau aus). Aber schon am 20.7.1697 war der Grundherr der Anteile Neudorf und Mittelvorwerk Johann Tobias Freiherr v. Knobelsdorff auf Herwigsdorf, Kaltenbriesnitz, Luisdorf, Streidelsdorf, Nieder-Herzogswaldau, Seifersdorf, Pirnig und Langheinersdorf, wozu bis 1707 noch die Güter Groß-Schwein (SSO v. Glogau), Sprottschdorf und Nieder-Ebersdorf, bis 1740 noch Liebenzig (NW von Freystadt), Klein-Logisch (SW von Glogau) und Malschwitz (O von Neustädtel) kamen. Im Knobelsdorffschen Besitz blieben die Langheinersdorfer Anteile bis 1817.

Einen Teil des Mitteldorfes besaßen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Herren von Abschatz. Das Gut Nr. 17 bestand aus 2 Teilen, von denen der eine mit 11 Ruten nach dem Kaufvertrag von 1650 zum Anteil des Friedrich von Abschatz auf Langheinersdorf gehörte. Auf der Südseite lag das Gut Nr. 36, im Jahre 1651 im Anteil des weiland Friedrich v. Abschatz. Ferner gehörte nach den Kaufbriefen der Nachbargüter  $\frac{1}{2}$  Hufe neben Linkes Viehweg 1661 und 1698 der Frau v. Abschatz.

Der östliche Teil des Mittelvorwerks gehörte 1679 dem Herrn von Abschatz. Das entnehmen wir dem Einkunftsverzeichnis des Langheinersdorfer katholischen Schulmeisters vom Jahre 1679. Es heißt dort, daß der Schreiber nach einem Verzeichnis des früheren ketzerischen Schreibers (wohl um 1620) 168 Brote von den Dorfbewohnern erhalten sollte, aber zur Zeit (1679) empfangen er nur 120. Als Ausgleich für diese Differenz — dadurch verursacht, daß die Adligen Bauerngüter zu ihren Vorwerken geschlagen hatten — gab Herr v. Zedlitz wegen des Gutes von N. Grosman 2 Brote, "item ratione praedii de Abschatz, quod consistit in quatuor mansis et una virga" (= ferner das Vorwerk des Herrn v. Abschatz, 4 Hufen 1 Rute groß) 4 Brote, dann gab das Gut des Joachim Warkutsch, das jetzt (1679) Georgius Henrich de Warkutsch besitzt, derzeit 2 Brote, obwohl 4 zu geben wären<sup>28</sup>.

Weitere Nachrichten über diesen Anteil sind nicht bekannt. Die v. Abschatz besaßen im 16. Jahrhundert das benachbarte Walddorf. Die Grabsteine des am 24.2.1607 im Alter von 51 Jahren verstorbenen Friedrich v. Abschatz auf Walddorf und seines Töchterchens Elisabeth, gest. 26.3.1598, 7 Jahre alt, sind in der Kirchenruine zu Hartau.

Im Jahre 1743 hatte der Anteil Mittelvorwerk, damals "Anteil Ober- und Mittel-Langheinersdorf" genannt, folgende Untertanen:

- a) 4 Bauern, darunter 1 Freibauer: 16 = II 63 Hans George Lierse, fr. Hedwig Liersin,  $2\frac{1}{2}$  Hufen (Freibauer) — 17 = II 69 George Nicklas, fr. Christoph Nicklas,  $1\frac{2}{3}$  Hufen — 36 = III 92, Hans George Kube, fr. Christoph Lange,  $1\frac{1}{4}$  Hufen — 18 = II 103a Hieronimus Valle, 1 Hufe.

---

<sup>28</sup> Jungnitz (vgl. Anm. 14), S. 235.

- b) 8 Dreschgärtner: Caspar Schneider, fr. Heinrich Schneider — Sigmund John, fr. Adam John — Heinrich Wende, fr. Heinrich Stiebler — Heinrich Bäckers Witwe, fr. Heinrich Mühl — Hans Marquardt — Christoph Linde — Friedrich Hoffmann, fr. Christoph Kurz und Förster — Lüders Witwe, ohne Aussaat.
- c) 12 Freileute: (3 Zeilen sind infolge Mäusefraßes in der Abschrift nicht mehr zu lesen) Gottfried Rothe ... Zacharias Stiller sen., der Schmied — ... Irrgang ... — Heinrich Maan, fr. Konrad — Heinrich Fleischer, fr. George Lange, ein Garnhändler — Christian Irrgang, fr. Heinrich Bäcker — Friedrich Hoffmann, fr. Christoph Hoffmann, ein Schneider, — Christoph Schreiber — Heinrich Kutsch, fr. Hans George Kube — Caspar Bürger — Gottfried Pulman, ein Schneider — Andreas Nitschke, fr. Heinrich Tietze.
- d) 2 Diensthäusler: Sigmund Rüger, fr. Heinrich Rüger — Hans Sander.
- e) 1 erst neu erbauter Angerhäusler: Caspar Sommer, ein Barbier.
- f) 4 Einlieger: Friedrich Marquardt, ein Schneider — Jurgen Bäcker, ein Zimmermann — Jurgen Kerber — Friedrich Winkler.

Im Jahre 1743 wurden beim Dominium über Winter 181 Scheffel, über Sommer 209 Scheffel ausgesät. Die Aussaat der 4 Bauern betrug über Winter 110 Scheffel 4 Metzen, über Sommer 106 Scheffel. Die der Gärtner und Häusler je 5 Scheffel 12 Metzen. Garten-einfall beim Dominium  $8\frac{3}{4}$  Scheffel, der Bauern 9 Scheffel, der Gärtner  $6\frac{1}{2}$  Scheffel. Das Dominium gewann 30 Fuder Heu, die Bauern 26. Viehbestand: Das Dominium hatte 313 Schafe, 25 Kühe und 6 Ziegen, die Bauern hielten 150 Schafe, 18 Kühe und 10 Ziegen, die Gärtner und Häusler 20 Kühe und 1 Ziege. Eine Windmühle hatte das Dominium um 32 Scheffel Korn verpachtet. Ein Teich war mit  $1\frac{1}{2}$  Schock 3jährigem Samen besetzt. Jährlich wurde für 3 Taler Eisenstein verkauft. Die Herrschaft hatte auch den Braurbar und versorgte damit 3 Kretschams (davon 2 im Neudorfer Anteil), die sämtlich das Recht des Schlachtens, Backens und Salzschankes hatten.

Zusatz: Die hier erwähnte (zweite) Windmühle lag zwischen Mittelhof und Dorf-friedhof. Die Mühle stellte nach dem ersten Weltkrieg ihren Betrieb ein. In ihr richtete Wilhelm Freiherr von Kottwitz ein Waisenhaus ein. Die betreffende Stiftung hatte rechtlich die Form eines eingetragenen Vereins, dem Mitglieder der Familie von Kottwitz und aus der Gemeinde der Pastor, Kantor und Bürgermeister angehörten. Das zur Stiftung gehörige ca. 1 ha Land bewirtschaftete das Mittelvorwerk mit.

Zum Anteil Mittelvorwerk rechnete auch die Pfarrwidmut (unmittelbar neben dem Warkotschvorwerk) mit 9 Ruten Acker und je 13 Scheffel Aussaat über Sommer und Winter. Sie hielt 3 Kühe und 1 Ziege und gewann 4 Fuder Heu. Der Kirchschreiber hatte auf seiner 3 Ruten großen "Schreiberei" (neben der Pfarrwidmut) je 4 Scheffel Aussaat über Sommer und Winter, 2 Fuder Heu und 2 Kühe.

Auch die Visitationsberichte von 1670, 1679 und 1687/88 bestätigen diese Angaben. Danach hatte der Pfarrer eine Widmut von 9 Ruten Acker, während der Schreiber (Schulmeister) zu seiner Nutzung 3 Ruten Acker (1688: mit 3 Scheffel Aussaat über Winter), 3 besondere Wiesen und einen Garten ums Haus hatte<sup>29</sup>.

Zimmermanns Beiträge berichten für das Jahr 1787 über diesen Anteil: Der Mittelanteil, worin 1 Vorwerk, 1 Schulhaus, 4 Dienstbauern, 9 Dreschgärtner, 15 Häusler, 1 Mühle, 16 andere Häuser befindlich, nebst 282 Einwohnern.

Statistik vom 1.12.1871: (Einschließlich Anteil III Warkotsch)

Landgemeinde Mittel- und Nieder-Langheinersdorf hat 66 Wohnhäuser, 10 Einzel- und 89 Familienhaushaltungen, 347 ortsanwesende Personen (davon 161 männlich, 186 weiblich, 235 ortsgebürtig, 323 evangelisch, 24 katholisch); 8 Personen ortsabwesend, 66 Personen unter 10 Jahren, 237 Personen über 10 Jahren konnten lesen und schreiben, 44 Analphabeten, 1 Blinder, 1 Blöd- und Irrsinniger. (1867: 362 Einwohner)

Gutsbezirk Mittel-Langheinersdorf hat 7 Wohngebäude, 3 Einzel- und 27 Familienhaushaltungen, 96 ortsanwesende Personen (davon 46 männlich, 50 weiblich, 30 ortsgebürtig,

<sup>29</sup> Jungnitz (vgl. Anm. 14), S. 66, 234, 454.

87 evangelisch, 9 katholisch); 1 Person ortsabwesend. 32 Personen unter 10 Jahren, 32 Personen über 10 Jahren können lesen und schreiben, 32 Analphabeten. (1867: 93 Einwohner)

### V. Anteil Obervorwerk oder die Zehnhübner

Das Obervorwerk, auf der nördlichen Dorfseite, entstand — wie schon früher ausgeführt — in dem Zeitraume 1650/77 aus einem Bauerngute. Der Name "Obervorwerk" blieb aber schließlich bei diesem Gute hängen. Vorher hieß der Anteil "Die Zehnhübner", d.h. die Bauerngüter dieses Anteils umfaßten zusammen 10 Hufen Land. Hierzu gehörten die Bauerngüter Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 12 und 14, sämtlich auf der Großenborauer Seite mit einer Gesamtfläche von  $7\frac{1}{2}$  Hufen. Daher hatte das im Obervorwerk aufgegangene Bauerngut (um 1650 George Cunrad) eine Größe von 2,5 Hufen. Nach urkundlichen Nachrichten von 1579 und 1601 gehörten zu diesem Anteil 6 Bauern und 1 Häusler<sup>30</sup>. Noch um 1780, als man das Grundbuch des Rittergutes Niederlangheinersdorf anlegte, trug man im Kopf ein: "Ober-, Schloß- und Kirchvorwerk und die 6 Bauern daselbst, die "Zehnhübner" genannt." Wir haben daher seit dem Aufkommen dieser Bezeichnung "6 Bauern" eine Teilung der Bauerngüter anzunehmen.

Im Visitationsbericht der Langheinersdorfer Kirche von 1687/88 lesen wir, daß der Bauer Michael Hoffmann um 1628 "unter den Zehen Hübner", 1688 der Bauer Friedrich Hoffman (= Gut Nr. 5) als Nachfolger, von der Kirche 10 Mark entliehen hatte<sup>31</sup>. Im Dorfe selbst nannte man noch 1945 die Zehnhübner die "Rasfucken-Gemeinde", weil diese Bauern nur schweren Boden hatten, der fast nie vor Juni zu bestellen war (Bauer Erich Schmidt). Der Name dürfte auf die Zeit zurückgehen, als die Äcker noch nicht drainiert waren. Der landwirtschaftliche Ertragswert wird durch den Grundsteuerreinertrag auf 1 Hektar gekennzeichnet. So hatten die Ackerflächen des Obervorwerks den höchsten Grundsteuerreinertrag (1883, Gemeinde 20,37 Mark, Gut Mittel-Langheinersdorf 19,58 Mark, Gut Nieder-Langheinersdorf 20,76 Mark, Obervorwerk Langheinersdorf 21,15 Mark).

Die Zehnhübner gehörten von 1517 bis 1579 den Herrn von Berge auf Bergenwald (fr. Niebusch, Kr. Freystadt) und Nieder-Gorpe (nördlich v. Sagan), ab 1579 dem Albrecht von Unruh auf Großenborau, um 1601 bis nach 1607 dem Caspar von Glaubitz. Vor 1636 besaß den Anteil Georg von Haugwitz auf Niederleschen. Ab 1636 Helene von Kottwitz<sup>32</sup>. Um 1675, bei Anlegung des Schöffebuches, besaß den Anteil Nikolaus v. Nostitz auf Driebitz. Um 1680 bestätigte ein Johann Caspar von Braun (Vormund?) die Kaufbriefe dieser Bauern. Der Anteil ging dann wieder auf die von Nostitz über. Johann George von Nostitz, Erbherr auf Alt-, Mittel- und Neudriebitz und Ulbersdorf, war 1692 Vormund seines Vettern Nikolaus v. Nostitz auf Langheinersdorf Sohn, namens Ferdinand Siegmund von Nostitz. Dieser war noch 1696 Herr dieses Anteils, der vor 1708 in den Besitz des Balthasar Friedrich von Lüttwitz übergang. Bis 1836 blieben dann die Zehnhübner mit dem Anteil I (Polnisches Dorf) vereinigt.

Im Jahre 1743 gehörten zu diesem Anteil nachstehende Untertanen:

- a) 7 Dienstbauern, darunter 2 Halbhüfner, mit 7,5 Hufen: 12 = V 115 George Vogel  $1\frac{1}{2}$  Hufen — 9 = V 120 Hans Friedrich Kuhnert, fr. Friedrich Linke  $1\frac{1}{4}$  Hufen — 8 = V 117 Heinrich Fechner, fr. Hans Mann  $1\frac{1}{2}$  Hufen — 5 = V 119 Hans Hoffmann, fr. Friedrich Hoffmann  $1\frac{1}{4}$  Hufen — 14 = V 116 Friedrich Sander, 1 Hufe — 7 = V 122 Hans Irrgang, fr. Heinrich Irrgang  $\frac{1}{2}$  Hufe — 6 = V 121 Heinrich Rudolph  $\frac{1}{2}$  Hufe.
- b) 1 Häusler: Friedrich Krampfe, ein Branntweinbrenner.
- c) 1 Einlieger: George Hoffmann, ein Weber mit einem Stuhl.

<sup>30</sup> Cod. dipl. Sil. 31 (1925), S. 6.

<sup>31</sup> Jungnitz (vgl. Anm. 14), S. 455.

<sup>32</sup> Regest 1517 in Cod. dipl. Sil. 28 (1915), S. 4. Regesten der Urkunden von 1579, 1601 und 1636 in Cod. dipl. Sil. 31 (1925), S. 6. — Am 3.6.1517 (Glogau) verkaufen die unges. Gebr. Melchior, Ernst, Kaspar, Hans, Siegmund und Joachim v. Berger zu Nibisch 19 Mk. j.Z. auf ihren Dörfern Nibisch, Rohrwesse, Drossheyde, Lodewigsdorf (Louisdorf) im Freystädtischen und auf Heynersdorf im Sprottauer Weichb. um 200 ung. Goldgulden an Propst und Mansionarien des hl. Kreuzstiftes zu Freystadt.

Auf dem Obervorwerk wurden über Winter und Sommer je 40 Scheffel ausgesät. Die Aussaat der Bauern betrug über Winter und Sommer je 34 Scheffel. Garteneinfall beim Dominium 1 Scheffel 8 Metzen, bei den Bauern 2 Scheffel 8 Metzen. Das Vorwerk gewann 4 Fuder Heu, die Bauern 12. Das Vorwerk hielt 175 Schafe, 8 Kühe und 2 Ziegen; die Bauern hielten 125 Schafe, 24 Kühe und 13 Ziegen.

Zimmermanns Beiträge berichten für das Jahr 1787 über diesen Anteil: Das Obervorwerk, hat 1 Vorwerk, 5 Dienstbauern, 2 Freigärtner, 1 Häusler, 7 andere Häuser, 88 Einw.

Statistik vom 1.12.1871: Landgemeinde Obervorwerk hat 18 Wohngebäude, 2 Einzel- und 18 Familienhaushaltungen, 96 ortsanwesende Personen (davon 49 männlich, 47 weiblich, 68 ortsgebürtig, alle evangelisch); 2 Personen ortsabwesend. Dem Alter nach waren 27 Personen unter 10 Jahren, 67 Personen über 10 Jahre konnten lesen und schreiben, 2 Analphabeten. (1867: 94 Einwohner) — Gutsbezirk Obervorwerk: 1 Wohnhaus, 1 Familienhaushalt, 14 Personen (davon 7 männlich, 7 weiblich, 6 ortsgebürtig, alle evangelisch); 1 Person unter 10 Jahre, 13 Personen über 10 Jahre konnten lesen und schreiben. (1867: 21 Einwohner)

## VI. Der Sprottauer Stiftsanteil (Nonnenanteil)

Das Magdalenerinnenkloster in Sprottau, vor 1314 in Beuthen a. d. Oder, besaß seit dem Ende des 13. Jahrhunderts einen Zinsanteil in Langheinersdorf. Dem Urkundenbestand dieses Klosters verdanken wir daher — abgesehen von der Urkunde von 1295 — die ältesten Nachrichten über Langheinersdorf.

Am 23.3.1299 schenkte der Saganer Bürger Hechart (Eckehardt) dem Beuthener Nonnenkloster, in das seine Tochter Margarethe eingetreten war, einen Zins auf 4 Hufen in Heinrichsdorf. Herzog Heinrich v. Glogau befreite das Kloster zugleich von allen Lasten und Diensten, die auf diesen 4 Hufen ruhten. Hechart besaß, wie die Urkunde von 1299 weiter verrät, in Langheinersdorf 12 Hufen, die er von Ritter Dirsko gekauft hatte.

Die zweite Erwerbung machte das Kloster im Jahre 1311. Der Freystädter Bürger Otto von Grünberg schenkte dem Kloster, in dem seine Tochter Christine Nonne war, 2 Hufen in Heinrichsdorf. Das Lehnrecht über diese 2 Hufen stand dem Heinrich von Kittlitz zu, der dem Kloster am 14.4.1311 das Herrschaftsrecht und sonstige Rechte über diese 2 Hufen überließ. Die von Kittlitz, benannt nach dem Dorfe Kittlitz bei Löbau (Sa.), sind eine bedeutende Lokatorenfamilie, die in den Kreisen Bunzlau, Sagan und Sprottau viele Dörfer mit deutschen Bauern angelegt hat. Es wäre nicht ganz unwahrscheinlich, daß Langheinersdorf seinen Namen nach einem Heinrich v. Kittlitz als Dorfgründer erhalten hätte.

Am 24. November 1324 überließ der Sprottauer Propst Konrad dem Kloster 1 Mark jährlichen Zins auf  $\frac{1}{2}$  Hufe in "Henrichsdorff". Diese halbe Hufe hatte früher zum Gericht (d.h. der Scholtisei) des Scholzen Konrad gehört, war jetzt im Besitz des Bauern Nikolaus Kallmann (Kahlmann) und lag zwischen den Erbgütern des Hermann Franko (Franke) und Jenchin Becker<sup>33</sup>. Vermutlich ist diese halbe Hufe diejenige, die zum Gut Nr. 32 gehörte und ostwärts an Nr. 33 grenzte.

---

<sup>33</sup> Schles. Reg. Nr. 2524 (1299), 3198 (1311), 4892 (1329). Einen weiteren Zins auf 4 Hufen in Neu-Heinrichsdorf erwarb des Kloster im Jahre 1332 von den Gebr. v. Pannwitz (Schles. Reg. 5152). In der Urk. v. 24.11.1329 heißt es, daß Konrad, Propst v. Sprottau, für seine aus Breslau gebürtigen Nichten Katherina und Anna, Nonnen in Spr., von Konrad, Schulzen v. Henrichsdorf, 1 Mk. j.Z. auf  $\frac{1}{2}$  Hufe, welche Nikolaus Calman, Bauer daselbst, von dem genannten Schulzen aus den Äckern seines Gerichts für sich u. s. Erben zu völlig freiem Eigentum — mit Ausnahme der Abgabe eines Pfennigs jährl. an den Herzog — dergestalt erworben hat, daß nach dem Tode der beiden Jungfrauen der Zins an das Kloster fällt. Der gen. Schulze verzichtet auf jeden Anspruch an den Zins. Herzog Heinrich v. Glogau-Sagan bel. das Kloster mit diesem Zins auf der halben Hufe, die zu Erbrecht zw. den Erbgütern des Hermann, des Franko und des Bäckers Jenchin liegt (S.R. 4892). — Am 30.9.1332 kauft der selbe Sprottauer Pfarrer Konrad für die 2 Nonnen bzw. namens ihres Klosters von den Gebr. Heinrich, Johann und Nikolaus v. Panwitz 2 Mk. und 4 Scheffel Hafer j.Z., näml. 5 Vierdung (= 1  $\frac{1}{4}$  Mk.) v. 4 Hufen in Neu-Heinrichsdorf (deren Besitzer sind Konrad mit 3 Ruten, Meinhard der Bäcker mit 3 Ruten, die Witwe des alten Wagners (currifex) mit  $\frac{1}{2}$  Hufe, Konrad ihr Sohn mit  $\frac{1}{2}$  Hufe, Walther der Wagner mit  $\frac{1}{2}$  Hufe, die Witwe des Meynhard mit 16  $\frac{1}{3}$  Ruten und Walther Utin mit 1  $\frac{1}{2}$  Ruten), desgl. 3 Vierdung und 4 Scheffel Hafer auf den bei der Stadt Sprottau gelegenen Gütern, welche Nikolaus und Schiban v. Wolveramsdorf (Wolfersdorf) von den genannten Gebr. her innehaben. Herzog Heinrich v. Glogau-Sagan bestätigt diesen Zins den beiden Nonnen und dem Sprottauer Kloster (S. R. 5152).

Seit etwa 1670 besaß das Sprottauer Nonnenkloster in Langheinersdorf den Zins auf 3 selbständigen Bauerngütern (Nr. 15, 32 und 33) und auf 2 Hufenstreifen, die zu Wohngütern anderer Anteile gehörten (Nr. 2 und 13). Im ganzen waren den Nonnen  $6\frac{3}{4}$  Hufen zinspflichtig. Vor dem Dreißigjährigen Kriege besaß das Kloster noch ein etwa 2 Hufen großes Gut, das auf der südlichen Dorfseite ostwärts an Nr. 33 grenzte (nach dem Schöffenbuch des Stiftsanteils). Das Gut, das bis 1610 die Witwe des Caspar Viereck inne hatte, von 1610 bis 1619 dem Heinrich Rüdiger, ab 1619 dem Joachim Rothe, um 1652 dem Baltzer Meißner gehörte, wurde 1670 dem Mittelvorwerk einverleibt. Darüber wurde beim Anteil IV (Mittelvorwerk) näher berichtet.

Das Gut Nr. 32, das aus zwei getrennten Hufenstreifen bestand und 2,5 Hufen groß war, war die stiftliche Scholtisei. Das Nachbargut Nr. 33 bestand vor dem Dreißigjährigen Kriege aus 2 getrennten Bauerngütern mit 1 bzw.  $\frac{1}{2}$  Hufe Größe. Beide Güter lagen nach dem Kriege ganz wüst und öde und wurden zusammengelegt 1652 dem Melchior Becker verkauft.

Im Jahre 1743 hatte der Stiftsanteil, der wie die übrigen Güter des Klosters 1810 vom preußischen Staat eingezogen wurde und seitdem als sogen. königlicher Anteil bezeichnet wurde, folgende Untertanen:

- a) 5 Bauern mit  $6\frac{3}{4}$  Hufen (doch sind von diesen Gütern nur die ersten 3 selbständig):  
32 = X 184 Siegmund Werner, der Schulz, 2,5 Hufen — 15 = X 186 Heinrich Lierse  $1\frac{3}{4}$  Hufen — 33 = X 185 Melchior Becker  $1\frac{1}{2}$  Hufen — 2 = I 8 Samuel Großmann  $\frac{1}{2}$  Hufe
- b) 1 Freihäusler (auf dem Gute des Melchior Becker): Heinrich Winkler, der Schmied.
- c) 2 Freileute: Friedrich Sommer (liegt auf der Scholtisei) — Siegmund Becker.

Im Jahre 1743 betrug die Aussaat der Bauern über Winter 113 Scheffel 8 Metzen, über Sommer 108 Scheffel 8 Metzen. Ihr Garteneinfall belief sich auf 5 Scheffel. Die Bauern gewannen 17 Fuder Heu, hielten 150 Schafe, 19 Kühe und 8 Ziegen. Die Freileute hatten 3 Kühe.

Zimmermanns Beiträge berichten für das Jahr 1787 über diesen Anteil: Der Stiftsanteil hat 3 Dienstbauern, 4 Häusler, 4 andere Häuser, 68 Einwohner. Eigentümer dieses Anteils ist das Jungfrauenkloster zu Sprottau, und zwar 8 Huben davon hat eine Bürgerstochter aus Sagan Margaretha Hechard bei ihrem Eintritt in den Orden dem Stifte 1299 zugebracht; 2 Huben aber sind durch Otto v. Grunberchs Tochter aus Freystadt, Christina genannt, 1312 als Ausstattung mit ins Stift gekommen.

Statistik vom 1.12.1871: Langheinersdorf königlich hat 9 Wohngebäude, 2 Einzel- und 12 Familienhaushaltungen, 62 ortsanwesende Personen (davon 31 männlich, 31 weiblich, 45 ortsgebürtig, 59 evangelisch, 3 katholisch), 1 Person ortsabwesend. Dem Alter nach waren 11 Personen unter 10 Jahren, 50 Personen über 10 Jahre konnten lesen und schreiben, 1 Analphabet. (1867: 59 Einwohner)

## VII. Der Poppeschützer Anteil

Der sogen. Poppeschützer Anteil in Langheinersdorf, seit etwa 1696 bestehend, ist als Rest eines größeren Anteils anzusehen. Es war damals und in den früheren Jahrhunderten bei Verkäufen von Dörfern oder Dorfteilen üblich, einen Grundzins — und sei es nur den Zins einer Gärtnerstelle — zurückzubehalten. Der betreffende Adlige galt dann in diesem Dorf und dem betreffenden Weichbild oder Fürstentum weiterhin als angesessen und genoß die Vorteile des eingesessenen Adels hinsichtlich Mitbelehungen, Verleibdingungen, Lehnsgebühren usw. Diese Gründe mögen die Grund- und Gutsherren von Poppeschütz, Kreis Freystadt, die schon um 1604 den Neudorfer Anteil und wohl bald darauf den Mittelanteil von Langheinersdorf besaßen, bewogen haben, sich die 3 Bauerngüter Nr. 10, 11 und 13 zurückzubehalten. In der Folgezeit wurden diese 3 Bauerngüter die "Poppeschützer" Bauern genannt. Dadurch, daß nach dem Testament des Abraham Gottlob Freiherrn v. Knobelsdorff die Anteile Neudorf, Mittelvorwerk und Warkotschanteil 1768 an Johann Siegmund v. Knobelsdorff auf Ober-Poppeschütz fielen, erhielt der



Poppschützer Anteil dieselben Besitzer wie die anderen Knobelsdorffer Anteile. Die 3 Poppschützer Bauern wurden der Neudorfer Gemeinde angegliedert, so daß seit Ende des 18. Jahrhunderts die Bezeichnung "Oberneudorf, Poppschützer Anteil" üblich wurde<sup>34</sup>.

Auf Grund des Schöffebuches des "Mitteldorfes", 1651 angelegt und Kaufbriefe bis 1702 enthaltend, gehörten zu diesem Anteil — um 1650 im Besitz der Frau Anna Margarete von Zedlitz, geb. v. Lüttwitz, und deren Sohn Ferdinand Siegmund von Zedlitz auf Poppschütz und Langheinersdorf — die 3 Bauern Nr. 29, 30 und 31, die später zur Neudorfer Gemeinde gerechnet wurden, die 2 Bauern Nr. 16 und 17, später zum Anteil Mittelvorwerk gehörend, und die 2 Bauern Nr. 10 und 13. Diese beiden letzten Güter kamen um 1696 zum Poppschützer Anteil. Wohin damals das Gut Nr. 11 zählte, ist unbekannt. In den anderen Schöffebüchern von Langheinersdorf kommt es nicht vor. Sollte es etwa den Herrn von Abschatz gehört haben, die noch um 1650 einige Güter — darunter auch einen Hufenstreifen auf der nördlichen Dorfseite von Langheinersdorf — besaßen?

Ab 1696 muß man die Kaufbriefe der 3 Poppschützer Bauern in die Schöffebücher von Poppschütz geschrieben haben.

Im Jahre 1743 hießen die 3 Bauern, die zusammen  $3\frac{3}{4}$  Hufen besaßen: 10 = VII 137, Heinrich Alt, fr. Caspar Mahn,  $1\frac{1}{4}$  Hufen — 11 = VII 131 und 141 Christian Vogel 1,5 Hufen — 13 = VII 135 George Schmidt, 1 Hufe. Ihre Aussaat über Winter und Sommer betrug je 61,5 Scheffel, ihr Garteneinfall 3 Scheffel. Sie hielten 88 Schafe, 12 Kühe und 6 Ziegen.

Zimmermanns Beiträge berichten für das Jahr 1787 über diesen Anteil: Die Poppschützer Bauern sind 3 Dienstbauern, 2 andere Häuser, 38 Personen. Dieser Anteil liegt zwar schon im Freystädtischen Kreise, gehört aber noch zu Langheinersdorf, hat von jeher der Familie v. Knobelsdorff gehört; dermalen hat solchen der Christian Wilhelm v. Knobelsdorff ebenfalls an sich gekauft.

1871 siehe Anteil VIII.

### VIII. Anteil Neudorf

Der Name "Neudorf" für den Westteil von Langheinersdorf weist auf die Tatsache hin, daß er als letzter Teil der Langheinersdorfer Gemarkung dem Wald durch Rodung abgerungen wurde. In den Schöffebüchern des 17. Jahrhunderts wird immer von "Neudorf zu Langheinersdorf" gesprochen. Die Bezeichnung "Ober-Neudorf" ist als Zusammenziehung von Neudorf und Oberlangheinersdorf erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden. Im friderizianischen Kataster von 1743 heißt der Anteil "Neudorfer Gemeinde in Ober- und Mittellangheinersdorf", doch wird bei den Poppschützer Bauern gesagt, daß sie zur "Oberneudorfer Gemeinde" gehören.

---

<sup>34</sup> Poppschütz hatte 3 Rittergüter und zerfiel in 3 Dorfanteile, das Oberdorf im Süden, das Niederdorf im Norden. Zimmermanns Beiträge geben für 1787 an (Bd. X, Brieg 1791, S. 162): Ober-Poppschütz hat 1 herrschaftl. Schloß, 1 Vorwerk, 1 Pfarrwidmut, 1 Kretscham, 5 Gärtner, 5 Häusler, 2 Wassermühlen, 2 andere Häuser, 108 Personen; besaß 1297 und 1303 Peter v. Poppschütz, 1495 Hans v. Poppschütz, 1723 der Kaspar v. Knobelsdorff und ist noch in dieser Familie. Mittel-Poppschütz, darin zählt man 1 Vorwerk, 1 Schule, 1 Kretscham, 4 Dienstbauern, 7 Gärtner, 4 Häusler, 2 Wassermühlen, 3 andere Häuser, 142 Einwohner. Nieder-Poppschütz begreift 1 herrschaftl. Wohnhaus, 1 Vorwerk, 1 Kretscham, 6 Bauern, 6 Gärtner, 5 Häusler, 1 Wasser-, 1 Windmühle, 7 andere Häuser, 162 Menschen. Beide letzten Anteile gehören dem v. Lüttwitz. - Es hatten nach der Volkszählung vom 1.12.1871 (Gem. = Gemeinde, Gut = Gutsbezirk, W. = Wohngebäude, Hh. = Haushaltungen, Einw. = Einwohner) Mittel-Poppschütz Gem. 31 W., 43 Hh., 143 Einw. (5 kath.). Gut 3 W., 10 Hh., 26 Einw. (3 kath.); Nieder-Poppschütz Gem. 35 W., 49 Hh., 119 Einw. (12 kath.), Gut 5 W., 16 Hh., 73 Einw. (9 kath.); Ober-Poppschütz Gem. 21 W., 25 Hh., 72 Einw. (5 kath.). Gut 5 W., 16 Hh., 52 Einw. (3 kath.). Gesamteinwohnerzahl 1871: 565 (davon 37 kath.). Im Jahre 1925 waren 83 W., 140 Hh., 519 Einw. (111 kath.). Gesamtfläche 1931: 846,3 ha; 1908 Gem. 306,5 ha. Gut Mittel-P. 175,7 ha. Gut Nieder-P. 211,9 ha, Gut Ober-P. 154,2 ha.

F. Matuszkiewicz hat aus Urkunden geschlossen, daß das "neue Dorf Heinersdorf" zwischen 1295 und 1299 gegründet wurde<sup>35</sup>. Mit diesem "neuen Dorfe" ist das deutsche Dorf im Gegensatz zum alten slawischen Siedlungskern gemeint. Auf unseren Anteil Neudorf braucht sich also diese alte Bezeichnung nicht zu beziehen. "Neu-Henrichsdorf" wird erstmalig in einer Urkunde vom 30.9.1332 genannt<sup>36</sup>. In diesem Jahre verkauften die Brüder Heinrich, Johann und Nikolaus von Pannwitz an das Sprottauer Nonnenkloster 5 Vierdung Groschen (= 1¼ Mark) jährlichen Zins auf 4 Hufen in Langheinersdorf. Vermutlich ist hier das Mitteldorf gemeint, da das Nonnenkloster seinen Hauptzinsbesitz um 1600 im Mitteldorfe hatte. Die Herrn von Pannwitz als Besitzer von "parvum Henrichsdorf" (Klein-Heinersdorf) werden schon im Einkommensverzeichnis des Breslauer Bistums (Liber foundationis) um 1305 genannt<sup>37</sup>. Da ein Allod (Eigengut) eines adligen Besitzers (comitis) erwähnt wird und damit nur das jetzige Niedervorwerk (1300: v. Kofilglove) gemeint sein kann, wird mit dem Namen "Klein-Heinersdorf" nur das polnische Dorf bezeichnet. Das polnische "Klein-Heinersdorf" ist hier der Gegensatz zu dem großen deutschen Langheinersdorf.

Anteil Neudorf umfaßte nachweislich von 1577 bis um 1690 auf der nördlichen Dorfseite die Bauerngüter Nr. 1-4, auf der Südseite (an Hartau grenzend) die Güter Nr. 24-28. Ab 1690 wurden die drei bisher zum Mitteldorf gehörenden Bauerngüter Nr. 29, 30 und 31 ebenfalls zur Neudorfer Gemeinde geschlagen. Das ganze westliche Oberdorf — mit Ausnahme von einer halben Hufe an der Rückersdorfer-Hartauer Grenze — gehörte zum Anteil Neudorf.

Das älteste Schöffebuch von Neudorf, ein schmaler Band mit Pergamentumschlag, beginnt mit den Worten : "Anno 1579, den 7. Januarii, ist dieses schoppenbuch getzeuget. Ist der erbherr gewesen der edle gestrenge ehrenfeste undt wolbenamte Leonhard v. Schkoppen und Simon Krawse schultes (Scholz) und Christof Hensel, Jorge Rethel der älter, Hans Grusman, Hans Winter, Jorge Rethel der junger und Melcher Vierecke, geschworene scheppen unnd Gabriel Gierisch, Schreiber, unnd Jorg Titze, der kretschermer." Hier stellen sich uns alle Bauern von Neudorf vor, denn es waren die Besitzer folgender Bauerngüter:

Simon Krause	Nr. 26 Scholtisei	1945 Annemarie Schmidt
Christoh Hensel	Nr 25	1945 Bernhard Kluge
George Rethel der Ältere	Nr. 1	1945 Rob. Theiler (Weiner-Gut)
Hans Großmann	Nr. 2	1945 Rob. Theiler (Wohngut)
Hans Winter	Nr. 4	1945 Gillbrichtsche Erben
George Rethel der Jüngere	Nr. 28 und 3	1945 Güter von Erich Schmidt und Theiler-Mündel
Melchior Viereck	Nr. 27	1945 Alfred Härtel
George Tietze	Nr. 24 Kretschan	1945 Emma Kernke und Sohn Herbert Gärtner.

<sup>35</sup> F. Matuszkiewicz, *Gesch. d. Stadt Sprottau* (1908), S. 25. Ich kann die Ansicht von Matuszkiewicz nicht teilen. Die Urkunde von 1295 (vgl. Anm. 15) hat die Erweiterung von Polnisch-Heinersdorf zur Voraussetzung. Man beachte, daß Urkunde von Alt-Scheibau und dem "anderen Scheibau" spricht. — Das von den deutschen Bauern angelegte Dorf Langheinersdorf ist auf jeden Fall älter. Bereits 1273 werden Pfarrer von Rückersdorf, Hartau und Ebersdorf genannt (Schles. Reg. 1421). Diese drei Dörfer sind wie Langheinersdorf Waldhufendörfer. Die Gründung von Langheinersdorf ist um 1250 anzusetzen. Die Waldhufendörfer nördlich von Sagan (Dittersbach usw.) wurden bereits 1220 oder kurz danach angelegt. Vgl. Steller, *Dittersbach bei Sagan* (Detmold 1959), S. 19. — Das Dörfchen Kuhnau (4 km NNO v. Ndr.-Langh.) wurde 1267 zu deutschem Recht ausgesetzt. (S. R. 1261): Am 8.6.1267 gestattete Herzog Konrad v. Glogau seinem Kaplan Crisan, Pf. d. Stephanskirche in Beuthen/O. die Aussetzung seines Dorfes Conovo (Kuhnau) zu deutschem Recht und befreite dessen Einwohner von allen Ansprüchen der herzogl. Beamten. — Kuhnau ist ein kurzes Straßendorf etwa 400 m lang. Die Gründung der langen Waldhufendörfer geschah in der Regel vor der Umwandlung der kleinen slawischen Weiler.

<sup>36</sup> Schles. Reg. 5152. — Vgl. Anm. 33.

<sup>37</sup> Cod. dipl. Sil. 14 (1889), S. 147. Vgl. Anm. 16.

Bei diesen Namen ist bemerkenswert, daß die zweimal vorkommenden Rätzel mit der berühmten Bürgermeisterfamilie Rätzel aus Sagan verwandt sind<sup>38</sup>. Als das Gut des verstorbenen George Rätzel (Nr. 28) am 31.1.1594 an Christoph Pusch aus Zölling verkauft wurde, waren unter den Verkäufern als Erben des Vorbesitzers die Brüder Caspar und Matthes Rettel, beide Bürger zu Sagan, zugegen. Also dürften die Saganer Rätzel aus Langheinersdorf stammen! Der im Jahre 1579 genannte Großmann vertritt die nachweislich seßhafteste Familie in Langheinersdorf. Am 16.6.1892 verkaufte der letzte Großmann (Johann Samuel) sein Gut an Ernst Theiler. Wie lange vor 1577 die Großmanns bereits das Bauerngut Nr. 3 besaßen, entzieht sich unserer Kenntnis. Daß 3 Güter in Neudorf — Kluge, Schmidt und Tietze — seit 1650 bis 1945 den Hof in männlicher Linie bewahrt haben, wird noch im letzten Teil näher behandelt. Aber schon dieser Hinweis zeigt, daß die Neudorfer Bauern die größte Bodenverbundenheit und das stolzeste Selbstbewußtsein unter den Langheinersdorfer Bauern besaßen.

Der Anteil Neudorf gehörte um 1529 dem George von Stosch, Gur genannt, auf Hartau<sup>39</sup>. Im Zeitraum 1574 bis 1594 war er im Besitz des oben genannten Leonhard von Schkopp auf Kotzenau und Buchwald bei Sagan, der nach dem Grabstein an der Petersdorfer Kirche (bei Sagan) am 13. April 1599 starb. Von 1594 bis 1603 fehlen Käufe im Schöffebuch. Von 1604 bis 1684 gehörte Neudorf den von Zedlitz auf Poppeschütz. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts (mindestens seit 1650) hatte Neudorf die gleichen Grundherren wie der Anteil Mittelvorwerk (Abschnitt IV). Dort wurden die weiteren Besitzer angegeben.

Im Neudorfer Anteil gab es kein Rittergut. Bereits Schkopp hatte den meisten Bauern das Auenrecht (d.h. die Aue an der Dorfstraße vor dem Hofe) verkauft. Im Jahre 1604 verkaufte Otto von Zedlitz auf Poppeschütz dem Melchior Viereck das Auerrecht, "soweit sich sein Gut erstreckt".

Aber auch im Neudorfer Anteil hat die Grundherrschaft versucht, ein Rittergut zu bilden. Im Jahre 1604 verkaufte Hans Winter sein Gut Nr. 4 (1945 Gillbricht), 19 bzw. 21 Ruten groß, davon — wie 1945 — vier Ruten auf der Hartauer Seite, an Christoph Pusch um 4000 Mark Glogauisch. Da beanspruchte der Grundherr das Gut, nachdem der Gerichtsschreiber den Kauf Winter-Pusch völlig ins Schöffebuch eingetragen hatte. Das Schöffebuch erzählt darüber eingehend: "Obwohl die Erbherrschaft in allewege wegen des Kaufes die Priorität und den Vortritt hat, so hat doch nicht desdoweniger der edle ehrenfeste und wohlbenamte Otto von Zedlitz auf Poppeschütz und Langheinersdorf als Erbjunker durch einen guten Mann (den) Hannsen Wintern ansprechen lassen, ob er ihm als der Erbherrschaft solch sein Gut in dem Kauf wie ob bemelt wollte gönnen und zukommen lassen. Auf solches des Erbjunkers Begehren hat der Hanns Winter samt seinem Weibe und Kindern seinem Junker und der Erbherrschaft sein Gut willig und gern zu gönnen zugesagt." So erwarb am 19. Januar 1604 Otto von Zedlitz das Bauern-

---

<sup>38</sup> Der Saganer Bürgermeister Heinrich Rätzel übersetzte die Geschichte Schlesiens (*Gentis Silesiae annales*) des Glogauer Arztes Joachim Curäus (geb. Freystadt 1532, gest. Glogau 1573), 1. u. 2. Aufl. der Übersetzung 1585. Rätzel hat in den späteren Auflagen Wesentliches über die Saganer Kirchengeschichte geschrieben. — Das Haus Herrnstraße 17 in Sprottau wurde 1536 an den Kürschnermeister Caspar Rethel verkauft. "Caspar Rethel stammte aus Hartau. Im Jahre 1536 borgte er sich von seinem dort noch wohnhaften Vater Matthes Rethel 50 Mark. In den Jahren 1553 bis 1563 übernahm er wiederholt bei Neubürgern die übliche Bürgschaft, namentlich bei einigen Langheinersdörfern." (F. Matuszkiewicz, *Alte Häuser in Sprottau, Sagan-Sprottauer Heimatbrief* 1958/8, S. 11.) Dieses Haus erwarb 1658 der Apotheker Salomon Rethel (1625-1700), der Sohn des Magisters Heinrich Rätzel und vermutlich ein Enkel des Saganer Bürgermeisters Heinrich Rethel (dasselbst 1958/9, S. 19). Das Haus blieb bis 1750 im Besitz der Rethel. Es liegt auf jeden Fall eine Familienbindung der Hartau-Langheinersdorfer Rethels mit den Saganer und Sprottauer Zweigen der Rethels vor. — Neubürger wurden in der Stadt Sprottau aus Langheinersdorf: Hans Vihwegk 1553; Michel Tytze 1553 (beide könnten aus dem Anteil Neudorf stammen!); Balthasar König 1553; Caspar Schütze 1576; Balzer König, Tuchmacher, 1579; Michel Senner (= Sander) 1591 (Sagan-Sprottauer Heimatbrief 1958/5, S. 19).

<sup>39</sup> Cod. dipl. Sil. 24 (1908), S. 198. Über George Stosch, Gur genannt, vgl. man die Arbeit über Hartau. — Im Jahre 1424 war der Anteil Neudorf im Besitz der Herrn v. Waldenraden (vgl. Anm. 18).

gut. Zedlitz starb aber bereits vor Juni 1606, seine Witwe Dorothea, geb. von Tschammer, erlegte 1606 das Erbgeld, 1609 bis 1618 (der Pächter?) Laslaf Herr von Kittlitz auf Poppeschütz. Als Vormünder der Zedlitzschen Erben wurden 1613 Baltzer von Glaubitz auf Dalkau und Baunau, Moritz von Tschammer auf Malschwitz genannt. Am 20.11.1626 verkaufte Johann von Zedlitz das von seinem Vater erkaufte Gut, "Die Winterei" genannt, an Martin Irrgang, in dessen männlicher Nachkommenschaft es bis 1797 blieb (dann Gillbricht).

Sämtliche Bauern im Neudorfer Anteil, mit Ausnahme von Nr. 31, waren Freibauern, d.h. von allen gutsherrlichen Pflichten befreit<sup>40</sup>. Das war eine sehr große Errungenschaft, die sich die Bauern bis zur Ablösungsregelung um 1820/50 tapfer bewahrt haben. Das Fehlen eines Rittergutes im Neudorfer Anteil war natürlich dafür die Voraussetzung. Zum Vergleich dazu sei angeführt, daß es in Rückersdorf seit 1690 nur einen einzigen Freibauern gab, in Hartau seit 1780 zwei Freibauern, in den Dörfern Wittgendorf, Cunzendorf, Johnsdorf und Girbigsdorf keinen einzigen.

Unter den Bauerngütern ist bemerkenswert, daß jedes Gut einen vom Wohngut getrennten Hufenstreifen besitzt. Die südliche Feldmark auf Hartau zu ist relativ kurz, so daß bei gleicher Gutsgröße ein breiterer Hufenstreifen nötig gewesen wäre. Aber Bauer Erich Schmidt machte den Verfasser darauf aufmerksam, daß jedes Bauerngut die erforderliche Wiesenfläche erhalten sollte. Der Zauchegraben fließt zuerst parallel der Grenze gegen Rückersdorf und bildet dann die Grenze gegen Hartau. Hier waren von Natur aus Wiesen- und Weideflächen. Da auf der nördlichen Seite Wiesen nicht vorhanden waren, mußten die selben Güter auf der südlichen (oder westlichen) Seite mit Wiesenflächen bedacht werden.

Die beiden Bauerngüter Nr. 3 und 28 bildeten bis 1650 ein Gut. Das heruntergekommene Gut von Christoph Pusch wurde 1650 sowohl auf der Großenborauer als auch auf der Hartauer Seite geteilt und von dem einen Sohne Adam Pusch und dessen Schwager Caspar Schmidt übernommen. Die Pusch blieben bis 1886, die Schmidt bis zur Austreibung (1945) im Besitz der Güter. Da, wie schon oben erwähnt, der erste Pusch aus Zölling 1594 das Gut von Räthel kaufte, war das Bauerngut von Erich Schmidt, weithin bekannt unter dem Namen Schmidt-Pappelhof, rund 350 Jahre im Familienbesitz<sup>41</sup>.

Im Neudorfer Anteil, und zwar auf der Südseite zwischen den Gütern Nr. 27 und 28, lag ein Grundstück des Rittergutes Metschlau: der 3,30 ha große Rölteich (so stand im Grundbuch). Am 28.3.1906 kaufte der Bauer Alwin Tietze (Nr. 29) diesen Teich, der längst als Wiese und Acker genutzt wurde, vom Rittergutsbesitzer Hans von Niebelschütz. Nach Mitteilung von Bauer Erich Schmidt hieß der Teich im Volksmund "Rödelteich", "Rädelteich", vermutlich nach einem früheren Besitzer Räthel (bis 1594 Besitzer der sogen. "Zweiruten"). Der Rädelteich lag in der Mitte der zwei Ruten und wurde wahrscheinlich bei dem Verkauf der Zweiruten von dem früheren Räthelgut zurückbehalten. Nach einer Überlieferung in der Familie Schmidt-Pappelhof soll ein früherer Besitzer, der immer mit adligen Herrschaften verkehrt hat, diesen Teich verspielt haben. Hinter dem Rädelteich lag ein großer Damm, 1945 z.T. abgetragen, und dahinter der sogen. "Walfleck" oder "Wehrfleck", ca. 1,5 Morgen groß. Er gehörte den 7 Neudorfer Bauern gemeinsam, aber ohne den Scholzen (Nr. 26). Der Platz wurde jährlich verpachtet. Bauer Erich Schmidt denkt hier an einen alten "Thingplatz". Der gemeinsame Besitz ist jedenfalls recht seltsam.

Anteil Neudorf hatte im Jahre 1743 folgende Untertanen:

---

<sup>40</sup> Zimmermanns Beiträge (Band X, Brieg 1791, S. 458) geben an, daß im Neudorfer Anteil 1 Freigut und 11 Dienstbauern waren. Es ist jetzt (1961) nicht mehr möglich, diesen Widerspruch zu klären. Die gutsherrlichen Dienste der Bauern in Langheinersdorf wurden 1943 nicht näher untersucht — ganz im Gegensatz zu der Hartauer Studie. Es ist möglich, daß die Neudorfer Bauern ein Dienstgeld an den Besitzer von Ober-Poppeschütz gezahlt haben.

<sup>41</sup> Vgl. den Aufsatz "Schmidts Pappelhof in Langheinersdorf" im Sprottauer Tageblatt vom 30.9.1934.

- a) 10 Freibauern und 1 Dienstbauer mit 16 Hufen 11 Ruten: 26 = I 7 Daniel Hennig, fr. Friedrich Thiel, Erbgerichtsschulze, 3 Hufen — 25 = I 5 George Kluge  $1\frac{2}{3}$  Hufen — 1 = I 6 Christian Beier, fr. Friedrich Großmann, 1,5 Hufen — 2 = I 8 Samuel Großmann, fr. Caspar Großmann,  $1\frac{1}{4}$  Hufen (dazu  $\frac{1}{2}$  Hufe im Stiftsanteil) — 27 = I 11 Hans George Sommer, fr. Joachim Sommer,  $1\frac{1}{4}$  Hufen — 28 = I 14 Adam Pusch  $1\frac{7}{12}$  Hufen — 3 = I 15 Hans Schmidt  $1\frac{7}{12}$  Hufen — 4 = I 16 Hans Irrgang  $1\frac{3}{4}$  Hufen — 29 = I 22 Friedrich Tietze  $1\frac{1}{12}$  Hufen — 30 = I 24 George Tietze  $\frac{1}{2}$  Hufe — 31 = I 27a Adam Förster, fr. Heinrich Gutsche,  $1\frac{1}{4}$  Hufen. (Nr. 31 mußte herrschaftliche Dienste leisten, doch waren davon 9 Freiruten).
- b) 2 Kretschmer: 24 = I 9 Hans George Schmidt  $\frac{1}{2}$  Hufe<sup>42</sup> — Christian Ebert.
- c) 2 Dreschgärtner: Heinrich Krause, fr. Adam Flöter — Christian Hoffmann.
- d) 8 kleine Acker- und Freileute: Heinrich Vogel, der Schmied — George Winkler — Christian Klose, ein Schneider — Zacharias Stiller, Zwillichweber mit einem Stuhl — Heinrich Schmidt — Caspar Beier, fr. George Bartold — Friedrich Schmidt — Peter Tietze.
- e) 3 dienstbare Angerhäusler: Friedrich Rüdiger — George Rudolph — George Schmidt, fr. Friedrich Schmidt.
- f) 2 Gärtner, die dem Scholzen gehören: Christoph Sander — Joachim Flöter.
- g) 7 Einlieger: Friedrich Sommer — Balzer Wende — Friedrich Sander, Schuhflicker — Heinrich Hoffmann — Friedrich Hehnel — Gottfried Braunsch — Gottfried Ebert, Schuster.

Von den beiden Kretschmern, die Schlachten, Backen und Salzschanck hatten, verschänkte Schmidt jährlich 55 Achtel Bier, Ebert 30 Achtel (Zum Vergleich: Es verschänkte der Mittelkretschmer Kothe im Mittelvorwerk 60 Achtel Bier und 3 Eimer Branntwein, der Krüger Weise im Warkotsch-Vorwerk 36 Achtel Bier und  $1\frac{1}{2}$  Eimer Branntwein, der Erbkrüger Wittber im Anteil Nieder Vorwerk 45 Achtel Bier und 1,5 Eimer Branntwein). Der Kretschmer Schmidt hat eine Oelpuche mit 6 Stampfen, die durch Menschen getreten wurde (das war die einzige dieser Art 1743 im ganzen Kreise Sprottau). Die Bauern säten aus über Winter und Sommer je 320 Scheffel, die kleinen Ackerleute über Winter und Sommer je 12 Scheffel. Garteneinfall der Bauern 13 Scheffel, der kleinen Leute 5 Scheffel 8 Metzen. Die Bauern ernteten 46 Fuder Heu. Die Bauern hielten 650 Schafe, 60 Kühe, 14 Ziegen, die Gärtner und Häusler 14 Kühe und 10 Ziegen.

Zimmermanns Beiträge berichten für das Jahr 1787 über diesen Anteil: Ober-Neudorf hat 1 Freigut, 11 Dienstbauern, 4 Dreschgärtner, 14 Häusler, 3 Mühlhäuser, 20 andere Häuser, 261 Einwohner. Die drei Anteile Mittel-Anteil, Nieder-Anteil und Ober-Neudorf sind schon seit langen Zeiten ein Eigentum der Freiherrn v. Knobelsdorff. Als der letztere von jener Familie starb, fielen diese Güter an einen seiner Vettern v. Knobelsdorff, und gegenwärtig gehören sie dem Lieutenant vom Gens d'Armes Regiment Christian Wilhelm v. Knobelsdorff.

Statistik vom 1.1.1871: Ober-Neudorf und Poppschützer Anteil haben 49 Wohnhäuser, 9 Einzel- und 58 Familienhaushaltungen, 306 ortsanwesende Personen (davon 145 männlich, 161 weiblich, 200 ortsbürtig, 297 evangelisch, 9 katholisch); 5 Personen ortsabwesend, 1 Blöd- und Irrsinniger. Nach dem Alter waren 41 Personen unter 10 Jahren, 255 Personen über 10 Jahren konnten lesen und schreiben, 10 Analphabeten. (1867: 294 Einwohner). Auf den Anteil Oberneudorf entfielen 44 Wohngebäude mit 269 Einwohnern, auf den Poppschützer Anteil 5 Wohnhäuser mit 37 Personen.

---

<sup>42</sup> Die Gebäude des Kretschams liegen unmittelbar neben der Scholtisei. Der Hufenstreifen liegt im Gegensatz zu allen anderen Bauerngütern abseits des Kretschams. Aus der Lage ergibt sich, daß der Kretscham früher von der Scholtisei abgezweigt wurde und dabei das früher der Scholtisei zustehende Schankrecht zugewiesen erhielt. Im Kaufvertrag vom 20.7.1697 erklärte Johann Tobias von Knobelsdorff, daß der Kretscham allein den freien Bierschanck in Neudorf haben solle, doch behält er sich vor, einen Kretscham "vor das Dorf an die Straße" zu bauen. Das ist der Oberende-Kretscham an der Freystädter Straße, der bereits 1743

### C) Übersicht über die Langheinersdorfer Bauerngüter

Unsere Flurkarte zählt neben den 5 Rittergütern, der Pfarrwidmut, der Schreibung und der neben der Widmut liegenden Großgärtnerstelle (Anteil Kirchvorwerk, 1945 Otto Mahn) im ganzen 36 Bauerngüter. Das ist der Stand von 1700. Daß früher die Zahl der Bauerngüter größer war, wurde schon erwähnt.

Erläuterung zur Flurkarte: Die Güter Nr. 1 bis 23 liegen auf der Nordseite, die Nr. 24 bis 36 auf der Südseite. Nr. 34 kam 1826 zum Mittelvorwerk und erscheint darum nicht in der Flurkarte. Die Familiennamen der Besitzer von 1945 waren: 1 Theiler (Weiner-Gut), 2 Theiler (Großmann-Gut), 3 Schmidts Pappelhof, 4 Gilbricht, 5 Späth Erwin, 6 Tietze Bernhard, 7 Jahn, 8 zu Tietze Alwin (29), 9 Hähnel und Sander Erich, 10 Primke, 11 Bürger und Hoffmann, 12 zum Obervorwerk (auf halber Hufe Fechner), 13 Müller Paul, 14 Landmann, 15 Härtel Alfred, 16 Müller Erich, 17 Sander Ilse, 18 aufgeteilt, 19 Irrgang, 20 aufgeteilt (Nitschke), 21 aufgeteilt (Fellenberg), 22 zum Rittergut, 23 Weiß, 24 Kernke-Gärtner, 25 Kluge, 26 Schmidt Annemarie, 27 Härtel Alfred, 28 Theiler (Mündel-Gut), 29 Tietze Alwin, 30 Zahn, 31 Späth Siegfried, 32 Eckardt, 33 Hübbe, 34 zu Mittelvorwerk, 35 Liersch (1945 Bürgermeister), 36 Härtel Robert.

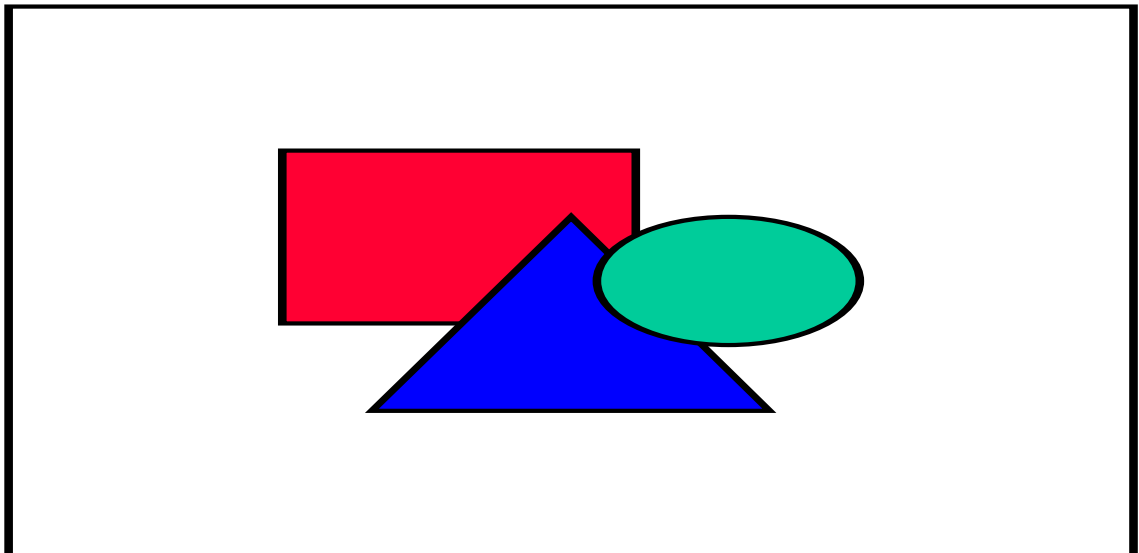
Von den 36 Bauerngütern kamen im 19. Jahrhundert drei zum Rittergut. Das Gut Nr. 34 (von etwa 1770 bis 1826 im Besitz der Familie Heinrich) wurde 1826 dem Mittelvorwerk einverleibt, in dessen Mitte es lag. Das Gut Nr. 22, die Scholtisei des polnischen Dorfes oder das sogenannte Teigesche Gut (denn es war von 1598 bis 1841 im Besitz der Familie Teige), kam 1859 zum Niedervorwerk. Das Gut Nr. 12, das Vogelsche Gut (es gehörte von 1677 bis 1831 der Familie Vogel), kam 1872 zum Obervorwerk. Die zu diesem Gut gehörige halbe Hufe, neben Nr. 10 liegend, wurde 1831 abverkauft und im Jahre 1861 durch Abtrennung des 15 Morgen großen Hinterfeldes weiter verkleinert. Das Restgut auf dieser halben Hufe von Nr. 12 besaß 1945 Felix Fechner (Erbhof von 12,34 ha).

Aufgeteilt wurden im Zeitraum 1840/80 vier Bauerngüter, nämlich Nr. 18, 20, 21 und 36. Es ist bezeichnend, daß diese Güter im Niederdorfe liegen. Nr. 18 lag neben der Pfarrwidmut, gehörte von 1695 bis 1775 der Familie Valle und wurde 1865 unter 13 Käufer völlig aufgeteilt. Es erwarben dabei der Handelsmann Beier (Grundbuch Nr. 111) 17 Morgen (1945 Erbhof Beier mit 9,31 ha), der daneben liegende Großgärtner Mahn, der den auf unserer Flurkarte eingetragenen Streifen "zu 18" neben der Widmut besaß, 16 $\frac{1}{2}$  Morgen. — Das Gut Nr. 20, von 1682 bis 1802 im Besitz der Familie Becker, wurde 1845 und 1847 an 16 Käufer, darunter aus dem Nachbardorfe Scheibau, veräußert. Die Hälfte des Gehöftes mit Wohnhaus, Stall und Scheune und 15 Morgen Acker kaufte der Gärtner Irrgang (VIII 145, Erbhof mit 17,88 ha). Das 8,10 ha große Restgut gehörte seit 1927 Alfred Nitschke (XIII 274), Erbhof mit 10,20 ha). — Auch das Nachbargut Nr. 21 wurde verkleinert. Es gehörte von 1650 bis 1725 der Familie Becker, von 1725 bis 1842 der Familie Tietze. In den Jahren 1854 und 1865 wurden 18 Morgen verkauft, dann das 38 Morgen große Hinterfeld an das Rittergut. Das 18,39 ha große Restgut besaß seit 1927 Otto Fellenberg (VIII 142, Erbhof). — Von dem ursprünglich 35,53 ha großen Gut Nr. 36 (1945 Robert Härtel), grenzend an das Kirchvorwerk, wurden 1879 das ganze östliche Mittel- und Hinterfeld mit 24,13 ha, d.h. zwei Drittel des Gutes, an das Rittergut verkauft. Damit kamen bei der Aufteilung der vier Bauerngüter nochmals 133 Morgen Ackerland zum Nieder- und Kirchvorwerk.

Im Neudorfer Anteil wurde lediglich die Scholtisei (Nr. 26) stark verkleinert. Sie war früher 102,11 ha groß, gehörte von 1696 bis 1739 der Familie Thiel, anschließend durch Einheirat bis 1878 der Familie Hennig. Im Jahre 1893 wurde die Scholtisei durch starke Abverkäufe an die Anlieger auf 66,44 ha, d.h. auf zwei Drittel der ursprünglichen Größe verringert. Sie gehörte seit 1943 der Bäuerin Annemarie Schmidt.

Sonst finden wir im Neudorfer Anteil gerade die entgegengesetzte Tendenz, daß mehrere Bauerngüter zu einer Wirtschaftseinheit vereinigt werden. Von dem 38,04 ha großen Gut Nr. 8, das von 1761 bis 1872 der Familie Gärtner gehörte, wurden 1872 10 Morgen an einen Großenborauer Besitzer verkauft. Das übrige Gut mit rund 150 Morgen kam 1872 und 1891 zu dem schräg gegenüberliegenden Bauerngut Nr. 29. Nach dem schon oben erwähnten Kauf des Röhlteiches (Rädelteiches) vom Rittergut Metschlau 1906 ist so der größte Langheinersdorfer Erbhof von Alwin Tietze mit 85,86 ha entstanden. Im Gute Nr. 29 war — wie weiter unten näher ausgeführt wird — die Familie Tietze rund 300 Jahre angesessen.

Das Gut Nr. 2, das von mindestens 1579 bis 1892 der Familie Großmann gehörte, war das Wohngut von Robert Theiler und 1945 der Mittelpunkt eines 139,97 ha (= 550 Morgen) großen Gutes (kein Erbhof). Hierzu gehörten außer dem Gut Nr. 2 die früheren Bauerngüter Nr. 1, Nr. 28 und das von Nr. 10 abgetrennte Hufenstück am Viehweg (neben Nr. 11). Nr. 1, 44,21 ha groß, gehörte von 1669 bis 1732 der Familie Großmann, dann anschließend durch Einheirat bis 1888 der Familie Beier. Ernst Weiner heiratete 1888 die Witwe des letzten Beier, schließlich Robert Theiler die Tochter von Ernst Weiner. Das Gut Nr. 28 war von 1594 bis 1886 im Besitz der Familie Pusch, um dann Konkurs zu machen. Unter dem nächsten Besitzer Reinhold Mündel 1889/97 ging das Gut wiederum in Konkurs. In der öffentlichen Versteigerung erwarb das Gut der Nachbar Ernst Theiler. — Gut Nr. 10 hatte Ernst Theiler 1879 durch Heirat der Bauerntochter Berta Tietze erhalten (die Tietze hatten das Gut seit 1777 besessen). In Theilerschem Besitz blieb nur der Hufenstreifen am Viehweg, der sogenannte "Dreiruth", während das Wohngut im Jahre 1905 an Gotthelf Primke (1945 Gustav Primke) verkauft wurde und bis 1945 einen Erbhof mit 27,25 ha bildete.



### **Schmidts Pappelhof (Gut Nr. 3 im Anteil Neudorf). Aufnahme 1912**

Vor dem Gehöft geht die Dorfstraße entlang. Das Bild zeigt das für die Sprottauer Waldhufendörfer typische fränkische Gehöft.

Zwei Bauerngüter wurden 1862 und 1874 unter Brüdern geteilt. Nr. 9, das seit 1791 der aus Gießmannsdorf stammenden Familie Hänel gehörte, wurde 1874 in zwei gleiche Teile mit je 16,97 ha unter 2 Brüder Hänel geteilt. Die westliche Hälfte besaß 1945 Gotthard Hänel, die östliche Hälfte Erich Sander. Beide Hälften waren Erbhöfe. — Das Gut Nr. 11 wurde 1860 durch Abverkauf von 30 Morgen des Hinterfeldes an 3 Großenborauer Besitzer verkleinert. Das Gut selbst wurde 1862 von der Besitzerin Anna Rosina Gilbricht geb. Schmidt (die Schmidt besaßen es seit 1749) unter zwei Söhne geteilt. Die westliche Hälfte mit 16,62 ha besaß 1945 Wilhelm Bürger, die östliche Hälfte mit 16,94 ha Otto Hoffmann. Beide Güter waren Erbhöfe.

Stark verkleinert wurde 1905 das Gut Nr. 16, das von 1663 bis 1850 der Familie Lierse gehörte. Nachdem die Besitzer ab 1876 sehr oft wechselten, wurde im Jahre 1905 das 71,19 ha große Gut durch Abverkäufe vieler Parzellen auf 47,86 ha verkleinert. Besitzer war seit 1922 (noch 1945) Bauer Erich Müller.

Wir wenden uns nun den alteingesessenen Bauern zu, d.h. solchen Gütern, in denen eine Familie im Mannesstamm das Gut mindestens 200 Jahre vererbt hat. Langheinersdorf fällt bei dieser Betrachtung gegenüber anderen Dörfern ab, wie nachstehende Übersicht zeigt:

	Anzahl der Bauerngüter um 1700	davon länger als 200 Jahre im Mannesstamm	ältester nachweisbarer Besitz
Langheinersdorf	36	3 (8%)	1650
Hartau	16	1 (6%)	1488
Wittgendorf	31	7 (23%)	1591
Rückersdorf	40	6 (15%)	1591
Johnsdorf	11	2 (18%)	1668

Es wurden zum Vergleich Dörfer herangezogen, die der Verfasser selbst untersucht hat. Würde man die Gärtnerstellen ebenfalls berücksichtigen, so würde Langheinersdorf wahrscheinlich noch schlechter abschneiden.

In Langheinersdorf gab es drei alte Bauerngüter im Mannesstamm: Nr. 3 Schmidt, Nr. 25 Kluge und Nr. 29 Tietze. Wir bringen eine kurze Geschichte dieser drei Güter.

Nr. 3, Schmidts Pappelhof mit 46,13 ha, bildete bis 1650 mit Nr. 28 ein Gut. Kaspar Schmidt, aus Nr. 13 (1945 Paul Müller) stammend, heiratete eine Tochter des Pusch und erhielt 1650 von seinem Schwager die eine Hälfte des Gutes. Die Vornamen der nächsten Besitzer waren: Heinrich 1676, Hans 1709, Hans George 1752, Johann George 1786, Johann Gottlieb 1825, Friedrich Wilhelm 1888, Erich 1919 (noch 1945).

Nr. 25, Erbhof Kluge mit 46,16 ha, gehörte um 1579/90 einem Christoph Hensel, dann um 1604 bis 1621 dem Michel Becker. Im Jahre 1621 kaufte den Hof Michel Grundmann aus Großenborau. Der Dreißigjährige Krieg legte den Hof wüst und öde. Um es wieder in die Höhe zu bringen, verkaufte der Neudorfer Grundherr Ferdinand Siegmund von Zedlitz "Michael Grundmann Gutt, das in die vierzehn Jahr lang öde und wüste gelegen" und nach welchem weder Gläubiger noch Erben nachfragten, am 20.6.1650 an Balzer Kluge gewesenen Hofmann (= Vogt) zu Zierus. Die Vornamen der nächsten Besitzer waren: Heinrich 1679, Georg 1714, Hans George 1754, Gottlob 1793, Gottlob 1836, Gotthelf Adolf 1875, Bernhard 1908. Da der letzte Besitzer kinderlos war, sein Neffe im letzten Krieg gefallen war, erlosch der Name nach fast 300 Jahren (Bernhard Kluge starb 1945 in dem polnisch verwalteten Langheinersdorf).

Nr. 29, Erbhof Alwin Tietze, gehörte um 1604 und 1626 einem Michel Schütze. Mindestens seit 1651, als Ferdinand Siegmund von Zedlitz das Schöffnenbuch im Mitteldorf anlegen ließ, besaß es Matz Tietze. Am Tage Georgi 1656 verkaufte Christoph Sander in ehelicher Vormundschaft seines Weibes Eva, der Tochter des Matz Tietze, das hinterlassene väterliche Gut seinem Schwager Martin Tietze. Die Vornamen der nächsten Besitzer waren: Michael 1669, Michael 1697, Friedrich 1721, Friedrich 1759, George Friedrich 1811, Johann Gottfried 1844, Julius Adolf 1875, Alwin 1906. Da der letzte Besitzer nur 2 Töchter hatte, wäre auch hier ein Namenswechsel eingetreten.



Berücksichtigt man die weibliche Erbfolge, so sind natürlich noch mehr alte Höfe im Familienbesitz zu verzeichnen. So gehörte Gut Nr. 5 mit 33,92 ha von 1679 bis 1893 der Familie Hoffmann. Das Gut übernahmen 1893 der Schwiegersohn Gustav Spaeth und Frau Selma geb. Hoffmann. Besitzer war seit 1921 Erwin Spaeth. — Das Gut Nr. 30 mit 29,38 ha gehörte schon 1656 der Familie Tietze, die es bis 1922 im Mannesstamm besaß. Da der Sohn im ersten Weltkrieg fiel, übernahmen das Gut 1922 der Schwiegersohn Heinrich Zahn und Frau Klara geb. Tietze.

### Die häufigsten Familiennamen

Langheinersdorf hatte im Jahre 1743 36 Bauerngüter, 29 Gärtner-, 44 Häuslerstellen und 16 Einlieger (Untermieter), zusammen 125 Besitzer oder Haushaltungen. Unter diesen 125 Familien waren 7 Hoffmann, 6 Schmidt, 6 Irrgang, 5 Sander, 4 Becker, 4 Tietze, 4 Sommer. Berücksichtigt man nur die 36 Bauerngüter, so spielen hier die Familien Tietze, Becker, Schmidt und Hoffmann die größte Rolle. Seit 1600 erscheinen die Tietze in 12 Bauerngütern auf längere oder kürzere Zeit, die Becker und die Hoffmann je in 8 Gütern, die Schmidt in 7 Gütern. Nach einzelnen Zeiträumen unterteilt gab es unter den 36 Bauern

im Zeitraum 1650/60	5 Tietze,	5 Becker,	4 Hoffmann,	4 Schmidt;
im Jahre 1750	4 Tietze,	4 Schmidt,	2 Becker,	1 Hoffmann;
im Jahre 1850	4 Tietze,	2 Schmidt,	2 Hoffmann,	0 Becker.

Danach hat sich die Bauernfamilie Tietze in Langheinersdorf am stetigsten gehalten. 1945 waren in Langheinersdorf zwei Erbhöfe Tietze (Nr. 29/10 und Nr. 6 unserer Flurkarte).

### 36 Erbhöfe in Langheinersdorf

Die Erbhöferolle des Sprottauers Amtsgerichtes führte in Langheinersdorf 36 Erbhöfe an (zum Vergleich: in Rückersdorf 46). Unter diesen kamen 9 Höfe vor, die auf ursprüngliche Gärtner- und Häuslerstellen zurückgingen, aber durch Landerwerbung von den ausgekauften Bauerngütern — vor allem im Niederdorfe — die Erbhofgröße mit 30 Morgen erreichten. Unter den derzeitigen Gütern war das Gut von Robert Theiler wegen seiner Größe kein Erbhof. Infolge Erbengemeinschaft waren die Güter Nr. 4 (Anna Gillbricht und 10 Kinder) und Nr. 24 (Emma Kernke und Sohn Herbert Gärtner) nicht in die Erbhofrolle eingetragen. Ebenso fehlte Nr. 33, das einem nicht bäuerlichen Besitzer gehörte (Frau Alice Hübbe, geb. Pabst, in Seehagen Kr. Glogau). Dagegen bildete das Restgut des früheren Obervorwerkes den Erbhof Ario.

Mit diesen Ausführungen soll der Überblick über die Langheinersdorfer Bauern beendet werden.

#### D) Die Besitzerfolgen der 36 Bauerngüter in Langheinersdorf

Die Zahlen hinter den Besitzernamen geben das Jahr des Kaufes an, die Nummern 1 bis 36 stimmen mit unserer Flurkarte überein. Die in Klammern beigefügten Ziffern waren die Nr. des betreffenden Grundbuchblattes im Amtsgericht Sprottau. Das gelegentlich vorkommende "jetzt" bezeichnet den Stand von 1945.

1. (I 6) Anteil Neudorf, 1,5 Hufen (davon 11,5 Ruten beim Wohngut, 6,5 Ruten auf der Hartauer Seite). George Rethel der Alte um 1579-1583, Hans Andres 1583, Caspar Fiebig 1588, George Viereck von Zölling 1618, Matthes Schmied 1646 (Kauf 1650), Matthes Puchler 1659, dessen Witwe heiratet Hans Großmann den Jüngeren aus Nr. 2 1669, Hans Großmann der Jüngere 1692, Friedrich Großmann 1707, Christian Beier (Schwiegersohn) 1732, dann bis 1888 Beier (Christian 1732, Adam 1774, Friedrich 1813, Friedrich Wilhelm 1840, Adolf 1881, dessen Witwe und Kinder 1887), Ernst Weiner (2. Mann der Witwe) 1888, Robert Theiler aus Nr. 2 und Frau Emma geb. Weiner 1911. Gehöft noch vorhanden, aber als selbständiges Gut nicht mehr zu zählen, da mit Nr. 2 vereinigt. 44,21 ha.

2. (I 8) Anteil Neudorf,  $1\frac{1}{4}$  Hufen, hierzu  $\frac{1}{2}$  Hufe an der Rückersdorfer Grenze, die dem Sprottauer Stift zinspflichtig war. Großmann bis 1892 (Hans um 1579-1600, dessen Witwe 1600, Christoph 1606, Hans 1646, Caspar 1696, Samuel 1734, Christian 1785, George Friedrich 1813, Johann Samuel 1859-1892), Ernst Theiler 1892, Robert Theiler 1911. Theiler besaß auch Nr. 1, 28 und einen Rest von Nr. 10. Gesamtgröße 139,97 ha. Kein Erbhof.
3. (I 15) Anteil Neudorf,  $1\frac{7}{12}$  Hufen. Bildete bis 1650 mit Nr. 28 ein Gut. Besitzer bis 1650 siehe Nr. 28. Schmidt, aus Nr. 13 stammend, seit 1650 bis 1945 (Caspar 1650, Heinrich 1676 Hans 1709, Hans George 1752, Johann George 1782, Johann Gottlieb 1825, Friedrich Wilhelm 1886, Erich 1919). Erbhof, Schmidts Pappelhof genannt, mit 46,13 ha.
4. (I 16) Anteil Neudorf,  $1\frac{3}{4}$  Hufen (vor 1700 mit 19 Ruten angegeben, davon 15 Ruten beim Wohngut, 4 auf der Hartauer Seite). Hans Winter um 1579-1602, Otto v. Zedlitz auf Poppeschütz (das Gut wollte zuerst Christoph Pusch kaufen) 1604, dessen Witwe und Sohn Johann v. Zedlitz bis 1626. Martin Irrgang 1626, dann Irrgang bis 1797 (Martin 1626, Hans 1657, Adam 1696, Hans 1717, Hans Georg 1752, Gottfried 1789-1797), dann Gillbricht (Christian 1797, Carl Friedrich 1835, Karl Friedrich Wilhelm 1872, Max 1903, dessen Witwe Anna geb. Theiler und 10 Kinder 1930). 51,99 ha. Wegen Erbengemeinschaft nicht in die Erbhofrolle eingetragen.
5. (V 119) Anteil Obervorwerk,  $1\frac{1}{4}$  Hufen. Paul Hoffmann um 1604, Michel Hoffmann um 1653, Christoph Rudolph heiratet die Witwe 1674, dann bis 1893 Hoffmann (Friedrich 1679, Hans 1746, Samuel 1775, Johann Friedrich 1815, er verkauft 1825 den 5. Teil der Feldmark an Nr. 6, Samuel 1857-93), Gustav Spaeth und Frau Selma geb. Hoffmann 1893, Erwin Spaeth 1921. Erbhof, 33,92 ha.
6. (V 121) Anteil Obervorwerk,  $\frac{1}{2}$  Hufe. George Kerber um 1660 (wiederholt 1677 den Kauf), Franz Rudolph 1685, Heinrich Rudolph 1721, Friedrich Seifert (Schwiegersohn) 1761, dessen Witwe 1785, Samuel Seifert 1808, er kauft 1825 von Nr. 5 3 Ruten durch alle Felder. Samuel Seifert 1857, Carl Tietze aus Nr. 23 1875, Bernhard Tietze 1908. Erbhof mit 21,77 ha.
7. (V 122) Anteil Obervorwerk,  $\frac{1}{2}$  Hufe. Melchior Obst um 1660 (1677 Kauf wiederholt), dann Irrgang 1678-1785 (Heinrich 1678, Hans 1728, Gottfried 1759-85), Johann Christian Becker (Schwiegersohn) 1875, Johann Gottfried Großmann 1797, Christian Kerber 1819, Ernst Kerber 1856, Ernst Heinrich Kerber 1894, Emil Jahns 1913. Erbhof, 13,32 ha.
8. (V 117) Anteil Obervorwerk,  $1\frac{1}{2}$  Hufen. Der größte Teil mit Nr. 29 (Tietze) vereinigt. Christoph Sander um 1660 (Kauf 1677 wiederholt), Hans Großmann 1677, Hans Mahn 1696, Friedrich Sommer 1727, Hans Gärtner in der Versteigerung 1761, George Gärtner 1781, Gottlob Gärtner 1823, dessen Kinder 1851, Heinr. Wilh. Gärtner 1865, Johann Gottfried Tietze (Besitzer von Nr. 29) 1872. Er schlägt von dem 38,04 ha großen Gut 11,41 ha zu seinem Gut, verkauft 2,46 ha an Simon in Mittel-Großenborau und das 24,13 ha große Restgut an Robert Menzel. In dessen Konkurs kauft es zum Gut Nr. 29: Adolf Tietze 1891, Alwin Tietze 1906.
9. (V 120) Anteil Obervorwerk.  $1\frac{1}{4}$  Hufen. Tietze bis 1708 (Heinrich um 1657, Hans bis 1677, Heinrich 1677, Hans 1678-1708). Friedrich Linke 1708, Hans Friedrich Kunert aus Ablaßbrunn (heiratet die Witwe) 1837, Hans Heinrich Menzel (Dreschgärtner aus Klein-Tschirne) 1761, dann Haenel ab 1791 (Hans George aus Gießmannsdorf 1791, Christian 1811, Gottlieb 1851, er teilt das Gut 1874). a) Die westliche Hälfte mit 16,97 ha erhält Friedrich Adolf Haenel 1874, Gotthard Haenel 1924. b) die östliche Hälfte mit 16,97 ha (Grundbuch V 134) erhält der andere Sohn Ernst August Haenel 1874, Hermann Sander 1907, Erich Sander 1939 (gefallen Dez. 1943). Beide Hälften sind Erbhöfe.
10. (VII 137) Poppeschützer Anteil.  $1\frac{1}{4}$  Hufen. Baltzer Menzel 1654. Hans Mahn 1657, noch 1684, Kaspar Mahn um 1722-37, Hans Heinrich Arlt um 1742 bis 1751, Hein-

- rich Arlt um 1761. Christian Irrgang bis 1777, Christian Tietze 1777, Johann George Tietze 1797, Karl Friedrich Tietze 1833, dessen Tochter Berta 1879, ihr Mann Ernst Theiler 1879. Das Wohngut wurde 1905 verkauft an Gotthelf Primke, dann Gustav Primke 1922. Erbhof mit 27,25 ha. Der zwischen Viehweg und Nr. 11 gelegene Hufenstreifen mit 9,57 ha, "die sogenannte Dreirute", blieb im Besitz von Ernst Theiler, seit 1936 Siegfried Theiler. Zuletzt verpachtet in einzelne Parzellen.
11. (VII 136 und 141) Poppeschützer Anteil.  $1\frac{1}{4}$  Hufen. Das Gut wurde 1862 in zwei gleiche Teile geteilt. Christoph Großmann um 1677 und 1696, ... Christian Vogel um 1722, bis 1749. Friedrich Schmidt (Schwiegersohn) 1749, Samuel Schmidt 1790, dessen Tochter Anna Rosina Schmidt verehelichte Gilbricht 1819. Sie verkauft 1844 1,40 ha an den Müller Sander, 1860 an den Brauer Kreibitz 20 Morgen und an den Gärtner Hoffmann 5 Morgen (alle 3 aus Großenborau). Sie teilt dann 1862 unter ihre Söhne: a) westliche Hälfte mit 16,62 ha: Karl Gottlob Gilbricht 1862, Eduard Gilbricht 1906, Herbert Gilbricht 1933, Wilhelm Bürger 1941. Erbhof. b) östliche Hälfte 16,94 ha. Johann Gottlieb Gilbricht 1862, Otto Hoffmann 1897, dessen Witwe 1906, seit 1908 verehel. Beling, Otto Hoffmann 1937. Erbhof.
  12. (V 115) Anteil Obervorwerk,  $1\frac{1}{2}$  Hufen. Eine halbe Hufe lag am Viehweg, getrennt vom Wohngut, zw. Nr. 10 und 11. Jetzt geteilt. Melchior Scheudienst um 1660, dann Vogel ab 1677 bis 1831 (Martin 1677, George 1696, George 1751, George Friedrich 1781, Johann Friedrich 1826, dessen Witwe 1831, die den Johann Gottfried Sander heiratet), Sander 1831, dessen Witwe 1847, Gottlieb Hachmann 1847. Johann Friedrich Vogel verkaufte 1831 die halbe Hufe an Andreas Kunert aus Gießmannsdorf. Hachmann verkaufte 1855 14 Morgen im Hinterfeld an 3 Häusler aus Großenborau und schließlich 1872 das 22,5 ha große Restgut an das benachbarte Obervorwerk (Besitzer Friedrich Werner Schmidt), in dem es aufging. — Die halbe Hufe kauft Andreas Kunert 1831, Ernst Kunert 1861 (sein Bruder Karl Gottlob erhält 1861 das Hinterfeld mit 15 Morgen, jetzt Kreibitz Großenborau), Emil Richard Fechner 1904, Felix Fechner 1942. Erbhof 12,34 ha.
  13. (VII 135) Poppeschützer Anteil, 1 Hufe. Hierzu kommt  $\frac{1}{2}$  Hufe unter dem Anteil des Nonnenklosters in Sprottau, die im Osten unmittelbar an das Gut anstößt. Die halbe Hufe gehörte 1620/26 noch zum Gut Nr. 15. Matz Schmidt bis 1650, Gabriel Schmidt 1650. Die Witwe heiratet George Adam aus Großenborau. Michael Schmidt 1659, Johann George Schmidt ... George Schmidt um 1722/42 bis 1759, Samuel Schmidt 1759, Johann Gottlob Schmidt 1810, dessen Witwe 1838, Johann Wilhelm Samuel Schmidt 1842 bis 1886. Gustav Müller heiratet die Pflögetochter, da Samuels Ehe kinderlos blieb, 1886, Paul Müller 1917. Erbhof 41,72 ha.
  14. (V 116) Anteil Obervorwerk, 1 Hufe. Scholtisei der Zehnhübner. Simon Tietze um 1620/28, Matz Tietze um 1650, der Scholz George Bock 1654-88, Christoph Bock 1688, Friedrich Sander (Schwiegersohn) 1722, Hans Heinrich Sander 1759, Christian Sander 1802, Christian Hoffmann 1808, August Hoffmann 1857, Robert Hoffmann 1895, Irene Landmann geb. Hoffmann 1934. Erbhof 27,42 ha.
  15. (X 186) Sprottauer Stiftsanteil,  $1\frac{3}{4}$  Hufen. George Seidel bis 1620, George Seidel 1620, Matz Becker 1628. Von dem Gute wird 1628 die Hälfte an den Schwiegersohn George Heider verkauft, doch erwirbt diese Hälfte Matz Becker zurück zum Gute. Heinrich Lange 1661, Hans Becker 1675, Erasmus Becker 1702, Heinrich Liersch (Schwiegersohn) 1730, seitdem Liersch oder Lierse bis 1875 (Heinrich 1730, Christian 1761, Christian 1804, Johann Gottlieb 1844-75), Gustav Robert Härtel 1875, Alfred Härtel 1926. Erbhof 49,98 ha.
  16. (II 63) Anteil Mittelvorwerk.  $2\frac{1}{2}$  Hufen. Früher Freigut und Scholtisei des Anteils Mittelvorwerk. Jost Werner um 1628 bis 1652, Kaspar Zimpel von Scheibau 1652, dann von 1663 bis 1850 Liersch, auch Lierse geschrieben (Kaspar 1663, Kaspar 1690, Hans Georg 1739, Christian 1761, Karl Friedrich 1797, Karl August 1846, dessen Erben 1849-50), Karl August Oskar Alfred von Hartung 1850, Karl Weber (Landeshut) 1876, Louis May 1879, Reinhold Schulz (aus Lindau) 1882, Hugo

Quander 1894-1905. Nachdem Karl August Liersch 1846 10 Morgen verkauft hat, werden 1905 vom 71,19 ha großen Gut viele kleine Parzellen verkauft. Das Restgut mit 47,86 ha besitzt: Siegfried Gusovius 1905, George Meketta (Breslau) 1907, Oberförster Hugo Renner 1907, Albert Müller 1908 (gefallen im 1. Weltkrieg im Herbst 1914), dann als Anerbe der älteste Sohn Erich Müller 1914. Erbhof.

17. (II 69) Anteil Mittelvorkwerk,  $1\frac{1}{2}$  Hufen. Das Gut bestand aus 2 Anteilen: 9 Ruten gehörten zum v. Zedlitzschen Mittelanteil und waren dienstfrei. Die übrigen 11 Ruten, an Nr. 16 grenzend, waren dienstpflchtig und gehörten um 1650 zum Anteil des Friedrich von Abschatz auf Krolkwitz und Langheinersdorf. Caspar Nicklas 1650, Christian Nicklas 1693, George Nicklas ..., George Nicklas 1747, George Gilbricht 1749, Johann Gottlob Gilbricht 1797, dessen Witwe und Kinder 1827, Gottlob Simon (Metschlau, 2. Mann der Witwe) 1839, Julius Simon 1855, Adolf Pusch (Schwiegersohn) 1885, Oswald Pusch 1913 (gestorben 1941), Ilse Sander geb. Pusch 1937. — 1885 wurden 6,38 ha für den Sohn Emil Simon, dem die Gärtnerstelle (1945 Vogt) gekauft wurde, abgezweigt. Er erhielt das Gut nicht, weil man ihn nicht für würdig dazu hielt. Früher 51,16 ha, jetzt 44,68 ha. Erbhof.
18. (II 103a) Anteil Mittelvorkwerk, 1 Hufe. Völlig aufgeteilt. Nickel Werner um 1652, Heinrich Neumann bis 1686, Hans Neumann 1686, dann Valle 1695-1775 (George 1695, Hieronimus 1714, Christian 1756), Christian Weidner 1775, dessen Witwe und Kinder 1799, Andreas Weidner 1805. Müller Johann Friedrich Ernst Weise 1851, Rittergutsbesitzer Robert Reimann (Mittelvorkwerk) 1855, Johann Karl Gottlob Schulze 1857. Er teilte 1865 das Gut völlig auf (13 Käufer). Es erwarben u.a. Gärtner Mahn (Nr. 159)  $8\frac{1}{2}$  Morgen, der Handelsmann Beier (Nr. 111) 17 Morgen, Fleischer Fellenberg (Nr. 155)  $8\frac{1}{2}$  Morgen, Zimmermann Vogel 10,5 Morgen, Schlosser Beier (Nr. 110) 9 Morgen, 4 andere Käufer je 7 bis 7,5 Morgen. Das Gehöft des Gutes bildet seit 1882 eine Häuslerstelle (X 199), seit 1917 im Besitz der Pauline Becker verehel. Schubert.
19. (VIII 145) Anteil Kirchkorkwerk.  $\frac{1}{2}$  Hufe. Der alte Hans Walter um 1650, Kaspar Becker um 1667, Hans Becker 1690, Heinrich Büttner 1725, Hans Kunert 1736, Samuel Kunert 1764, seit 1808 Irrgang (Johann Kaspar 1808, Friedrich Ernst 1853, er kauft 1856 7 Morgen von Gut Nr. 18, Gustav 1892, Albert 1922). Erbhof mit 17,88 ha.
20. (VIII 143) Anteil Niedervorkwerk,  $1\frac{1}{2}$  Hufen. Jetzt völlig aufgeteilt. Christoph Luan bis 1597, Matz Hoffmann aus Großenborau 1597 ... Hans John vor 1650, Kaspar Hoffmann 1650, George Becker 1682, Heinrich Becker 1705, Heinrich Becker 1745, Hans Friedrich Becker 1762, Friedrich Becker 1772, Gottfried Sander 1802, Karl Friedrich Rackwitz 1828, Adolf Maracke 1843. Er verkauft 1845 und 1847 an 16 Käufer, darunter 7 aus dem benachbarten Scheibau, den größten Teil des Gutes. Die Hälfte des Gehöftes (Wohnhaus, Stall und Scheune) mit 15 Morgen kauft der Gärtner Irrgang 1854. Von dem Restgut verkauft die Frau Lehrer Kretschmer geb. Maracke 1854 nochmals 8 Morgen. Das 8,10 (jetzt 10,21 ha) große Restgut besaßen dann: Friedrich Tietze 1865, Reinhold Tietze 1880, Ernst Friedrich Reimann 1882, August Nitschke 1893, Alfred Nitschke 1927. Erbhof.
21. (VIII 142) Anteil Niedervorkwerk.  $1\frac{1}{2}$  Hufen. Jetzt nur noch Restgut. Melchior Winkler bis 1600, Kaspar Winkler 1600, dessen Bruder Melchior Winkler 1609, dann Becker 1650 bis 1725 (Michel um 1650, Friedrich um 1690, dessen Witwe bis 1701, Valentin 1701-25), dann Tietze bis 1842 (George Friedrich 1725, Friedrich 1763, Gottfried 1802-42), des letzteren Tochter verehel. Bergmann 1842, Gottfried Wende 1849. Wende verkauft 1854 und 1865 18 Morgen, dann das 28 Morgen große Hinterfeld an das Rittergut. Das 18,39 ha große Restgut besitzt Karl Gustav Fellenberg 1886, Otto Fellenberg 1927. Erbhof. — Gottfried Tietze verkaufte 1824 an Gottlob Beier einen Fleck Acker zu einer Häuslerstelle, aus der der Erbhof von Reinhold Beier mit 9,31 ha hervorgegangen ist.

22. (VIII vor 142) Anteil Niedervorwerk. 2 Hufen. Hier war die Scholtisei des polnischen Dorfes. Hans Goldbach bis 1598, dann Teige bis 1841 (Christoph 1598, George 1619, Heinrich 1650, Friedrich 1698, Siegmund 1735, Hans Friedrich 1767, Gottlob 1808-41, die Tochter des letzten Teige verehel. Tietze 1841). Sie verkauft  $30\frac{1}{4}$  Morgen, darunter 20 Morgen an Johann Gottlob Beier (VIII 170) 1851, an Gastwirt Fellenberg 9 Morgen und schließlich um 1859 das restliche Gut mit 31,4150 ha an das Rittergut.
23. (VIII 144) Anteil Niedervorwerk.  $1\frac{1}{3}$  Hufen. Kaspar Görlitz um 1598, noch 1610, Adam Margbert um 1650 bis 1681, Heinrich Hoffmann 1681, Adam Stricker 1696, Friedrich Puche 1727, Friedrich Puche 1762, George Irrgang 1790, Friedrich Schmiechen 1799, Christian Schmiechen 1818, Friedrich August Schmidt (Pflegetsohn) 1864, Emil Schmidt 1899, Liesbeth Schmidt verehel. Weiß 1927. Erbhof 26,81 ha.
24. (I 9) Anteil Neudorf.  $\frac{1}{2}$  Hufe, die abseits des Gehöftes am Oberende des Dorfes auf der Hartauer Seite liegt. Kretscham und Halbbauerngut. George Tietze um 1579 bis 1589, Martin Tietze 1589, Hans Tietze (Bruder und Kretschmer von Zölling) 1612, Hans Schmied um 1650, um 1679 Witwe des Hans Scheres?, Hans Schmied 1690, Hans Schmied 1719, Hans George Schmied 1745, Johann Gottlieb Schmidt 1793, Gottlieb Reimann 1799, Johann Gottlieb Puchler 1839, Gottheld Theodor Puchler 1869, Friedrich Gärtner 1878, Richard Gärtner 1921, dessen Witwe Emma verehel. Kernke und Sohn Herbert Gärtner 1923. 15,96 ha. Erbhof. Der Hof von Nr. 24 — in der Flurkarte nicht eingezeichnet — lag (ostwärts) neben der Scholtisei Nr. 26, an Nr. 27 angrenzend. Vgl. Anm. 42.
25. (I 5) Anteil Neudorf,  $1\frac{2}{3}$  Hufen, davon  $\frac{1}{2}$  Hufe westlich vom Viehweg, getrennt vom Wohngut. Christoph Hensel um 1579, noch 1589, Michel Becker um 1604 bis 1621, Michel Grundmann von Großenborau 1621, Ferdinand Siegmund von Zedlitz verkauft "Michel Grundmanns Gutt, das in die vierzehn Jahr lang öde und wüste gelegen", 1650 an Baltzer Klugen, gewesenen Hofmann zu Zierus. Seitdem Kluge (Baltzer 1650, Heinrich 1679, Georg 1714, Hans Georg 1754, dessen Erben 1790, Gottlob 1793, Gottlob 1836, Gotthelf Adolf 1875, dessen Witwe und Kinder 1902, Bernhard 1908). Erbhof mit 46,16 ha.
26. (I 7) Anteil Neudorf. 3 Hufen 3 Ruten (nach Kataster 1743 nur 3 Hufen) Erbscholtisei mit freier Schaftrift auf 200 Schafe. Ursprünglich 102,11 ha groß, wozu noch eine 1,63 ha große Wiese in Hartau kam. Im Jahre 1893 verkleinert durch Abverkäufe auf 66,44 ha. Simon Krause um 1577 bis 1584; verkauft die Scholtisei 1584 an seinen Stiefsohn Hans Wittig oder Wittke und wird Scholz in Gießmannsdorf, dann Balzer Krause, Scholz zu Gießmannsdorf (Stiefbruder des Wittig) 1620, Balthasar Fleischer 1649 (Kauf 1652), Christian Hänsel 1665, George Hänsel 1676, Friedrich Thiele 1696, Friedrich Thiel 1730, Daniel Hennig (2. Mann der Witwe) 1739, dann Hennig bis 1878 (Daniel 1739, Wilhelm 1785, Samuel 1822, Adolf 1869-78), Arthur Stalling (Freystadt, zuletzt Inspektor in Groß-Petersdorf Kr. Sagan) 1878, Feodor von Winkler und Frau Katharina geb. von Neumann 1919, Reinhold Lange (Reichwald bei Wohlau) 1924, Oberamtmann Schmidt (Krietern-Breslau, Flüchtling aus Polen) 1925, Annemarie Schmidt 1943. Erbhof mit 66,44 ha.
27. (I 11) Anteil Neudorf,  $1\frac{1}{4}$  Hufen, davon eine Ackerfläche zwischen Viehweg und Nr. 25. Melichor Viereck um 1579 bis 1609, Hans Viereck 1609; er tauscht 1625 mit Hans Sommer aus Wittgendorf, dann bis 1827 Sommer (Hans 1625, Hans 1658, Joachim 1697, Johann Georg 1738, Samuel 1783-1827), dann Härtel Wittgendorf (Johann Christoph 1827, Adolf Ernst 1862, Oskar 1900, dessen Erben 1919, Alfred 1935). Erbhof mit 40,12 ha.
28. (I 14) Anteil Neudorf.  $1\frac{7}{12}$  Hufen. Bis 1650 bildete dieses Gut mit Nr. 3 ein Bauerngut. Wohngut auf der Hartauer Seite. Jetzt mit Nr. 2 vereinigt. Matz Retels Witwe bis 1577, George Retel 1577, Christoph Pusch von Zölling 1594, dann Pusch bis 1886 (Christoph 1594, dessen Witwe ab 1617 verheiratet mit Georg Nicklas, Adam

1650, Adam 1679, Adam 1723, George 1749, Samuel 1798, Samuel 1839/86). In der Versteigerung kauft es der Sprottauer Sattlermeister Ernst Heinrich 1886, Reinhold Mündel 1889, in der Versteigerung Ernst Theiler 1897, Robert Theiler 1911. Vereinigt mit Nr. 2 (Siehe dort). 43,90 ha.

29. (I 22) Anteil Neudorf.  $1\frac{1}{12}$  Hufen. Wohngut mit 11 Ruten, dann 2 Ruten oberhalb Nr. 28. Seit 1872 wurde hierzu der größte Teil des Gutes Nr. 8 geschlagen. 1906 wurde vom Rittergut Metschlau der 3,30 ha große Retelteich gekauft. Michel Schütze um 1604 und 1626. Seit etwa 1650 bis 1945 Tietze (Matz bis 1656, Martin 1656, Michel 1669, Michel 1697, Friedrich 1721, Friedrich 1759, George Friedrich 1811, Jonann Gottfried 1844, Julius Adolf 1875, Alwin 1906). Dieses Gut mit 45,75 ha bildet einen Teil des 85,86 ha großen Betriebes. Erbhof.
30. (I 24) Anteil Neudorf.  $\frac{1}{2}$  Hufe. Tietze seit etwa 1650 bis 1922 (Michel um 1656 bis 1679, Heinrich 1679, dessen Witwe 1702, George 1717, George Friedrich 1759, Christian 1798, Gottlieb 1844, Johann Gottlieb 1883 bis 1922, Sohn im Weltkrieg bzw. an dessen Folgen 1919 gestorben), Heinrich Zahn und Frau Klara geb. Tietze 1922. Erbhof mit 29,38 ha.
31. (I 27) Anteil Neudorf,  $1\frac{1}{4}$  Hufen. Dienstbares Bauerngut; das einzige im Neudorfer Anteil. Michel Limprecht um 1611 .... Christoph Hoffmann bis 1658, George Gutsche 1658, dann Gutsche<sup>43</sup> bis 1740 (George 1658, Heinrich 1682, Heinrich 1724-40), dann Förster bis 1797 (Adam 1740, Siegmund 1759, Johann George 1786-97), seit 1797 Spaecht (Johann Gottlieb 1797, Siegmund Friedrich (Bruder) 1851, Louis 1852, Adolf 1892, Siegfried 1940). Erbhof mit 46,96 ha.
32. (X 184) Sprottauer Stiftsanteil. Stifts-Scholtisei mit freier Schaftrift. Adam Schütze um 1607, Friedrich Pätzold bis 1652, Christoph Mählhose 1652, Hans Schütze 1671, Balzer Werner (Schwiegersohn) 1694, Siegmund Werner 1734, Johann George Tietze (2. Mann der Witwe) 1747, George Preiß 1761, dann bis 1857 Preiß (George 1761, George Friedrich 1808, Ernst Wilhelm 1846-57), Robert Julius Dittmann 1857, Wilhelm August Haertel 1873, Fritz Netter 1897, Richard Tiede 1908, Rudolf Eckardt 1927. Erbhof mit 75,78 ha. Früher  $2\frac{1}{2}$  Hufen.
33. (X 185) Sprottauer Stiftsanteil.  $1\frac{1}{2}$  Hufen. Bestand bis 1652 aus 2 Gütern a)  $\frac{1}{2}$  Hufe auf das Oberdorf zu: Lorenz Markwart bis 1611, Hans Markwart 1611, Kaspar Schäder oder Schade, hat die Witwe geheiratet, 1627. b) 1 Hufe daneben auf das Niederdorf zu: Christoph Berger bis 1607, Adam Schütze 1607, Hans Görlitz 1621. — Beide Güter liegen 1652 ganz wüst und öde und werden zusammengelegt 1652 dem Melchior Becker verkauft. Seit 1652 ein Gut. Becker 1652 bis 1795 (Melchior 1652, Melchior 1688, Melchior 1724, Melchior 1759-95), Johann Friedrich Tietze (Schwiegersohn) 1795, Johann Gottlieb Lierse 1798, dessen Erben 1834, Heinrich August Menzel 1835, Heinrich Ernst Ewald Menzel 1867, Fleischer Otto Schulz 1892, Inspektor Paul Siemon und Frau 1892. Im Konkurs kauft das Gut 1895 Baron Wilhelm von Heemstra und vereinigt es mit dem gegenüberliegenden Obervorwerk. Von diesem wird es 1919 wieder abgetrennt: Güterdirektor Erich Weber 1919, Paul Pabst in Eckartsberge 1921, Frau Alice Hübbe geb. Pabst in Seehagen Kr. Glogau 1941. 40,96 ha. 1944 gepachtet von Frau Kühn.
34. (II 66) Warkotsch-Anteil. 15 Ruten, davon  $\frac{1}{2}$  Hufe neben der Mittelscholzerei, die andern 9 Ruten neben der Frau von Abschätz ... (Nr. 34 kam 1826 zum Mittelvorkwerk).  
(Ein Blatt der von Familie Schmidt-Pappelhof angefertigten Abschrift ist verloren gegangen. Auf diesem Blatt stand der Schluß der Aufstellung der Bauernhöfe. Es fehlen somit die Güter Nr. 34, 35 und 36).

---

<sup>43</sup> Der Erbhof Gutsche in Rückersdorf (am Südende), seit 1699 vom Vater auf den Sohn vererbt, wurde am 12.3.1699 von "George Gutsche aus Langheinersdorff" erworben (Rückersdorfer Schöffebuch). Dieser Gutsche stammte aus dem Gut Nr. 31 (1945 Siegfried Spaecht), das von 1658 bis 1740 den Gutsche gehörte.

Soweit dies zur Zeit möglich ist, werden die Angaben für die Güter Nr. 35 und 36 nachgetragen.

35. (III 87) Warkotsch-Anteil.  $1\frac{3}{4}$  Hufen. 1722 u. 1743 Heinrich Kuhnrat. Um 1850 im Besitz von Beier, der nur zwei Töchter hatte. Die jüngste Tochter heiratete Gustav Reißmann aus Windischborau (dieser verkaufte 10 Morgen an der Westseite). Am 19.2.1912 heiratete Liesbeth Reißmann den Ebersdorfer Bauernsohn Paul Liersch (geb. 19.2.1883), noch 1945. Erbhof. Etwa 40 ha. Liersch war von ca. 1928 bis 1945 der letzte Bürgermeister.
36. (III 92) Anteil Mittelvorwerk,  $1\frac{1}{4}$  Hufen. 1722 Christoph Lange, 1743 Hans Georg Kube. Ursprünglich 53,53 ha groß. 1879 wurden das ganze östliche Mittel- und Hinterfeld mit 24,13 ha an das Rittergut verkauft. Dieser Streifen führte den Flurnamen "Fuchsschwanz". Zuletzt 11,40ha. Bis 1945. Robert Härtel. Erbhof.

### E) Statistische Angaben

Von der Langheinersdorfer Flur mit 2618,8 ha entfielen (Stand von 1883) auf die Ackerflächen 67,4%, auf die Wiesen 11,7%, auf die Holzung 17,0%. Die entsprechenden Zahlen für die Gutsflächen waren 61,2% Acker, 13,4% Wiese, 21,3% Holzung. Der Rest von 3,9 bzw. 4,1% entfiel auf Wege, Hofflächen und ungenutzte Flächen. Die Einwohnerzahl blieb in den letzten 150 Jahren fast unverändert. Sie betrug im Jahre 1820 1109 Personen (aber 1845 1300), lag von 1867 bis gegen 1895 über 1200 und erreichte bei der Zählung vom Jahre 1885 den maximalen Wert von 1250 Personen. Sie lag dann bis 1933 bei reichlich 1050 und fiel bei der letzten Zählung von 1939 auf 990 Personen ab. Rund 95% der Einwohner waren evangelisch (1820: 97,9%, 1871: 95,5%, 1925: 93,8%).

Zum Vergleich seien die Zahlen für die beiden Industriegemeinden Mallmitz und Oberleschen im Südtail des Kreises Sprottau gegenübergestellt. Bei Mallmitz stieg die Einwohnerzahl (Zeitraum 1820 bis 1939) von 648 auf 3210, bei Oberleschen von 345 auf 1589 Personen!

Demgegenüber ist Langheinersdorf eine landwirtschaftliche Dorfgemeinde geblieben. Nur wenige und kleine handwerkliche Betriebe waren im Dorf. Rund 70% (1933: 68,2%, 1939: 68,9%) der Bewohner waren land- und forstwirtschaftlich tätig — in Mallmitz nur 6,3%, in Oberleschen 5,9% (1933). Der Grundsteuerreinertrag pro Hektar Ackerfläche (1883) betrug bei der Landgemeinde Langheinersdorf 20,37 Mark, bei Mallmitz 12,14 Mark, bei Oberleschen 11,75 Mark. Nach dem landwirtschaftlichen Nutzwert gehörte Langheinersdorf zu den Dörfern des Großkreises Sprottau mit bestem Boden. Nur 6 Dörfer hatten 1933 einen durchschnittlichen Grundsteuerreinertrag auf 1 Hektar, der größer als 17 Mark war: Ablaßbrunn 19,93 Mark, Reuthau 18,48 Mark, Langheinersdorf 17,97 Mark, Eckersdorf 17,65 Mark, Rückersdorf 17,36 Mark, Metschlau 17,00 Mark. Nach der Stellung im Betrieb war nahezu jeder Vierte (23,4%) ein "Selbständiger" (in Mallmitz und Oberleschen nur 9,8 bzw. 6,2%), einschließlich der mithelfenden Familienangehörigen waren es 38,9%.

Nachstehend werden die statistischen Nachrichten der letzten 150 Jahre zusammengestellt<sup>44</sup>. Hierbei werden folgende Abkürzungen verwandt: Gem. = Gemeinde (Landgemeinde), Gut = Gutsbezirk, M. = Mark Grundsteuerreinertrag pro Hektar (ha), W. = Wohngebäude, Hh. = Haushaltungen, m. = männlich, kath. = katholisch, ev. = evangelisch, kgl. = königlich, Einw. = Einwohner, P. = Personen, Lgh. = Langheinersdorf, B. = Bauern, G. = Gärtner, H. = Häusler.

1787: Bei jedem Anteil wurden die Angaben wörtlich nach Zimmermanns Beiträgen gebracht. Für das ganze Dorf ergibt die Summe: 5 Vorwerke, 34 B. (davon 1 Freigut), 30 G., 50 H., 72 andere Häuser, 1091 Einw. Außerdem 1 kath. Kirche, 1 kath. Pfarrhaus, 1 kath. und 1 ev. Schule, 5 Mühlen, dazu die Wegemühle mit 1 Haus dabei.

<sup>44</sup> Quellenangaben siehe Anm. 16 bei Hartau.

1820: Kgl. Anteil 3 B., 8 H., die übrigen 7 Anteile 1 kath. Kirche, 1 ev. Schule, 1 herrschaftl. Wohnhaus, 5 Vorwerke, 1 Freigut, 30 B., 30 G., 132 H., 6 Windmühlen, im ganzen 1109 Einw. (23 kath.), 218 Häuser.

1840: Drei Anteile: a) Kgl. Anteil, früher Jungfrauenstift Sprottau, 8 Häuser, 72 ev. Einw., 750 Merinos, 138 Rinder. b) Mittel-Lgh., Ernst Friedrich Reimann, hat 40 Häuser, 3 Vorwerke, 306 Einw. (4 kath.), 2 Windmühlen, 1 Brauerei, 2 Brennereien, 3 Wirtschaftshäuser, 5 Handwerker, 3 Krämer, 600 Merinos, 146 Rinder. Es bildet einen Komplex mit Anteil Ober-Neudorf und den 3 Bauern von Poppschütz. c) Nieder-Lgh., Baron v. Kottwitz, kgl. preuß. Major im 27. Infanterieregiment zu Magdeburg, hat 24 Häuser, 1 herrschaftl. Schloß, 157 Einw. (7 kath.), 1 ev. Schule nur für den Ort, 2 Klassen, 1 Lehrer, 1 Hilfslehrer, Collator die Grundherren von Mittel- und Nieder-Lgh., Superintendent Freystadt. 1 kath. Mutterkirche, Adjunkte der Pfarrkirche in Metschlau, mit eigenem Friedhof, Widmut 9 Morgen (richtig ist: Ruten) nebst Wirtschaftsgebäuden, Patron Dominium, Archip. Sprottau, eingepfarrt nur Langheinersdorf. Ev. Kirche zu Neustädtel, teils zu Gießmannsdorf, teils zu Rückersdorf. Von der kath. Schule sind noch Grundstücke vorhanden. 1 Wassermühle, 1 Brauerei, 2 Brennereien, 2 Wirtschaftshäuser, 3 Handwerker, 2 Händler. Hierzu: 1) Kirchvorwerk, Vorwerk und Dorfanteil, 11 Häuser, 72 Einw. 2) Niedervorwerk, Vorwerk und Dorfanteil, 25 Häuser, 208 Einw. (4 kath.). 3) Obervorwerk, Teil vom Dorf, Besitzer Carl Krause, 19 Häuser, 103 ev. Einw. 1 Schankhaus, 2 Getreidehändler. 4) Die Wegemühle, eine Wassermühle, 3 Häuser, 36 ev. Einw. — Gericht für a), b) Land- und Stadt-Gericht in Sprottau, für c) Patrimonialgericht, Justitiar Schober in Neustädtel.

1845: 1300 Einw. (21 kath.).

1867 (3. Dez.): 5 Gem. zusammen 1055 Einw., 3 Gutsbezirke zusammen 178 Einw.

1871 (1. Dez.): Die statistischen Angaben wurden auf die betr. Anteile verteilt. Hier nur eine Zusammenfassung. 5 Gem.: 188 W., 28 Einzel-, 233 Fam.-Hh 1055 Einw. (davon 500 m., 702 ortsgebürtig, 43 kath.). Unter 10 J. 195 P., 799 P. über 10 J. und können lesen und schreiben, 61 Analphabeten, ortsabwesend 21. 3 Gutsbezirke: 15 W., 6 Einzel-, 45 Fam.-Hh., 180 Einw. (davon 89m., 70 ortsgebürtig, 12 kath.). Unter 10 J. 47 P., 101 P. über 10 J. und können lesen und schreiben, 32 Analphabeten. Ortsabwesend 1 P.

1885: (1. Dez.): Gem.: 180 W., 263 Hh., 1065 Einw (506 m., 36 kath.). Gut Mittel-Lgh 4 W., 20 Hh., 81 Einw. (42 m., 5 kath.). Gut Nieder-Lgh. 7 W., 15 Hh., 84 Einw. (37 m., 2 kath.). Gut Ober-Lgh. 2 W., 3 Hh., 20 Einw. (6m., 0 kath.). — Größe in Hektar und Grundsteuerreinertrag pro Hektar für Acker, Wiese und Wald. Bei den in Klammern stehenden Zahlen beziehen sich die 1. und 4. auf Ackerland, die 2. und 5. auf Wiesen, die 3. und 6. Zahl auf Holzung. Gem. 1617 ha (1152, 173, 233, 20,37 M., 25,07 M.). Gut Mittel-Lgh. 514 ha (343, 56, 86, 19,58 M., 18,41 M., 4,70 M.); Gut Nieder-Lgh. 417 ha (213, 71, 122; 20,76 M., 22,72 M., 5,87 M.). Gut Ober-Lgh. 66 ha (54, 7, 4; 21,15 M., 25,07 M., 5,87 M.).

1895 (2. Dez.): Gem. 1617,1 ha, 169 W., 1 bewohntes Schulhaus, 34 Einzel-, 210 Fam.-Hh., 1 Gemeindehaus, 1016 Einw. (489m., 43 kath.). Besondere Wohnplätze: Feldhäuser 3 und 15, Wegemühle 1 und 4, Ziegelei 1 und 6. Gut Mittel-Lgh. 513,8 ha, 5 W., 19 Hh., 77 Einw. (40 m., 4 kath.). Vorwerk 2 und 29. Gut Nieder-Lgh. 417,4 ha, 7 W., 20 Hh., 96 Einw. (39 m., 11 kath.) Kirchvorwerk 1 und 5. Gut Ober-Lgh. 66,1 ha, 1 W., 1 Hh., 10 Einw. (3m., 1 kath.).

1905 (1. Dez.): Flächen wie 1895, nur Gem. um 0,5 ha größer, Gut Mittel- und Nieder-Lgh. um je 0,2 ha kleiner. Zu Beginn stehen die Grundsteuerreinerträge auf 1 ha in Mark der Gesamtfläche (dagegen 1883 nach Ackerland, Wiesen und Holzung unterteilt). Gem. 18,62 M., 167 W., 181 Fam.-, 30 Einzel-Hh., 870 Einw. (413m., 47 kath.). Von den 47 Kath. sprechen 30 deutsch als Muttersprache, 13 poln., 3 eine andere Sprache, 1 deutsch und eine andere Sprache. Gut Mittel-Lgh. 16,69 M., 6 W., 22 Hh., 87 Einw. (43m., 13 kath., von denen 2 deutsch, 11 poln. sprechen). Gut Nieder-Lgh. 16,54 M., 7 W., 20 Fam.-, 1 Einzel-Hh., 83 Einw. (30 m., 6 kath., von denen 3 deutsch, 3 poln. sprechen).



Gut Ober-Lgh. 20,83 M., 2 W., 2 Hh., 9 Einw. (2 m., 0 kath.). Besondere Wohnplätze, Gem.: Familienhäuser 2 und 30, Feldhäuser 3 und 20, Wegemühle 1 und 5, Ziegelei 1 und 2; Gutsbezirke: Vorwerk Mittelhof 1 und 18, Kirchvorwerk 1 und 4.

1925 (16.6.) Das Gemeindelexikon wurde 1933 veröffentlicht. Die im September 1928 erfolgte Zusammenlegung der 3 Gutsbezirke mit der Landgemeinde ist daher berücksichtigt. 176 W., 265 Hh., 1066 Einw. (494 m., 1000 Ev., 60 Kath.). Fläche 1933: 2618,8 ha, 17,97 M.

1933 (16.6.): 1074 Einw. 68,2% sind land- und forstwirtschaftlich tätig (Zum Vergleich: Metschlau 71,8%, Gießmannsdorf 52,8%, Hartau 74,5%, Rückersdorf 73,5%, Waltersdorf 47,1%).

1939 (17.5.): 252 Hh., 990 Einw. (475m.). Altersverteilung: 90 P. unter 6 Jahre, 147 P. von 6 bis unter 14 J., 671 P. von 14 bis unter 65 J., 82 P. 65 J. und mehr. Berufszugehörige der Wirtschaftsabteilung Land- und Forstw. 682, Industrie und Handwerk 134, Handel und Verkehr 27. Nach der Stellung im Betrieb: 232 Selbständige, 153 mithelfende Familienangehörige, 26 Beamte und Angest., 481 Arbeiter. Zahl der land- und forstwirtsch. Betriebe: 39 mit 0,5 bis unter 5 ha Fläche, 22 mit 5 bis unter 10 ha, 20 mit 10 bis unter 20 ha, 21 mit 20 bis unter 100 ha, 3 Betriebe mit 100 ha und mehr. Letzter Bürgermeister (seit etwa 1928 bis 1945): Paul Liersch aus Nr. 35. Derzeitiger polnischer Name für Langheinersdorf: Długie.

### F) Schule und Kirche<sup>45</sup>

Nach der Reformation dürfte man in Langheinersdorf mit der Unterrichtung der Kinder während der Wintermonate begonnen haben. Über den evangelischen Schulmeister und Kirchsreiber, der bei der Kirchenreduktion 1654 sein Amt niederlegen mußte, berichten mehrfach die Visitationsberichte von 1670, 1679 und 1688. Sein katholischer Nachfolger war im Jahre 1688 der Schulmeister Melchior Wittich, "Schlaubensis" (= aus Schlaub, Kreis Jauer), 27 Jahre alt, ein guter Trompetenbläser, Saitenspieler und Organist. Er hatte über Winter 36 Schüler, denn im Sommer brauchten die Bauern ihre Kinder zur Arbeit. Sein Haus war ein strohgedecktes Fachwerkhaus, hatte 1 Küche (hypocausto), 2 Zimmer, dabei eine Stallung, kleine Scheune und eine "pistrina" (Stampfmühle). Das Haus war von einem Garten umgeben. Zu seinem Unterhalt hatte er 3 Ruten Acker (zwischen Nr. 18 und der Widmut) mit 3 Scheffel Aussaat über Winter, zwei Wiesen bei diesem Acker, Holz zur Notdurft. Von den 34 Bauern erhielt er je eine Garbe Roggen, im ganzen 124 Brote mit 2 Terminen zu Walpurgis und Michaelis, zu den gleichen Terminen von den Gärtnern und Häuslern 1 Weißgroschen, ferner hatte er 2 "Umgänge" im Dorf und den dritten Teil der Gebühren von Taufen, Trauungen und Beerdigungen.

Im Jahre 1743 konnte der Schulmeister auf seiner 3 Ruten großen "Schreiberei" zwei Kühe halten. Das katholische Schulhaus wird noch 1787 genannt, aber 1820 nicht mehr; 1840 wird gesagt, daß von der katholischen Schule noch Grundstücke vorhanden sind. Mit der Kirche brannte 1856 auch das alte Gebäude der kath. Schreiberei ab. Bei der fast rein evangelischen Gemeinde konnte sich ein katholischer Schullehrer nicht mehr halten.

Im Jahre 1757 wurde die evangelische Schule gegründet. Das Schöffebuch des Mitteldorfes (f. 561) enthielt einen Vergleich zwischen Abraham Gottlob Frhr. v. Knobelsdorff und Balzer Friedrich Frhr. v. Lüttwitz wegen des zu Langheinersdorf neuerbauten evangelischen Schulhauses vom 2.9.1757 (geschlossen zu Herwigsdorf). Da das Schulhaus auf v. Knobelsdorff's Grund und Boden stand, regelte der Vertrag die Beitragspflichten des v. Lüttwitz'schen Anteils für Schule und Lehrer<sup>46</sup>.

Im Jahre 1840 hatte die Schule zwei Klassen, 1 Lehrer und 1 Hilfslehrer und wurde von den Grundherrschaften von Mittel- und Nieder-Anteil unterhalten. Die Schulaufsicht hatte der Superintendent in Freystadt.

<sup>45</sup> Dieser Teil wurde erst 1961 der Untersuchung beigelegt.

<sup>46</sup> Nur diese Notiz wurde 1944 in einer Anmerkung aufgenommen.

1848 waren in Langheinersdorf zwei Schulen, eine im Mittel-, eine im Niederdorfe. Der Lehrer Kretschmer hatte cirka 140 Schüler, der Adjuvant (Hilflehrer) Dietrich cirka 50 Schüler<sup>47</sup>.

Im Jahre 1939 waren im Dorf 147 Kinder von 6 bis 14 Jahren, die von 3 Lehrern in der dreiklassigen Schule unterrichtet wurden. Über den letzten Hauptlehrer und Kantor Heinrich Chowanietz (geb. in Bunzlau am 15.3.1892, gest. in Wiesenburg bei Zwickau am 23.1.1957) hat Bauer Erich Schmidt einen anerkennenden Nachruf geschrieben<sup>48</sup>. Chowanietz kam 1913 vom Seminar Bunzlau an die Langheinersdorfer Schule. Hier amtierte er — mit Ausnahme einer zweijährigen Vertretung in Hermsdorf, Kr. Freystadt — seit 1923 als Kantor und Hauptlehrer, bis September 1945. Er war ein Dorfschulmeister im besten Sinne. "Als Chorleiter des Männergesangvereins und Leiter des gemischten Chores war seine Mitwirkung bei allen Kirchenfesten der evangelischen Kirche und auch bei sonstigen festlichen Veranstaltungen der Gemeinde nicht wegzudenken, ebenso wie seine Mitwirkung im Lehrer-Quartett des Waltersdorfer Lehrer-Vereins."

### Die Kirche

Die zwischen 1220 und 1233 von dem Breslauer Bischof Lorenz (Laurentius) gegründete Kirche zu Zölling zählte ursprünglich zu ihrer Pfarrei auch den kleinen slawischen Flecken Polnisch-Heinersdorf. Mit der Erweiterung nach Westen und mit der Umliegung nach deutschem Recht erhielt das Dorf bald eine eigene Kirche. "Während in der slawischen Sippendorflandschaft jeweils mehrere Dörfchen zu einem Pfarrbezirk zusammengefaßt waren, erhielt mit der Einführung des deutschen Rechts in der Regel jedes große Bauerndorf seine eigene Kirche, die meist mit einer Pfarrwidmut ausgestattet war. Seitdem ist es üblich, sich fast jedes schlesische Dorf mit eigener, die Dorfsilhouette beherrschender Kirche vorzustellen, die bei den Waldhufendörfern auch in der Gehöftzeile an bevorzugter Stelle ihren Platz erhalten hat"<sup>49</sup>.

Die katholische Kirche ist vom letzten Haus am Westrand des Dorfes 4,6 km, vom Niedervorwerk am Ostrande nur 1,1 km entfernt. Der Pfarrer hatte zu seinem Unterhalt eine Widmut von 9 Ruten (etwa 100 preußische Morgen). Wenn man bedenkt, daß die Widmut in den anderen Kirchdörfern meist eine ganze Hufe (= 12 Ruten) beträgt, ist man überrascht, daß man beim größten Dorfe weit und breit die Pfarre so gering ausstattete<sup>50</sup>. Es bleibt nur die Erklärung übrig, daß die Kirchengründung zu einer Zeit vorgenommen wurde, als man sich noch nicht im klaren war, wie weit man das Dorf nach Westen in den Wald hinein roden wollte. Daher liegen Kirche und Widmut am Westrande des polnischen Dorfes. Die verschiedenen Benennungen der Dorfteile von 1300-1350 verraten noch die Unsicherheit beim Dorfausbau (1305: Polnisch-, Klein-, Groß-Heinersdorf, 1332: Neu-Heinersdorf).

Die Gründung der Kirche ist um 1250 anzusetzen. Die Pfarrer von Rückersdorf, Hartau und Ebersdorf werden 1273 genannt, da sie das Verbot des Breslauer Bischofs, die Kirchenhandlungen einzustellen (als Gegenmaßnahme im Streit mit dem Glogauer Herzog), nicht beachtet hatten<sup>51</sup>. Diese drei Dörfer sind wie Langheinersdorf Waldhufendörfer und dürften daher zu gleicher Zeit angelegt worden sein. Die erste Erwähnung der Kirche stammt vom 4. Oktober 1318 mit dem Pfarrer (rector ecclesie) Konrad in Henrici villa im Glogauer Archidiakonat<sup>52</sup>. Der plebanus ecclesie in Hinirdorf wird am 14. Januar 1376 in einer Urkunde genannt<sup>53</sup>. Im Jahre 1580 lag die Kirche zu "Heinersdorf" im Freystädter Distrikt — ebenso wie die Kirchen zu Rückersdorf, Metschlau, Gießmannsdorf, Waltersdorf, Neugabel, Altgabel und Bockwitz, deren Orte seit 1820 (oder schon vorher) zum Kreise Sprottau gehörten<sup>54</sup>.

---

<sup>47</sup> F. G. E. Anders, Statistik der ev. Kirche in Schlesien (Glogau 1848), S. 608.

<sup>48</sup> Sagan-Sprottauer Heimatbrief 1957/3, S. 22.

<sup>49</sup> Herbert Seihenger, Schlesiens deutsche Kulturlandschaften (um 1955), S. 9.

<sup>50</sup> Vermutlich gehörten die 3 Ruten der Schreiberei früher einmal zur Widmut (vgl. die Flurkarte).

<sup>51</sup> Schles. Reg. 1421, Vgl. Anm. 35.

<sup>52</sup> Schles. Reg. 3842, Cod. dipl. Sil. 14, 1889, S. 149.

<sup>53</sup> Hermann Neuling, Schlesiens Kirchorte (2. Aufl. Breslau 1902), S. 157.

<sup>54</sup> Josef Jungnitz (vgl. Anm. 14), S. 3.

Über die Anfänge der Reformation in Langheinersdorf liegen keine Nachrichten vor<sup>55</sup>. Die Grundherren mit den Dorfbewohnern wandten sich geschlossen der neuen Lehre zu; noch 1820 waren 97,9% der Einwohner evangelisch.

Es ist nicht bekannt, welchem Grundherrn im Mittelalter das Patronat der Kirche zustand. Der Patronatsherr hatte u.a. das Recht, die Pfarrstelle zu besetzen. Im Jahre 1670 und 1679 hatte das Patronat der Herr Sigismund Ferdinand v. Zedlitz, 1687/88 der lutherische Georg Ernst v. Schweinichen<sup>56</sup>. Beide besaßen die Anteile IV und VIII (Mittelvorwerk und Neudorf). Es ist auffällig, daß die Besitzer des Niedervorwerks im polnischen Dorfe nicht das Patronatsrecht besaßen. Die Namen der Pastoren vor 1614 sind nicht bekannt. Im Jahre 1614 war Melchior Grätius Pfarrer in Langheinersdorf. Um das Jahr 1650 war dies Samuel Steinbach. Über seinen Lebenslauf besitzen wir nähere Nachrichten. Er wurde am 24.8.1619 in Sprottau als Sohn des Hans Steinbach geboren, der 1615 das Sprottauer Bürgerrecht erwarb und 1627 kaiserlicher Unterzoll-einnehmer war<sup>57</sup>. 1648 wurde er in Sorau ordiniert. Der Westfälische Frieden von 1648 erneuerte die Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens (1555), wonach jedem Landesherrn das jus reformandi zugebilligt wurde. Landesherr war damals der kath. Kaiser Ferdinand III. als König von Böhmen und oberster Herzog in Schlesien. In Ausführung dieser Bestimmungen wurde am 12. Februar 1654 die Langheinersdorfer Kirche durch eine Kommission geschlossen und für immer dem evangelischen Gottesdienst entzogen. Samuel Steinbach ging nach dem benachbarten Rückersdorf, das im Fürstentum Sagan lag und dessen Herzog Wenzel Eusebius v. Lobkowitz die evangelische Religionsausübung noch bis zum März 1668 zuließ. Die Rückersdorfer Kirche, in der Luftlinie nur 4,5 km vom Westende Langheinersdorfs entfernt, besetzt mit dem Pfarrer Florian Klepperbein, wurde nun für 15 Jahre die Zufluchtsstätte für sämtliche Orte des nördlichen Kreises Sprottau. Da der Kirchenraum für die zahlreichen Gläubigen zu klein war, wurde auf dem Friedhof ein Predigtstuhl errichtet (noch 1670 vorhanden) und bei schönem Wetter im Freien Gottesdienst abgehalten. Das Taufbuch für die "Auswärtigen" registrierte durchschnittlich 200-220 Taufen im Jahr, davon entfiel auf Langheinersdorf der achte Teil (1654-56: 20, 26, 37; 1660-61: 35, 24; 1665-67: 24, 28, 28)<sup>58</sup>. Am 16. März 1668 wurde auch die Rückersdorfer Kirche geschlossen. Samuel Steinbach war 1670 Katechet in Liegnitz und kam 1676 an die 1668/69 erbaute Grenzkirche in Jeschkendorf, Kr. Sorau (Niederlausitz), und konnte wieder seine alten Pfarrkinder betreuen. Hier in Jeschkendorf starb Steinbach am 17. November 1680. Nach Jeschkendorf und z.T. nach Wellersdorf hielten sich die Langheinersdorfer bis 1709, als die Gnadenkirche in Freystadt errichtet werden konnte. Im Jahre 1688 klagte der katholische Pfarrer: "Die Pfarrkinder sind alles Deutsche, (aber) verstockte Ketzer, die sich aus der hiesigen Kirche nichts machen, die die Fest beachten und mit den zu taufenden Kindern und zu den Ausführungen der Trauungen zu den erwähnten lutherischen Gotteshäusern (bei Gießmannsdorf stand: Groß-Glogau, Kriegheide im Liegnitzer Fürstentum, Lessendorf — wohl verschrieben für Wellersdorf — im Sächsischen Herzogtum) auswärts gehen, ohne jede Hoffnung auf Bekehrung"<sup>59</sup>. Nach 1740 war der Bau evangelischer Bethäuser möglich. Es ist wohl auf das Vorhandensein zweier Gutsherrschaften (v. Lüttwitz, v. Knobelsdorff) zurückzuführen, daß es in Langheinersdorf nicht zur Erbauung eines eigenen Bethauses kam, wurde doch auch die evangelische Schule erst 15 Jahre später als in Rückersdorf gegründet (1757 gegenüber 1742). In Neustädtel (vom Niederdorf 6 km in der Luftlinie entfernt) begann man mit den ersten ev. Gottesdiensten im Jahre 1741, denn es bekam mit dem Pastor I. B. Grentzel einen der sogenannten 12 schlesischen Aposteln. 1743 erhielt man die Konzession zur Erbauung eines neuen Gotteshauses. Bis 1744 Gottesdienst auf dem Rathause; zu Rogate 1744

---

<sup>55</sup> Julius Rademacher, Predigergesch. d. Kirchenkreises Sprottau (Breslau 1934), S. 6. Dieser Schrift wurden die Nachrichten über Grätius, Steinbach und Salkowski entnommen.

<sup>56</sup> Josef Jungnitz (vgl. Anm. 14), S. 66, 234, 454.

<sup>57</sup> Archiv f. Sippenforschung, Band 17, Juli 1940, S. 142.

<sup>58</sup> Steller, Die Kirche in Ablaßbrunn (Jahrb. d. V. f. schles. Kirchengesch. 31 (1941), S. 4-34).

<sup>59</sup> Josef Jungnitz (vgl. Anm. 14), S. 456.

Einweihung der Kirche<sup>60</sup>. In Gießmannsdorf wurde 1742 die kgl. Bewilligung zum Bau eines neuen Bethauses erlangt. Man begann hier mit dem Kirchenbau im Herbst 1742 und weihte ihn am 3. März 1743 ein<sup>61</sup>. Zu gleicher Zeit, am 15. März 1743, hielt der Pastor M. Kiesel in Rückersdorf in einer Scheune des Schloßvorwerks die erste Predigt (Einweihung der Kirche am 2. August 1744)<sup>62</sup>.

Zu diesen drei Kirchen hielten sich die Langheinersdorfer in der Folgezeit bis 1890, nach Rückersdorf der westliche Teil mit 31 Wirten (1840, etwa  $\frac{1}{7}$  des Dorfes), der Mittelteil mehr nach Gießmannsdorf, das Niederdorf nach Neustädte.

Nun zurück zur alten katholischen Kirche! Nach der Kirchenreduktion 1654 wurde sie dem Metschlauer Pfarrer unterstellt. In den Jahren 1659, 1662 und 1670 war Martinus Franziscus Mencilius (Menzel) Pfarrer in Metschlau, Gießmannsdorf und Langheinersdorf<sup>63</sup>. In den Jahren 1679 und 1688 war Metschlauer Pfarrer Christian Ferdinand Ehrlich aus Neiße, der zirka 40 katholische Personen zu betreuen hatte. Bis 1945 blieben die Kirchen in Gießmannsdorf und Langheinersdorf dem kath. Pfarrer in Metschlau als Adjunkten unterstellt. Über das Einkommen des Langheinersdorfer Pfarrers wurde schon früher berichtet (bequemes Pfarrhaus, 9 Ruten Acker als Widmut, 14 $\frac{1}{2}$  Malter Meißgetreide, 22 Silbergroschen j. Zins).

Die Visitationsberichte von 1670, 1679 und 1688 bringen uns Beschreibungen der Kirche. Sie war dem Apostel Jacobus geweiht; Kirchweih wurde am Sonntag nach Allerheiligen gehalten. Sie hatte einen quadratischen Turm, unten gemauert aus unbehauenen Findlingssteinen, oben mit einer hölzernen Spitze. Im Turm hingen drei Glocken, von denen die beiden größten beschädigt waren. Die Kirche war (aus Findlingssteinen) gemauert, war durchweg (mit Spitzbogen) gewölbt, auch die niedrige Sakristei war gewölbt, und trug ein Schindeldach. Nur über dem Hochaltar war 1688 das Gewölbe stellenweise beschädigt. Der Fußboden bestand aus Ziegeln, die vorhandenen Bänke waren unbedeutend; die Kirche hatte 5 Fenster mit eisernen Befestigungen, deren Scheibchen hin und wieder zerbrochen waren. Bei der Eingangstür war eine gewölbte Vorhalle. Sie hatte 2 Chöre und drei Altäre, die 1688 eingehend beschrieben werden. Im Mittelteil des Hochaltars war die Jungfrau Maria mit den hl. Aposteln, von den beiden anderen alten Altären war der eine der Jungfrau Maria, der andere der hl. Anna geweiht. Die Ausstattung stammte also noch aus der vorreformatorischen Zeit. Um die Kirche lag der Friedhof, dessen in Verfall begriffene Mauer zwei Tore hatte, von denen das kleinere zum Pfarrhaus führte. Auf dem Friedhof stand ein Beinhaus aus Fachwerk und mit gutem Schindeldach. Auf ihm wurden Katholiken und Lutheraner gemeinsam beigesetzt<sup>64</sup>.

Diesen Zustand hatte die fast unbenutzte Kirche bis zum Sommer 1856. Als am 16. Juli 1856 die meisten Dorfbewohner auf dem Felde waren und zwei Bettelbrüder in einigen Gehöften abgewiesen waren, zündeten diese Landstreicher die Kirche an. Schnell fing das Schindeldach Feuer, der trockene Ostwind warf die brennenden Schindeln weit im Umkreis umher. Der hölzerne Aufbau des Turmes und das Kirchendach verbrannten, die Gewölbe stürzten in sich zusammen — und vom alten Bauwerk blieben nur Trümmer übrig. Aber diese Brandkatastrophe vom 16. Juli 1856 war noch größer! Es brannten ferner ab die Gebäude der Widmut und der (kath.) Schreibung, 2 Gärtner- und 8 Häuslerstellen und die ganze Hoferöthe des Warkotschvorwerks, im ganzen um 20 Gebäude<sup>65</sup>. Die Gebäude dieses Vorwerks wurden bald darauf aus gesprengten Findlingssteinen bedeutend vergrößert aufgebaut, so daß dieses Vorwerk 1945 baulich einen geschlossenen Eindruck machte.

---

<sup>60</sup> F. G. E. Anders (vgl. Anm. 47), S. 354.

<sup>61</sup> A. Weidner, Die ev. Kirche in Gießmannsdorf (Heimatbrief 1955/1, S. 8.)

<sup>62</sup> Carl Gottlob Schmaltz, Denkmal göttl. Gnade zum Jubeltag der ev. Kirche zu Rückersdorf (Sagan 1844).

<sup>63</sup> 1659 und 1662 nach Steller, Ablaßbrunn (vgl. Anm. 58), S. 6, 1670 nach Josef Jungnitz (vgl. Anm. 14).

<sup>64</sup> Josef Jungnitz, Visitationsberichte (vgl. Anm. 14).

<sup>65</sup> Paul Krause, Wanderungen um stille Dorfkirchen (Sprottauer Tageblatt v. 16.9.1934; der Aufsatz benutzt Mitt. des damaligen Pfarrers v. Metschlau).

H. K., Kirchenruinen im Sprottauer Lande (Heimatbrief 1957/4, S. 17, mit einem Bild der Hartauer Kirchenruine).

Hans Lutsch (1889) nimmt als Bauzeit des dachlos gewordenen Gotteshauses die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts an. "Es besteht aus Granitfindlingen mit Putzbewurf. Der Westturm ist mit über Eck-Strebepfeilern besetzt; die Fenster sind rundbogig (am Turm) geschlossen. Auch das Langhaus war gewölbt mit Rippen, deren Ansätze sich erhalten haben"<sup>66</sup>.

Erst 1890 kam Langheinersdorf zu einem eigenen evangelischen Gotteshaus. Die Kirche, die südlich der Dorfstraße in der Dorfmitte (250 m östlich des Mittelvorwerks) erbaut wurde, wurde am 27. November 1890 eingeweiht. Das Pfarrhaus wurde 1898 erbaut<sup>67</sup>. Nach Julius Rademacher (vgl. Anm. 55) wurde die Kirchgemeinde bereits am 1. April 1887 gegründet und vom Vikar in Gießmannsdorf betreut. Seit 1891 war dies der Vikar Alfred Salkowski, geb. in Klaußen (Lyk) am 7.2.1862, der am 29.4.1891 ordiniert wurde und von 1892 bis 1937 (?) Pfarrer in Langheinersdorf war. Der letzte evangelische Pfarrer (bis 1945) war Otto Dyballa, geb. 3.3.1910, seit 1. November 1937 in Langheinersdorf.

"Bei der ev. Kirche müssen wir unbedingt den ersten, bis in die 30er Jahre amtierenden Pastor Salkowski hervorheben, der im 1. Weltkriege beide Söhne verlor, woran die ganze Gemeinde teilnahm. Seine Witwe starb erst vor einem Jahr in hohem Alter in der Bundesrepublik" (Frhr. v. Kottwitz)<sup>68</sup>.

---

<sup>66</sup> Hans Lutsch, *Kunstdenkmäler III*, Breslau 1889, S. 109. Die Angaben von Lutsch über die Bauzeiten stimmen nicht immer (vgl. Anm. 35 bei Hartau).

<sup>67</sup> Das evangel. Schlesien, *Silesia Sacra*, hgg. v. Gerhard Hultsch (Düsseldorf 1953), S. 148, 214.

<sup>68</sup> Weitere Nachrichten über Kirche, Schule und das übrige Dorf seit 1900 wird Herr Erich Schmidt (Bauer aus Gut Nr. 3, geb. Langh. 31.3.1888, jetzt Erbsen bei Uslar) im Sagan-Sprottauer Heimatbrief veröffentlichen.